

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 52 • September 2006 • 2 € • ISSN 1438-0676 • 12. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

P&C kündigt Ausstieg aus dem Pelzhandel an!

plus

Die Vier von Newchurch, Covance quält weiter, SHAC-Kampagne
Zirkus Giovanni Althoff, Vegane Lebensstile, Vorlesungsreihe Heidelberg
Verachtet, geschlachtet, vergessen: Wie es zur Gewalt gegen Tiere kommt

Inhalt

Titelbild: Bildarchiv „offensive-gegen-die-pelzindustrie“
Rückseite: „tierschutz-bildarchiv“













Editoral

Nun ist es also vollbracht. Nach zähem Ringen hat P&C seinen Pelzausstieg für 2007 angekündigt. Auch wenn dies nur ein Teilerfolg ist, so ist es doch ein immenser Schritt für die Tierrechtsbewegung. Keine andere Kampagne hat so viele Kapazitäten gebunden wie diese. Vermutlich hat es niemals in Deutschland eine derart intensiv geführte Tierrechtskampagne gegeben. Über 1500 Aktionen gab es seit 2002 und das sind nur die dokumentierten. Die Dunkelziffer dürfte weit darüber liegen. Sicher gibt es junge Tierrechtlerinnen und Tierrechtler, die sich eine Welt ohne P&C-Kampagne gar nicht vorstellen können.

Für den Abend des 30.9., den Tag der Köln-pelzfrei-Demo, wurde bereits eine erste „P&C-Knock-out-Party“ angekündigt. Sicher haben sich viele Menschen in den Armen gelegen, als sie die gute Nachricht erfuhren, vor allem jedoch vor Erleichterung durch die Gewissheit, dass vier Jahre des Kampfes nicht vergebens waren. Doch die Freude ist nicht überschwänglich. Zu groß ist vielerorts die Skepsis gegenüber der Tiermord-Bande an der Spitze von P&C. Doch die Cloppenburg-Clique wird es sich dreimal überlegen, ob sie wieder in das Pelzgeschäft zurückkehren soll. Sie könnten darauf spekulieren, dass Tierrechtsgruppen in ein oder zwei Jahren ihre Ressourcen auf andere Ziele verwenden. Die Tierbefreiungsfront hingegen benötigt keine Zeit, um neue Flyer zu schreiben und Transparente zu gestalten. Sie kann von heute auf morgen zuschlagen. Eine Rückkehr von P&C in den Pelzhandel würde mit Sicherheit eine nie da gewesene Flut von Direkten Aktionen nach sich ziehen und das weiß P&C ganz genau.

Die Tierrechtsbewegung dreht sich nicht nur um Pelz und P&C. Ursprünglich hatten wir einen Bericht über die ebenfalls erfolgreich abgeschlossene Tierversuchskampagne gegen die Newchurch Meerschweinchen-Zucht in England als Titelstory vorgesehen. Doch dann wurden wir kurzfristig von der aktuellen Entwicklung eingeholt. Die Newchurch-Story findet Ihr nun auf Seite 20. Bitte lest sie und unterstützt die vier TierrechtlerInnen, die als Sündenböcke zu langjährigen Haftstrafen verurteilt wurden.

Verurteilt wurde auch Giovanni Althoff, der Direktor des gleichnamigen Zirkus. Die Gerichtsverhandlung war trotzdem ein Skandal, weil zahlreiche wichtige Beweise gar nicht verhandelt wurden (Seite 18). Im Bereich Philosophie findet Ihr einen unserer Meinung nach hervorragenden Grundsatztext von Stefan Seidel unter dem Titel „Verachtet, geschlachtet und vergessen“ (Seite 68) und außerdem einen Bericht über die Vorlesungsreihe an der Uni Heidelberg (Seite 64).

In Münster fand erneut eine große Demo gegen das Covance-Affen-Labor statt (Seite 30) und aus einem der Tierversuchlabore von Huntingdon Life Sciences (HLS) drangen erneut grausame Enthüllungen über den Labor-Alltag an die Öffentlichkeit (Seite 34). Im Bereich Veganismus stellen wir ausführlich das Buch „Vegane Lebensstile“ von Angela Grube vor (Seite 59).

Zu einer dauerhaften Einrichtung wird hoffentlich unsere kleine Musik-Rubrik. Hier können Berichte über Konzerte oder neue CDs von Tierrechts-Bands gefunden werden sowie Termine und News rund um vegane MusikerInnen (Seite 52). Außerdem gibt's das, was es immer gibt: Nachrichten, Rezepte, BekennerInnen-Schreiben, Gnadenhof-Berichte und und und…

Alles Gute,

Eure Redaktion



P&C kündigt Ausstieg aus dem Pelzhandel an

Aktionsreicher Sommer dürfte den Ausschlag gegeben haben

Auf diesen Tag haben alle PelzgegnerInnen lange gewartet: Am 16. August 2006 erschien in der österreichischen Zeitung „Der Standard“ ein Artikel mit der Mitteilung, dass Peek und Cloppenburg West aus dem Pelzhandel aussteigen wird. Noch am selben Tag bestätigte P&C diese Information telefonisch und in einem Schreiben an die „Offensive gegen die Pelzindustrie“. Demnach will P&C West alte Bestände noch bis zum 31.12.2006 „abverkaufen“. Nur zwei Tage und unzählige Telefonate später gab auch P&C Nord, das nach eigenen Angaben völlig unabhängig von P&C West wirtschaftet, den Pelzausstieg bekannt. P&C Nord wurde in seiner Presseerklärung konkret: „Aufgrund des aktuellen Interesses der öffentlichen Meinung möchte die Unternehmensleitung der Peek&Cloppenburg KG Hamburg erneut darüber informieren, dass seit Anfang der 90er Jahre jeglicher großteiliger Pelzverkauf mit Rücksicht auf die Interessen des Tierschutzes eingestellt wurde.“ Weiter teilt das Unternehmen mit, dass nun auch alle „Kleinst-Applikationen“ mit Pelz bis Mitte 2007 verschwunden sein werden.

Einschränkungen

In den letzten Monaten hatten sich die Gerüchte verdichtet, dass innerhalb von P&C über einen Ausstieg aus dem Pelzhandel gestritten wird. Die Freude und Genugtuung, endlich - nach vier Jahren der Kampagne mit insgesamt 1460 dokumentierten Aktionen – diesen großen Erfolg für die Tiere errungen zu haben, ist berechtigt, führt aber nicht dazu, nun alle Flugblätter gegen P&C zu schreddern. Im Gegensatz zu P&C Nord gaben P&C-West-VertreterInnen bei Telefonanfragen keine Begründungen für den Pelz-Stopp an. Ohne eine Korrektur der Geschäftspolitik mit einer Fixierung der Ablehnung von Echtpelz kann P&C sich ein Hintertürchen offen halten, um eines Tages wieder ins Pelzgeschäft zurückzukehren. Und mehr: Am Telefon wurde sogar ausgeplaudert, dass sich die Geschäftsführung Ende 2007 noch einmal zusammensetzen möchte, um die Entscheidung zu überdenken und gegebenenfalls zu korrigieren.

Heißer Sommer vor dem Herbst

Der traditionelle „Heiße Herbst“ gegen den Pelzhandel bei Peek & Cloppenburg begann dieses Jahr ein wenig früher. Seit Beginn der Kampagne gegen P&C im Dezember 2002 hatte es nie so viele Aktionen in der sonst eher ruhigen Sommerphase gegeben wie in diesem Jahr.

Dass Peek und Cloppenburg Pelz verkaufte (und noch immer verkauft), hat wirtschaftliche Gründe. Für P&C ist „Pelz“ eben nicht die Haut eines ermordeten Individuums, sondern eine Textilie. Was in den Regalen bei P&C verkauft wird, entscheiden einige wenige. Als Geschäftsführer stehen vor allem Harro-Uwe-Cloppenburg (P&C West), sowie James Cloppenburg und Dirk



Aktionsbericht aus Dresden vom 15.07.2006:

„Ein 15 Meter langes Transparent mit der Aufschrift „Stoppt den Pelzhandel – Boykottiert P&C" wurde am heutigen Samstag am Balkon eines leerstehenden Kaufhauses (ehemals „Karstadt Sport") befestigt. Das Geschäft liegt in unmittelbarer Nähe der Peek und Cloppenburg-Filiale in Dresden.

Am frühen Nachmittag kletterten AktivistInnen auf den Balkon des Kaufhauses und entrollten das Banner. Zu diesem Zeitpunkt war Dresdens Einkaufsmeile „Prager Straße" sehr gut besucht. Der Termin wurde bewusst gewählt, da am Vorabend das Stadtfest anlässlich des 800-jährigen Stadtjubiläums eröffnet wurde. Zahlreiche Passantinnen und Passanten beobachteten, wie das Transparent am Balkongeländer befestigt wurde. Anschließend verließen die TierrechtlerInnen das Gebäude und beobachteten die Reaktionen der Menschen.

Mit der Aktion wurden zahlreiche Passantinnen und Passanten auf den grausamen Handel mit „Pelz" aufmerksam gemacht. Auch wenn jetzt Sommer ist, die jungen Tiere sitzen bereits wieder in den Käfigen. Sie werden im Herbst mit Strom und Gas ermordet, um im Winter als Kleidung verkauft zu werden. Solange sich P&C an diesem Geschäft beteiligt, wird es keine Ruhe geben.

Pelzhandel abschaffen! Speziesismus bekämpfen! Für die Befreiung der Tiere!"

Schröder (P&C Nord) im Mittelpunkt. Die Geschäftsführer bekamen den Druck einer Antipelz-Kampagne in den letzten Monaten vermehrt zu spüren. Nachdem bereits die ALF (Animal Liberation Front) bei zwei Autos auf James Cloppenburgs Grundstück im September letzten Jahres die Scheiben verätzt und den Lack abgebeizt hatte, wurde er in letzter Zeit des öfteren auf weitaus weniger militante Weise von AktivistInnen besucht. Am 21. Juni führten AktivistInnen an der Privatadresse von James Cloppenburg eine so genannte Home-Demo durch. Das Ziel von Home-Demos ist es, den Tätern klarzumachen, dass ihre Verantwortung für den Mord an so genannten „Pelztieren" nicht aufhört, wenn sie ihr Büro verlassen, sondern dass auch der private James Cloppenburg für den Mord an nichtmenschlichen Tieren verantwortlich ist. Bereits am 29. Mai wurden laut Aktionsbericht der AktivistInnen 300 Flugis in der direkten Nachbarschaft verteilt. Drei Tage später sprühten überdies Unbekannte „JAMES CLOP. MÖRDER OGPI.DE" an die Wand einer S-Bahn-Haltestelle in James Cloppenburgs Nachbarschaft. Auch Dirk Schröder wurde nicht von Home-Demos verschont: Zwei Mal demonstrierten TierrechtlerInnen vor seiner Privatwohnung und verteilten insgesamt rund 1.500 Flugblätter über ihn in seiner Nachbarschaft.

Neben drei weiteren Home-Demos in Hamburg wurden zwei in Ratingen, eine in Grambeck, eine in Düsseldorf und eine in Berlin durchgeführt. Betroffen waren dabei der Filialleiter einer P&C Filiale, der Geschäftsführer von P&C West Harro-Uwe Cloppenburg, ein Mitglied der P&C-Nord Unternehmensleitung, einer der Gesamtprokuristen der Nord KG und mehrere KommanditistInnen.

KommanditistInnen als Aktionsziele

Getreu nach dem Prinzip „know your enemy" ist es wichtig, über seinen „Gegner" Bescheid zu wissen, um zu verstehen, wie bspw. ein Unternehmen funktioniert und wie die Entscheidungsfindung abläuft. Peek & Cloppenburg West und Nord sind Kommanditgesellschaften und sehr familiär orientiert. Alle KommanditistInnen der Nord KG müssen beispielsweise Familienmitglieder sein, um als Teilhaber an P&C Nord beteiligt sein zu dürfen. KommanditistInnen erhalten Teile der Gewinne, die P&C erwirtschaftet; die Höhe steht in Relation zu der Höhe der Eigenbeteiligung an P&C.
Seit kurzem standen diese verstärkt im Fokus der Aktivitäten. Immer wieder waren sie Ziel von sich in letzter Zeit häufenden, sogenannten „Telefonaktionstagen", bei denen private oder berufliche Telefon- oder Faxnummern veröffentlicht wurden und dazu aufgerufen wurde, zu einem bestimmten Zeitpunkt dort anzurufen, um die Telefonleitungen lahm zu legen und Druck auf die Verantwortlichen zu erzeugen. Meist wurden auch E-Mail- und Postadressen veröffentlicht, was dazu führte, dass einige Menschen an diese Adressen Waren von Online-Versänden o.ä. schicken ließen, oder die E-Mail-Adressen in Werbe-Newsletter eintrugen. Dem Nord-Kommanditisten Jörg Cloppenburg wurde sogar ein Leichenwagen bestellt. In einem anonym verschickten Aktionsbericht heißt es „heute mittag wurde für jörg cloppenburg ein bestattungsunternehmen beauftragt um ihn abzuholen...".

Eine besondere Form des Telefonprotests ereignete sich um den 11. Juli dieses Jahres: Vermutlich aus familieninternen Quellen erfuhren PelzgegnerInnen, dass sich die Familie von Harro-Uwe Cloppenburg im spanischen Malaga aufhielt, um dort in einem Hotel den Geburtstag seiner Frau Irmelin zu feiern. Ein anonym im Internet verbreiteter Aktionsalarm rief dazu auf, die Party zu stören. Kontaktnummern des Hotels, die Handynummer des 24-jährigen Cloppenburg-Sohns Patrick, der auch Teil des Familienkonzerns ist, sowie die direkte Durchwahl zu den Bungalows von Harro-Uwe und von Elisabeth Cloppenburg wurden veröffentlicht. Es wird wohl ein Schock für den versammelten Cloppenburg-West-Clan samt Freundeskreis gewesen sein, als sie bemerken mussten, dass die AktivistInnen sogar ihre privaten Urlaube stören.

Direkte Aktionen - Unterstützung durch die Tierbefreiungsfront

Auch die Animal Liberation Front begann, KomanditistInnen als Ziel ihrer Aktionen zu wählen. Der Nord-Kommanditist Jörg Cloppenburg musste wohl am Morgen des 16. Juni mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit fahren, da seine Autos von AktivistInnen der Animal Liberation Front fahruntüchtig gemacht worden waren - Reifen waren zerstochen, Scheiben verätzt, Schlösser verklebt und der Lack abgebeizt. In ihrem BekennerInnenschreiben warnt die ALF die P&C KommanditistInnen: „wir wissen wo wir euch treffen können. alle gesellschafter von puc sind dran. keine kompromisse."

„Coplan corporate images" - diesen Namen werden sich die AktivistInnen der OGPI wohl merken. Die ALF verübte in der Nacht auf den 2. August einen Anschlag auf den Jaguar von Rolf Conradi, dem Geschäftsführer der Firma Coplan, welche seit neuestem die PR-Arbeit



Wien: P&C auf's Dach gestiegen...

für Peek und Cloppenburg West macht. (Anmerkung der Redaktion: Die Geschäftsleitung der Firma Coplan teilte den tierbefreiern e.V. nach Veröffentlichung des BekennerInnenschreibens mit, dass sie seit Beginn des Jahres 2006 „nicht mehr für das Unternehmen Peek und Cloppenburg tätig ist.")
Laut BekennerInnenschreiben wurde die Nobelkarosse des Herrn Conradi mit Lackabbeizer überkippt, alle Reifen zerstochen, die Schlösser verklebt und der Auspuff mit Montageschaum zugespritzt. Die ALF wies darauf hin, dass „SOLANGE PEEK&CLOPPENBURG PELZE VERKAUFT" auch „ALLE GESCHÄFTSPARTNER ZIEL DER KAMPAGNE" sind.

Darüber hinaus schlugen die AktivistInnen der verschiedenen ALF-Zellen an mehreren anderen Aktionsorten zu. Im westfälischen Münster wurden die Scheiben einer Filiale mit Pflastersteinen beworfen, in Hamburg wurden die Türen des Waren- sowie der Personaleingangs einer P&C-Filiale verklebt und bei einer Escada-Filiale in Velden/Österreich wurden (ebenfalls) die Schlösser verklebt, da Escada P&C mit Pelzen belieferte. Im österreichischen Langenzersdorf wurde ein Warenlager von Peek und Cloppenburg angegriffen: „WIR HABEN IN DER NACHT DIE MEISTEN FENSTER UND GLASTÜREN IM ERDGESCHOSS DES WARENLAGERS IN LANGENZERSDORF ZERSCHMETTERT: ETWA ZWANZIG STÜCK: DANN HABEN WIR EINE GRÖSSERE MENGE STINKENDE BUTTERSÄURE IN EIN GROSSRAUMBÜRO MIT ETWA ZEHN COMPUTERN UND IN DIE LAGERHALLE MIT KLEIDUNG GEWORFEN: COMPUTER UND KLEIDUNG TRAF AUCH BUTTERSÄURE." Das BekennerInnenschreiben endet mit den Zeilen „WIR HABEN DEN LÄNGEREN ATEM FÜR DIE TIERE: ALF"

Demos, Demos und noch mehr Demos...

Wie immer standen AktivistInnen der Offensive gegen die Pelzindustrie derweil mit anhaltender Ausdauer in verschiedenen Städten vor den P&C Filialen, um dort die Bevölkerung auf den Pelzhandel von P&C aufmerksam zu machen. Besonders geballt wurden P&C Filialen zum Aktionstag am 27. Mai „belagert". Vor insgesamt 24 verschiedenen Filialen von P&C wurde demonstriert. Einen Tag vor dem Aktionstag sind AktivistInnen in Wien Peek und Cloppenburg sprichwörtlich „aufs Dach gestiegen". Zwei AktivistInnen der Basisgruppe Tierrechte (BAT) aus Wien führten eine Dachbesetzung durch und skandierten vom Vordach der Filiale Maria-Hilfer-Straße aus Parolen und hielten Banner gegen den Pelzhandel bei P&C. Erst nach über einer Stunde konnte die Polizei die beiden vom Dach herunterholen. Etwas mehr zu tun hatte die Polizei auch am 29. April in Kiel, wo eine Demo gegen P&C durch die Kieler Innenstadt führte. Gut 120 PelzgegnerInnen und TierbefreierInnen hatten sich eingefunden, um lautstark durch Kiel zu ziehen und die Bevölkerung über P&C´s Pelzhandel aufzuklären.

Vom 23. bis zum 30. Juni wurde eine Aktionswoche ausgerufen, in der Flugblätter an die Mitarbeiter von P&C verteilt wurden, um diese darüber aufzuklären, was es bedeutet in einem Pelz verkaufendem Unternehmen zu arbeiten und um sie zu motivieren, sich im Konzern für eine pelzfreie Kollektion stark zu machen. Im verteilten Flugblatt wurde darauf hingewiesen, dass nicht die „einfachen" Angestellten, sondern lediglich die Entscheidungsträger Ziel der Kampagne sind. Viele Gruppen berichteten neben Ablehnung auch von Zuspruch seitens der Angestellten. Kein Wunder, da P&C in Holland beispielsweise pelzfrei ist, weil die Angestellten sich weigern, Pelz zu verkaufen und Pelzlieferungen wieder zurück nach Deutschland schicken.

Die Offensive gegen die Pelzindustrie wird nun sicherlich ganz genau beobachten, ob P&C seine Versprechen einhält. Der Erfolg bei P&C zeigt eines deutlich: Die Offensive lebt nicht davon, dass Menschen sich Artikel durchlesen und den Verlauf der Kampagne im Internet verfolgen. Erfolg stellt sich dann ein, wenn Menschen aufstehen und handeln. Und je mehr Menschen so oft wie möglich handeln, desto früher wird der Pelzhandel abgeschafft sein. JedeR kann seinen oder ihren Teil beitragen.

Kim-Alex Patricia

BekennerInnenschreiben gegen P&C aus Deutschland und Österreich

„am fr. den 19. mai wurden 300 flyer über james cloppenburg und seine funktion als geschäftsführer von peek und cloppenburg nord in dessen nachbarschaft verteilt. james cloppenburg aus hamburg ist als einer der beiden generalbevollmächtigten von puc nord hauptverantwortlich für den massenmord im namen des profits von p&c.
mörderinnen müssen aus ihrer anonymität gezogen werden. auch privat klebt noch das blut der nerze, füchse und all der anderen opfer der pelzindustrie an ihren händen. james cloppenburg wird in seiner funktion als geschäftsführer weiterhin keine ruhe haben, bis peek und cloppenburg für immer aus dem pelzhandel aussteigt."

österreich: 25.05.2006
„gestern haben wir der logistik von p&c österreich einen herben schlag versetzt.
wir haben in der nacht die meisten fenster und glastüren im erdgeschoss des warenlagers in langenzersdorf zerschmettert. etwa zwanzig stück. dann haben wir eine größere menge stinkende buttersäure in ein großraumbüro mit etwa zehn computern und in die lagerhalle mit kleidung geworfen. computer und kleidung traf auch buttersäure.
solange p&c pelz verkauft werden wir wege finden um die kosten immer mehr in die höhe zu treiben. wir haben den längeren atem für die tiere: alf"

„aktionsbericht:
am frühen morgen des 2. juni 2006 besprühten wir eine gut sichtbare wand einer s-bahn haltestelle mit „james clop. mörder ogpi.de". die haltestelle befindet sich in direkter nachbarschaft von james cloppenburgs privatwohnung. er, seine familie und seine freunde wissen, wer gemeint ist. james cloppenburg ist ein mörder, weil er den tod von abertausenden individuen in kauf nimmt, die im namen seines unternehmens, peek und cloppenburg, für „pelz" ermordert werden."

„was:
direct action gegen jörg cloppenburg. die beiden autos von jörg cloppenburg wurden attackiert. nummernschilder (xxx) und (xxx). in der nacht auf 16.juni wurde die aktion gemacht. adresse: (xxx) , lüneburg.
(xxx):
pkw
alle vier reifen zerstochen.
alle fensterscheiben verätzt.
alle schlösser verklebt.
lackentferner über den lack.
(xxx):
jeep
drei reifen zerstochen.
alle fensterscheiben verätzt.
a.l.f. in scheibe geätzt.
alle schlösser verklebt.
lackentferner über den lack.
warum:
peek und cloppenburg verkauft pelz. jörg cloppenburg ist gesellschafter der peek und cloppenburg nord kg und somit am gewinn beteiligt. jörg cloppenburg verdient auch am pelzverkauf von peek und cloppenburg. somit ist er unser ziel.
jörg cloppenburg ist auch jäger. sein jeep war voller jagdschutz plaketten. dies ist ein weiterer grund für uns.
wir hören auf wenn peek und cloppenburg schluss macht mit dem verkauf von pelz.
wir wissen wo wir euch treffen können. alle gesellschafter von puc sind dran. keine kompromisse. animal liberation front"

Hinweis: Aus rechtlichen Gründen wurden das Kennzeichen und die Adresse entfernt und durch (xxx) ersetzt.

21.06.2006
„heute demonstrierten wir vor dem privathaus von james cloppenburg, (...) in hamburg. james cloppenburg ist als komplementär der p&c nord kg hauptverantwortlich für verkauf von pelzen bei peek und cloppenburg.
wir führten diese homedemo durch, um ihm klarzumachen, dass seine arbeit und seine verantwortlichkeit für den tod von tausenden nerzen, füchsen und anderer sog. pelztiere, nicht aufhört, wenn er sein büro verlässt. er gibt den mördern auf den pelzfarmen den autftrag, in seinem namen die tiere töten zu lassen. er verdient am mord, er geht für seinen profit über leichen.
ebenfalls führten wir diese homedemo durch, um seinen nachbarn klarzumachen, dass es sich bei james cloppenburg um einen menschen handelt, der den tod abertausender individuen für seinen persönlichen profit in kauf nimmt. james cloppenburg soll nicht länger als täter in der anonymität verharren, mörder haben namen, mörder haben adressen.
wir fordern james cloppenburg auf, sein unternehmen endlich pelzfrei zu machen. bis das geschieht, werden wir nicht aufhören, immer und immer wieder gegen ihn und sein unternehmen zu protestieren."
(Die Adresse wurde aus rechtlichen Gründen entfernt)

22.06.2006
„homedemo bei frederik kramer, (xxx), hamburg
heute nacht protestierten wir vor dem haus von frederik kramer, welcher prokurist bei peek und cloppenburg nord ist. er ist einer der hauptverantwortlichen für die unternehmenspolitik von p&c nord und somit ziel unserer proteste. wir verteilten flyer in seiner nachbarschaft und zogen kurz darauf mit tranparent

und megaphon vor sein haus. kramer ging gerade zu bett, scheute sich aber nicht, doch noch einen blick auf uns zu werfen, versteckt hinter der gardine seines wohnzimmerfensters. aber wovor hat frederik kramer angst? davor, dass seine nachbarn erfahren, dass er auftragsmörder bezahlt, die für ihn die drecksarbeit erledigen? berufskiller, die in seinem und peek und cloppenburgs namen tausende tiere ermorden lassen? tja, die zeit des agierens im hintergrund ist vorbei, kramer. wir kommen wieder, keine frage!"
(Aus rechtlichen Gründen wurde die Anschrift durch (xxx) ersetzt)

22.06.2006
„homedemo bei andreas heller, (xxx) in düsseldorf und dr. elisabeth cloppenburg, (xxx) in ratingen heute abend verteilten wir zeitgleich in der nachbarschaft von andreas heller in düsseldorf und von elisabeth cloppenburg in ratingen mehrere hundert flugblätter und protestierten anschliessend lautstark vor deren häusern. andreas heller ist teil der geschäftsleitung und elisabeth cloppenburg als gesellschafterin mit über 5 mio euro eigenhaftung an peek & cloppenburg kg west beteiligt. beide sind ganz klar mitverantwortlich dafür, dass peek & cloppenburg weiter pelze verkauft. andreas heller kam während der demonstration raus um die aktivistinnen zu fotografieren und wurde lautstark zur rede gestellt. die nachricht kam klar und unmissverständlich rüber: wir hören erst auf wenn peek & cloppenburg pelzfrei ist."
(Aus rechtlichen Gründen wurde die Anschrift durch (xxx) ersetzt)

„münster, 28.06.2006
in den frühen morgenstunden besuchten wir peek & cloppenburg in münster. unter einsatz schwerer pflastersteine splitterte das panzerglas an mehreren stellen. solidarische grüße nach mainz!"

„28. juni 2006. berlin gropiusstadt. während sich unzählige kaufwütige durch die gänge des shopping centers gropius-passagen schieben, nutzen wir die gunst der stunde, p&c weiter unter druck zu setzen. 1.000 wurfschnippsel mit der unzweideutigen aufschrift >boykottiert die tiermörder peek und cloppenburg -www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.de< regneten durch das große rondell im herzen der passagen. der eingang zum p & c befindet sich nur wenige meter entfernt. die schnippsel wurden von vielen interessierten aufgehoben und gelesen, währenddessen versuchten sicherheitskräfte sich auf den weg vom erdgeschoss ins 2. stockwerk zu machen, um die werfenden festzuhalten. wiedermal ohne erfolg, wir verschwanden im einkaufsgetümmel und konnten ohne großes aufsehen verschwinden.
den pelzhandel auf den müllhaufen der geschichte."

---

folgende mitteilung wurde uns am 29.06 anonym geschickt:
„heut mittag wurde für jörg cloppenburg ein bestattungsunternehmen beauftragt um ihn abzuholen...also ist im rahmen der aktionstage ein leichenwagen vor seiner tür aufgefahren...."

österreich: 10.07.2006
„escada delivers fashion to p&c (peek&cloppenburg), p&c sells fur, -->escada shop in velden in austria has been attacked lock superglued on 6th of july

escada liefert mode zu p&c, p&c verkauft pelze -->escada shop in velden in austria wurde attackiert schloss mit superkleber verklebt am 6ten juli"

13.07.2006
„kannst du die schreie der tiere nicht hören?
wir müssen deine ruhe stören!
hartmut wetphal (xxx) ist geschäftsführer von peek und cloppenburg (tauentien straße).
in diesem geschäft werden immer noch pelzprodukte verkauft. er müsste schon wissen, wie viel leid tieren angetan wird, um pelzprodukte aus ihnen zu machen. am 11.4.06, um 3.00 uhr morgens, haben wir unüberhörbar seine ruhe gestört, um ihn nochmal auf dieses leid aufmerksam zu machen. werden die schreie der tiere von den verantwortlichen bei peek und cloppenburg weiterhin nicht beachtet, müssen sie sich auf noch mehr schlaflose nächte gefasst machen."
(Aus rechtlichen Gründen wurde die Anschrift durch (xxx) ersetzt)

13.07.2006
„homedemos bei der hasselbach handels- und beteiligungs gmbh und bei dirk schröder in hamburg. während das finale der fussball-wm ausgetragen wurden, machten sich einige tierbefreiungs-aktivistinnen, denen der kampf für befreiung wichtiger ist als chips, bier und schwitzende macker, auf den weg, um gegen den pelzhandel bei peek und cloppenburg zu demonstrieren. zuerst wurde vor der adresse der hasselbach handels- und beteiligungs gmbh demonstriert, die sich als offensichtliche privatadresse der hasselbachs herausstellte. hasselbach ist mit 490.000 als kommanditist an p&c nord beteiligt. nach unserem kleinen besuch wird jedem und jeder nachbarin klar sein, das ihr nachbar in den pelzhandel involviert ist. kein vergeben, kein vergessen...
das spiel muss sich in den letzten minuten befunden haben, als plötzlich vor dirk schröders haus in hamburg die megaphonsirene losging. „pelzhandelstop - p&c boykott" schallte es durch die straßen des reichen wohnviertels und der gesamten nachbarschaft wurde klargemacht, das ihr nachbar, dirk schröder, maßgeblich verantwortlich für den tod abertausender individuen ist, die für den pelzverkauf von p&c ermordet wurden.
unsere solidarität mit den opfern des pelzhandels bringt uns dazu, den tätern keine ruhe zu lassen. wir widmen unsere aktion all den vergessenen und anonymen opfern dieser speziesistischen gesellschaft."

„am 20. juli 2006 wurden an etwa 1.200 haushalte in der direkten umgebung der privaten wohnung von dirk schröder in hamburg flugschriften über ihn und den pelzhandel von peek und cloppenburg verteilt. dirk schröder ist als geschäftsführer von p und c hauptverantwortlich dafür, dass p und c immer noch pelze verkauft. pelz bedeutet ausbeutung, pelz bedeutet unterdrückung, pelz bedeutet mord.
dirk, du wirst uns los, sobald dein unternehmen pelzfrei ist!

danach zogen wir nach aumühle bei hamburg, um vor dem privaten wohnhaus von ludger wonnemann (xxx) zu demonstrieren. wonnemann ist mitglied der unternehmensleitung und u.a. für die bereiche edv, recht, finanzen, personal und logistik verantwortlich.
auch an deinen händen klebt das blut all der sogenannten pelztiere, die für den profit von p und c sterben müssen."
(Aus rechtlichen Gründen wurde die Anschrift durch (xxx) ersetzt)

„in der nacht vom 24.7. auf den 25.7. verklebten wir die schlösser des personaleinganges sowie des wareneinganges der p&c filiale im einkaufszentrum schenefeld in schenefeld bei hamburg. damit das personal auch sofort erfährt warum, sprühten wir außerdem die worte „pelz ist mord - tbf" gut sichtbar an den wareneingang.
die verantwortlichen bei p&c wissen, was zu tun ist. wir hören nicht auf, bis ihr unternehmen endlich pelzfrei ist und dies öffentlich mitgeteilt wird.
unsere solidarität gilt allen menschen weltweit, die sich für tierbefreiung einsetzen und deswegen im knast sitzen, oder von repression betroffen sind.
tbf"

„aktionsbericht
maria westhoff - tiermörder! am abend des 1.august demonstrierten wir vor dem haus von maria westhoff (geb.schröder) im (xxx) in 23883 grambek. darüber hinaus verteilten wir gut 100 flyer über sie und ihre beteiligung an p&c in ihrer nachbarschaft.
westhoff ist kommanditistin der peek und cloppenburg kg und somit am pelzhandel beteiligt.
keine ruhe den tiermördern!"
(Aus rechtlichen Gründen wurde die Anschrift durch (xxx) ersetzt)

„die message ist ganz einfach: solange peek & cloppenburg pelze verkauft sind auch alle geschäftspartner ziel der kampagne!
um bei einem der partner einen bleibenden eindruck zu hinterlassen haben wir in der nacht auf den 2. august rolf conradi zu hause (xxx in meerbusch) besucht und seinen noblen jaguar mit abbeizmittel überkippt.
anschließend haben wir alle 4 reifen zerstochen die schlösser mit sekundenkleber verklebt und den auspuff mit montageschaum gefüllt. conradi ist der geschäftsführer von der düsseldorfer pr-agentur coplan die die pr-arbeit für peek & cloppenburg macht. coplan wird bestimmt gerne ... [aus rechtlichen Gründen gekürzt, Redaktion Tierbefreiung] über das thema pelz und die kampagne gegen peek & cloppenburg informiert:
coplan
emmanuel-leitze-strasse 17
40547 düsseldorf
0211 53092-0
www.coplan-pr.de
info@coplan-pr.de
in wenigen monaten werden wieder millionen sogenannter pelztiere nach einem kurzem leben auf drahtgitter auf den pelzfarmen in der ganzen welt umgebracht.
auch dieses jahr geschieht dies u.a. wieder im auftrag vom peek & cloppenburg-konzern...
...und peek & cloppenburg wird weiterhin keine ruhe haben!
ihr könnt eure filialen bewachen, kameras installieren und noch so viel geld für den sicherheitsdienst ausgeben: wir werden immer neue wege finden wie wir euch treffen können.
jeder tag den die kampagne weiterläuft kostet euch geld und nerven! und die kampagne wird definitiv erst beendet wenn auch das letzte stückchen pelz aus den regalen verschwunden ist!
den pelzhandel abschaffen!
für die tiere!
a.l.f."
Die Adresse von Rolf Conradi wurde aus rechtlichen Gründen durch (xxx) ersetzt.
Hinweis der Redaktion Tierbefreiung: Laut Angaben der Firma Coplan nach dem Anschlag sind sie seit Beginn des Jahres 2006 nicht mehr für P&C tätig.

„am 2. august um 1 uhr morgens demonstrierten wir lautstark bei dr. elisabeth cloppenburg (xxx) 40882 ratingen. ihr gehören über 30% von p&c west und somit ist sie mitverantwortlich dafür dass p&c immer noch pelze verkauft. durch die demo wurde sie aus dem schlaf gerissen. solange p&c nicht aus dem pelzhandel aussteigt werden wir wiederkommen!"
(Aus rechtlichen Gründen wurde die Anschrift durch (xxx) ersetzt)

„3.august 2006: ca. 250 flyer über die geschäftsbeziehungen der hasselbach handels- und beteiligungs kg (kurt-küchler-str.44, 22609 hamburg) mit der pelz verkaufenden firma peek und cloppenburg nord kg in der nachbarschaft der hasselbachs verteilt."

---

06. August 06
„gerade jetzt in diesen moment sind die pelzfarmen in den niederlanden voll mit nerzen belegt. einige von ihnen könnten als pelzbesatz oder pelzmantel in einem der geschäfte von peek und cloppenburg enden. für uns ist jedes leben, das genommen wird, grund genug, um die botschaft nach hause zu denen zu bringen, die vom elend dieser tiere profitieren.
zwei wichtige partnerinnen im todeshandel von p und c wurden von aktivistinnen in den niederlanden besucht.
der erste war paul schroeder, (xxx), oegstgeest. er hält 1% anteil an p und c, in unseren augen ist er volle 100% verantwortlich! wir haben eine menge

lärm gemacht und sehr anschauliche pelzposter (leichen eines gehäuteten tieres) brachten die wahrheit nach hause. mr schroeder war nicht sehr glücklich darüber und fragte uns „wer seid ihr?“ und beendete seine bedeutungslose mitteilung mit „es gibt andere wege das zu tun“! nachdem er völlig frustriert war, begann er plastikenten auf unsere köpfe zu werfen. ha-ha. du hast dich selber zum narren gemacht mr. schroeder. und es ist alles gefilmt. wir werden über dein verhalten noch auf vielen tierrechts-partys lachen. vielleicht wird das mehr menschen inspirieren nächstes mal mit zu machen.
eine zweite gruppe von aktivistinnen ging zu diederik conijn, (xxx), wassenaar.
unglücklicherweis war er nicht zu hause, aber wir hatten eine menge spaß
den garten umzugestalten. nachdem mr conijn auch pressesprecher (?) der rabobank ist muss er die nachricht verstanden haben!
an alle teilhaberinnen von p und c - wir wollen p und c pelzfrei. bis dahin werden wir alle über eure schmutzigen kleinen geheimnisse unterrichten.“
(Aus rechtlichen Gründen wurden die Straßennamen entfernt und mit (xxx) ersetzt.)

---

16. August 2006:
„heute führten wir bei dirk schröder, (xxx) in hamburg eine homedemo durch. wir taten dies, weil er geschäftsführer der p&c nord kg ist und somit massgeblich an der entscheidungsfindung innerhalb des konzerns beteiligt ist. unter anderem ist es seine entscheidung, dass p&c nord immer noch pelze verkauft.
wir taten dies bewusst am heutigen tag, weil wir soeben erfuhren, dass peek und cloppenburg west für das jahr 2007 weder pelze eingekauft hat, noch welche verkaufen will.
p&c nord dagegen hält immer noch am todesprofit fest.
p&c west muss klar sein, dass nur ein zeitlich unbegrenzter ausstieg aus dem pelzhandel, auch über das jahr´07 hinaus, das ende der proteste bewirkt.

p&c nord muss klar sein, dass sie es doppelt hart abkriegen, wenn sie als einziger peek und cloppenburg-teil weiterhin pelze verkaufen.
so oder so: wir machen euch pelzfrei!
@ dirk: wie wir hörten, waren deine nachbarn nicht gerade glücklich, dass ein tiermörder in ihrer nachbarschaft wohnt.
sie wissen ja, bei wem und wie sie sich beschweren können...
viel spaß dabei, deinen nachbarn zu erklären, dass wir nur kommen, weil du dein geld mit dem leichenhandel verdienst.“
(Aus rechtlichen Gründen wurde der Straßennamen entfernt und mit (xxx) ersetzt.)

Finnland: Stockmann schließt Pelzabteilungen

Das größte Warenhaus Finnlands - ‚Stockmann’ - gab bekannt, seine Pelzabteilungen in seinen Filialen abzuschaffen. Ansässige Tierrechtlerinnen sehen dies als großen Erfolg an, immerhin gab es bereits seit 1995 Anti-Pelz-Aktionen gegen diesen Kaufhausriesen.
(pr)

Brennende Farmgebäude in Italien

Padova: Bei einer Nerzfarm im nördlichen Rovolon nahe Padova brannte im Juni das Tierfuttergebäude nieder. Neben dem Nerzfutter befanden sich in diesem Gebäude auch alle Gerätschaften der Nerzfarm wie z.B. Kühl- und Mixgeräte und andere Maschinen, sodass insgesamt ein Schaden von mehreren Tausend Euro entstand. Der Farmer entgegnete den Medien auf die Frage, wer das Gebäude angezündet hätte: „Wer das war? Diese Bastarde von Tierrechtlern!“ Eine BekennerInnennachricht wurde nicht gefunden, dass der Brand aber vorsätzlich ausgelöst worden ist, dafür sorgten Benzinfunde vor Ort. Der Hund der Farm, der für die Sicherheit dort gehalten wird, befand sich angebunden weit genug vom brennenden Gebäude und auch keiner der über 5.000 eingesperrten Nerze wurde verletzt.
Ebenfalls im Juni brannten in der Nähe von Verona ein Futtergebäude und zwei Trucks einer ‚Pelz’farm. Laut Medienberichten beläuft sich der Schaden dort auf 30.000 Euro. Auch hier blieben alle Tiere auf der Farm unverletzt. An die Wand des Gebäudes war „Ihr werdet wilde Entschlossenheit nicht unterdrücken können!“ geschrieben. (pr)

Russland: Aktion gegen große Pelz- und Lederausstellung



Im Juni fand im Moskauer Ausstellungscenter ‚Crocus Expo’ die 9. Internationale Ausstellung von Leder- und Pelzwaren statt. Dutzende von TierrechtlerInnen hatten sich auf diese Eröffnung vorbereitet. Sie liefen Anti-Pelz-Slogans skandierend auf den Eingang des Ausstellungscenters zu und marschierten in den Eingangsbereich. So hallte es ‚Pelz ist Mord’ durch das Gebäude, während draußen gleichzeitig ein Transparent mit der Aufschrift ‚Lasst den Tieren ihren Pelz!“ aufgehangen und der Asphalt mit ‚Blut ist keine Farbe! Ihr könnt es nicht von euren Händen waschen!’ besprüht wurde.



Als die DemonstrantInnen das Gebäude verließen, flog ein Stein auf die vordere Fensterscheiben, woraufhin eine Scheibe zerbrach. Drei Sicherheitsleute rannten hinter den Protestierenden her und konnten einen Flüchtenden aufhalten. Andere TierrechtlerInnen kamen ihm zu Hilfe, sodass sie geschlossen abziehen konnten.
(pr)

Frankreich blockt Schweden

Neue Standards für Nerzfarmen vorläufig auf Eis gelegt



Quelle: tierbefreier Bildarchiv

‚Nutztiere sollen die Möglichkeit haben, ihre natürlichen Verhaltensweisen ausleben zu können und vor unnötigem Schaden bewahrt werden.' So oder ähnlich ist ein Passus im Schwedischen Tierschutzgesetz zu verstehen, der bereits seit 1988 besteht. Diesem Anspruch wollte die schwedische Regierung nun mit einem Antrag zur Erhöhung der Tierschutzstandards bei Nerzfarmen näher kommen. Diese Tierschutzstandards sehen vor, den Nerzen weitläufigere Käfiggefängnisse zuzugestehen, ihnen darin die Möglichkeit zu schwimmen zu geben und ihnen einen Rückzugsort einzuräumen.
Bevor diese Standards in Schweden umgesetzt werden (und diese möglicherweise zum Aus von Nerzfarmen in Schweden führen) können, musste dieses Vorhaben bei der Europäischen Kommission beantragt werden. Die EU-Staaten haben in der Regel drei Monate Zeit, um diesen Antrag zu prüfen. Frankreich hatte daraufhin ihr Veto gegen ein schwedisches Gesetzvorhaben eingereicht.
Die schwedische Tierrechtsorganisation Djurens Rätt reagierte empört über dieses Veto und berichtete der Presse, dass Frankreichs Regierung die dreckige Arbeit für die Pelzindustrie übernehmen würde. Auch aus Frankreich kamen Reaktionen: Die Diva Brigitte Bardot, die neben ihren Tierschutzaktivitäten vor allem auch durch ihre unsäglichen rechtsextremen Anwandlungen von sich hören lässt, kündigte an darüber nachzudenken, Frankreich zu verlassen und nach Schweden auszuwandern. Dies schrieb sie in einem offenen Brief an den schwedischen Premierminister Goeran Persson.
Nach dem Veto könnte das schwedische Parlament das Vorhaben theoretisch nach der Sommerpause wieder aufgreifen; im September stehen aber Wahlen an, die die Regierung und damit auch das Gesetz zu Fall bringen könnten.
Währenddessen gingen die direkten Aktionen gegen die Pelzindustrie in Schweden unaufhörlich weiter. In unterschiedlichsten Städten im ganzen Land agierte die schwedische ALF (Djurens Befrielsefront – DBF) und besprühte Pelzgeschäfte oder schlug die Fensterscheiben ein. (pr)

BekennerInnenschreiben Pelz Deutschland/Österreich/Schweiz:

Deutschland:

06.05.2006
in der nacht von letzten sonntag auf montag (30.4-1.5) hat die alf den einzigen pelzshop in kaiserslautern besucht. sein schloss wurde mit superkleber verklebt. lieber herr lang, es waren nicht die narren in der hexennacht, es waren besorgte kaiserslauterner tierfreundInnen.
soli aktion „stichwort mainz" und grüße an alle tierrechtlerInnen in unserer umgebung

Lang Pelz-Atelier
Straße, Nr. (xxx)
PLZ Ort (xxx)
Telefon (xxx)"
(Die Adresse und Telefonnummer wurde aus rechtlichen Gründen entfernt)

„aktionsbericht mönchengladbach:
am montag, den 08.05. wurde bei mönchengladbach ein hochsitz zerstört und ein weiterer, komplett aus stahl bestehender, weitestgehend demoliert.

am dienstag, den 09.05., wurden zwei pelzateliers in der gladbacher innenstadt mit sprühlack und glasschneider verschönert.
am mittwoch, den 10.05., wurde im stadtteil odenkirchen auf die gleiche art und weise eine metzgerei bearbeitet.
kampf den tierausbeutern! mfg alf"

Österreich:

„the alf kärnten erklärt sich verantwortlich für einen angriff auf einen pelzshop in klagenfurt (hauptstadt des bundeslandes kärnten in österreich). alle schlösser des pelzshops in der bahnhofstrasse wurden von 7.7.-8.8. superverklebt.
stop den pelzhandel, stop die rassistische kärntner landesregierung"

Schweiz:

„in der nacht vom letzten freitag auf samstag (26.5. – 27.5.) wurde in zürich von einigen pelzgegnern ein pelzshop besucht und mit bildern verklebt. auf den bildern sind tiere zu sehen, welche auf brutalste art und weise gehäutet wurden oder auf kleinstem raum eingesperrt sind und qualvoll ihre letzten tage verbringen. keine toleranz gegenüber mord und jeglicher ausbeutung, ob staatlich geschützt oder nicht!"

Neues Delfinarium auf Rügen geplant

Die hochintelligenten Tiere leiden in Gefangenschaft sehr und sterben meist nach kurzer Zeit. Damit die Show aber weiter läuft und der Profit aufrecht erhalten werden kann, sollen nun wieder wilde Tiere aus dem Ozean herausgerissen, und in Delfinarien zur Schau gestellt werden.

Delfine

Da die Nachzucht in Delfinarien aufgrund der nicht artgerechten Haltungsbedingungen sehr schwierig ist – viele Tiere überleben das erste Jahr nicht – gibt es zu wenig Jungtiere, um den „Delfinbestand“ dieser Einrichtungen auf gleichem Niveau zu halten. Es ist also immer wieder nötig, neue Tiere aus dem Ozean zu fangen, die dann schon häufig den Transport nicht überleben.
Ein hoher Preis, der hier gezahlt wird, denn egal ob Wildfang oder in Gefangenschaft geboren: Die Meeressäugetiere sind grausamen Strapazen unterworfen! Tag und Nacht sind sie dem Lärm der Umwälzpumpen ausgesetzt, die dazu benötigt werden, das Wasser zu reinigen. Die Tortur der Gefangenschaft und der sozialen Isolation lässt die Tiere psychisch so wie physisch erkranken und wesentlich früher sterben als in der Freiheit. Häufig festgestellte Todesursachen sind Lungenentzündungen, Leberschäden oder Magengeschwüre.

Aus diesen Gründen gibt es weltweit Proteste von Menschen, die engagiert für die Schließung solcher Einrichtungen eintreten. Um diesen Protesten entgegen zu treten und den Erhalt dieser Einrichtungen zu legitimieren, sind die Delfinarienbetreiber mittlerweile dazu übergegangen, folgendes Argument vorzuschieben: Die Delfintherapie.

Die „Delfintherapie“

Eine Delfintherapie für „behinderte“ Kinder wird auch beim geplanten Neubau auf Rügen lediglich als Mittel zum Zweck angeboten, um den Bau des neuen Delfinariums, das kommerziellen Interessen dient, zu rechtfertigen.
Obwohl die Delfintherapie seit mehr als 20 Jahren praktiziert wird, gibt es derzeit trotz intensiver Forschungsarbeit keinen Beweis oder Hinweis darauf, dass sie besser funktioniert als andere Therapien. Ob eine Langzeitwirkung überhaupt erzielt werden kann, ist äußerst umstritten (Quelle: WDCS). Zwar berichten Massenmedien immer wieder über angeblich sensationelle Erfolge, doch dass diese Erfolge nur von kurzer Dauer sind und die Kinder nach dem Ende der Therapie wieder an ihren alten Problemen leiden, wird verschwiegen. Positive Effekte der Delfintherapie sind meist nur darauf zurück zu führen, dass es sich um den ersten Kontakt des Kindes mit einem Tier überhaupt handelt.
„Behinderte“ Kinder dürfen nicht für kommerzielle Zwecke missbraucht werden! Es ist unverantwortlich, bei Eltern Hoffnungen zu wecken, die nicht erfüllt werden können.
Darüber hinaus sind viele Eltern ahnungslos, dass sie ihre Kinder in körperliche Gefahr bringen. Es gibt zahlreiche Berichte über Unfälle und Verletzungen während einer „Delfintherapie“. Um mögliche Ansteckungen mit Krankheiten im Becken zu verhindern, wird das Wasser, in dem die Tiere leben, stark desinfiziert – dies schädigt Haut und Augen.

Das geplante Delfinarium auf Rügen

Obwohl Delfinarien inzwischen von der Mehrheit der europäischen BürgerInnen abgelehnt werden (Quelle: PETA), da die Tiere in Gefangenschaft leiden, plant die Firma Nature Project GmbH nun den Bau eines neuen Delfinariums auf der Insel Rügen. Fünf Große Tümmler, die in der Freiheit täglich weite Strecken von bis zu 250 Kilometer schwimmen und 500 Meter tief tauchen, sollen hier in einem Betonbecken gehalten werden, das gerade einmal 30 Meter lang und nur fünf Meter tief ist.

Apel für Tiere im Zirkus

Der Präsident des Deutschen Tierschutzbundes hat sich für Tierdressuren im Zirkus ausgesprochen. Wolfgang Apel sprach sich in einem Interview mit der Zeitung „taz“ zwar für ein Verbot von exotischen Tieren im Zirkus aus, die Zurschaustellung von Ziegen, Hunden oder Pferden jedoch unterstützt er. Dabei sind für Apel auch nachgewiesen tierquälerische Dressurmethoden offensichtlich kein Problem. Denn er sagt in dem Interview: „Gut vorstellen kann ich mir Ziegen oder Hunde. Gerade Hunde sind domestizierte Tiere, die auf den Menschen fixiert sind. Auch Pferdedressuren wie im Reitsport oder der Spanischen Schule wären okay.“ Ein weiterer Beweis dafür, dass der Tierschutzbund immer noch weit davon entfernt ist, seinem Namen gerecht zu werden. (zr)

Kunststücke gegen Tiere im Zirkus

Am Samstag, dem 17. Juni, versammelten sich rund 30 Menschen vor dem Eingang des Zirkus Krone auf dem Schobermesseplatz in Luxemburg/Stadt. Mit aussagekräftigen Transparenten, Redebeiträgen und indem sie Flyer an ZirkusbesucherInnen verteilten, wurde versucht, auf die Grausamkeiten dieses profitgierigen Unternehmens gegenüber nichtmenschlichen Tieren aufmerksam zu machen.

Die Demonstration verlief friedlich, einige ArtistInnen der luxemburgischen Zirkusschule, welche immer wieder beweist, dass gute Vorstellungen auch ohne Tiere möglich sind, haben ihr Können zur Schau gestellt um noch einmal zu unterstreichen, dass es keiner Ausbeutung von unschuldigen Tieren bedarf, um ein Publikum zu unterhalten.

Die Luxemburger Tierrechtsgruppe Animal Justice setzt sich dafür ein, dass nichtmenschlichen Tieren ihre Rechte auf Freiheit, physische sowie psychische Unversehrtheit und das Recht auf Selbstbestimmung uneingeschränkt zugesprochen werden und gehen gegen jegliche Art der Tierausbeutung vor.

Der Zirkus Krone „arbeitet“ mit an die 200 nichtmenschlichen Tieren und tritt deren Rechte im wahrsten Sinne des Wortes mit Füßen. Tieren wird mit Gewalt, sei es durch Elektroschocks, Schläge oder „nur“ durch Nahrungs- oder Wasserentzug der Wille gebrochen, um sie für dumme Kunststückchen gefügig zu machen. Heuchlerisch wagt es diese Firma auch noch zu behaupten die Tiere würden artgerecht gehalten, jedeR kann sich vom Gegenteil überzeugen indem er/sie nur einen Blick auf die engen Käfige, kahlen Betonböden oder kleinen Transporter wirft in denen die Tiere vor sich hinvegetieren.(zr)

Bitte helft, den Neubau des Delfinariums zu verhindern! Helft den Tieren!

Schreibt Protestbriefe an die unten stehenden Adressen!
Protestiert auch per Telefon, E-Mail oder Fax!

Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff
Staatskanzlei, Schlossstr. 2-4, 19053 Schwerin
Tel.: 0385-5881000
Fax: 0385-565144
poststelle@stk.mv-regierung.de

Landrätin Kerstin Kassner
Billrothstr. 5, 18528 Bergen auf Rügen
Tel.: 03838-8131 20
Fax: 03838-813101
kerstin.kassner@landkreis-ruegen.de

Bürgermeister Uwe Radeisen
Amt Jasmund, Ernst-Thälmann-Str. 37, 18551 Sagard
Tel.: 038302-8000
Fax: 038302-80029
j.purrmann@amt-nord-ruegen.de

Weitere Infos über die Kampagne gegen den Bau des neuen Delfinariums auf Rügen erhaltet ihr bei den Delfinbefreiern:
Tierrechtsinitiative Die Delfinbefreier
Postfach 1239,
90702 Fürth
Tel./Fax: 0911-7360973
Web: www.die-delfinbefreier.de
E-Mail: tierrechtsoffensive.franken@freenet.de

Unklar ist bisher auch, woher die fünf Tiere kommen sollen. Es gibt zwar Gesetze und Abkommen, die grundsätzlich die Einfuhr von Meeressäugetieren nach Europa verbieten, da es aber auf Grund der nicht artgerechten Haltungsbedingungen in Gefangenschaft kaum Nachkommen gibt, ist zu befürchten, dass über Umwege Wildfänge eingeführt werden.

Tote in Nürnberg

Derweil sind im Juni schon wieder Tiere im berüchtigten Delfinarum des Nürnberger Zoos gestorben. Das 35-jährige Weibchen Daisy wurde aus dem Heidepark Soltau extra für die Geburt eines Jungen nach Nürnberg verfrachtet. Doch bei der Geburt starben sowohl die Mutter als auch der Nachwuchs. Die Zooleitung gestand sich eine weitere schwere Niederlage ein und machte auf einer Pressekonferenz auch keinen Hehl mehr daraus, dass sie selbst nicht mehr weiter wüsste. Die Verantwortlichen gaben selbst zu, dass bereits zwei Drittel der hier geborenen Tiere ums Leben kamen. Schon 30 Tiere sind in Nürnberg gestorben, drei davon in diesem Jahr.

Die Delfinbefreier

Urteil gegen Barelli bestätigt

Der 49-jährige Direktor des Zirkus Barelli und sein 25-jähriger Sohn sind mit ihrem Einspruch gegen eine Verurteilung wegen Körperverletzung gescheitert. Verhandelt wurde natürlich nicht die alltägliche körperliche und seelische Verletzung von Tieren, die Barelli mitführt, sondern ein Vorfall aus dem Januar 2005. Damals hatte Barelli – wie es bei vielen Zirkussen üblich ist – Freikarten verteilt, dann aber vor Ort eine Gebühr von zehn Euro verlangt. Daraufhin war es zu einer Schlägerei gekommen, bei der einige Menschen erheblich verletzt wurden.

Der geständige Sohn, der als Clown verkleidet einen Besucher bewusstlos geschlagen hatte, kassierte eindreiviertel Jahre Haft auf Bewährung. Dabei floss allerdings die Strafe aus einem alten Urteil mit ein. Mit seinem Versuch, den Vater zu entlasten, machte er sich allerdings vor Gericht zum Clown, denn mehrere Zeugen konnten das Gegenteil glaubhaft machen.
„Ich habe nur rumgeschrieen“, beteuerte der Zirkusdirektor und wurde trotzdem zu eineinhalb Jahren Gefängnis auf Bewährung verurteilt. (zr)

Meldungen

Der Leipziger Zoo hat sein Aquarium geschlossen. Als Grund nannte die Zooleitung den Tod von rund 50 exotischen Fischen. Diese waren nach dem Einsetzen einer neuen Filteranlage gestorben.

Ein 55-jähriger Zirkus-Zuschauer wurde von einem Elefanten in Frankreich getötet. Er drang in das mit einem elektrischen Zaun abgesperrte Gehege des Tieres in der südostfranzösichen Kleinstadt Sorgues ein. Der Elefant ging daraufhin auf den Mann los und stampfte ihn nieder, wie die Polizei mitteilte. Der Brustkorb des Opfers wurde vollkommen zertrümmert.

In Thailand blockierten Elefantenschützer einen Transport von acht indischen Elefanten auf dem Weg zum Flughafen. Zur Begründung erklärten sie, dass den Elefanten die Reise nicht zuzumuten sei. Außerdem würden sie in Australien nur in zoologischen Gärten gefangen gehalten. Auch dies würde ihnen viel Stress verursachen.

Der Zirkus Maximus hat vor dem Verwaltungsgericht gewonnen und die Beschlagnahmung von acht Ponies verhindert. Die Norderstedter Amtsveterinärin Maike Pioch hatte gravierende Erkrankungen bei den Tieren festgestellt, doch andere „Experten“ meinten, den Tieren würde es durchaus gut gehen.

Giovanni Althoff – der altbekannte Tierausbeuter

von Viola Kaesmacher

Schon häufig war der Circus Giovanni Althoff ein Thema in der TIERBEFREIUNG. So wurde in Ausgabe 45 der Stand bis November 2004 umrissen: die Jahrzehnte andauernde Tierquälerei, die Beschlagnahmung einzelner Tiere, die Tricks der Zirkusleute und KumpanInnen, die Machtspielchen einzelner LokalpolitikerInnen und die Bemühungen der TierrechtlerInnen. Danach hatte sich einiges getan - viele Ablenkungsmanöver, wenig Durchgreifen der Behörden. Positiv war lediglich das offensichtlich gewandelte Medieninteresse. Positiv insofern, als dass nun die tatsächlichen Hintergründe kritisch beleuchtet wurden und nicht nur Propaganda für Tierzirkus, Verunglimpfung von TierrechtlerInnen und Spendenhascherei betrieben wurde.

Zirkus: kein Platz für Tiere

Ein Zirkusleben ist für die Tiere per se niemals artgerecht, aber was sich rund um Circus Giovanni Althoff in den letzten Jahren zuträgt, ist geradezu unglaublich. Waren es einst über 20 Elefanten, sind lediglich drei verblieben, und die wurden ins Ausland verschleppt. Die anderen Elefanten wurden nach und nach beschlagnahmt, sind elendig gestorben oder eingeschläfert worden bzw. wurden an Zoos abgegeben. Der große „Althoff-Skandal" birgt viele Unterskandale, sei es die Rolle einiger untätiger AmtsveterinärInnen, seien es die Ordnungsämter, die offensichtlich gern mal die Augen zu drücken, Hauptsache der Zirkus wandere schnell in den nächsten Ort und macht dort die Sorgen, die man hier nicht haben möchte. Seien es die Zirkusleute selbst, die nicht nur ihre Tiere schlecht behandeln, sondern auch TierrechtlerInnen und Beamte bedrohen.

Immer wieder Tierquälerei

Besonders erschreckend innerhalb des letzten Jahres ist das mehrfache Zusammenbrechen der Elefantenkuh Maya und die strikte Weigerung der Zirkusleute, einen Fachtierarzt hinzuzuziehen. Wegen der schweren Erkrankung von Maya hatte die Kreisverwaltung im Juli 2005 eine Verfügung über ein Reise- und Arbeitsverbot für das kranke Tier erlassen und dem Zirkus auferlegt, Maya an eine entsprechende Haltungseinrichtung abzugeben. Wie immer bleibt der Zirkus tatenlos – die Kreisverwaltung wird selbst aktiv und entzieht die Elefantenkuh am 15. November 2005. Seit diesem Zeitpunkt wird wieder einmal festgestellt, dass eine Versorgung der Elefanten völlig ungenügend ist: die Mindest-Temperaturen im Zelt werden wieder unterschritten, die Ernährung der Elefanten ist nicht ausreichend. Der Kreis Kempten muss daher für die Versorgung der Tiere einspringen. Es wird die Wegnahme der Tiere vorbereitet, doch die Zirkusleute verstecken die Elefanten in einer Nacht- und Nebelaktion vor dem Zugriff. „Wir können mit unseren Tieren machen, was wir wollen", sagt die Zirkusmanagerin Barbara Rothmund.

Verschleppung der Elefanten

Die Zirkusleute schweigen selbst dann noch zum Aufenthalt der Tiere, nachdem die Kreisverwaltung angeordnet hat, Auskunft darüber geben zu müssen. Durch intensive europaweite Recherchen und Zusammenarbeit von TierschützerInnen und TierrechtlerInnen werden die vier Elefanten Anfang Dezember 2005 beim Zirkus Gärtner in Frankreich-Brehemont aufgefunden. Die bereits seit Wochen schwer erkrankte Elefantenkuh Vicky wird allerdings vom Zirkus vor mehreren behördlichen Kontrollen jedes Mal versteckt. Zeugen beobachten, wie Vicky - nicht mehr gehfähig - mit einem Radlader in einen französischen Fleischtransporter geschoben und ins Winterquartier von Cirque Medrano bei Montpellier verbracht wird, von wo aus sie Tage später erneut nach Brehemont zurück verfrachtet wird. Wenige Tage später ist der Zirkus erneut auf der Flucht vor einer richterlichen Durchsuchung. Vicky wird im Zirkus Willy Zavatta bei Paris bei niedrigen Temperaturen tagelang auf dem LKW ausharrend abgeparkt. Dort wird sie von französischen TierschützerInnen (one voice) nach unermüdlichem Einsatz wieder gefunden. Doch bei einer Kontrolle ist Vicky dann wieder verschwunden. Die Hoffnung, die kranke, geschwächte Elefantenkuh noch retten zu können, schwindet dahin. Doch es gelingt den französischen TierschützerInnen, die in ständigem Austausch mit dem Verein „Hand in Hand Glückshof – Initiative Tierschutz für Pferde" (ITP) und anderen Organisationen in Deutschland stehen, Vicky erneut ausfindig zu machen. Auf der weiteren Flucht wird der Abtransport jetzt von der Polizei und den französischen Behörden in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar 2006 endlich gestoppt. Vicky wird beschlagnahmt. Sie wird ihren Lebensabend nun wohl in einem Zoo in Danzig verbringen. Dorthin haben TierschützerInnen das Tier inzwischen auf eigene Kosten gebracht. Der Zirkusdirektor, der die misshandelte Elefantenkuh illegal aufgenommen hatte, ist in Frankreich zu einer Geldstrafe von 1000 Euro verurteilt worden.



Maya starb im Heidelberger Zoo

Der Sammel-Prozess beginnt endlich

Giovanni Althoff, seine Frau Evelyn und die Zirkusmanagerin Barbara Rothmund müssen sich nun endlich in einer dreitägigen Verhandlung wegen Verdachtes auf Tierquälerei sowie Beleidigung, Bedrohung und Körperverletzung vor dem Landgericht Hanau verantworten. Für den Prozess werden 15 Zeugen und 26 Sachverständige aus Deutschland, Österreich, den USA und Skandinavien geladen. Kurz vor dem drit-

ten und letzten Verhandlungstag ist die Elefantenkuh Maya, die im Herbst 2005 beschlagnahmt wurde, im Heidelberger Zoo gestorben. Das bewegt AktivistInnen der TIRM - TierrechtsInitiative Rhein-Main zu einer Spontandemo vor dem Landgericht Hanau. Viele große Fernsehsender sind präsent, die gefilmt und die TierrechtlerInnen interviewt haben.

Unfertige Beweisaufnahme, unfairer Deal

Es kommt an diesem dritten Prozess-Tag nicht zu einer Fortführung der Beweisaufnahme. Nach über anderthalb Stunden „Dealen" unter Ausschluss der Öffentlichkeit wird eine „einverständliche Lösung" gefunden. Da man nach Meinung des Richters sowieso nicht die Fälle endgültig klären könne und sich die weitere Beweisaufnahme wahrscheinlich bis in den Winter hinauszögern würde, sollte der Fall abgeschlossen werden.

Petra Schneider von ITP - Haupt-Belastungszeugin - sieht diese Vorgehensweise wie auch das Urteil (lediglich Geldstrafen) als eine Bankrotterklärung unseres Rechtsstaates: Die Staatskasse bereichere sich mit dem erheblichen Leiden der Tiere, ohne diese zu schützen. Eine Fortsetzung der Straftaten von Circus Giovanni Althoff aus dem benachbarten Stockstadt bei Aschaffenburg ist zu dem Zeitpunkt bekannt gewesen. Dem Gericht seien die Einnahmen aus illegalem Verleih von artengeschützten drei Elefanten bekannt gewesen - die Angeklagten zeigten keinerlei Einsicht. Wiederholt wurden dem Zirkus in den vergangenen zehn Jahren wegen wirtschaftlicher und tierschutzrechtlicher Unzuverlässigkeit die Genehmigungen entzogen und wieder erteilt. Es wurden in der Vergangenheit noch und nöcher Auflagen erteilt; es gab Abgabeverfügungen und Haltungsverbote - kaum etwas davon wurde je eingehalten und es kam nie zum Vollzug durch die Behörden.

Das Urteil: schwach, dennoch einmalig in der deutschen Geschichte

Dennoch: Mit dem Urteil vom 16. Juni 2006 der Kammer des Landgerichts Hanau wird bewiesen, dass die seit Jahren vorgetragenen Vorwürfe von Tierrechtsorganisationen volle Berechtigung haben. Alle drei Verantwortlichen des Zirkus Giovanni Althoff werden rechtskräftig wegen vorsätzlich begangener Tierquälerei verurteilt. Es ist das erste Mal, dass ein Zirkus für Zufügung erheblicher Leiden über einen längeren Zeitraum hinweg zur Rechenschaft gezogen wird. Insofern ist es nicht ganz verständlich, warum dies lediglich als „Ordnungswidrigkeit" eingestuft wird. Wegen dreifachen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz §18 wird ein Bußgeld von jeweils 1300 Euro pro Verstoß und Person (also insgesamt 11.700 Euro) verhängt . Nicht nur Mitglieder des „Bündnisses für die Befreiung der Althoff-Tiere" hätten sich ein Tierhalteverbot und die Beschlagnahmung der verbliebenen Tiere gewünscht.

Auffallend beim Urteilsspruch war, dass einige Dinge völlig unter den Teppich gekehrt wurden. So wurde gar nicht mehr über die 23-stündige Kettenhaltung (z.T. absolut rohe Aneinanderkettung von Elefanten!) gesprochen, sondern lediglich von „mangelnder Körperpflege". Die Hinweise, die durch einen gleichzeitig anstehenden Prozess in Mainz gegen einen ehemaligen Tierpfleger des Circus Giovanni Althoff zutage kamen, wurden überhaupt nicht angesprochen. Doch wenn ein Tierpfleger in einem Zirkus „angetrunken bei der Nachtwache die Elefantenkuh Diana mit einem Axtstiel blutig prügelt, mindestens 20 Mal auf Kopf, Rüssel und Vorderbeine schlägt, sowie die Elefantenkühe Vicky und Maja ebenfalls verprügelt und das angebundene Zwergpony Pluto mit seinen Arbeitsschuhen mehrmals in den Bauch tritt" (Anklageschrift der Staatsanwaltschaft), dann ist es auch Schuld der Zirkusdirektion, denn die haben dafür zu sorgen, dass so etwas nicht passiert. Der Tierpfleger wurde zu einer Strafe von 900 Euro verurteilt.

Auch weitere Anzeigen, die z.B. in Rheinland-Pfalz nicht weiterverfolgt wurden mit Hinweis auf die laufenden Ermittlungen in Hanau, kamen überhaupt nicht zur Sprache. Immerhin: die Staatsanwaltschaft Bad Kreuznach kündigt Ende Juli 2006 an, dass nun ein Verfahren wieder aufgenommen wird, das mit Hinweis auf den „Sammelprozess" in Hanau vorerst eingestellt wurde. Es wird also weiterermittelt werden – eine bloße Ordnungswidrigkeit ist das, was sich in diesem Zirkus abspielt nämlich nicht und so sehen es wohl jetzt endlich auch die Staatsanwaltschaften.

Da für viele der Anklagepunkte eine Verurteilung auf Bewährung von drei Jahren ausgesprochen wurde (Beleidigung, Körperverletzung und Betrug) wird der Zirkus sicherlich jetzt mehr denn je unter Beobachtung von TierschützerInnen und TierrechtlerInnen stehen.

Hessisches Zirkushandbuch

Literaturtipp: Die hessische Landesbeauftragte für den Tierschutz, Madeleine Martin, die zu den Zeuginnen im Althoff-Verfahren gehört, hat im Dezember letzten Jahres ein „hessisches Zirkus-Handbuch" herausgegeben. Das Handbuch soll den „tierschutzrechtlichen Vollzug" bei der Überwachung von Zirkusbetrieben vereinheitlichen.

- http://www.althofftiere.tirm.de/
- http://www.zirkus-tiere.de.vu/
- http://www.zirkusdatenbank.de/



Ein Althoff-Pfleger mit angeketteten Elefanten. Fotos: das-rechercheteam.de

Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„zeitungsente befreit!
in den nächten vom 25.7. und 26.7. wurden in augsburg knapp 200 zirkusplakate des zirkus barelli, welcher seine pforten vom 5.8. bis 21.8. öffnen wird, massiv zerstört oder entfernt. dies geschah zum einen, um die werbewirkung dieser widerwärtigen tierfolter einzuschränken, zum anderen, um einen direkten finanziellen schaden zu verursachen, der das fortbestehen dieser tiergefängnisse längerfristig verhindern soll.

die reaktion hierauf zeigt sich ganz in der manier des zirkus barelli, der nicht selten durch seine wunderlichen geschichten zu begeistern wusste. um sich auch nicht die letzte möglichkeit eines pr-gags nehmen zu lassen, erstattete dieser doch glatt anzeige gegen die zerstörung von über 1200 (!) zirkusplakaten von den gesamten 2500 (???) in und um augsburg. so sei hierbei ein schaden von 30000 euro entstanden, weshalb der zirkus auch gleich mal 5000 euro belohnung für die ergreifung der täter ausgesetzt hat.

diese absolut unrealistischen zahlenangaben dienen somit wie so oft zur ablenkung und zur kriminalisierung eines ewigen sündenbocks - dringend gebraucht beim zirkus barelli, hat dieser schließlich wieder eine anzeige am hals, diesmal die eines nürtinger tierrechtlers aufgrund der katastrophal zu kleinen tigergehege. oder der zirkus barelli ist nicht nur in augsburg unwillkommen, da sammelt sich schon so einiges an im gepäck...
lustigerweise finden sich nun an einigen der alten stellen alte ausgebleichte zirkusplakate wieder, wohl eher zweitware, mit der fehlerhaften aufschrift: „und jetz erst recht"
wir werden sehen, wie lange diese unglaublichen hundertschaften an plakaten das stadtbild zieren werden...
gegen käfige und jede form von brutalen dressurmethoden!!
gegen jeden zirkus mit tieren in augsburg und überall!!

barelli soll pleite gehen...
...jetz(t) erst recht!!

zeitungsenten-befreiungs-front"

„die alf hat die mobile reptilienshow „bengali" in wr. neudorf/österreich attackiert. die tierausbeuter stellen auf ihrer reise von einer österreichischen stadt zur nächsten überall reptilien aus für so genannte reptilien-freunde. die situation der tiere ist katastrophal. nahezu alle plastik-plakate (1*1, 1*2 meter), mit denen die show angekündigt werden sollte, wurden komplett zerstört (50 stück). so lange die tiere benutzt werden, müssen wir gegen die ausbeuter vorgehen.
(…), alf"

„in der nacht vom 25. auf den 26.7. wurden in hamburg 34 werbeplakate vom tierpark hagenbeck mit den worten „hagenbeck = tierknast / artgerecht ist nur die freiheit" beklebt.
für die freiheit!"

„in der nacht von samstag 8. 7. auf sonntag 9.7 haben wir in der stadt luzern (schweiz) mehrere transparente des zirkus knie abgehängt und entsorgt. hinter dieser aktion steht nicht unüberlegte zerstörungswut, sondern eine anklage zu den zuständen der tierhaltung in den zirkuskäfigen.
der zirkus knie führt, wie viele andere zirkusse auch, eine beträchtliche anzahl von exotischen und einheimischen tieren mit und behauptet frech, dieses nomadische leben würde ihren natürlichen wanderungsinstinkten entgegenkommen. dabei wird ignoriert, dass die tiere die meiste zeit in käfigen von minimaler größe eingesperrt sind. sowohl auftritte als auch das herumziehen befriedigen keineswegs den bewegungsdrang der tiere, sondern bedeuten für sie noch zusätzlichen stress.
eine derartige ausbeutung darf nicht länger toleriert werden.
viele leute machen sich kaum gedanken darüber, wenn sie in den zirkus gehen, oder tun die tierrechtsfrage als unbedeutend ab.
so steht denn die idee hinter dieser abhängeaktion, auf die missstände in zirkussen aufmerksam zu machen und weiterer propaganda für den knie entgegenzuwirken.
aktionsgruppe gegen tierausbeutung"

„in der nacht vom 8. auf den 9. juni wurden in augsburg über 100 zirkusplakate des zirkus „simoneit barum" zerstört oder entfernt. der beginn des zirkus war am 15. juni, so dass bereits zwei tage nach dem aufhängen der plakate schon eine flächendeckende werbung verhindert wurde.
wir versuchen hiermit, massiv die besucherzahlen und somit den umsatz der perversen tiergefängnisse einzuschränken und ihnen ferner mit der zerstörung der teilweise massiven und bis zu ca 2,50m großen plakate direkten finanziellen schaden zuzufügen.
wie bereits im januar, als in augsburg auf wundersame weise ca. 200 zirkusplakate zerstört wurden, wehren wir uns gegen jeden zirkus mit tieren, der in augsburg mit seinem quälerischen treiben und der ausbeutung eingesperrter und zusammengepferchter tiere geld machen will!!
gegen käfige und knäste, freiheit für alle!!
teppichmesser-befreiungs-front (tbf)"

„direkte aktionen in luxemburg.
in der nacht vom 16 juni haben wir über 60 plakate des zirkus kro-

ne zerstört, bzw. mit „suffering isn't funny", „boycot", „tierbefreiung jetzt" o.ä. besprüht. desweiteren wurden zig plakate mit schöneren, welche aussagen dass für tierquälerei nicht applaudiert werden soll, überklebt. es wurden mindestens drei tiertransporter und andere wägen des zirkus mit tierrechtsparolen verschönert.

an die tierausbeuterinnen:
das ist erst der anfang. macht euch auf viel schlimmeres gefasst! wir machen weiter, bis ihr aufhört, tiere für eure zwecke, für euren profit und für die belustigung von anderen menschlichen tieren auszubeuten, zu quälen, einzusperren!"

„Zur Zeit gastiert der Circus Sarasani im Landkreis St. Wendel (Saarland).
Es wurden 151 Werbeplakate zerstört.
until all are free !! A. L. F."

„der österreichischen national zirkus louis knie gastiert von 11.-20. august in dresden. in der nacht zum 13.august haben wir 140 plakate des zirkus louis knie zerstört. ziel der aktion war es die werbung für tierqälerei zu entfernen und finanziellen schaden zu verursachen.
zirkus ist eine perverse form von tierausbeutung. tiere zum vergüngen zu quälen , sie einzusperren und ihnen schmerzen und leid zu zufügen ist eine widerliche speziesistische abartigkeit die wir nicht länger tolerieren wollen.

gegen alle käfige!
tier-zirkus abschaffen!
speziesismus angreifen!
tierbefreiungsfront"



Panikmache der Jäger

Wieder einmal versuchen die deutschen Jäger Angst und Schrecken vor Füchsen zu verbreiten. Der Fuchsbandwurm würde sich blitzartig ausbreiten. „Keiner weiß, welche Gefahren von der derzeitigen Bandwurminvasion ausgehen", so Jochen Borchert, Präsident des Deutschen Jagdschutz Verbandes. Klar ist für ihn allerdings, dass nur die Jägerinnen und Jäger die Bevölkerung vor dieser tödlichen Gefahr retten können. Und er liefert gleich Statistiken: 20 Menschen würden jedes Jahr an der Echinokokkose erkranken, die vom Fuchsbandwurm übertragen wird. Was er verschweigt ist, dass die Gefahr, von einem Jäger absichtlich oder unabsichtlich beschossen zu werden, um ein Vielfaches größer ist als die Chance, an Echinokokkose zu erkranken. (jr)

Fuchsjäger verurteilt

Erstmals ist ein Jäger in England wegen eines Verstoßes gegen das Fuchsjagdverbot bestraft worden. Der 52- Jährige wurde in Devon im Südwesten Englands zu einer Geldstrafe von 500 Pfund (750 Euro) verurteilt, weil er mit zwei Hunden einen Fuchs gejagt hatte. Der Jäger war von Tierschützern angezeigt worden, die mit Videoaufnahmen eine Hetzjagd nachweisen konnten. Laut Gesetz ist die Jagd auf Füchse, Hasen oder Hirsche nicht generell verboten. Die Tiere dürfen jedoch nicht mehr mit einer Hundemeute zu Tode gehetzt werden. Hunde dürfen eingesetzt werden, aber die gejagten Tiere müssen erschossen werden, bevor die Hunde sie erreichen.

Nasenbeißer in den Knast

Ein Fuchsjäger ist in England nach einem eskalierten Streit zwischen Gleichgesinnten zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Anthony Pearce, ein „terrier man" (seine Aufgabe ist es, Füchse auszugraben, die sich in ihren Bau gerettet haben) geriet während einer Party mit dem Führer der Jagdgesellschaft der South Devon Hunt aneinander. Pearce warf seinem Gegenüber vor, nicht hart genug gegenüber Anti-Jagd-Demonstranten eingestellt zu sein. Ohne Rücksicht auf die 8-jährige Tochter schrie und schimpfte der 32-jährige Pearce auf den Jagdführer ein.

Um das Kind zu schützen, versuchte ein dritter Mann - Gavin Aplin - auf die beiden Jäger einzuwirken. Doch Pearce schlug sofort nach Aplin. Beide Männer vielen zu Boden. Dann biss Pearce seinem Gegner die Nase ab. Als dieser aufhörte, sich zu wehren, verpasste Pearce ihm noch einen Kopfstoß gegen das Auge und spukte die Nasenreste und Blut auf den Jagdführer. Das Opfer wurde umgehend in ein Krankenhaus gebracht, wo ihm die Nase wieder angenäht wurde.
Der terrier man, dem die Polizei anschließend seine Schusswaffen abgenommen hatte, versuchte vor Gericht seinen Alkoholkonsum als Entschuldigung anzuführen, doch der Richter schickte ihn trotzdem ins Gefängnis. (jr)

Jäger droht Schüsse an

Für einen 68-jährigen Waidmann endete eine Krähenjagd in St. Andrä bei Klagenfurt (Österreich) mit einem vorläufigen Waffenverbot. Eine Anwohnerin fühlte sich durch den Jäger gefährdet und stellte den Mann zur Rede. Kurzerhand richtete der Jäger sein Gewehr auf die Frau und fragte: „Willst du auch einen Schuss abhaben?" Die Frau rief ihren Ehemann zur Hilfe, der den Jäger kurzerhand mit dem Riemen seines Fernglases zu würgen begann. Doch der Jäger wehrte sich mit einem gezielten Faustschlag ins Gesicht des Ehemanns. Ein endgültiges Urteil wurde noch nicht gesprochen. (jr)

Tödlicher Schuss ein Kavaliersdelikt

Wieder einmal hat ein tödlicher Fehlschuss für einen Jäger so gut wie keine Konsequenzen. Das Amtsgericht Ludwigslust verurteilte einen 61-jährigen Jäger aus Schwerin zu einem Jahr auf Bewährung. Er hatte im Oktober 2004 einen ein Jahr jüngeren Jagdgenossen mit einem Wildschwein verwechselt und seine Zielkünste sogleich unter Beweis gestellt. Der Getroffene war noch auf dem Feld verstorben (jr)

Dreister Jagdopa abgeblitzt

Im Sommer 2004 war ein kleines verletztes Rehkitz anonym im Tierheim „Waldfrieden" in Stollberg (Sachsen) abgegeben worden. Weil sie das Tier gesund pflegte musste sich die damalige Tierheim-Chefin Eva-Maria Müller (53) vor dem Amtsgericht verantworten. Der Jäger Günter Bergelt (71), der das Jagdgebiet ums Tierheim gepachtet hat, wollte das mittlerweile zweijährige Reh, das auf den Namen Egon hört, haben – vermutlich, um es totzuschießen. Er warf Frau Müller Wilderei vor.
Der Verhandlungssaal im Stollberger Amtsgericht war zum Bersten voll. Freunde von Frau Müller und Egon demonstrierten vor dem Gebäude. Der Richter argumentierte, dass Frau Müller nicht wilderte, weil sie Egon nicht selbst ins Tierheim geholt hatte. Freispruch für Müller, Leben für Egon. (jr)

EU-Kommission gegen Vogeljagd auf Malta

Auf der Mittelmeerinsel Malta ist die Jagd auf Vögel Volkssport. 17.000 JägerInnen sind dort offiziell registriert. In der Jagdsaison 2006 (vom 25.März bis zum 22.Mai) wurden nach Angaben des „Komitees gegen den Vogelmord" wieder mehr als eine halbe Million durchziehender Singvögel, Falken, Wespenbussarde, Reiher, Wachteln und Turteltauben erschossen.

Das Komitee erhofft sich nun ein Ende der Jagd, die gegen die europäische Vogelschutzrichtlinie verstößt. Diese Hoffnung nährt sich aus der Androhung der EU-Kommission, ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Malta einzuleiten, wenn die Regierung im kommenden Jahr erneut die Frühlingsjagd auf Zugvögel eröffnet. Inwiefern das die Malteser abschrecken wird, ist ungewiss. (jr)

Jäger sind die Retter der Rehe

Im Wald in der Nähe von Idstein wird ein frei laufender Hund von einem Jäger erschossen, weil er angeblich ein Reh verfolgt haben soll. Die Hundehalterin verklagt den Jäger auf 1000 Euro Schadensersatz, weil es sich um einen wertvollen Rassehund gehandelt hat. Soweit ein Vorfall wie er tausende Male in Deutschland vorkommt. Recht interessant an dieser Sache sind die Aussagen des Revierpächters in der Zeitung „Wiesbadener Kurier". Die zitiert ihn mit den Worten: „Es war ein notwendiges Handeln zum Schutz des Wildes durch den Jäger. Da es keine Ankläger für Rehe gibt, gibt es das Jagdgesetz."
Der Jäger also ist der Beschützer der Rehe. Er handelt sozusagen in solidarischer Notwehr zugunsten der Tiere des Waldes. Er opfert seine Freizeit und setzt eventuell sogar sein Leben aufs Spiel, wenn er auf einen morschen Hochsitz klettert – und alles nur, um jegliches Leid und Schaden von Rehen und Hasen abzuwenden. Und nicht nur die Jäger helfen den Rehen, nein, sogar das Gesetz. „Das Reh hat durch das Gesetz Rückendeckung", so der Jagdpächter. Und die Jäger setzen diese Schutzgesetze durch.
Komisch nur, dass genau diese Jäger jedes Jahr über eine Million Rehe hinterhältig umbringen. Könnte es sein, dass der „Tierschutz" der Jäger nur so lange gilt, wie andere dem Tier etwas Böses wollen? Der Jagpächter aus Idstein wollte jedenfalls lieber anonym bleiben. Vielleicht, um eine Einweisung wegen Schizophrenie zu umgehen. (jr)

Hochsitze heimlich abtransportiert

Zwei mobile Hochsitze wurden laut Zeitungsberichten bei Otzberg-Niederklingen „gestohlen". Jagdpächter Karl-Heinz Lutz hatte nach dem ersten mysteriösen Verschwinden einen neuen Hochsitz an derselben Stelle errichtet. Doch nur sechs Wochen später war auch dieser weg. Am Tatort entdeckte Lutz Reifenspuren, so dass er davon ausgeht, dass die „Diebe" die Hochsitze mit einem Anhänger abtransportierten. Der Jagdpächter glaubt nicht an das Werk von Jagdgegnern. Vielmehr denkt er, dass die Täter die Hochsitze selbst zur Jagd nutzen wollen. (jr)

Walfang bald wieder legal

Erstmals hat sich bei einer Jahrestagung der Internationalen Walfangkommission (IWC) eine Mehrheit für ein Ende des kommerziellen Walfangverbots ausgesprochen. Mit 33 zu 32 Stimmen bei einer Enthaltung stimmten die Vertreter der in der IWC organisierten



Nationen dafür, dass das 1986 in Kraft getretene Moratorium (Walfangverbot) nicht länger nötig sei. Aufgehoben werden kann das Fangverbot jedoch nur mit einer Dreiviertel-Mehrheit.
Walschützer sehen in der Deklaration trotzdem einen großen Rückschlag: Sascha Regmann von Project Blue Sea e.V. schreibt in einer Pressemitteilung: „Durch die Mehrheitsverhältnisse werden längerfristige Bemühungen wie etwa die Erschaffung von neuen Walschutzgebieten oder wissenschaftliche Untersuchungen zur Grausamkeit des Walfangs geblockt." Außerdem werden die Walfangländer Japan, Island und Norwegen sich in ihrer Praxis bestätigt sehen, dass Fangverbot zu hintergehen. Japan und Island vertuschen ihren Wahlfang seit Jahren als „wissenschaftliche Forschung", obwohl das Fleisch anschließend in Supermärkten verkauft wird. Norwegen ignoriert das Fangverbot dagegen ganz offen. Auf diese Weise wurden in den letzten Jahren Hunderttausende Wale getötet und eine Erholung des Bestands unmöglich gemacht.
Doch auch die Walfanggegner, allen voran die EU-Länder, können ihre Hände nicht in Unschuld waschen. Während sie sich über das Ausrotten der Wale echauffieren, sind es ihre Fischfangflotten, die die Meere von andere Arten wie Kabeljau, Thunfisch, Schwertfisch oder Marlin fast komplett befreit und das Ökosystem dadurch nachhaltig geschädigt haben. (jr)

WWF hat nichts gegen Robbenmord

Während Menschen aus der ganzen Welt zurecht das grausame Abschlachten von Robben vor der Küste Kanadas kritisieren, geschieht im Norden Europas heimlich genau das gleiche. Die Regierungen von Norwegen und Russland haben sich darauf verständigt, die Zahl der Sattelrobben in der Barentssee auf niedrigem Niveau zu halten, denn die Robben fressen gerne Kabeljau-Fische und die sind ja für die Menschen bzw. die Fischfangindustrie da.
Das Märchen, dass die Robben dafür verantwortlich seien, dass der Kabeljau-Bestand im Nordmeer um 90 Prozent gesunken ist, glauben den Fischern natürlich nicht einmal mehr



kleine Kinder, aber wo es wenig zu fangen gibt, da müssen halt die Anstrengungen vergrößert und Konkurrenten ausgeschaltet werden. Deshalb zahlt die norwegische Regierung viel Geld, damit Jäger jedes Jahr 10.000 Robben in der Barentssee töten und vernichten.

Eben diese Vernichtung der Tierleichen ist das einzige, was die Umweltstiftung WWF (World Wide Fund for Nature) an diesem Massenmord auszusetzen hat. „Wir haben ja im Prinzip nichts gegen die Robbenjagd", sagt Rasmus Hansson vom WWF in Norwegen. Allerdings müsse die Voraussetzung erfüllt sein, dass die Robbe „als wertvolle Meeresressource vom Menschen genutzt werden kann". Und genau das sei nicht erfüllt, da die Felle der Tiere mangels Abnehmer vernichtet werden. Der WWF, der mit seinem Leitspruch „for a living planet" die Jagdopfer verhöhnt, gehört mit seinen Aussagen eindeutig in dieselbe Kategorie wie das Deutsche Pelzinstitut oder ähnliche Lobby-Organisationen der Pelzwirtschaft. (jr)

Direkte Reaktionen auf Bruno-Mord

Als Reaktion auf den Mord am Braunbären „Bruno" wurde in Datteln (NRW) ein Geschäft für „Jagdbedarf und Schießsport" mit Farbbomben und der Parole „Bruno strikes back" (Bruno schlägt zurück) verziert. Die Informationen und Fotos wurden auf dem Internetportal „Indymedia" veröffentlicht. In dem Artikel heißt es: „Auch wenn der Tatort und der Schauplatz der Aktion hunderte von Kilometern entfernt liegen, heißt es nicht, dass die Menschen in Datteln anders gehandelt hätten, wäre der Bär hier aufgetaucht! Außerdem geht es auch darum, klare Zeichen gegen den Mord und die Ausbeutung zu zeigen - hier und überall!"



Wir erhielten folgende BekennerInnenschreiben:

„am 30. 07. wurde bei schmelz (landkreis saarlouis - saarland) eine jagdkanzel zerstört, die zudem noch mit asbesthaltigem eternit abgedeckt war - ein starkes indiz dafür, dass tierrechtsaktionen auch „nachhaltiger naturschutz" sein können.
mit freundlichen grüßen alf"

„in der nacht zum 5. 08. haben wir bei waldmohr im landkreis homburg/saar eine mobile jagdeinrichtung liebevoll zerstört. leider kam uns kurz darauf ein jäger in die quere, weshalb wir die aktion nach einem schuss abbrachen.
wir hoffen, der waidmann und seine schnell hinzugekommenen gehilfen hatten noch viel spaß beim suchen. seine hunde werden den nächtlichen „spaziergang" genossen haben. jagd ist mord. alf"

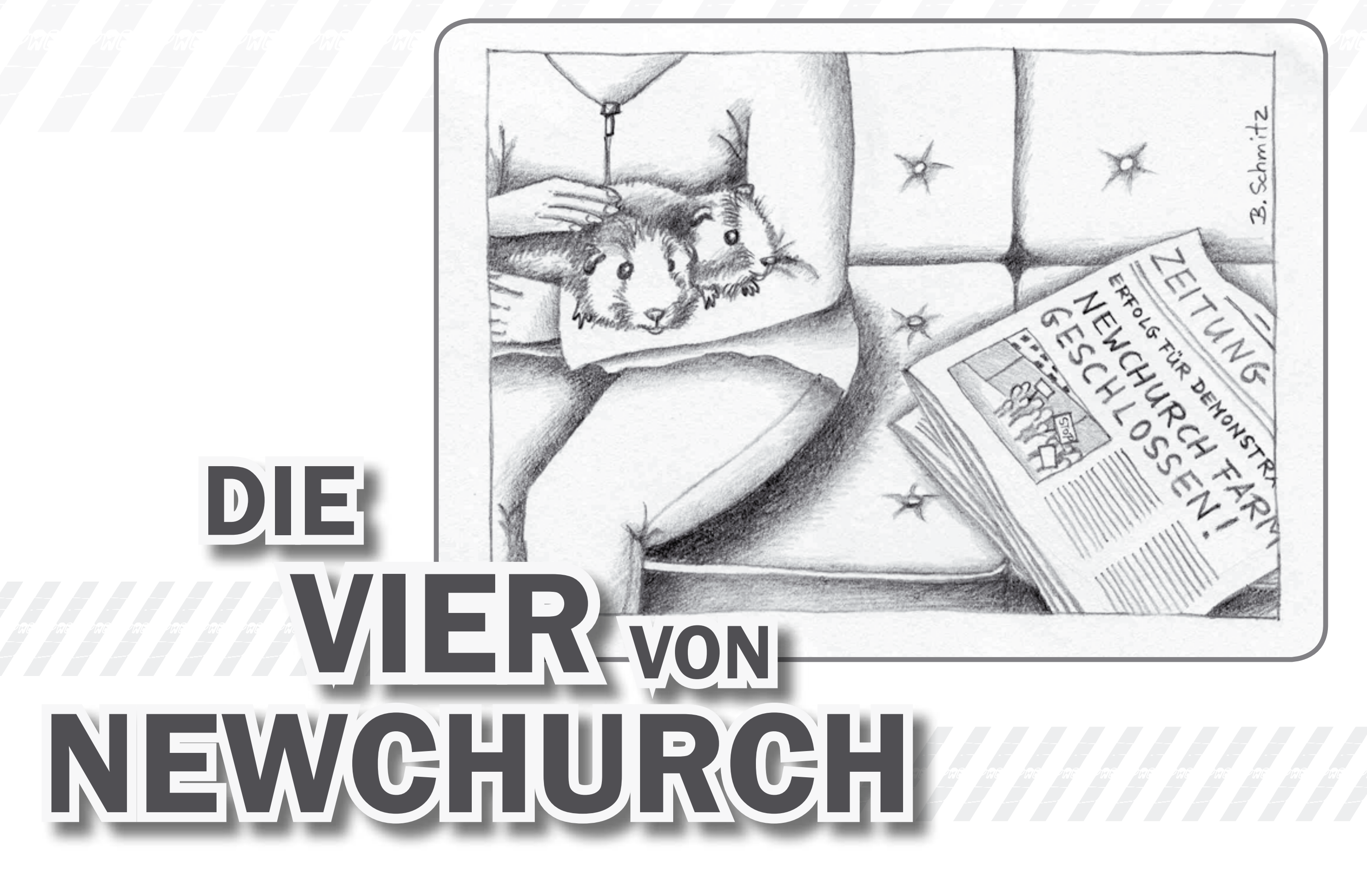
„henstedt ulzburg
am 31.7. habe ich zwei hochsitze der jäger, die dazu dienen sollten, den fuchsbestand zu „dezimieren" unbrauchbar gemacht, indem ich sie abgesägt und zum einsturz gebracht habe. da ich alleine bin, war diese aktion verhältnismäßig klein, aber dennoch besser als untätigkeit. ich solidarisiere mich mit den aktionen besonders mit peter young und christopher mcintosh, die leider zu eben dieser furchtbaren untätigkeit verdammt sind. bis alle frei sind"

„wir, die rächenden brunos, haben vom in der nacht zum 27.06.06 in einem kleinen wäldchen bei velber bei hannover etwa ein dutzend hochsitze teilweise bis ganz zerstört. wir zeigen uns hier solidarisch mit dem getöteten braunbär bruno. nirgendwo sollen nichtmenschliche tiere von jägern aus speziesistischen gründen getötet werden. kein vergeben kein vergessen tbf"

„braunbär bruno wurde aus dem hinterhalt erschossen. wir sind traurig und wir haben wut. schluss mit jagd, schluss mit tierausbeutung. freiheit, auch für braunbären. wir haben große waldflächen von jagdlichen einrichtungen befreit und werden diese ruhezonen verteidigen. bären und andere tiere willkommen in der freiheit. wo verbale argumente auf taube ohren stoßen, müssen direkte argumente greifen. gewehre zu sägen! für alle tiere. alf (die bärchen)"

„trophäenjagd im saarland !
am 26. 5. 06 gingen wir zwischen selbach und tholey - im landkreis st. wendel auf die jagd - und zwar auf die jagd nach hochsitzen.
wir hatten glück . 7 außerordentlich große prachtexemplare der luxusklasse - mit plexiglasscheiben, gardinen und diversen polsterungen kreuzten unseren weg. sie hatten keine chance - alle 7 mussten mit ihrem leben bezahlen. ruhet in frieden. jagd ist mord ! alf"

Am 12. August zerstörten wir einen Jagdansitz im Elmsteiner Tal in der Pfalz
Jagd ist Mord: - Wir machen weiter !!! A. L. F.



DIE VIER VON NEWCHURCH

Hohe Haftstrafen als Reaktion auf erfolgreiche Kampagne - Politik, Justiz und Tierversuchsindustrie nutzen in England jede Gelegenheit zur Kriminalisierung und erhalten Schützenhilfe vom Tierschutz

)Im englischen Örtchen Newchurch in der Grafschaft Staffordshire legt sich allmählich der Nebel und enthüllt eine veränderte politische Landschaft. Nach der Schließung der hier ansässigen Tierversuchszucht von Meerschweinchen wurden vier Menschen der Öffentlichkeit als Sündenböcke präsentiert – als die von den Medien so gerne beschriebenen Extremisten oder Tierrechts-Spinner. Die „Vier von Newchurch" sind Jonny Ablewhite, John Smith, Kerry Whitburn und Josephine Mayo. Sie wurden zu insgesamt 40 Jahren Gefängnis verurteilt für eine „Verschwörung" gegen die Betreiber der Meerschweinchen-Zucht – die Familie Hall. Die drei Männer erhielten je zwölf Jahre Haft, Josephine Mayo muss sechs Jahre verbüßen.

von Mary Brady und Thomas Fitzgerald

Im Verlauf der jahrelangen Kampagne gegen die Meerschweinchenfarm mit unzähligen Demos, Mahnwachen und Sabotage-Aktionen wurden auch die sterblichen Überreste der Schwiegermutter des Farmbetreibers Chris Hall aus ihrem Grab ausgegraben und einige Knochen an anderer Stelle versteckt (TIERBEFREIUNG berichtete mehrfach). Eine Aktion, die letztlich den Ausschlag für die Tierzüchter gab, ihr Geschäft zu beenden, so zumindest wurden sie in der Presse zitiert.

Ein Großteil der Öffentlichkeit und sogar einige Tierrechtler und Veganer glauben nun, dass die drei Männer schuldig gesprochen wurden, weil sie das Grab der Gladys Hammond geschändet hätten. Tatsache ist jedoch, dass sie nicht wegen Grabräuberei verurteilt worden sind. Auch wenn jede Zeitung und jeder TV-Sender sie als Grabräuber bezeichnet hat. Jonny Ablewhite war ein hoch engagierter und weithin bekannter Vertreter der Kampagne „Save the Newchurch Guinea Pigs/SNGP" (Rettet die Newchurch Meerschweinchen). Er wurde als „Bandenführer" und Ideengeber der Grabräuberei bezeichnet. Doch auch er wurde nicht für dieses Vergehen bestraft, eine Tatsache, die von den Medien ignoriert wurde, schließlich brauchten sie jemanden, den sie an den Pranger stellen konnten.

Ein politisches Urteil

Die „Vier von Newchurch" befinden sich in einer sehr ernsten Situation. Die Vorurteile der Justiz haben ihnen die Chance auf eine faire Behandlung geraubt. Sie wurden in der Presse für ein Verbrechen schuldig gesprochen, für das sie nicht einmal angeklagt waren und der Richter hat sie zu einer Strafe verurteilt, als wären sie tatsächlich Grabräuber. Die wenigsten Vergewaltiger bekommen Strafen in Höhe von zwölf Jahren – dieses Urteil ist ein hochgradig politisches.

Natürlich haben auch die Politiker in Großbritannien ein sehr großes Interesse daran, Sündenböcke abzuurteilen, um die einflussreiche pharmazeutische Industrie zu beschwichtigen, die sich durch Tierrechtsaktivitäten zunehmend bedroht fühlt. Der illustre Premierminister Tony Blair – übrigens der meist gehasste britische Landesführer seit 100 Jahren – hat es sich nicht nehmen lassen, öffentlich seine Unterstützung für Tierversuche kundzutun. Eine Interessengruppe, angeführt von einer wohlhabenden Minderheit von Vi-



links: Jonny hält eine Rede
unten: Demo gegen die Versuchstierzucht
unten rechts: Die Darley Oaks Farm
unten links: Straßensperre wegen Demo

visektoren und Pharmabossen, versucht, die moralische Debatte über Tierversuche zu verhindern und von ihrem extrem gewalttätigen Tiermissbrauch abzulenken. Sie starteten mit viel Medienrummel die „Petition des Volkes“, eine Internet-Aktion, bei der sich Befürworter von Tierversuchen in Listen eintragen konnten. Trotz internationaler Unterstützung kamen in einem Monat lediglich 18.000 Unterzeichner zusammen, darunter Tony Blair. Das ist verglichen mit dem Aufwand schon wenig. Hinzu kommt, dass Internet-Petitionen nichts wert sind, denn jeder Mensch kann durch das Ausschalten sog. „Cookies“ an seinem PC so oft er will an der Petition teilnehmen. Es handelt sich also um klägliche Versuche, um die Tatsache zu verschleiern, dass die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Tierversuchen gegenüber negativ eingestellt ist.

Was nun können Tierrechtler tun in Anbetracht dessen, dass Politik und Justiz schon soweit gehen, das Schreiben von Protestbriefen zu kriminalisieren? Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Regeln von Unternehmen bestimmt werden, die wir niemals unterstützen würden. Politiker geben vor, an unseren Meinungen interessiert zu sein, doch letztendlich setzen sie doch immer ihre ursprünglichen Pläne durch.

Kritik von Tierschützern

Sollen Tierrechtler den Methoden der Tierschutzbunde folgen? Oder Gruppen wie der BUAV (British Union for the Abolition of Vivisection) – Tierversuchsgegnern, die regelmäßig den Medien gegenüber die Aktionen von „Tierextremisten“ verurteilen? Die BUAV hat Bereiche auf ihrer Internet-Webseite über die so genannten extremistischen Taten von Tierrechtlern, bei denen Menschen eingeschüchtert und bedroht würden. Wie man sich leicht vorstellen kann, werden diese Seiten viel mehr von den Medien frequentiert als die Seiten, auf denen die Tierquälerei in Versuchslaboren thematisiert wird. Die Journalisten nehmen diese Vorlage natürlich mit Freude auf. Sie fühlen sich bestätigt in der Annahme, alle Basis-Tierrechtsgruppen seien extremistisch – „wenn sogar die Tierversuchsgegner das sagen“! Egal, ob in England oder Deutschland, halten es große Tierschutzverbände offenbar immer wieder für nötig, sich von Tierrechten zu distanzieren. Dabei ist die Distanz doch eigentlich gar nicht mehr zu vergrößern. Der Deutsche Tierschutzbund z.B. ist Mitbegründer des Vereins *Neuland* und preist dessen „Biofleisch“-Erzeugnisse als Ernährungs-Alternative an. Das heißt, diese „Tierschützer“ sprechen sich einerseits gegen die Einschüchterung von Menschen aus, andererseits werben sie aber aktiv für das Schlachten von Tieren. Offensichtlich denken sie, dass es Tieren egal ist, ermordet zu werden, wenn sie nur zuvor in einem komfortablen Käfig leben konnten.

Diese Gruppen schaffen es offenbar nicht, etwas gegen die Grausamkeit, den Extremismus und die Brutalität von Menschen wie Theodore Dalrymple zu sagen, der die „Vier von Newchurch“ in einem Artikel der *London Times* kritisierte und glaubte, ihre Motive im Kampf gegen die Meerschweinchenfarm zu verstehen: „Es gibt nur wenig Zweifel, dass diese vier Besessenen eine sadistische Freude an ihrem Kreuzzug hatten. Ihre Zerstörung des Friedens und der Ruhe anderer Menschen gab ihnen eine große persönliche

Befriedigung. Das ist sehr primitiv. Ich erinnere mich noch an die jugendliche Freude am Übergießen von Ameisennestern mit kochendem Wasser, vorgeblich, um die Wände des Hauses zu schützen, doch in Wirklichkeit war es die Freude an der Gewalt gegen andere Lebewesen.“ Herr Dalymple begann seinen Artikel mit der Erklärung, dass er sich die Polizeifotos der vier Verurteilten angesehen hätte und „sofort erkannt habe, dass sie ihre pelzigen Freunde niemals so sehr lieben könnten wie sie die Menschheit hassten“. Offenbar ließ sich der Richter auf ähnliche Momentaufnahmen bei seinen Entscheidungen ein. Jonny Ablewhite ist recht groß und sportlich und hat einen Ziegenbart – also ein klassischer Anführer von Kriminellen. Und der ebenfalls verurteilte Kerry Whitburn hat ein Meerschweinchen als Tätowierung auf dem Arm – offensichtlich ein Zeichen seines Menschenhasses. Zumindest für den Richter.

Kriminalisierung jeder Protestform

Die in den Medien unglaublich hysterisch geführte Debatte über den Newchurch-Prozess sollte nicht noch angeheizt werden durch Kommentare von schlecht informierten Vertretern der großen Tierschutzvereine. Warum sollte jeder Mensch, der gerne mit seinem Hund spazieren geht, sich vor einer kleinen Gruppe von Tierausbeutern rechtfertigen müssen? Gruppen wie BUAV haben nichts mit radikalen Tierrechtskampagnen zu tun. Sie haben nichts zum Thema beizusteuern und deshalb ist es eine Schande, dass sie es ständig tun.

Aber es muss auch gesagt werden, dass obwohl die BUAV der Tierversuchsindustrie in 108 Jahren seit ihrer Gründung nicht mal eine kleine Schramme beibringen konnte, sie ihre Herzen immer noch am rechten Fleck zu haben scheinen. Es ist jedoch bedauerlich, dass sie glauben, dass die Taktiken, mit denen sie ein Jahrhundert lang gescheitert sind, jetzt plötzlich effektiv sein werden. Lasst uns ruhig weiter die Abgeordneten bequatschen; schreibt weiter Briefe… es sei denn, die Bestürzung von Premierminister Blair über einige Protestbriefe an den Pharmakonzern GlaxoSmithCline führt zur Kriminalisierung aller Briefkampagnen.

In Wirklichkeit ist es doch so, dass genug Platz ist für alle Formen des Aktivismus und dass jeder einzelne selbst entscheiden kann, was zu tun ist. Noch ist es legal, einen Beschwerdebrief an eine Firma oder eine Person zu senden, von der man annimmt, dass sie unmoralisch handelt. Die Politiker wollen diese Leute vor den Konsequenzen ihres Handelns schützen. Es ist aber auch wirklich so was von beunruhigend, einen Beschwerdebrief während des Frühstücks lesen zu müssen – das ist wirklich nicht weniger schlimm als Terrorismus. Doch noch ist es uns gestattet, unsere Gefühle friedfertig auf ein Stück Papier zu schreiben. Das mag sich ändern… Wir wissen nicht, wie BUAV darauf reagieren wird. Sie müssten sich fragen, was sie falsch gemacht haben in den letzten 100 Jahren. Doch was ist mit der Tierrechtsbasis? Was werden wir tun?

Weiterkämpfen

Wir werden einfach dort weitermachen, wo wir sind. Wir werden immer neue Wege finden, um die Öffentlichkeit zu unterrichten. Wir werden weiterhin kreative Kampagnen durchführen, auch gegen mächtigen Widerstand. Selbst wenn man uns das Recht auf jeglichen Protest nehmen sollte, wird die Wahrheit ihren Weg hinaus finden. Tony Blair hasst es, kritisiert zu werden. Für ihn ist es nahezu traumatisch, wenn er vor dem Parlamentsgebäude am Friedensaktivisten Brian Haw vorbeifahren muss, der dort seit Beginn des Irakkriegs ausharrt. Wenn eine einzige Person nur durch ihre ständige Sichtbarkeit und ihre Weigerung aufzugeben einen so großen Einfluss auf den Seelenfrieden des Premierministers hat, dann stelle man sich vor, wozu tausende von uns in der Lage sind – nur dadurch, dass wir hier sind; dadurch dass wir die Wahrheit sprechen und das tun, was wir tun können.

Alles, was wir tun können, ist weiterzukämpfen für jedes einzelne Tier, das gegen seinen Willen eingesperrt ist. Die mächtigen Unternehmen mögen mehr Geld haben als wir und sie mögen ganze Regierungen in ihrer Hand halten. Aber wir haben die Wahrheit.

CHRONOLOGIE DER KAMPAGNE

Von der Befreiung von 600 Tieren bis zur Inhaftierung von vier Menschen

Die Darley Oaks Meerschweinchen-Farm in Newchurch geriet erstmals im Jahr 1999 in den Fokus der Tierrechtsbewegung. Die Tierbefreiungsfront rettete am 2. September 600 Tiere aus den Schuppen und brachte schreckliche Videos an die Öffentlichkeit. Es wurde bekannt, dass in den Schuppen der Farm Tiere elendig zugrunde gingen. Krankheiten und Kannibalismus waren an der Tagesordnung.

Zu diesem Zeitpunkt wurden alleine in Großbritannien jährlich 60.000 Meerschweinchen in verschiedensten Tierversuchen getötet. Die Hälfte dieser Tests, wie etwa die Untersuchung von Chemikalien-Wirkungen auf offenen Wunden, wurde ohne Betäubungen durchgeführt. Die Newchurch-Farm, die ursprünglich „Milchwirtschaft“ betrieb, züchtete und exportierte Meerschweinchen für Labore in aller Welt.

Durch die zuvor erzielten Schließungen der Tierversuchszuchten Consort (Hunde), Hillgrove (Katzen) und Shamrock (Affen) gründeten britischen Tierversuchsgegner, nun motiviert und zuversichtlich, die „Save the Newchurch Guinea Pig“ Kampagne, SNGP (Rettet die Newchurch Meerschweinchen). Doch sechs Jahre sollte es dauern, bis diese Kampagne erfolgreich beendet werden konnte. Während die britischen Medien 1999 noch

selbst die Schließung der Farm forderten und große Tierqual-Bilder auf den Titelseiten druckten, schossen sie sich im Laufe der Jahre immer mehr auf die Tierversuchsgegner ein. Unterstützt und gefördert wurde dieser Stimmungsumschwung durch die Propaganda-Maschine der pharmazeutischen Industrie und des Staates, denn beide kosteten die Kampagnen eine Unmenge an Geld. Allerdings waren manche Aktionen, die im Umfeld oder als gedachte Unterstützung der SNGP-Kampagne durchgeführt wurden, auch bei Tierrechtlern nicht unumstritten. Dennoch ließen sich die Aktivisten nie spalten oder einschüchtern und arbeiteten konsequent ihrem Ziel entgegen. Unsere Chronik der SNGP-Kampagne kann selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und zollt der täglichen Basisarbeit, die eine solche Kampagne fordert, zu wenig Respekt, indem sie vor allem die Meilensteine in den Vordergrund stellt



Demo vor der Farm

Unfreundliche Polizisten

1999

September

• Die ALF befreit 600 Meerschweinchen aus der Farm.
• "Save The Newchurch Guinea Pigs" (SNGP) wird gegründet, nachdem die Video-Aufnahmen der ALF für öffentliche Empörung sorgen.
• Tägliche Demos, landesweite Großdemos und Nachtwachen gehören ab sofort zum Standardprogramm der Kampagne.

Dezember

• Ein Frachtunternehmen kontaktiert SNGP und gibt bekannt, dass es keine Meerschweinchen mehr von der Farm an Labore transportieren wird.
• Die Farmbetreiber beauftragen einen privaten Sicherheitsdienst.

2000

Januar

• Eine Firma, die Sägespäne-Streu an die Farm geliefert hat, kündigt ihre Verträge.
• Teure Überwachungskameras, Flutlicht masten und neue Zäune werden an allen Schuppen der Farm installiert.

September

• Aufgrund der Kosten muss die Farm Mitarbeiter entlassen und Ländereien vermieten.

Oktober

• Die Sekretärin der Farm kündigt.

November

• Regionalzeitungen berichten erstmals über Sabotagen an Häusern und Autos von Farmmitarbeitern. Demonstranten werden beschuldigt.

2001

Januar

• Lieferanten-Fahrer weigern sich, auf die Farm zu fahren, während davor protestiert wird. Die Polizei schätzt ihre bisherigen Kosten auf umgerechnet 375.000 Euro.

Februar

• Die ALF verschickt nun regelmäßig Bekennerschreiben, in denen sich Aktivisten zu Angriffen auf Geschäftspartner der Farm bekennen.

März

• Erstmals wird auch Eigentum der Farm betreiber von der ALF zerstört.

Mai

• Die Regierung versucht durch ein neues Gesetz, die Proteste einzuschränken und Demos vor Privathäusern zu verbieten.
• Die ALF zersägt Telefonmasten und schneidet die Farm so vom Telefonkontakt ab.

Oktober

• Polizeikosten sind auf 1,2 Millionen Euro gestiegen.
• Drei Demonstranten müssen ins Kran kenhaus, nachdem sie vom Sicherheits dienst der Farm brutal angegriffen worden waren.

2002

April

• Erneut kündigt ein Angestellter der Farm und teilt diese Entscheidung der Kampagne mit.

Mai

• Die ALF sabotiert Strommasten, wodurch die Stromversorgung der Farm gekappt wird.
• Zwei weitere Angestellte kündigen. Eine davon arbeitete fast 30 Jahre auf der Farm. Drei Schuppen müssen leer bleiben, weil es den Betreibern nicht gelingt, diese Angestellten zu ersetzen.
• Ein friedlicher Demonstrant wird an der Farm angegriffen und erleidet einen Bruch des Wangenknochens.

Juli

• Ein weiterer Arbeiter kündigt.

August

• Regionalzeitungen berichten über kleine Explosionen vor Wohnhäusern von Far mangestellten und bezichtigen Tierrechtler.
• Demonstranten erhalten erstmals mehrere tausend Euro von der Polizei als Ausgleich, weil sie unberechtigt verhaftet worden waren.

September

• Regionalzeitungen berichten, dass ein Arbeiter der Farm auf Flugblättern in der Nachbarschaft als pädophil bezeichnet wird. Tierrechtsaktivisten werden für diese vermeintliche Schmierkampagne verantwortlich gemacht.

Oktober

• Erneut werden Demonstranten vom Sicherheitsdienst angegriffen. Zwei Män ner werden später wegen Körperverletzung verurteilt.
• Die ALF berichtet über Sachbeschädi gung bei Freunden der Farmbetreiber.

November

• Die ALF verkündet, dass mit Hilfe von

gestohlenen Kreditkarten-Nummern von Kunden der Farm eingekauft wurde. Die Schulden würden in die Zigtausende gehen.

Dezember
• Das Handels- und Industrieministerium erklärt, dass Angriffe auf Tierausbeutungs-Firmen nicht toleriert würden. In einem beispiellosen Präzedenzfall übernimmt es die Versicherung und die Bankangelegenheiten von Huntingdon Life Sciences, einer Tierversuchsfirma, die auch Kunde der Newchurch-Farm ist.

2003
Januar
• Die Betreiber erreichen, dass der Fußweg neben der Farm verschwindet, den Demonstranten immer genutzt hatten, um näher heranzukommen.

Februar
• Die Polizei wird erfolgreich verklagt, weil sie das Demonstrationsrecht verletzt hat.

März
• Noch ein Mitarbeiter kündigt.

Juni
• Ein Farmangestellter sagt einer Zeitung, er und seine Frau seien Gefangene von Tierrechts-Aktivisten, weil sie dicke Industrie-Ketten um seine Wohnung gewickelt hatten.

Juli
• Eine Lokalzeitung berichtet, dass Tierrechtler den Rasen des Branston Golf Clubs umgegraben hätten. Der Club informiert SNGP anschließend darüber, dass der Mitbetreiber der Farm seine Mitgliedschaft gekündigt habe.

August
• Ein landwirtschaftlicher Betrieb und auch der Anwalt der Farm beenden die Zusammenarbeit.
• Die regionale Polizei fordert von der Regierung weitere 375.000 Euro als Unterstützung.

September
• Die Firma, die die Milch von der farmeigenen Kuhherde einsammelt, steigt aus.
• Die ALF bekennt sich zu Sachbeschädigungen bei der Firma, für die die Tochter des Farmbesitzers arbeitet.

Oktober
• Die Tochter des Farmbesitzers wird gefeuert.
• Zeitungen berichten, dass ein Gebäude aus dem Besitz der Meerschweinchenzucht durch Brandstiftung zerstört worden sei und bezichtigen Tierrechtler.

November
• Die Farm bestätigt, dass sie die Milchwirtschaft einstellen muss, weil sie keine Geschäftspartner und Versorgungsfirmen dafür finden kann.

Dezember
• Eine Firma, die Lagerungen und Versand für die Farm gemacht hat, kündigt ihre Verträge.
• Der Kraftstoff-Versorger der Farm steigt aus.

2004
Januar
• Der Arbeiter, der die Meerschweinchen zu den Laboren gefahren hat, kündigt.

Februar
• Der Gas-Versorger beendet die Zusammenarbeit. Dadurch muss die Farm die Zucht von Truthähnen aufgeben.
• Ein Hotel und eine Bar erteilen den Farmbetreibern und ihren Familien Hausverbot.
• Die Brauerei des nahen Pubs erteilt ebenfalls ein Hausverbot. Weil der Pächter sich nicht an diese Weisung halten will, muss auch er gehen.

März
• Eine Firma erklärt, dass sie kein Sicherheits-Equipment und keinen Elektroservice mehr an die Farm liefert.
• Eine Paketfirma gibt bekannt, die Farm nicht länger zu beliefern.

April
• Die Organisation VARE (Victims of Animal Rights Extremists / Opfer von Tierrechtsextremismus) wird mit 300 Mitgliedern gegründet. Sie fordern härtere Gesetze und mehr Schutz.

Mai
• Der Zeitungsausträger weigert sich, die Farm zu beliefern.
• Eine Glas- und Fensterfirma gibt bekannt, dass sie nicht mehr für die Farm arbeiten wird.

September
• Zeitungen behaupten, dass Tierrechtler Metallstangen in den Getreidefeldern rund um Newchurch platziert hätten, um absichtlich Feldmaschinen zu beschädigen.

Oktober
• Zeitungen berichten, dass die Knochen der Schwiegermutter eines Farmbetreibers aus einem Grab gestohlen worden seien. Später taucht ein Schreiben auf, in dem sich die Animal Rights Militia zu der Aktion bekennt und die Schließung der Farm fordert.

November
• Die Farmbetreiber beantragen spezielle Auflagen gegen SNGP, andere Gruppen und einzelne Aktivisten.

Dezember
• Der Antrag der Farmbetreiber auf eine 110 km Zone um die Farm, in der keine Demos stattfinden dürfen, wird abgelehnt. Erlaubt werden Demos vor der Farm einmal pro Woche mit maximal 25 Personen.
• Ein sehr bekannter Mitarbeiter der Farm, der selbst oft Meerschweinchen transportiert hat, kündigt seinen Job.

2005
Januar
• Erneut scheitern die Farmer vor Gericht mit dem Versuch, höhere Auflagen für Proteste zu erzwingen. Ihre Rechtskosten müssen ins Unermessliche steigen.
• Es wird bekannt, das die Farmbetreiber seit 1999 über 1 Million Euro in die Sicherheit (Überwachungskameras etc.), Fenster-Erneuerungen, Neulackierungen von Autos etc. für sich und ihre Mitarbeiter ausgegeben haben.
• Nach Schätzungen der Polizei haben sie die Einsätze an der Farm seit 1999 über 300 Millionen Euro gekostet. Die laufenden Kosten betragen 13.000 Euro pro Woche.

Juli
• Neue Gesetze gegen Tierrechtsproteste werden von der Regierung eingebracht.
• Ein Farmbetreiber sagt im Interview, dass er felsenfest daran glaubt, niemals zu schließen, solange das Züchten der Meerschweinchen legal ist.

August
• Die Newchurch Meerschweinchen Farm gibt bekannt, dass sie zum Ende des Jahres 2005 geschlossen wird. Es heißt, die Betreiber wollen in Zukunft wieder in die Milchkuhhaltung einsteigen.

September
• „Siegesmarsch" von mehreren hundert Tierversuchsgegnern durch die Stadt Burton-upon-Trent nahe Newchurch. Aufgestachelt durch die Medien reagieren viele Passanten und auch Polizisten feindselig.

2006
Mai
• Jonny Ablewhite (36), Kerry Whitburn (36) und John Smith (39) werden zu je zwölf Jahren Haft verurteilt. Ihnen wird vorgeworfen, die SNGP-Kampagne organisiert zu haben und dadurch auch für alle illegalen Aktionen Verantwortung zu tragen. Josephine Mayo (38) wird zu sechs Jahren Haft verurteilt.

Briefe der Vier von Newchurch

Josephine „Jo“ Mayo

„Es ist nicht so, wie ich es erwartet hatte“



Schreibt Jo an:

Josephine Mayo #PR6508
HMP Peterborough
Saville Road
Westfield
Peterborough PE3 7PD
UNITED KINGDOM

Am 11. Mai 2006 wurde ich in Verbindung mit der „Rettet die Newchurch-Meerschweinchen“-Kampagne verurteilt. Sobald ich im Gefängnis HMP Petersborough angekommen war, wartete bereits ein veganes Mittagessen auf mich. Kurz darauf erhielt ich das „Starter-Paket“ mit Kosmetik-Artikeln von der „Unterstützungsgruppe für vegane Gefangene“ (VPSG). Ich wurde dann auch darüber informiert, dass ich vegane Produkte über den Bestellschein der Gefängnis-Kantine bestellen kann. Weil ich vorher noch nie in einem Gefängnis war und auch weil das hier ein privates Gefängnis ist, wusste ich vorher nicht genau, was ich zu erwarten hatte. Ich muss sagen, dass sie mich hier sehr freundlich behandeln und mich auch mit guten veganen Nahrungsmitteln versorgen (durch die Anweisungen der VPSG).

Das ist hier ein brandneues Privatgefängnis, gerade mal zwölf Monate alt. Ich hoffe, dass meine Zeit hier relativ schnell vorübergehen wird. Jedenfalls gibt es vieles, um mich zu beschäftigen, z.B. Sportmöglichkeiten mit Volleyball, Badminton und Aerobik, außerdem Aus- und Fortbildungen in verschiedenen Berufen sowie hausinterne Workshops. Ich habe einen Zugang zu einer Bücherei und sogar einen Fernseher in meiner kleinen, sauberen Einzelzelle.

Die anderen Gefangenen in meinem Flügel sind freundlich, die Wärter zuvorkommend und professionell. Außerdem gibt es strenge Regeln gegen Schikane und Mobbing. Natürlich vermisse ich meinen Partner Kerry sehr und auch meine Familie und Freunde, aber ich kann jede Woche Besuch empfangen. Obwohl es für meine Freunde ein ziemlich langer Reiseweg ist, habe ich mich erstmal gegen den Versuch entschieden, mich in ein anderes Gefängnis verlegen zu lassen, eben weil es hier sauber und gut geführt ist und gar nicht so, wie ich es in einem Gefängnis erwartet hatte.

Ich möchte allen Menschen ein riesiges Dankeschön sagen, die mir Karten und Briefe gesendet haben. Die Unterstützung, die ich erfuhr, war wirklich überwältigend und ich bin allen sehr dankbar, die mir geschrieben haben.

Jo, Juni 2006

Kerry Whitburn

„Ich vermisse Jo fürchterlich“

Schreibt Kerry an:

Kerry Whitburn #TB4886
HMP Lowdham Grange
Lowdham
Nottingham NG14 7DA
UNITED KINGDOM

Nach der Verhandlung beim Königlichen Gericht in Nottingham kam ich anschließend am 6. März 2006 ins Gefängnis Nottingham. Da ich dort schon zwei kurze, aber recht unangenehme Aufenthalte im Jahr 2004 hatte, war ich einigermaßen besorgt. Doch schon in den ersten zwei Stunden ahnte ich, dass sich einiges verändert hatte. Es gibt einen ganz neuen Einführungstrakt, wo wir nach der Aufnahme-Prozedur hingebracht wurden.

Obwohl wir schon sechs Monate im Birminghamer Gefängnis gesessen hatten, wurden wir wie Neuankömmlinge behandelt. In Einzelinterviews wurden wir gefragt, ob wir irgendwelche Bedenken oder Sorgen hätten. Wir wurden sofort gefragt, was wir während

der Zeit hier machen wollten – Arbeit, Bildung oder beides. Das war ein deutliches Zeichen, dass wir nicht – wie in Birmingham – in eine Zelle gesteckt und vergessen werden würden. Ich muss sagen, dass das bis heute so geblieben ist. Für jemanden wie mich, der ziemlich schüchtern gegenüber Fremden ist und sich im Gefängnis bisher immer unwohl gefühlt hat, ist das ein ziemlicher Komfort. Die faire Behandlung hat mir geholfen, meine Besorgnis zu lindern, insbesondere die Tatsache, dass ich meine wunderschöne Seelenfreundin Jo so fürchterlich vermisse und dass mich eine schwere Strafe erwartet. Aber wir wurden hier wirklich vorurteilsfrei und mit Würde behandelt.

Nach einer Woche wurden wir in einen recht modernen Hauptflügel verlegt: zweckmäßige Fenster auf einer Höhe, so dass man auch raus schauen kann, keine einschüchternden Mauern, und relativ hell und sauber.

Unsere veganen Bedürfnisse waren hier nie ein Thema. Das Essen ist das beste, das ich je in einem Gefängnis bekommen habe. Es ist lecker, ausgewogen, reichlich und wir bekommen jeden Tag Salat und so viele Früchte, wie wir wollen. Zusätzlich bekommen wir jede Woche eine große vegane Kiste mit 15 Litern Sojamilch, sieben Packungen Chips, vier veganen Jogurts, einem Glas Erdnussbutter, veganen Keksen und jede Menge Früchte und Nüsse.

Bevor ich Schluss mache, möchte ich allen danken, die mich bisher unterstützt haben. Ihr seid alle ganz toll. Entschuldigung an alle, denen ich zuletzt nicht geantwortet habe. Manchmal habe ich mich einfach nicht so in Schreiblaune gefühlt. Ich hoffe, ihr versteht das. Zum Schluss möchte ich euch alle bitten, Jo so viel Unterstützung wie möglich zukommen zu lassen. Sie ist die Liebe meines Lebens, bitte helft ihr durch diese Zeit. Danke!

Euch allen die besten Wünsche,

Kerry XXX

John Smith



„Auch mal eine Partie Snooker“

Hallo,

zuerst einmal möchte ich mich bei der „Unterstützergruppe für vegane Gefangene“ (VPSG) für alles bedanken und auch bei allen Menschen, die mir aufmunternde Briefe und Geld geschickt haben. Mein Gefängnis-Aufenthalt begann im letzten Jahr in dem Gefängnis HMP Birmingham mit dem Namen Winson Green. Ich würde es folgendermaßen beschreiben: kalt und dreckig. Ein Gefängnis im viktorianischen Stil, ungefähr aus dem Jahr 1850 - hier hat man wenig Gesellschaft, wenig Bewegung und man kann immer nur entweder duschen oder telefonieren, weil man sich für beides in lange Schlangen einreihen muss. Das sind die schlechten Seiten, die positiven Seiten beinhalten die Erste-Hilfe-Kurse und die Stunden im Fitnessraum.

Ich glaube, das Küchenpersonal hat sich wirklich bemüht, und mir wurde sogar erlaubt, vegane Lebensmittelpakete von der VPSG zu bekommen, in denen sogar ein paar Süßigkeiten und Erbsenprotein waren. Tja, das war in Birmingham.

Dass ich nach Nottingham überwiesen wurde, war eine große Erleichterung. Das war im März. Die Unterschiede sind unglaublich, saubere Zellen, hell und luftig, ein Besucherraum, indem man seinen Gesprächspartner sogar verstehen kann. Jeden Abend können sich die Gefangenen für zwei Stunden untereinander Gesellschaft leisten, man darf viele Telefonate führen und oft duschen, sogar eine Partie Snooker ist manchmal drin.

Das Essen ist sehr gut und mir wurde wieder erlaubt, vegane Verpflegungspäckchen zu erhalten, so dass ich ständig, irgendwelche kleinen Snacks futtere. Jeden zweiten Tag gibt es Salate, und zwar gute. Die Samen, Nüsse und Trockenfrüchte, die ich von der VPSG geschickt bekommen hatte, bestätigen meine Ansicht darüber, dass Veganer es hier wirklich gut getroffen haben. Die Wärter sind ganz darauf aus, uns Fürsorge zukommen zu lassen und der Küchenchef hat jegliche Erwartungen übertroffen. Der Fitnessraum ist modern und gut ausgestattet. Man hat täglich Zugang dazu.
Die anderen Insassen während der letzten 7 1/2 Monate waren absolut 100 Prozent hinter uns gestanden. Natürlich machen sie Späße über uns, denn wir sind schließlich etwas anders, aber man begegnet uns nicht mit Feindseligkeit, sondern das Gegenteil ist der Fall, jeder möchte mit uns befreundet sein. Das ist sicherlich etwas, dass die Tageszeitung „Daily Mail“ mit Entsetzen aufnehmen würde.
Was sind die schlechten Seiten in diesem Gefängnis? Nun ja, es IST ein Gefängnis, wir sind nicht zum Spaß hier. Dazu kommt, dass man von denen getrennt ist, die einem nahe stehen. Ganz besonders fehlt mir meine Partnerin, die in all der Zeit wie ein Fels in der Brandung für mich da war, selbst als Polizisten während der Besuche dabei waren und so viel genervt haben, wie sie nur konnten. Meine Partnerin hat sich während dieser harten Zeit unglaublich toll verhalten und trägt auch weiterhin dazu bei, mir die Zeit im Gefängnis so leicht wie möglich zu machen. Noch einmal vielen Dank euch allen für eure Unterstützung, ich habe gerade Feigen, Datteln und eine Tasse Kaffee vor mir und werde mir jetzt den Film Brave Heart anschauen.

Für die Tiere!
John

Schreibt John an:

John Smith #TB4887
HMP Lowdham Grange
Lowdham, Nottingham NG14 7DA
UNITED KINGDOM



Jonny Ablewhite

„Indem man einen dämonisiert, dämonisiert man alle“

Hi,

nur ein paar Worte, um meine aktuelle Zwickmühle zu erklären. Noch haben sie uns die Kehle nicht durchgeschnitten!

Das 12-Jahre-Urteil des Richters basiert ausschließlich auf Hinweisen, die er von der Polizei und der Staatsanwaltschaft erhalten hat. Dies geschah in Form einer Zusammenfassung – einer Chronologie aller „kriminellen“ Aktionen, beginnend mit der Meerschweinchen-Befreiung 1999.

In der Folge wurde ich aufgrund dünnster Vermutungen mit nahezu jeder dieser Aktionen irgendwie in Verbindung gebracht. Das ging soweit, dass ich es irgendwann langweilig fand, immer und immer wieder meinen Namen zu lesen. Diese „Verbindungen“ waren meist ganz eindeutig an den Haaren herbeigezogen. Zum Beispiel wurde ich als „Haupt-Demonstrant“ identifiziert (was immer das auch heißen mag: vielleicht der Größte oder der Haarloseste??) und daraufhin für eine Sachbeschädigung verantwortlich gemacht, die zwei Monate später passierte.

Meine Anwälte haben mir vorher gesagt, dass diese fadenscheinigen Informationen und die daraus gedrehten Rückschlüsse vor Gericht zu einer Verurteilung führen würden. Diese ganze Liste mit angeblichen Beteiligungen und Verstrickungen in illegale Aktivitäten war in Wirklichkeit eine massive Manipulation. Aber machen wir uns nichts vor: Es ging in diesem ganzen Fall gar nicht darum, die Wahrheit herauszufinden.

Ich glaube nicht, dass ich noch eine Strafmilderung erhalten kann, denn ich fürchte, dass der Richter längst entschieden hat, dieser gewaltigen Lügenwelle Glauben zu schenken. Ich kann echt kaum glauben, wie wichtig diese angeblichen Indizien für einen Fall dieser Art sind. Es ist so, dass schwache Behauptungen und aus dem Zusammenhang gerissene, irrelevante Nebensächlichkeiten, die rein gar nichts aussagen, plötzlich gegen einen verwendet werden als wären es forensische Beweise!

Die empörenden Gesetzesänderungen, die Vorverurteilungen legalisieren, zusammen mit Rückschlüssen aus angeblichen Indizien und dazu noch die massenhaften Lügen und Märchengeschichten in den Medien haben zu dieser langen Gefängnisstrafe geführt. Das ist zwar makaber, aber es ist die bittere Realität. Das müssen wir uns alle vergegenwärtigen. Wenn es nicht darum ginge, dass ich nun zahlreiche Jahre ins Gefängnis muss, würde ich vermutlich einen zynischen Lachanfall bekommen.

Mein Anwalt hat mir ganz klar gesagt, dass ich ohne ein Schuldeingeständnis die Höchststrafe von 14 Jahren bekommen würde, egal, ob es nun die Wahrheit ist oder nicht. Die Staatsanwaltschaft hat so viele angebliche Beweise über sechs Monate zurückgehalten, um uns dann kurzfristig unter Zeitdruck zu setzen. Nachdem der Richter seine bösen Anschuldigungen vorgetragen hatte, blieb mir lediglich eine Stunde Zeit, um darauf zu reagieren und damit eventuell mein weiteres Schicksal zu bestimmen. Das einzige, wozu mein Anwalt mir raten konnte, war ein Schuldeingeständnis, um die 14 Jahre zu vermeiden. Den Versuch, mich vor Gericht zu rechtfertigen, hielt er für ein aussichtsloses Unterfangen. Meine einzige Hoffnung war, dass ein Schuldeingeständnis in Verbindung mit einem Einspruch mir die Möglichkeit einer Rechtfertigung geben würde. Aber dieser Einspruch wurde von der Staatsanwaltschaft bewusst zurückgewiesen.

Dieser Einspruch hätte dazu gedient, die Ausmaße der eigenen Schuld zu erklären und einzuschränken. Anschließend wäre ich dementsprechend verurteilt worden. Doch diese Möglichkeit hätte dafür gesorgt, mir die Menschenwürde wiederzugeben. Ich wäre nicht mehr der Sündenbock für alles gewesen und vermutlich wäre ich nicht für alle diese Aktionen verurteilt worden, für die ich nicht verantwortlich bin, inklusive der Grabschändung.

Das jedoch hätte den Absichten der Polizei und der Staatsanwaltschaft widersprochen. Sie hätten den vor Voyeurismus sabbernden Medien nicht die Geschichte einer allumfassenden Verschwörung von mythologischem Ausmaß auftischen können. Sie wussten auch, dass diese Hysterie die kürzlich bekannt gewordenen Skandale um im Tierversuch getestete Medikamente in den Schatten stellen würde.

So vieles in dieser Sache war geplant. Wir wissen, warum. Das Brandmarken von einzelnen Personen als „Anführer“ von „organisierten kriminellen Vereinigungen“ ist ein ausgeklügeltes und bedeutendes politisches Werkzeug. Es kann genutzt werden, um die unglaublichen Strafen für sogenannte Groß-Konspirationen zu rechtfertigen. Es kann ebenfalls dazu benutzt werden, diese „Anführer“ als repräsentativ für die ganze Tierrechtsbewegung darzustellen – indem man einen dämonisiert, dämonisiert man alle.

Anteilnehmender Protest und dessen moralische Ziele und Argumente werden dann von den Massenmedien marginalisiert, genau wie der Wille und die Empfindungen der Bevölkerung. Diese Schilderungen werden dazu benutzt, um der Öffentlichkeit einzureden, dass jede politische und moralische Empörung etwas mit diesen „extremistischen Netzwerken“ zu tun hat. So können die Menschen dann beeinflusst werden, sich selbst nicht an Demos zu beteiligen oder nur ihre Meinung zu sagen, aus Furcht, selbst dämonisiert zu werden. Das ist eine stillschweigende Indoktrination. Wie wir diesen Prozess stören und unterbrechen, wird entscheidend sein für unseren zukünftigen Erfolg als moralische Aktivisten in einer von Vorurteilen und Einschüchterungen geprägten Umgebung.

Niemand innerhalb der Polizeiabteilungen, die an den vielen über-



Schreibt Jonny an:

Jon Ablewhite #TB4885
HMP Lowdham Grange
Lowdham
Nottingham NG14 7DA
UNITED KINGDOM

aus teuren Operationen rund um Newchurch beteiligt waren, kann die Wahrheit eingestehen, dass es in der Tierrechtskampagne eben keine Führungshierarchie gibt, die noch dazu irgendwelche illegalen Aktivitäten kontrolliert oder initiiert hat. Dass es auch verstreute Gruppen mit unhierarchischer, dezentraler und autonomer Struktur gibt, das passt einfach nicht in deren Logik. Das Eingeständnis dieser Realität – eben dass ich nicht für jede beliebige Aktion in den letzten sechs Jahren verantwortlich zu machen bin – würde gleichzeitig das Eingeständnis bedeuten, dass es nach wie vor eine unzählige Menge an ungelösten „Verbrechen“ in dieser Gegend gibt. Außerdem würde es ihren Stolz verletzen, ihren Medienberichten widersprechen und sie sogar Beförderungen kosten. Mehrere Millionen Pfund an Steuergeldern wären dann offensichtlich verschleudert worden und letztlich wären auch so lange Gefängnisstrafen nicht zu rechtfertigen gewesen.

Nun ist es klar, dass ich eine sehr lange Zeit absitzen muss. Doch wenn ich meine Situation mit der der terrorisierten und gequälten Tiere vergleiche, um zu bemessen, ob und wie sehr ich mich beklagen soll, dann kann das Ergebnis nur lauten: nicht viel! Ich bekomme gutes Essen. Die Briefe von Freunden, Familie, Tier- und Erdbefreiungsaktivisten sind sehr inspirierend. Vielen Dank für Eure Zeit und Unterstützung.

Die Verurteilung

Es ist klar, dass Richter Pert überhaupt kein Interesse an der Realität hatte. Er hat alle Strafmilderungen und Entlastungen ignoriert. Den Fakt, dass wir immer wieder betont haben, nichts mit der Grabschändung zu tun zu haben, hat er ignoriert. Alle unsere Einsprüche wurden ignoriert und natürlich auch alle Fakten über Tierversuche wurden ignoriert.

Es ist auch offensichtlich, dass Richter Perts Abschlussrede schon vorbereitet war, da er allen strafmildernden Umständen gar keine Beachtung schenkte. Natürlich war dieses gerichtliche Trauerspiel eine einzige Inszenierung für die kreischende Pressemeute. Und natürlich werden wir gegen die Entscheidung in Revision gehen!

Ich danke allen, die uns im Gericht unterstützt haben und uns die Stärke von vielen gegeben haben. Ihr seid alle fantastisch!

Für Bill Rodgers und Betty Wang. Für die Tiere und für die Erde.

Jonny

Mahnwache vor Harlan-Winkelmann

Eine 36-stündige Mahnwache hielt die Tierrechtsinitiative Paderborn (TiPa) vor dem Geschäftsgebäude der Versuchstierzucht Harlan-Winkelmann in Borchen ab. Die Aktion begann am Freitag, den 4.8. um 4.00 Uhr und endete am Samstag um 16.00 Uhr. Mit der Mahnwache gedachten die AktivistInnen den zum Verkauf angebotenen Tieren. Direkt neben dem Bürogebäude liegt das Wohnhaus der Familie Winkelmann sowie die Kleintierzucht, in der Ratten, Mäuse und Hamster untergebracht sind. Einige Kilometer weiter befindet sich die Hundezucht, in der sich etwa 800 Tiere befinden. Die Geschäftsleitung gab gegenüber der Presse keine Stellungnahme ab. (tr)

Mahnwache gegen Hirnforscher Singer

Mitglieder von *„die tierbefreier“* beteiligten sich an einer Mahnwache der „Aktionsgemeinschaft gegen Tierversuche“ am 17.6. vor dem Max Planck Institut in Frankfurt. Die Aktion richtete sich gegen den Hirnforscher Wolf Singer, welcher seit mehr als 30 Jahren Experimente an Katzen und Primaten durchführt. Die „Aktionsgemeinschaft gegen Tierversuche“ führt regelmäßig Mahnwachen gegen Singer durch. (tr)



13 Laborschimpansen „pensioniert“

Am 10. Juli wurden 13 Schimpansen, die zum Teil über 30 Jahre lang im Tierversuchslabor BPRC in Rijswijk, Holland, für Experimente mißbraucht worden waren, in Hilvarenbeek in ein Freigehege entlassen.
Der Beekse Bergen Safaripark wird ab 2007 weitere 20 SchimpansInnen aus dem Labor aufnehmen, der Dierenpark Amerfoort Park weitere 20. Die restlichen 28 mit AIDS und Gelbsucht infizierten Menschenaffen werden dann in ein Spezialgehege gebracht. Der Staat zahlt für diese Rehabilitierungsprojekte 3,8 Millionen Euro.

„Schließt die Affenfarmen"

Demos und Protestaktionen im Rahmen der AAP-Kampagne

Etwa 200 Personen demonstrierten am 8. Juli gegen Tierversuche in Frankfurt. Es war die erste bundesweite Demo im Rahmen der internationalen Kampagne gegen den Primatenhandel (AAP). Ziele der Demo waren u. a. Thomas Cook und Air France. Beide Unternehmen sind in den Handel mit Primaten verstrickt und somit strategisch wichtige Punkte der Tierversuchsindustrie.

In Deutschland sterben täglich 5 Primaten im Tierversuch. Viele der Tiere stammen aus dem Urlaubsparadies Mauritius. Der Inselstaat ist nach China größter Exporteur von Primaten. Europäische Labore sind fast vollständig von der Einfuhr von Primaten aus deren Ursprungsländern abhängig. An dieser Schwachstelle setzt die Kampagne an. Solange Mauritus Affen exportiert, soll Thomas Cook das Land aus den Katalogen nehmen, so eine Forderung von AAP. Die Hotels auf der Insel, deren Kapazitäten Thomas Cook vermarktet, sind wirtschaftlich eng mit den Affenfarmen verknüpft – viele haben mit diesen sogar gemeinsame Besitzer. Darüber hinaus ist der Reisekonzern auch direkt am Primatenhandel beteiligt. Der „Airline-Partner" Air France fliegt die Tiere nach Europa. „Wir fordern von der mauritischen Regierung, endlich ein Exportverbot für Primaten zu erlassen, wie es beispielsweise Indien, Bangladesch und Malaysia schon längst getan haben", erklärt Victor Hahn, Pressesprecher der Tierrechts-Initiative Rhein/Main (TIRM). „Für Thomas Cook sind Flüge nach Mauritius nur Peanuts. Das Unternehmen sollte endlich ethische Verantwortung wahrnehmen und seinen Kunden vorläufig andere Reiseziele empfehlen!"
Der Demozug durch die Frankfurter Innenstadt führte neben einem Thomas Cook-Reisebüro und der deutschen Air France-Direktion auch am Mauritius-Informationsbüro vorbei. Das Büro wird von der Kommunikationsfirma Hering Schuppener betrieben und ist zuständig für die PR-Arbeit des Urlaublandes Mauritius im deutschsprachigen Raum. Der Arzt und amtierende Bodybuilding-Weltmeister Alexander Dargatz vermittelte in einem Redebeitrag die Sinnlosigkeit von Tierversuchen. Musikalisch begleitet wurde die Demo durch den veganen Rapper Callya.

Go-In: Büros mit Megaphonen besucht

Bereits am 17. Mai wurde die Thomas Cook Zentrale in Oberusel Ziel eines Go-In von AktivistInnen. Lautstark wurden die Angestellten per Megaphon im gesamten Bürokomplex über den Primatenhandel auf Mauritius informiert. „Nachdem wir sicher waren, dass alle unsere Forderung verstanden hatten, verschwanden wir wieder genau so schnell wie wir gekommen waren." so die TierrechtlerInnen in einem Aktionsbericht. Nur zwei Tage später gab es in dem bereits oben erwähnten Mauritius Informationsbüro in Frankfurt ebenfalls ein Go-In. Mit mehreren Megaphonen ging man durch die Büros, zeigte den Angestellten Bilder von ermordeten Affen und rief lautstark „Schließt die Affenfarmen!".
Auch im Ausland beteiligten sich TierrechtlerInnen an der Kampagne. In London demonstrierten am 29.06 TierrechtlerInnen unter großem Polizeiaufgebot vor der Botschaft von Mauritius. Grund für den Polizeieinsatz war eine Aktion der Animal Liberation Front, welche einige Nächte zuvor stattfand. An den Wänden war „Schließt die Affenfarmen" und „Affenmörder" zu lesen. Auch in Brüssel und Amsterdam gab es Demonstrationen vor den Botschaften.
In Hamburg zeigten AktivistInnen, dass man auch mit wenigen Leuten aktiv werden kann. Bis zu zwei Personen können jederzeit auf öffentlichem Grund demonstrieren und Unterschriften sammeln, ohne dieses bei irgendwelchen Behörden ankündigen zu müssen. Ein Fakt, der mehrfach in der Hansestadt spontan genutzt wurde. Die TierrechtlerInnen verteilten Flyer, sammelten Unterschriften und informierten PassantInnen über die Kampagne. „Seid hartnäckig! Erhöht Eure Anwesenheitshäufigkeit vor den Firmen, die in den Primatenhandel involviert sind - dies ist ohne großen organisatorischen und zeitlichen Aufwand möglich!" (tr)

■ www.primatenkampagne.net

Primatenversuche stoßen auf ethische Bedenken

Wie in der letzten TIERBEFREIUNG berichtet, plant der Forscher Alexander Thiele Experimente an Rhesusaffen an der Charité in Berlin. In einer ersten Stellungnahme hat die Genehmigungsbehörde für Tierversuche und die Tierversuchskommission erhebliche ethische Bedenken gegenüber diesen Versuchen geäußert. Eine endgültige Ablehnung der Versuche bedeutet dies jedoch noch nicht, es zeigt sich jedoch eine deutliche Tendenz. Bereits 1991 hat die Genehmigungsbehörde in Berlin vergleichbare Versuche mit Affen als ethisch nicht vertretbar abgelehnt. Trotz anderer Zusammensetzung von Leitung und Mitgliedern der Tierversuchskommission, scheint diese Linie jetzt fortgesetzt zu werden. Erfreut zeigte sich Brigitte Jenner, Vorsitzende der Tierversuchsgegner Berlin und Brandenburg: „Hier wurde ein Signal gesetzt" vor dem auch andere „Forscher und wissenschaftliche Einrichtungen die Augen nicht verschließen" dürfen. In einer ersten Stellungnahme der Charité heißt es: „Wenn es keine eindeutige politische Unterstützung für die Forschung von Prof. Thiele gibt und die tierschutzrechtlichen Genehmigungspflichten nicht erfüllt werden, wird das auch so bleiben." Zur Zeit werden an der Charité keine Versuche an Primaten durchgeführt. (tr)

Schweden: Affenlabor macht dicht

Eine erfreuliche Nachricht aus Schweden: Eines der beiden Tierversuchslabore, in denen an Affen experimentiert wurden, schließt für immer die Tore.

Das Torneby Primaten Center, das zur Uppsala University gehört, wurde der Uni zu teuer. Noch erfreulicher ist die Tatsache, dass die letzten 50 Affen, die dort leben, nicht an andere Labore verkauft werden. Sie können ihr restliches Leben frei von Qualen und Tierversuchen bestreiten. Damit ist das „Swedish Institute for Infectious Disease Control (SMI)" das letzte Labor in Schweden, das noch Versuche an Primaten durchführt.(tr)

COVANCE quält weiter ...

300 Menschen demonstrierten gegen das Vergessen der Gewalt von Tierversuchen





lautstark und energisch gegen Tierversuche

Es waren ca. 300 Leute, die sich am 22. Juli vor dem Bahnhof versammelt hatten, um erneut auf das schändliche Tierversuchslabor in der schönen Universitätsstadt Münster aufmerksam zu machen. Unter dem Motto ‚COVANCE quält weiter... Kein Vergeben – kein Vergessen!' hatte die ‚Münsteraner Initiative für Tierrechte e.V.' zu einem Protestmarsch durch die Innenstadt aufgerufen. Dass die hilflosen Affen und andere so genannten Versuchstiere bei Covance und in anderen Laboren nicht vergessen sind, das zeigte sich deutlich an den vielen Menschen, die sich trotz der erschöpfenden Hitze nach Münster aufgemacht hatten, um sich an der Demonstration zu beteiligen. Viele brachten Transparente, Fahnen und Bildtafeln mit, auf denen Szenen aus dem Covance-Labor abgebildet waren. Grausame Bilder von schreienden Affen, Bilder, die sehr eindringlich das Martyrium der Affen im Versuchslabor transparent machen, Bilder, die schockierend, gleichzeitig aber sehr real sind, weil sie den Alltag im Labor zeigen. Neben der anklagenden Message der Fotos machten auch die stetigen und unüberhörbaren Sprechchöre eindrucksvoll deutlich, dass die Tiere *niemals* in Vergessenheit geraten werden und weiter gegen ihre Ausbeutung und Ermordung gekämpft wird.

Der Protestmarsch zog vom Bahnhof zuerst zum Münsteraner Stadthaus, vor dem Ulf Naumann, Vorsitzender des Vereins *‚die tierbefreier e.V.'*, Covance öffentlich für ihre Gewalt an Tieren anprangerte. Dabei ging er ebenfalls auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ein, die diese Gewalt erst möglich machen: „Solange Tiere als Ressource und Wegwerfmessinstrumente angesehen werden, so lange werden auch Alternativen zu Tierversuchen nur ein Schattendasein führen. Es wäre naiv zu glauben, dass die medizinische Forschung ohne Tierversuche am Ende wäre. Es ist immer wieder erstaunlich, welche wissenschaftlichen Methoden entwickelt werden, wenn die Notwendigkeit dessen gesehen wird. Man muss nur wollen, das hat die Vergangenheit immer wieder gezeigt!" Tiere beschrieb Naumann als leidensfähige Lebewesen, „sie wollen leben und zwar frei von Angst und Schmerz. Über diese Tatsache wird sich in allen Bereichen in einer grausamen Herrschaftsmanier hinweggesetzt, die unvorstellbare Ausmaße annimmt." Für die Tierrechtsbewegung hieße dies, dass der Widerstand gegen diese Gewalt energischer, offensiver und militanter werden müsse. Einen goldenen Weg des Widerstandes gäbe es nicht, aber einen deutlichen: „Den Weg, der den Ausbeutern und den Tätern Grenzen setzt."

Denise, ein Mitglied der veranstaltenden Gruppe ‚Münsteraner Initiative für Tierrechte e.V.', berichtete anschließend, dass der Stadt Münster einige Tage vor der Demo Unterschriftenlisten mit insgesamt 40.000 (!) Unterschriften übergeben wurden. Alle Unterzeichneten fordern eine sofortige Schließung des Labors von Covance in Münster. Diese Unterschriften sollten neben den stetigen Protesten ein zusätzlicher Beweggrund für die Stadt Münster sein, endlich tätig zu werden, ihre ökonomischen Interessen der moralischen Verantwortung hinten anzustellen und das Covance-Labor nicht länger zu dulden.

Anschließend zog der Protestzug weiter durch die Innenstadt. Die historischen Fassaden am Prinzipalmarkt und das bedeutende alte ‚Rathaus des westfälischen Friedens' sind Wahrzeichen der Altstadt in Münster











Alle Fotos: Tina Möller

und weltweit bekannt. Doch auch die schönen Fassaden und Bauwerke können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Münster auch hässliche Seiten hat. Eine äußerst hässliche und grausame Seite ist unzweifelhaft das Covance-Tierversuchslabor, das fernab der Innenstadt hinter hohen Stacheldrahtzäunen verborgen liegt, und in denen Tausenden hilflosen Tieren das Leben zur Hölle gemacht wird. Und so machten die Protestierenden lautstark auf diesen Ort der Gewalt und Barbarei aufmerksam. In Sprechchören riefen sie zur Schließung des Labors auf und forderten ein Ende der Ausbeutung von Tieren.

Der Prinzipalmarkt war Haltepunkte für zwei weitere Redebeiträge. Ein Aktivist der ‚Offensive gegen die Pelzindustrie' verwies auf die Omnipräsenz der speziesistischen Ausbeutung von Tieren in unserer Gesellschaft, gegen die angekämpft werden müsse. Dabei würden sich Kampagnen als erfolgsversprechendste Strategie erweisen. Er stellte die Kampagnenarbeit der ‚Offensive gegen die Pelzindustrie' vor, die sich zurzeit gegen den Pelzverkauf bei Peek & Cloppenburg richtet, und rief dazu auf, diese zu unterstützen (s. hierzu Titelstory P&C-Kampagne auf S. 4).

Ein Aktivist der ‚Autonomen Tierbefreiungsaktion Hannover (ATAH)' behandelte in seiner anschließenden Rede das gesellschaftlich manifestierte Mensch-Tier-Machtverhältnis am Beispiel der fleischessenden Gesellschaft. Das Töten und Verspeisen von als essbar definierten Tieren sei für ihn eine sehr



Alle Fotos: Tina Möller



Die moderne Polizeikamera filmt immer mit ...



Covance baut aus ...





Bilder zum Aufrütteln: Original-Szenen aus dem Covance-Labor

prägnante Form des Herrschaftsverhältnisses: „Dieses Töten wird unkenntlich gemacht, indem es am Rand der Gesellschaft hinter verschlossenen Mauern geschieht, und indem das Lebewesen Tier nur noch als entfremdetes Produkt zu erkennen ist.“ Grundsätzlich führte er die vorherrschende hierarchische Grundordnung (der Mensch auf der obersten, das als essbar definierte Tier auf der untersten Sprosse der Leiter) auf die mit der Zivilisation einhergehende Naturbeherrschung des Menschen zurück.

So war die Demonstration definitiv nicht nur eine Anklage an die Tierversuchsindustrie, sondern generell ein Aufruf zur Beendigung der Herrschaft über die Tiere. An der Demoroute gelegene Fleischereien, Fisch- und Jagdgeschäfte wurden dementsprechend mit Sprechchören wie „Jagd ist Mord!“ oder ähnlichem bedacht. Über spontanen und freundlichen Applaus hingegen freute sich der Inhaber einer vegetarischen Falafel-Imbissstube, dessen Laden ebenfalls auf der Demoroute lag.

Der Demozug endete schließlich am Domplatz, auf dem die Münsteraner Initiative für Tierrechte bereits einen kleinen Imbiss für die DemoteilnehmerInnen vorbereitet hatte.
Am Abend nach der offiziellen Demonstration fuhren einige TierrechtlerInnen zum Labor von Covance – das aktuell baulich erweitert wird (!) – und protestierten vor Ort. Zivile Polizisten riefen zwei Streifenwagen herbei und es folgten Personalienfeststellungen und Platzverweise, sodass die Spontan-DemonstrantInnen von dannen zogen.

Während der Demonstration kam es zur Festnahme einer Tierrechtlerin. Sie wurde ins Präsidium gefahren und zu einem angeblichen Hausfriedensbruch bei Covance *vor* der Demonstration befragt. Angeblich sei sie auf das Baugelände von Covance gegangen. Dabei beruft sich die Polizei auf Videoaufnahmen der Überwachungskameras von Covance und behauptet, die Aufnahmen dieser Tierrechtlerin zuordnen zu können. Nach mehreren Stunden wurde sie wieder freigelassen.

Während Covance nach Beginn der Tierrechtsaktionen Unsummen in Überwachungstechnik ihres Geländes gesteckt hat, haben sie die von den Behörden angeordnete Kameraüberwachung der Versuchsräume zum Zwecke der Kontrolle der Covance ExperimentatorInnen und MitarbeiterInnen unter anderem mit Hinweis auf die hohen Kosten gerichtlich stoppen und untersagen lassen. So ist wohl sichergestellt, dass ihnen die Behörden auch nicht zu sehr auf die Finger schauen. Stattdessen schleusen sie lieber PolitikerInnen und Schulklassen durch ihre Räumlichkeiten, um ihnen eine vermeintlich heile Welt zu präsentieren. Covance hat nach eigenen Angaben in den letzten Jahren mehr als eine Million Euro für Public Relations Arbeit ausgegeben, um zu versuchen, ihr Ansehen wieder reinzuwaschen. Dabei werden sie tatkräftig von der *vom Hoff Kommunikation GmbH* aus Düsseldorf unterstützt, die versucht, durch beschönigende Pressearbeit Covance in ein positives Licht zu rücken.

Tina Möller

www.tierversuche-abschaffen.de

Exkursion zu Covance oder

„Wer hier arbeitet, sollte ein Tierfreund sein“

Heute stehe ich wieder einmal vor dem Einfahrtstor zum Firmengelände des Tierversuchslabors Covance Laboratories in Münster. Diesmal jedoch nicht, um davor zu demonstrieren...

Covance öffnet heute seine Türen für Studenten der westfälischen Wilhelms-Universität. Am Tag davor gab es eine Vorbesprechung. Von der Uni heißt es, dass wir unsere Studentenausweise nicht vergessen sollen, „Die Leute von Covance möchten sich aus Sicherheitsgründen vergewissern, dass ihr alle Studenten seid...“. Professor Meinhardt weist darauf hin, dass wir keine Transparente ausrollen sollen. Wenn wir gegen Tierversuche seien, sind wir bei Covance an der falschen Adresse. Covance handele im Rahmen des Gesetzes, die Tierversuche seien vorgeschrieben.

Vor dem Labor geht der Dozent die Anwesenheitsliste durch und wir bekommen alle ein „Visitor“-Kärtchen, das wir uns an die Kleidung klemmen.

Auf die emotionalen Gründe werde er in der Präsentation weniger eingehen.

Dr. Wolfgang Müller, Leiter der Toxikologie und zweiter Geschäftsführer, begrüßt uns in einem Seminarraum. Mit Hilfe einer PowerPoint-Präsentation stellt er das Unternehmen vor.

Wer gegen Tierversuche sei, fragt er. Eine Studentin meldet sich. Auf die Frage „Warum?“, antwortet sie „Rein aus emotionalen Gründen.“ Dafür hat Dr. Müller Verständnis, doch auf die emotionalen Gründe werde er in der Präsentation weniger eingehen. Es folgen „Fakten“ zu Covance allgemein und insbesondere zu dem Münsteraner Labor.

Hier würden ausschließlich Versuche an Primaten durchgeführt. 90% der Tiere seien Javaneraffen. 40-50% der Kunden kämen aus den USA, hauptsächlich von der Westküste. Covance habe 35 Standorte in 18 Ländern und ca. 7.000 Mitarbeiter. Dann spitze ich meine Ohren.

Die knapp 200 Mitarbeiter hier in Münster durchliefen alle eine Testzeit, bevor sie fest eingestellt wurden. „Wer hier arbeitet, sollte ein Tierfreund sein.“, verkündet er.

Es folgen Themen wie „Was macht Covance?“, „Was macht Covance in Münster?“, „Tierversuche mit Affen“, „Der Weg zum Medikament“ und gesetzliche Rahmenbedingungen werden vorgestellt.

Gegen das von der EU geplante Reach-Projekt, einem Testprogramm, bei dem bis zu 30.000 Chemikalien, die bereits seit über 20 Jahren auf dem Markt sind, auf ihre Giftigkeit geprüft werden sollen, spricht sich auch Dr. Müller aus. (Kann Covance daran kein Geld verdienen?) Er geht noch auf den Ablauf einer Affenstudie und Covance‘s „Spezialgebiete“ ein.

Nun soll ein Rundgang folgen.

Frau Dr. Fuchs, Herr Niehaus und Herr Henkel werden vorgestellt.

Wir verlassen den Raum.

Die Studenten ziehen einen weißen Kittel über und teilen sich in drei Gruppen auf. Mein Gruppenleiter ist Michael Niehaus. Durch eine Fensterscheibe können wir kleine Weißbüscheläffchen in Einzelkäfigen sehen. Sie sind aufgeregt.

Dann besichtigen wir die „Freigehege“. Hier sollen sich die Javaneraffen, die aus Mauritius importiert wurden, von ihrer „Reise“ erholen und akklimatisieren. Sie haben etwas Stroh, Schaukeln und Plastikspielzeug – die Haltung erinnert an einen Zoo. Niemand übt Kritik. Doch diese Tiere werden bald für Versuche in Einzelkäfige gesperrt. Sie wissen nicht, was sie erwartet. Ich weiß es auch nicht. Nur eines ist sicher – sie werden das Labor nicht lebend verlassen.

Sein Name ist eine Nummer – gut sichtbar auf seine Brust tätowiert.

Einer der Affen streckt seine kleine Hand durch die Gitterstäbe. Ich würde sie gerne berühren, traue mich aber nicht. Sein Name ist eine Nummer – gut sichtbar auf seine Brust tätowiert. Alle gehen weiter.

An Büros vorbei gelangen wir in verschiedene Laborräume der Pathologie. In einem hängt ein Bild, das die Maus und den Elefanten aus der berühmten Kindersendung zeigt. Der Elefant führt der Maus von hinten seinen Rüssel ein - „Da kommt die Maus!“. Welch niveauvoller Humor in einem Gebäude, in dem Affen umgebracht werden...

In einem anderen Laborraum stehen 50-100 Gläser gefüllt mit präparierte Affenföten. Per Kaiserschnitt wurden sie ihren Müttern aus dem Körper geschnitten. Nach dem Eingriff wurden beide getötet und seziert. Einige haben verkrüppelte Ärmchen. Ein offensichtlicher Beweis dafür, dass das der Mutter verabreichte Mittel geburtsschädigende Auswirkungen hat.

Nach der Führung treffen wir uns alle wieder im Seminarraum. Es gibt Kuchen und verschiedene Getränke. Wie nett...

Während der Nachbesprechung erwähnt ein Student eine Demo von Tierversuchsgegnern in Warendorf. Ja, die sei gegen Dr. Vogel, den ersten Geschäftsführer, gerichtet gewesen, wie auch einige sogenannte „Homedemos“. So eine habe Müller auch schon erlebt, durchgeführt von Tierrechtlern und er sage bewusst Tierrechtler - Tierschützer sei er selbst.

Mit den Verantwortlichen habe man Gespräche geführt.

Auf die Undercover-Recherche, die vom Journalisten Friedrich Mülln 2003 im Münsteraner Labor durchgeführt wurde, kommt er auch zu sprechen. Er habe einen ganzen Abend damit verbracht den Beitrag immer wieder anzuschauen und nach dem 20sten Mal habe er dann den Ton weggelassen. Ihm sei aufgefallen, dass die Szenen falsch zusammengeschnitten worden seien und eine Szene, die vermuten ließe, dass ein Tierpfleger einen Affen schlüge, käme durch vorzeitiges Abblenden zustande. Als ich mich melde und sage, dass er den Film herunterspiele, und wenn man sich den Ton anhöre... fällt er mir ins Wort. Mit den verantwortlichen Mitarbeitern habe man Gespräche geführt.

Es folgen andere Diskussionen.

Professor Meinhardt bedankt sich vielmals – Dr. Müller bedankt sich auch. „Wir sind in vielerlei Sicht die Besten.“, notiere ich mir noch, dann endet die Exkursion.

Denise Kästner



shac uk

Wenn eine pinkfarbene Karte vor dem Zwinger hängt, ist der Hund in der „Gefahrenklasse“

Zwei ehemalige Tierpfleger des Tierversuchsauftragslabors Huntingdon Life Sciences gaben SHAC ein Interview über Hundeversuche bei HLS

von Melanie Bujok

Jedes längere Gespräch über Tierbefreiung gelangt zumeist irgendwann zu derselben Frage, die stets mit einem Schweigen ob der fehlenden Antwort endet: Wie kommt das Mitleid in die Menschen? Und wie kann sein Fehlen erklärt werden? Welche sozialen Prozesse bedingen, dass dem einen Menschen der Körper zittert, das Atmen schwerfällt, das Herz zerreißt beim Anblick oder der bloßen Kenntnis von Leid, und der andere unberührt bleibt? Diese Gespräche kamen mir in Erinnerung, als ich den neuesten Enthüllungsbericht von SHAC las. Wenige Menschen sind berührt vom gesellschaftlich organisierten Leiden Anderer. Eher noch von Schicksalsschlägen, die medial aufbereitet dem Medienkonsumenten einen kurzen Seufzer abringen: „Das hätte mir auch passieren können.“ An einen Seziertisch gefesselt zu sein, die Wahrscheinlichkeit, dass einem dies passieren könnte, mag so gering gesehen werden, dass mit jenen, denen dies heute systematisch angetan wird, den so genannten Versuchstieren, kaum mit gelitten wird. Schließlich sei ihr Leiden auch nicht ihr Schicksal, sondern ihre Bestimmung. Von Leiden, absichtsvoller Schmerzzufügung – Gewalt – sprechen die Tierversuchsindustrie und ihre Komplizen selbst nicht, lieber von „life sciences“. „Hohe Tierschutzstandards“,



die Kontrolle ihrer Einhaltung durch interne Tierschutzbeauftragte und Behörden und der Einsatz von Anästhetika machen Versuche am lebenden Tier erträglich, behaupten sie. Doch betäuben die Tierexperimentatoren wohl eher ihre eigenen Sinne als das „Versuchstier".

> „Der Hund wurde auf den Rücken gelegt und einem Knochen in der Brust Knochenmark entnommen. Das auszuhalten war nicht leicht. Die zwei Gruppenleiter, mit denen ich diese Prozedur gemacht habe, betäubten den Hund nicht genug und der Hund winselte und bewegte sich. Das war so furchtbar. Sie gaben ihm nicht mehr vom Betäubungsmittel sondern machten einfach weiter."

Folter lässt sich nicht schön darstellen

Diese Aussage machte einer von zwei ehemaligen Tierpflegern von Huntingdon Life Sciences, die kürzlich in einem Interview mit SHAC über ihre Erfahrungen bei HLS sprachen. Die zwei Tierpfleger arbeiteten bei HLS zwölf Monate lang, bevor sie Ende 2005 HLS verließen. Das Interview wurde als schriftlichter Bericht nun von SHAC veröffentlicht. (1) Es verwundert wohl nicht, dass der Vorstandsvorsitzende von HLS, Brian Cass, inzwischen ein Rundschreiben an alle Geschäftspartner von HLS schickte, in dem er verlautbaren lässt, dass die ehemaligen Tierpfleger von HLS entlassen und aus diesem Grund gekränkt gewesen seien, aber HLS gegenüber nun versicherten, dass SHAC in den Bericht allerhand hineingedichtet habe, was sie so nicht gesagt hätten. HLS behalte sich vor, rechtliche Schritte gegen SHAC einzuleiten. (2) Bitte, ja. Dann kann vor Gericht der Tonbandmitschnitt des Interviews abgespielt und die Verschleierungstaktik von HLS vor der Öffentlichkeit entlarvt werden (HLS wusste laut SHAC nichts von der Tonbandaufnahme). Und auch, dass die brutale Umgangsweise mit Tieren bei HLS, die die Undercoveraufnahmen bei HLS von 1989 und 1997 dokumentierten, keine Ausnahme waren, wie HLS immer wieder äußerte, sondern die Regel sind.

Es gibt auch Aufnahmen jüngeren Datums. 2005 ließ HLS selbst ein Fernsehteam in den Abteilungen, in denen Hunde und Affen gehalten werden, filmen, dabei auch Beagles, die toxische Gase inhalieren mussten. Die Aufnahmen wurden allerdings nur unter der Bedingung genehmigt, dass am Ende des Films ausgesagt wurde, die Bilder stammten nicht von HLS. Die zwei ehemaligen Tierpfleger von HLS versicherten nun, dass die Bilder allesamt bei HLS gedreht wurden. (3) Trotz des ersichtlichen Bemühens der gefilmten HLS Mitarbeiter, vor der Kamera den Schein zu erwecken, mit „Versuchstieren" würde „behutsam" umgegangen, so täuschen die Aufnahmen nicht darüber hinweg, dass das an den Tieren begangene Unrecht aus der gesamten Versuchssituation resultiert, nicht nur aus einem besonders brutalen Umgang mit den Tieren. Der Film schwenkt in einer ersten Sequenz in einen Raum, in dem an beiden Seiten Käfige aufgereiht sind; in jedem von ihnen ist ein Affe gefangen. Die Käfige sind aus bloßem Stahl, lebensfeindlich. An der Decke des Raumes eine Neonlichtröhre. Ein Tierpfleger holt einen Affen aus dem Käfig. Der Affe versucht zu entkommen, beißt ihn in den Handschuh, hält sich am Käfig fest; die Kamera blendet ab. In einer nächsten Einstellung sieht man mehrere Beagles nebeneinander aufgereiht. Sie alle sind an ein Inhalationsgerät angeschlossen. In ihre Lungen werden Gase geleitet, um deren Giftigkeit zu testen. Eine nächste Szene zeigt, wie ein Beagle über eine Spritze getötet wird, eine

weitere die entnommenen Organe. Möchte man das Gezeigte angemessen beschreiben, so mit den Worten Gefangenschaft, Folter, Mord – nichts, was mit welchen manipulativen Mitteln auch immer schöngefärbt werden könnte. Wie dumm die Tierausbeutungsindustrie doch ist. Und wie gleichgültig die Öffentlichkeit, sich verdummen zu lassen, selbst da nicht zu zucken, wo das Schlimmste geschieht: Folter. Ist die absichtsvolle Schmerzzufügung bereits unerträglich – für die Opfer, aber auch für die mit ihnen Mitleidenden – um so mehr noch, wenn den Opfern verunmöglicht wird, sich dieser Gefahrensituation zu entziehen. Es gibt nichts Grausameres, als gefesselt oder anderweitig immobilisiert zu werden, gefangen zu sein, während der Körper verletzt wird – also Folter, so auch Tierversuche. Wie beängstigend, dass Folter nicht konsequent geächtet und bekämpft wird.

Die Hunde übergaben sich vor Angst

Und dann die Angst davor, dem Schmerz nicht entfliehen zu können. Die zwei ehemaligen Tierpfleger von HLS berichteten, wie die Beagles, die bereits die Versuchstorturen kannten, sich ängstigten, wenn die HLS Angestellten kamen.

> „Die besondere Studie, an der ich teilhatte, testete schmerzstillende Substanzen vom Pufffisch. Sobald man den ersten Hund zur Verabreichung der Dosis herausholte, begannen die Hunde der Gruppe 4 stark Speichel abzusondern, ihren Kopf hin- und herzuschütteln. Und als sie an der Reihe waren, war ihr Zwinger voller Speichelabsonderungen und sehr oft erbrachen sie sich, bevor sie die Dosis bekamen, weil sie wussten, was sie erwartete."

Gruppe 4 (manchmal gar noch Gruppe 5) war die „Gefahrenklasse", die Gruppe mit der höchsten Dosis einer bestimmten Substanz. Diese wurde in manchen Testreihen per Kapsel, in anderen subkutan, oral, als Infusion, auf die Haut oder in die Augen gegeben. In der Gruppe 4 und 5 waren Hunde, an deren Zwinger eine pinkfarbene Karte gehängt wurde. Die Versuchsleiter entschieden, ob der jeweilige Hund der Gruppe der Kontrollgruppe (weiße Karte), der Gruppe 2 mit geringer Dosis (gelbe Karte), der Gruppe 3 mit erhöhter Dosis (blaue Karte) oder der benannten Gruppe 4 oder 5 mit hoher Dosis zugeteilt wurde, der Gruppe, die die größten Nebenwirkungen der Substanzen zu ertragen hat. Ein HLS Tierpfleger berichtete in dem Interview von einem Test mit einem Medikament gegen Krebs, in dem auch eine Gruppe 5 eingesetzt wurde:

> „Zwei Tage nach Verabreichung der Dosis waren die Hunde der Gruppe 5 und teilweise der Gruppe 4 sehr krank. Als ich am Morgen zu ihnen kam, war in diesen Gruppen überall Blut zu sehen. (...) Die Hunde, etwa fünf von ihnen, waren den ganzen Tag lethargisch, schieden über den ganzen Tag hinweg immer wieder Blut aus, wollten nicht essen, nicht trinken, sich nicht bewegen (...). Als ich am nächsten Tag herein kam, lag einer der Hunde tot in seinem Zwinger. Ich war sehr aufgebracht und mir wurde gesagt, ich solle gehen und mir einen Kaffee holen, während der Leiter der Gruppe, der NACWO (Tierschutzbeauftragte), der Tierarzt und die Versuchsleiter sich um alles kümmerten."

Keine Hilfe gegen die Nebenwirkungen

Der Anpassungsdruck bei HLS ist sehr hoch, berichteten die ehemaligen Mitarbeiter. Wer sich nicht in die Gruppe einfügt, müsse die unangenehmeren Arbeiten übernehmen. Allerdings seien viele der Mitarbeiter auch ohne Druck von außen vollkommen gleichgültig gegenüber den Tieren. Manche der Angestellten könnten einfach abschalten, an ihnen gehe das Leiden der Tiere vorbei. Anders ließe sich wohl auch nicht erklären, dass, wie die Ex-Tierpfleger aussagten, manche Mitarbeiter die Nadel zum Blutabnehmen auch dann in den Nacken der Hunde stachen, wenn dieser bereits angeschwollen, voller Beulen und Blutergüssen war. Hielten die Hunde nicht ruhig, seien sie nicht selten am Genick gepackt, geschüttelt und angebrüllt worden. Zudem würde schlampig gearbeitet, Daten verfälscht, Bestimmungen nicht eingehalten werden.

Leiden die Tiere unter den Nebenwirkungen, würden diese nur selten behandelt werden. Bei den in die Augen getropften Substanzen z.B. kam es häufig zu Entzündungen, berichteten die Ex-Angestellten: Die Augen eröteten, schwollen an, eiterten, man konnte manchmal gar das dritte Augenlid sehen. Die Hunde würden unaufhörlich ihr Gesicht am Boden oder an den Gitterstäben des Zwingers reiben, weil sie juckten; dies machte die Nebenwirkungen noch schlimmer. Die Gleichgültigkeit der Labormitarbeiter gegenüber dem Leiden der „Versuchstiere" bezeugten die Ex-Tierpfleger auch in ihrer Schilderung eines Warzen-Experiments:

> „An den Hunden wurde mit einem Instrument, das wie eine ‚Pistole' aussah, an sechs Stellen des Bauches etwas hineingeschossen. Diese Hunde mussten sediert werden, weil es ein schmerzhaftes Experiment war. Diese Prozedur wurde viermal über einen Zeitraum von ungefähr sechs bis sieben Wochen durchgeführt. Dann begannen die Warzen im Mund der Hunde zu wachsen. (...) Eine der kleinen Hündinnen hatte überall an der Nase und an den Beinen Warzen... Mir wurde gesagt: ‚Oh, sie wird in einigen Wochen eingeschläfert – das macht nichts...'"

Leichen in gelben Säcken

Aber auch die Prozeduren zwischen den Versuchseingriffen an den Tieren sind für die Tiere sehr belastend, mitunter qualvoll. So werden die Tiere, abhängig von der jeweiligen Testreihe, zu verschiedenen Zeiten in Urinierboxen gesperrt, so die Ex-Tierpfleger. Dies seien sehr schmale Boxen, in denen sich die Hunde kaum umdrehen könnten. Am Boden des Käfigs befände sich ein Loch, durch das der Urin abfließt. Gegen 16.00 Uhr würden die Hunde in diese Box geschlossen und erst gegen 8.40 Uhr am nächsten Morgen herausgelassen. In dieser Zeit erhielten die Hunde nichts zu trinken. Manchmal geraten sie mit einer ihrer Pfoten in das Loch und müssen am nächsten Tag von dieser Lage befreit werden, sagt einer der Tierpfleger.
Überlebten die Hunde die an ihnen durchgeführten Versuche, werden sie, so die ehemaligen HLS Tierpfleger, nach der Versuchsreihe getötet, ihr Körper auseinander genommen, untersucht und schließlich alle Körperteile in einen gelben Sack gepackt; nachts werden die gelben Säcke von einem Transporter abgeholt, am nächsten Tag der restliche Kot, Urin, das verbliebene Blut, Erbrochene und das Sägemehl weggewaschen; die Hunde für die neue Testreihe werden geliefert, ihnen wird die Nummer von HLS in ihr Ohr tätowiert und sie auf die Zwinger aufgeteilt: mit weißen, gelben, blauen und pinken Karten. (4)

- www.shac.net
- www.insidehls.com
- www.shac7.com

Quellen:
(1) Der komplette Bericht kann auf folgendem URL heruntergeladen werden: http://www.shac.net/ACTION/newsletters/Inside_HLS.pdf
(2) Das Schreiben von HLS Chef Brian Cass gelangte auch an SHAC (es gibt noch MitarbeiterInnen mit Gewissen – Danke!) und kann online heruntergeladen werden unter: http://www.shac.net/ACTION/newsletters/HLS_letter.pdf
(3) Die Filmsequenzen sind online einsehbar unter: http://www.shac.net/MISC/Inside_HLS.html
(4) Wie Du die SHAC Kampagne unterstützen kannst, erfährst Du z.B. unter: http://www.shac.net/MISC/Inside_HLS_What.html

SHAC-Aktionen in Deutschland

Mehrfach waren AktivistInnen im Rahmen der SHAC-Kampagne in den vergangenen Monaten in Deutschland aktiv. Unternehmen, welche mit dem britischen Tierversuchslabor HLS zusammenarbeiten, wurden besucht, MitarbeiterInnen wurden über Tierversuche und die SHAC-Kampagne informiert und Verantwortliche lautstark aufgefordert, die Geschäftsverbindungen mit HLS einzustellen. Hier ein Überblick:

Mai: Per Megaphon wurden die MitarbeiterInnen der Labors „Abott“ in Wiesbach an die Opfer von Tierversuchen erinnert. Gut sichtbar für die Angestellten standen mehrere AktivistInnen vor dem Gebäude und zeigten Poster mit Bildern von Tierversuchen bei HLS. Am darauf folgenden Tag war das Unternehmen Phenomenex in Aschaffenburg Ziel der TierrechtlerInnen. AktivistInnen drangen bis ins Foyer des Bürohauses und protestierten lautstark gegen Tierversuche. In Mannheim war „Roche“ Ziel der Aktionen. AktivistInnen liefen durch das gesamte Gebäude. MitarbeiterInnen schlugen mehrfach nach den DemonstrantInnen und versuchten erfolglos Megaphone zu greifen. Der Protest wurde noch eine Zeitlang, beobachtet vom Sicherheitsdienst, vor „Roche“ weitergeführt. Als nächstes war das Pharmaunternehmen „Pfizer“ in Karlsruhe Ziel von Protesten. Gut sichtbar für die Angestellten wurden Banner entrollt. Letztes Ziel dieses Tages war die Niederlassung des britischen Medikamentenherstellers „Glaxo Smith Kline“. Das Unternehmen ist seit Jahren weltweites Ziel der Kampagne und einer der größten Kunden von HLS.
Am folgenden Tag starteten die Proteste, wo sie beendet wurden – in den Büros von Glaxo in Buhl. Anschließend ging es erneut zu „Roche“ in Mannheim. Die MitarbeiterInnen hatten nicht so schnell mit einem weiteren Besuch in ihren Büros gerechnet und waren sichtlich überrascht.

Juni: Erstes Ziel im Juni war die deutsche Niederlassung von „Glaxo Smith Kline“ in München. Für drei Stunden zogen AktivistInnen durch die Büros und zeigten den MitarbeiterInnen Bilder der, im Auftrag von „Glaxo“, ermordeten Tiere. Weiter ging es in München zum japanischen HLS-Kunden „Sankyo“, welches direkt neben dem „Novartis“ Büro liegt. Vor beiden Büros wurde für mehrere Stunden demonstriert. Die Angestellten mussten zum Feierabend direkt an den TierrechtlerInnen vorbei – was für viele sichtlich unangenehm war. Sie blieben im Gebäude oder wählten den Hinterausgang. Letztes Protestziel war „Bristol Myers Squibb“. Im Gegensatz zu den zuvor besuchten Firmen gab es hier keinen Sicherheitsdienst. Acht AktivistInnen nutzten dies aus liefen durch das Gebäude und forderten ein Ende von Tierversuchen.

Homedemos und Transpiaktion

Am Abend dieses erfolgreichen Tages wurde das Haus des Direktors des japanischen HLS-Kunden „Astellas“ Wolfgang Tinhof aufgesucht. In der Nachbarschaft wurden Flyer verteilt und an einem 35 Meter hohen Baukran wurde ein Transparent mit der Aufschrift „DR. TINHOF, JETZT GEHTS LOS! WWW.SHAC.NET“ befestigt.

Juli: Weitere Homedemos folgten im Juli. „Alles was wir tun, ist die Leute zu informieren“ so ein Aktivist. An zwei Tagen wurden insgesamt sechs mal direkt vor den Häusern von Verantwortlichen von „Sanofi-Aventis“ und „Bayer“ demonstriert. Jedesmal wurde die Ruhe nachhaltig gestört, fand sich die Nachbarschaft ein und wurde die Polizei gerufen. Mehrfach fotografierten die Verantwortlichen aus dem Fenster heraus die AktivistInnen.

August: Weiter ging es im August. Bei Sommerwetter wurde das Büro von „Glaxo Smith Kline“ in Hamburg besucht. Vier TierrechtlerInnen liefen an den überraschten Emfangsdamen vorbei durch die Gänge und forderten lautstark das Ende von Tierversuchen und der Zusammenarbeit mit HLS. Nur kurze Zeit später rückte Polizei an. Zu spät, um noch einen der AktivistInnen anzutreffen. Diese kündigten weitere Demos und Aktionen an. „Wir sind ein Teil der Globalen-Anti-Tierversuchsbewegung im Kampf für die Befreiung der Tiere“, so die TierrechtlerInnen im Internet. „Glaubt nicht, dass wir aufgeben werden“. (tr)

■ www.shac.net

Die britische Zeitung The Independent berichtete in ihrer online-Ausgabe vom 30. Juli 2006 unter der Schlagzeile „Britannien hilft den USA, Tierversuchslabore zu schützen“, die Britische Botschaft in Washington DC versuche derzeit mittels gezielter, stillschweigender Lobbyarbeit, US Kongressabgeordnete dazu zu überreden, ein vom republikanischen Senator James Inhofe* und vom republikanischen Kongressabgeordneten Thomas Petri vorangetriebenes Gesetzesvorhaben zu unterstützen, das die Arbeit der Tierrechtsbewegung in den USA weiter einschränken soll. Die Britische Botschaft behauptete, mit einem in England gegen die Tierrechtsbewegung neu geschaffenen Gesetz bereits Erfolge verzeichnen zu können, insbesondere durch den neu geschaffenen Straftatbestand „Störung von Geschäftsverbindungen, um ein Tierversuchsunternehmen zu schädigen“ (sic!).
Quelle: http://news.independent.co.uk/business/news/article1204344.ece
* Inhofe ist ein fanatischer Speziesist und generell ein antiemanzipatorischer Konservativer; eine Internetrecherche spricht Bände.

TBF besucht HLS-Kunden

In einem anonym an *die tierbefreier e.V.* zugesandten BekennerInnenschreiben übernimmt die Tierbefreiungsfront (TBF) Verantwortung für direkte Aktionen gegen Kunden von HLS in Deutschland. In der Nacht zum 10. August wurden zwei Autos von Axel Kleemann aus Hanau mit Abbeitzer überschüttet und seine Hauswand besprüht. Laut Schreiben arbeitet A. Kleemann für den HLS-Kunden „Arpida“. Die TBF fordert Kleemann auf, die Geschäftsverbindungen mit HLS zu kündigen.
Einer weitere Aktion in der selben Nacht richtete sich gegen drei Wissenschaftler des Unternehmens „Sanofi Aventis“ in Hofheim, Selters und Hochheim. Die Häuser wurden besprüht, Reifen an den Autos zerstochen und ein weiteres Auto mit Farbe besprüht. „Auch hier werden wir zurück kommen solange die Verbindung und Zusammenarbeit mit HLS bestehen bleibt“, so die TierrechtlerInnen im BekennerInnenschreiben.





Ziegen befreit!

ALF rettet neun Ziegen aus einem Versuchslabor des britischen Militärs

Neun Ziegen, welche in Tierversuchen für die britische Marine sterben sollten, wurden von der ALF befreit. Die Versuche sollten, im Auftrag der britischen Army, von der Firma „QinetiQ" durchgeführt werden. Eine fast unglaubliche Aktion, bedenkt man, wie hoch die Sicherheitsstandards in Forschungseinrichtungen des Miltärs sind. Doch „wo ein Wille ist, ist auch ein Weg" so die ALF in einem im Internet veröffentlichten BekennerInnenschreiben.

Die AktivistInnen schnitten ein Loch in den Sicherheitszaun. Einige Minuten später waren sie bei den Tieren angelangt und begannen die kleineren Ziegen einzusammeln. Nachdem jeder eine Ziege hatte, verließen die TierrechtlerInnen im Halbdunkeln das Gelände über einen angrenzenden Golfplatz. Nur kurze Zeit später waren alle Tiere auf den Weg ins neue Zuhause.

Dutzende von Ziegen sterben jedes Jahr in grausamen De- und Rekompressionsexperimenten. In verschlossenen Räumen wird der Druck extrem erhöht oder verringert. Die Tiere werden so lange benutzt, bis sie der Belastung nicht länger standhalten können und sterben. Die Tests seien lebenswichtig für die in Not geratene Besatzung eines U-Bootes, so „QinetiQ".

Dem widerspricht die ALF in ihrem BekennerInnenschreiben: „Effekte der Kompression und der Dekompression sind weithin bekannt und dokumentiert!"

Militärtests werden als „streng geheim" eingestuft. Aktuelle Informationen und Daten sind daher schwierig zu erhalten und nur selten berichtet die Presse über die Versuche. Es dürfte jedoch kein Land auf der Welt geben, welches nicht Waffen und Kriegsgeräte an Tieren testet.

In Deutschland sind nach dem Tierschutzgesetz Tierversuche zur Entwicklung von Waffen verboten, was jedoch *nichts* bedeutet. Denn alle Tierversuche im militärischen Bereich dienten und dienen angeblich der Sicherheit der Soldaten und dem Schutz der Zivilbevölkerung – womit sich jede Grausamkeit gesetzlich absegnen lässt. Exakte Zahlen der tatsächlich für die Militärforschung in Deutschland getöteten Versuchstiere lassen sich nicht ermitteln, da Versuche von der Bundeswehr auch an andere Einrichtungen (Universitäten, Auftragslabore) vergeben werden. Die dort für die Bundeswehr ermordeten Tiere werden nicht extra aufgelistet.

(tr)

„Wenn Laborwände durchsichtig wären…“

Israelische Tierrechtsaktivisten kämpfen gegen den Bau eines Tierversuchslabors

Von Susann Witt-Stahl, Tel-Aviv



Sogrot-Aktivistinnen mit Transparenten. Die Übersetzungen der Aufschriften (die sich im Hebräischen reimen) von links nach rechts: 1. „Nehemia, raus aus dem Elfenbeinturm, Tiere leiden, wie kannst du schlafen!“; 2. „Nehemia, stopp die Tierquälerei! Stoppt Tierversuche!“ 3. „Tiere sind leidempfindlich - und Du?“; Transparent auf dem Boden: „Nehemia Friedland, stopp das Laboratorium!“

Rund 15 Aktivisten des israelischen Tierrechtsnetzwerks *Sogrot* demonstrierten am 16. Mai vor dem Wohnsitz des Direktors des *Tel-Aviv Jaffa Academic College*, Nehemia Friedland, in Kfar Saba, einer Kleinstadt nördlich von Tel-Aviv. Mit Parolen wie „Nehemia Friedland eizo zviut – ata holekh lishon, khayot holkhot lamut! („Nehemia Friedland, was für ein Heuchler – Du gehst schlafen, während Tiere sterben!“) protestierten sie gegen den Bau eines Vivisektionslabors, das demnächst im *Academic College* eingerichtet werden soll – nach Angaben der Tageszeitung *Haaretz* das erste College in Israel, das ein eigenes Labor für Tierversuche unterhalten wird.

Kaum hatten die *Sogrot*-Aktivisten ihre Transparente („Wenn Laborwände durchsichtig wären, dann wäre die ganze Welt gegen Tierversuche“) ausgerollt, Lärminstrumente ausgepackt und angefangen, die Bewohner von Kfar Saba mit Sprechchören lautstark über Friedlands Laborprojekt und die Barbarei von Tierversuchen aufzuklären, rückte die Polizei mit mehreren Streifenwagen an. Die Beamten forderten die Demonstranten auf, abzuziehen. Die Tierrechtler weigerten sich jedoch und beriefen sich auf das Demonstrationsrecht, das in Israel ähnlich geregelt ist wie in Deutschland. Die Polizei stellte daraufhin die Personalien der *Sogrot*-Aktivisten fest und kündigte an, alle in Gewahrsam zu nehmen. Die Demonstranten zeigten sich jedoch unbeeindruckt von den Drohungen der Staatsgewalt, die an jenem Abend an Personalmangel litt, denn ein Großteil der verfügbaren Kräfte war zu anderen Einsätzen in Kfar Saba und Umgebung abberufen worden. Nach längeren Verhandlungen mit der Polizei konnten die Tierrechtler schließlich durchsetzten, dass sie ihre Protestaktion wie geplant zu Ende führen konnten.

Das Tierversuchslabor des *Tel-Aviv Jaffa Academic College* soll auf dem Campus im Untergeschoss des Instituts für Psychologie entstehen und von Dozenten und Studenten für Forschungsreihen im Bereich Psychobiologie genutzt werden. Laut *Sogrot* sollen hinter den Mauern des Instituts zukünftig bei Tieren Schocks und Traumata ausgelöst werden. Ihnen sollen Verbrennungen und andere schmerzhafte Verletzungen zugefügt, Tiere sollen vergiftet und dem Hungertod ausgesetzt werden. Bisher hat *Sogrot* mehr als 40 Aktionen gegen das Labor und die für seine Einrichtung Verantwortlichen organisiert. Mitglieder der israelischen *ALF* hatten sich solidarisiert und während nächtlicher Aktionen mehrmals „Mörder“ auf Friedlands Auto gesprüht. Der Direktor und weitere Mitglieder des College-Lehrkörpers haben inzwischen zivilrechtliche Verfahren gegen vier *Sogrot*-Aktivisten angestrengt. Der *Tel-Aviv District Court* soll anordnen, dass sich die Tierrechtler den Wohnsitzen der Wissenschaftler nicht weiter als bis zu einem Radius von einem halben Kilometer nähern dürfen. Der endgültige Ausgang des Rechtsstreits war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

In Israel sterben jährlich mehr als eine halbe Million Tiere in Versuchslaboratorien – meist einen langsamen qualvollen Tod.

Animal Liberation in Israel

Sogrot (hebr. „Schließen!“) ist eine Aktionsgruppe, die nach dem Vorbild von *SHAC* operiert und gezielt Kampagnen gegen einzelne Unternehmen und Institutionen organisiert, die Tiere ausbeuten. Dem Netzwerk gehören Aktivisten von *Maavak Ehad* (hebr. „Gemeinsamer Kampf“) an – eine Organisation, die in Europa unter dem Namen *One Struggle* bekannt geworden ist. Die Gruppe war 2002 von einer Hand voll anarchistischer Tierrechtsaktivisten ins Leben gerufen worden, die den Zusammenhang zwischen der Herrschaft des Menschen über die Natur und der Herrschaft des Menschen über den Menschen erkannt hatten und die Theorie und Praxis von Kämpfen für die Befreiung von Mensch und Tier miteinander verbinden wollten. „Unsere Unterdrückung, die Unterdrückung jedes Einzelnen von uns, gründet sich auf unseren Umgang mit nichtmenschlichen Tieren und der Natur, die uns umgibt“, heißt es in dem Selbstverständnis von *One Struggle*, „in unserem Verhältnis zu Geld und Waren, dem Arbeitsethos, zwischenmenschlichen Beziehungen, Geschlechterrollen, Religion, Tradition und nationaler Identität. Jede Haltung, die sich in unserem Leben nicht unmittelbar direkt und auf Befreiung kon-



Großes Transparent: „Wenn Laborwände durchsichtig wären, dann wäre die ganze Welt gegen Tierversuche“ Alle Fotos: Susann Witt-Stahl



Die Mauer im Jerusalemer Stadtteil Abu Dis

Polizeieinsatz, Verhandlungen mit den Aktivisten

zentriert, ist notwendigerweise eine, die uns versklavt.“ Seit ihrer Gründung hat die Gruppe zahlreiche Aktionen gegen Unternehmen der Tierausbeutungsindustrie wie *McDonald's* oder *Proctor & Gamble* durchgeführt.

One Struggle war und ist aber auch aktiv im Kampf gegen die israelische Besatzungspolitik und für einen gerechten Frieden zwischen Israelis und Palästinensern. So haben die Anarchisten, gemeinsam mit palästinensischen Friedensaktivisten, immer wieder Demonstrationen und spektakuläre Protestaktionen in den besetzten Gebieten organisiert. Nachdem die Israelische Defence Force (IDF) 2003 während einer direkten Aktion der Anarchisten gegen den „Sicherheitszaun“ – den die israelische Regierung entlang aber auch jenseits der Grünen Linie auf der Westbank errichtet hat – erstmals auch das Feuer auf israelische Juden eröffnet und einen Demonstranten angeschossen hatte, schlossen sich u.a. die Anti-Mauer-Aktivisten von *One Struggle* unter dem Namen *Anarchists Against the Wall* zusammen.

2001 hatten die Tierrechtsaktivisten und andere Anarchisten aus der israelischen Punk/Hardcore-Szene in der Innenstadt von Tel-Aviv das Informationszentrum *Salon Mazal* eröffnet. Der Infoladen ist der wichtigste Treffpunkt für Animal-Rights-, Antiokkupations- und Queer-Aktivisten des Nahen Ostens. *Salon Mazal* unterhält eine eigene Bibliothek, vertreibt DIY-Produkte, veranstaltet Ausstellungen, Workshops, Lesungen, Filmvorführungen, Diskussionsabende und betreibt mit der *VeggieBar* sogar einen eigenen veganen Imbiss. Seit einiger Zeit ist *Salon Mazal* in großen finanziellen Schwierigkeiten – sein Fortbestand ist ernsthaft bedroht und die Betreiber dringend auf Geldspenden angewiesen.

Kontakt:
Über Tierrechts-Aktion-Nord (TAN): tan@tierrechts-aktion-nord.de
oder direkt – in Englisch – schreiben an:
Sogrot: sogrot_il@yahoo.com
One Struggle: vegan_politics@yahoo.com
Salon Mazal: mazalsalon@yahoo.com

Spenden für Salon Mazal:
Tierrechts-Aktion-Nord (TAN)
HypoVereinsbank
BLZ 200 300 00
Kto-Nr. 360 34 38
Stichwort: Salon Mazal.

Harte Strafen für Spontandemo in Tel-Aviv

Am Sonntagmorgen des 6. August hatten sich 20 TierrechtsaktivistInnen am Verwaltungsgebäude des *Tel-Aviv Jaffa Academic Colleges* versammelt, um gegen den geplanten Bau eines Tierversuchslabores auf dem College-Gelände zu demonstrieren (s. hierzu Hintergrundartikel von Susann Witt-Stahl). Diese Protestaktion war Teil einer bereits länger andauernden Kampagne gegen das College und sein Management. Während der Demonstration gelang es zehn AktivistInnen, das Gebäude zu betreten. Sie hielten Schilder und riefen Anti-Tierversuchsparolen aus der 2. Etage des Gebäudes, bis sie brutal von mehreren Arbeitern angegriffen wurden.

Nachdem die AktivistInnen die Demo beendet hatten, traf die Polizei ein und mehrere Fahrradpolizisten verfolgten die Demonstrantinnen bis in die Hauptstraße von Tel-Aviv, hielten sie an und begannen, ihre Taschen zu durchsuchen. Als eine Aktivistin sich weigerte, sich durchsuchen zu lassen, wurde sie gewaltsam auf den Boden geworfen und mit Handschellen gefesselt.

Elf AktivistInnen (sieben davon waren minderjährig!) wurden festgenommen und zur lokalen Polizeiwache gebracht. Nach vier Stunden wurden sie freigelassen. Sie erhielten die Auflage, innerhalb der nächsten 15 Tage nicht in die Nähe des Verwaltungsgebäudes des Colleges zu kommen – sollten sie dagegen verstoßen, droht ihnen eine Strafe von 2.000 NIS (umgerechnet ca. 360 Euro). Einem Minderjährigen wurde sogar untersagt, für die nächsten 15 Tage die Stadt Tel-Aviv zu betreten. (tr)

Größte Tierbefreiung aller Zeiten

Aktionen gegen Versuchstierzüchter in Russland

Man musste schon zweimal hinschauen, so unglaublich hoch war die angegebene Zahl: Mehr als 10.000 Tiere sind aus einer russischen Versuchstierzucht in der Nähe von Moskau befreit worden! Verschiedene russische Medien sprachen gar von 18.000 Tieren. Es handelt sich um Hamster, Mäuse und Ratten.

In einem BekennerInnenschreiben, welches die Supporter Group der russischen ALF (RALF) zugeschickt wurde, beschreiben die AktivistInnen die Aktion. Noch bei Tageslicht wurden die schlecht gesicherten Fenster von drei Hallen der Versuchstierzucht „Stolbovaya“ geöffnet. In der darauf folgenden Nacht betraten die AktivistInnen die Zucht. Nachdem auch die Türen geöffnet wurden, begannen die TierrechtlerInnen die Käfige hinauszuschaffen. Aus Zeitgründen konnten jedoch nicht alle Tiere in die Freiheit entlassen werden. Die AktivistInnen nahmen beim Verlassen der Zucht Unterlagen und Fotos mit. Der finanzielle Schaden soll bei 740.000 US$ liegen!

Weitere Aktionen gegen Versuchstierzüchter

Mit dieser bislang größten und spektakulärsten Aktion setzt die RALF eine Serie von Aktionen gegen die Versuchstierindustrie in Russland fort. So wurden am 27.05. aus der Versuchstierzucht „Rappolovo” bei St. Petersburg 500 Ratten befreit. In mehreren „Baracken“ waren Käfige mit Ratten gestapelt. Die Tiere wurden aus den Käfigen genommen und mit Taschen und Boxen aus der Zucht gebracht. Eine Zuchtlinie der befreiten Ratten stammt vom größten Versuchstierzüchter weltweit, Charles Rivers. Der US-amerikanische Versuchtierzüchter verkauft diese genetisch veränderten Tiere weltweit bzw. vergibt Lizenzen zum Handel an Zuchtbetreibe.
Nagetiere haben, im Vergleich zu Primaten oder Hunden, einen geringen Preis und werden von Versuchstierzüchtern oft auf „Vorrat“ gezüchtet. Sollten nicht alle Tiere an Labors verkauft werden können, werden sie an Zoos und Tierparks als so genannte Futtertiere abgegeben. Eine Praxis die auch in Deutschland stattfindet. Der Zoo St. Petersburg ist Großabnehmer der „Rappolovo“-Zucht.

Am 15. Mai protestierten etwa 50 TierrechtlerInnen unangemeldet vor der Versuchstierzucht „Puschino“ bei Moskau. Es wurden bengalische Feuer gezündet, Slogans an die Wände gesprüht und ein 5 Meter Banner mit der Aufschrift „Keine Experimente mit Tieren“ entrollt. Während der Aktion gingen einige Scheiben in Gebäuden zu Bruch, in denen keine Tiere untergebracht waren. Sicherheitsdienst und Angestellte waren sichtlich überrascht und mit der Situation vollkommen überfordert. Die “Puschino“-Zucht bezieht speziell genetisch veränderte Tiere von einer Reihe weltweit agierender Firmen. Unter anderen beliefert Jackson Laboratory, Harlan, Charles Rivers und Taconic die Zucht. Aufgrund dieser Geschäftsverbindungen wurde die Zucht von den TierrechtlerInnen gezielt ausgewählt.

Die AktivistInnen der RALF dokumentieren Aktionen regelmäßig auf Video und Fotos. Diese werden veröffentlicht auf den Seiten der Supporter Group:

■ http://aeliberation.net/media. (tr)

Erfolgreich wie Lance

Höher – schneller – weiter. Die neue Zauberformel für Erfolg im Sport lautet Gendoping. Getestet wird schon jetzt – am sogenannten Versuchstier.
Lance Armstrong trainiert jetzt in einem Labor in London. Gemeint ist nicht der 7-fache Tour de France-Sieger, sondern eine, auf seinen Namen getaufte, genetisch veränderte Maus. Die Maus „Lance“ wurde so verändert, dass sie extrem viele schnell kontrahierende Muskeln aufweist. Das sind Muskeln die Gewichtheber Kraft geben und Sprinter schnell laufen lassen. Sollten die Tests „erfolgreich“ sein, können beim Sportler etwa 30.000 Gene manipuliert werden, die das „Kontrollzentrum“ aller Zellen des menschlichen Körpers bilden. Körpereigenen Substanzen, welche leistungsfördernd wirken, könnten durch die Injektion genetischen Materials aktiviert werden. „Man wird vielleicht auch Genen herstellen können, die durch Auftragen einer Creme auf die Haut aktiviert und deaktiviert werden“ so Geoffrey Goldspink vom Londoner Royal Free Hospital. Goldspink forscht an Formen des Muskelschwundes beim Menschen und hat auf diesem Weg eher zufällig die neue Generation an Dopingmitteln auf den Weg gebracht. „Die Technik hat eine unglaubliche Wirkung auf das Muskelwachstum“ so der Forscher. Im Millionengeschäft Profisport nehmen Sportler gerne Risiken auf sich, um zu gewinnen. Und da die Pharmaindustrie, laut Goldspink, ohnehin kurz vor Menschenversuchen mit Genterapie steht, wird Leistungssteigerung mit gezielter Genmanipulation demnächst auch Einzug im Sport halten. Damit können demnächst alle Radsportler länger und schneller fahren als Lance Armstrong. Die Maus „Lance“ wird bis dahin vermutlich schon getötet, seziert und entsorgt sein - für Ruhm, Siegertreppchen und Werbevertrag. (tr)

Boykottaufruf gegen Body Shop

TierversuchsgegenerInnen demonstrierten in Großbritannien gegen den Verkauf des Body Shop an L’Oreal. Sie folgten damit einem Demo- und Boykottaufruf der Organisation „Naturewatch“, welche Kampagnen gegen Tierquälerei organisiert. The Body Shop wirbt auch nach dem Verkauf mit seinen ethischen Richtlinien, in denen es heißt, „dass Tierversuche in der Kosmetikindustrie weder notwendig noch moralisch vertretbar sind“. Der Kosmetikriese L’Oreal verwendet in seinen Produkten Stoffe, welche im Tierversuch gestestet wurden. „Naturewatch“ fordert von L’Oreal , nicht länger Inhaltsstoffe, die im Tierversuch getestet wurden, zu verwenden.
Eine Alternative für bisherige „Body Shop“-Kunden könnte das Unternehmen „Lush“ sein, welches mittlerweile in 15 deutschen Städten Filialen unterhält. Alle Produkte bei „Lush“ sind vegetarisch, 73 % sind vegan. „Wir testen die Sicherheit unserer kosmetischen Produkte an uns selbst. Wir kaufen keine Inhaltsstoffe von jemandem, der irgend etwas an Tieren testet oder testen lässt. Das bedeutet z.B., dass wir zwar eine Sonnenschutzcreme herstellen können, diese aber nicht mit verschiedenen Lichtschutzfaktoren anbieten können, auch kein Haargel, und zwar solange, bis bestimmte Hersteller von Rohstoffen ihre Einstellung zu Tierversuchen ändern.“, so das Unternehmen auf seiner Webseite www.lush-shop.de



Foto: The Argus

Vegane asiatische Köstlichkeiten auf dem Marienplatz

Auf dem zentral gelegenen Marienplatz in München ging am Samstag, 5. August, der 14. Tierrechtstag über die Bühne. Das „Bündis TierRechte" lud unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich – vegan in die Zukunft" in die bayerische Landeshauptstadt ein und so kamen neben zahlreichen TierrechtlerInnen elf Vereine aus dem süddeutschen Raum, um durch Ihre Infostände mittels Broschüren und Videomaterial aufzuklären.

Jürgen Kunz, Sprecher des „Bündnis TierRechte" sagte: „Durch die vielen verschiedenen Vereine von A (Ärzte gegen Tierversuche) bis Z (Vegane Zukunft) wird der Bevölkerung eine Vielzahl von Informationen zu verschiedenen Themen angeboten und zu verantwortungsbewusstem Handeln aufgerufen. Wir machen deutlich, dass wir unser Leben gestalten können, ohne dabei andere Lebewesen auszubeuten oder zu töten."
Unter anderem wurden die Passanten von SATIS, ReAct!, Menschen für Tierrechte Nürnberg und Würzburg, animal 2000, PETA und der Tierschutzpartei über Tierversuche in der Medizin, Forschung und Ausbildung, tierversuchsfreie Testverfahren, Kosmetik ohne Tierversuche, „AAP" und „It's my life" – die Kampagnen zur Abschaffung von Affenversuchen, industrielle Massentierhaltung, Fleisch- und Milchkonsum, Tiertransporte, Zoo und Circus, Rodeo, Pelz und Leder informiert. Sehr gut kamen die Infos und Proben von tierversuchsfreier und veganer Bio-Kosmetik an, den Leuten wurde gezeigt, dass täglich benötigte Produkte wie Zahnpasta und Duschgel auch tierleidfrei erhältlich sind. Für schmackhafte vegane Verpflegung sorgte das Münchener Restaurant „Au-Lac", welches asiatische Köstlichkeiten wie Frühlingsrollen und Reis-Curry mit Kokosmilch servierte.
TierrechtlerInnen, die sich in Affenkostüme hüllten und in einen Käfig sperren ließen, machten auf die Situation der Primaten u.a. in Laboren wie Covance aufmerksam und forderten ein Ende der Affenversuche. Eine lebensgroße Kuh-Attrappe am Verladekran mitten auf dem Platz verdeutlichte die Qualen und das Leid der so genannten Nutztiere während des Transports zum Schlachter.

Zudem wurden u.a. Reden zum Thema Milch/Veganismus, Tierversuche gehalten. Doch nicht nur die Stände und die interessanten Redebeiträge ließen die Menschen aufhören, sondern auch die Münchener Band „museless", welche erneut das Publikum mit ihrer melodiösen Livemusik verzauberte. Alles in allem eine gelungene, erfolgreiche Veranstaltung, der die paar Regenschauer nichts anhaben konnten. (ar)



Mit McDreck-Ballon zum veganen Ess-Stand

Vegan leben ist in Deutschland nicht schwieriger

Jenny Mace, eine 19-jährige Engländerin, war für zwei Monate in Deutschland, um ihr Deutsch zu verbessern und Erfahrungen im Gebiet Tierrechte zu bekommen. Sie schrieb für TIERBEFREIUNG einen Bericht darüber.

Hallo Mittierrechtler/innen!

Nach meinem Abitur entschied ich, Deutsch nicht weiter in der Universität zu studieren. Stattdessen wählte ich Tierverhalten (Biologie). Ich habe Glück, weil dieses Fach das einzige in Tierbiologie ist, das keinen Tiermissbrauch mit sich bringt. Ich bin seit fast zwei Jahren Veganerin und ich möchte letztendlich am liebsten für einen Wohltätigkeitsverein (der entweder für Tierschutz, arme Leute oder die Umwelt kämpft) arbeiten. Ich möchte auch mein Deutsch nicht verlernen! Deshalb habe ich vor sechs Monaten eine E-Mail an die englische Vegan Society geschickt. Ich fragte, ob sie Kontakte in Deutschland haben. Sie haben mir viele gegeben und unter denen, die mir geantwortet hatten, waren die Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegnern Aachen e.V. Die Vorsitzende Jeannine Kraft hat mir gesagt, dass ich bei ihr kostenlos wohnen und für den Verein arbeiten könnte.

Bevor ich ankam, dachte ich, dass Jeannine für diese Organisation beruflich arbeitet! Deswegen wurde ich von ihrer Arbeit beeindruckt, da es äußerst professionell scheint. Ich glaubte, dass vegan sein in Deutschland schwieriger als in England wäre. Ich war noch einmal im Unrecht! Vielleicht hängt es von dem Standort ab, aber in Aachen gibt es zahlreiche Reformhäuser und Bioläden, deshalb ist es genauso einfach. Deutschland hat die gleichen und zusätzliche vegane Produkte.

Es wunderte mich weiter, dass es noch so viele reine Pelz-Geschäfte gibt. Es gibt sicher noch Pelz in England, aber ich glaube keine Geschäfte, die nur Pelz verkaufen. Vielleicht ist das aber nicht so günstig, da der Pelz versteckter ist! Ich bin auch nicht überzeugt, dass derartige Kampagnen, wie vor einigen Wochen in Frankfurt (AAP-Demo) in England im Moment abgehalten werden könnten! Ich konnte nicht glauben, dass die Polizei nicht einmal eingeschritten ist, als Tierrechtler ins Gesicht eines Kunden von Thomas Cook geschrien hatten. Ich glaube, dass das Gesetz zurzeit strenger geworden ist, vielleicht wegen der Tatsache, dass eine Leiche neulich von Tierrechtlern als eine Drohung ausgegraben wurde, um eine Tierzucht für Tierversuche zu schließen. (Der Körper gehört einem Verwandten des Eigentümers.) Die negativen Medien, haben die Öffentlichkeit umso mehr dagegen aufgebracht. Ich vermute, dass die Regierung dann geglaubt hat, dass sie zumindest so tun muss, als wenn sie handelt.

Ich hatte Recht mit meiner Vermutung, dass es eine besondere Freude wäre, mit einer anderen Veganerin zu wohnen und Zeit mit Tierrechtlern zu verbringen! Es ist lange her, dass jemand Essen für mich vorbereitet hat und mit mir gemeinsam gegessen hat.

Zuerst machte ich mich vertraut mit der Stadt, dann haben meine Aufgaben begonnen. Während ich hier gewesen bin, ist die Mehrheit der Aufgaben die Vorbereitung der Veganen Sommer Party gewesen, die jedes Jahr von den Tierversuchsgegnern Aachen durchgeführt wird. Zum Beispiel habe ich die Poster und Werbung dafür entworfen und kopiert, Zeit auf Verwaltungssachen verwendet und Flugblätter und Poster verteilt.

Ein Teil der Organisation ist Tauben retten, die nach einem langen Flug schwach geworden sind. (Sie werden dazu von Züchtern gezwungen, bei denen Tauben um die Wette fliegen.) Andere Arbeit schloss ein, die Taubenauffang-Station sauber zu machen und die Wände zu streichen. Ich habe auch sowohl an Infoständen in Herzogenrath und Dortmund und einer Demonstration teilgenommen als auch am Tag der Sommer Party selbst.


Jenny beim Veganen Sommerfest

Außerdem habe ich ein zweiwöchiges Praktikum im Aachener Tierheim gemacht (und viele interessante Gespräche mit dem Fleisch essenden Tierarzt gehabt!), Hirsche im Gnadenhof der Tierversuchsgegner Aachen gefüttert, an einer Radiosendung teilgenommen, mich mit einer Frau von den Grünen getroffen und bin zu einem Greenpeace Treff gegangen.

Es hat auch ein paar entspannende Momente gegeben. Ich habe viele Filme auf Deutsch gesehen, Jeannines Freunde getroffen, Comedies geguckt, gegrillt und bin auf eine Kanutour, ins Kino und Theater gegangen. Es sind nur sieben Wochen gewesen, aber es hat mir bestimmt geholfen, mein Deutsch zu verbessern und Erfahrungen im Gebiet Tierrechte zu sammeln. Ich bin sehr dankbar dafür, dass Jeannine mich untergebracht hat und für den herzlichen Empfang, den ich von den Deutschen bekam! Nachdem ich in Aachen war, bin ich in den Südschwarzwald gefahren und arbeitete ehrenamtlich für ein vegetarisches Bio-Hotel.

Katze mehrfach vom Balkon geworfen

Einen viermonatigen Jugendarrest muss der 18-jährige Christopher Lees aus Birmingham antreten, weil er eine Katze mehrfach hintereinander aus dem fünften Stock eines Hauses geworfen hatte. Zusammen mit drei anderen Teenagern hatte er die Gräueltat mit seinem Handy gefilmt und kommentiert. Anschließend wurde das Video herumgeschickt und gelangte so auch in die Hände des englischen Tierschutzbundes und der Polizei.

Kater Kharlo musste aufgrund schwerer Verletzungen eingeschläfert werden. Richter Richard Tengrouse sagte dem Angeklagten: „Sie haben der Katze unaussprechliche Angst und Leid bereitet. Ihre Kommentare auf dem Video waren gefühllos und ohne Mitgefühl oder Anstand.“ Der Täter darf außerdem fünf Jahre lang keine Tiere halten. Ein Job beim Tierversuchslabor Huntingdon Life Science dürfte für Christopher Lees mit diesem Bewerbungsvideo kein Problem darstellen. Für ihn hätte das den Vorteil, dass er ähnlich kranke Fantasien dort im Namen der Wissenschaft und ohne Angst vor Strafverfolgung ausleben kann. (ar)

Tierrechts-Training auf dem Gnadenhof

600 AktivistInnen auf dem Animal Rights Gathering 2006


Manche ließen sich nicht aus der Ruhe bringen


Eines der Großzelte beim Aufbau


Andere versteckten sich lieber hinter Bäumen

Das internationale Animal Rights Gathering wurde im Juni 2006 zum dritten und letzten Mal auf einem Gnadenhof in der englischen Grafschaft Kent durchgeführt. In Zukunft soll das Treffen wieder in einem anderen Land stattfinden. 600 Tierrechts-AktivistInnen aus mindestens 26 Ländern kamen dieses Jahr nach England. Die meisten schlugen auf dem Gelände ihre Zelte auf.

Teilnehmer kamen aus Großbritannien, Irland, Frankreich, Spanien, Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark, den Niederlanden, Belgien, Schweiz, Österreich, Polen, Italien, Kroatien, der Tschechischen Republik, Slowakei, Russland, Israel, USA, Kanada, Australien, Neuseeland, Kolumbien, Südafrika und Deutschland.

Einige TeilnehmerInnen nutzten ausgiebig die Möglichkeit, sich mit den Tieren des Gnadenhofes (Kühen, Schafen, Schweinen, Pferden, Hühnern und Ziegen) zu beschäftigen und sie zu füttern.

Vier Tage lang wurde ein riesiges Programm an Workshops geboten. Dazu waren drei Großzelte errichtet worden. Einige der praktischen Workshops beinhalteten das Recherchieren in Unternehmen, Karten lesen, Organisieren von Demos, Selbstverteidigung, Thai Chi, Kommunikations- und Entspannungstraining. Viele Workshops dienten der Vernetzung und des Erfahrungsaustauschs zwischen AktivstInnen aus verschiedenen Ländern, etwa in den Bereichen Pelzhandel, Zirkus, Tierversuche oder Veganismus. Aber auch theoretische und philosophische Workshops waren dieses Jahr vermehrt im Angebot zu finden. Bei diesen wurde zum Teil auch Kritik am Status Quo der Tierrechtsbewegung geübt.

Es gab auch mehrere reine Vorträge, zum Beispiel über die wissenschaftliche Seite von Tierversuchen, über Undercover-Recherchen in Laboren und Massentierhaltungen oder über die Aktionen des Vereins Sea Shepherd gegen den Walfang auf hoher See.

Mindestens drei Workshops/Vorträge liefen gleichzeitig ab, so dass es manchmal schwer war, sich für eine Veranstaltung zu entscheiden. Einige der populärsten Workshops wurden aber während des Gatherings wiederholt. Zusätzlich gab es am Abend Freiräume, in denen spontane Workshops oder Treffen mit Diskussionsbedarf abgehalten werden konnten.

Die Atmosphäre war sehr freundlich und entspannt. In den Abendstunden wurde eines der Großzelte als Kinoraum umgestaltet, ein anderes diente als Discozelt. Am Freitagabend wurde das neue Video „Behind the Mask“ über die Tierbefreiungsbewegung erstmalig auf europäischem Boden vorgeführt. Auch der von Oscar-Gewinner Joaquin Phoenix kommentierte Dokumentarfilm „Earthlings“ wurde gezeigt, der selbst für hartgesottene TierrechtlerInnen nicht leicht zu ertragen ist.

Diejenigen, die keine Lust auf Videos oder Tanzen hatten, trafen sich am allabendlichen Lagerfeuer. In der „Healing Area” konnte man sich mit Massagen und anderen Entspannungstherapien verwöhnen lassen. Außerdem wurden hier vegane Öle und Lotionen verkauft.

In Deutschland kaum denkbar – hatten viele AktivistInnen offenbar großen Spaß an der Tierrechts-Fußball-Weltmeisterschaft. Einige feuerten ihre Teams sogar mit Nationalfahnen an. Im Finale gewann England gegen Italien mit 2:0. Deutschland stellte kein Team. Die TierrechtlerInnen aus Deutschland schienen eher froh draüber zu sein, dem Fußball-Wahn zuhause für ein paar Tage entkommen zu können.

Auf dem Rückweg mussten leider einige TierrechtlerInnen schlechte Erfahrung mit der britischen Polizei machen. Sie wurden an Häfen und Flughäfen festgehalten, verpassten ihre Flüge und Fähren. Einigen wurde damit gedroht, sie würden unter Terrorismus-Verdacht eingesperrt, wenn sie Aussagen verweigern würden. Die Polizei durchsuchte die Habseligkeiten der Menschen und befragte sie mehrfach nach Kontakten und Vorkommnissen während des Gatherings. Dieses Vorgehen ist als reine Abschreckungsmaßnahme zu werten, um TierrechtlerInnen aus anderen Ländern von Reisen nach Großbritannien abzuhalten.

Alex Faßbender

Polizei vergleicht Schuhabdrücke

Regionale Polizei-Einheiten in Großbritannien nutzen eine neue Datenbank zum Vergleich von Fußabdrücken. Jeder Mensch, der beispielsweise in Süd-Yorkshire verhaftet wird – egal ob eines Verbrechens schuldig oder nicht - kann ab sofort dazu gezwungen werden einen Abdruck seines Schuhwerks abzugeben. Diese Daten werden in ein Netz eingespeist, in dem bereits 600 Schuhabdrücke gespeichert sind. So erhofft sich die Polizei, Täter überführen und Straftaten miteinander in Verbindung bringen zu können. Zunächst möchte die Polizei die neue Taktik gegen Diebe anwenden, aber es spräche nichts dagegen, es auf alle Kriminalitätsbereiche auszuweiten.

Die Möglichkeit, Schuhabdrücke von Verdächtigen zu nehmen, hat die britische Polizei erst, seit im Jahr 2005 ein neues Gesetz gegen organisierte Kriminalität verabschiedet wurde. Für die Analyse der Abdrücke arbeitet die Polizei mit Studenten der Sheffield Universität zusammen, die hoffen, mit ihrem Computer gestützten Vergleichssystem eindeutige Beweise für Straftäter liefern zu können. (ar)

Mann tötete tausende Windhunde

In Großbritannien hat ein Mann in den letzten 15 Jahren mehr als 10.000 Windhunde getötet. Der Skandal sorgt auf der Insel für große Aufregung. David Smith soll die Tiere mit einem Bolzenschuss-Gerät getötet und in seinem Garten verscharrt haben.
Windhundrennen ziehen in Großbritannien jedes Jahr rund 3,5 Millionen Besucher an, während noch weit mehr die Wettkämpfe am Fernseher verfolgen. Für Wetten bei Hunderennen werden jedes Jahr etwa 2,5 Milliarden Pfund (3,65 Milliarden Euro) ausgegeben. Windhunde sind bei Rennen höchstens zwei Jahre ihres Lebens einsetzbar bis die Leistungskraft nicht mehr für Profi-Wettkämpfe ausreicht. Unrentable Tiere kaufte der Windhundschlachter David Smith für 10 Pfund (14,50 Euro) pro Tier. Schon sein Vater war in diesem „Geschäft“ tätig. Smith ist sich keiner Schuld bewusst: „Das waren kranke und verletzte Tiere, die sonst einfach ausgesetzt worden wären, weil deren Besitzer die Tierarztrechnungen nicht mehr zahlen können. Ich habe der Gesellschaft einen Dienst erwiesen.“
Ein Sprecher der Veranstalter von Windhundrennen erklärte, die Tötung gesunder Hunde würde gegen die Regeln verstoßen. Bekannt ist die Praxis britischer Hundezüchter, ausgenutzte Rennhunde nach Spanien zu verschachern, wo ihnen ein ähnliches Schicksal blüht. Gegner des Hunderennens gehen davon aus, dass dieser Fall nur die Spitze des Eisbergs ist und es weit mehr Hunde-Vernichtungsstätten im Land gibt. (ar)

Weniger Zoogeschäfte in Österreich

Das neue österreichische Tierschutzgesetz sorgt für große Probleme beim Zoofachhandel. Angeblich mussten schon 50 Prozent der Geschäfte in Wien dicht machen. Deshalb möchten Vertreter des Tierhandels nun eine Änderung des Gesetzes. Sie machen vor allem zwei Punkte des Gesetzes für ihre Umsatzrückgänge verantwortlich. Demnach ist es nicht mehr erlaubt, Hunde und Katzen in Geschäften anzubieten. Zum anderen dürfen keine lebenden Tiere mehr im Schaufenster ausgestellt werden. (ar)

Aussicht auf Befreiung der Mondbären

Das europäische Parlament hat sich für eine Schließung der chinesischen Mondbärenfarmen ausgesprochen. Dies ist erst die vierte Resolution überhaupt mit einem Tierschutz-Thema. 377 Abgeordnete aus allen Mitgliedsstaaten unterzeichneten die Resolution. Der britische Abgeordnete Neil Parish führte im Mai 2006 Gespräche darüber mit der chinesischen Regierung. Demnach seien die Chinesen bereit, auf Bärenfarmen zu verzichten, wenn es Alternativen zur Verwendung von Gallensaft der Bären in der traditionellen chinesischen Medizin gäbe. An die 50 Alternativen sind allerdings seit langem bekannt. Parish besuchte anschließend eine Bären-Auffangstation der „Animals Asia Foundation“, die sich vor Ort und in Europa intensiv um die misshandelten Bären kümmert. (ar)

Schaf-Weitwurf war Zeitungsente

Um das Veterinäramt auf seine Pflicht, Tierquälereien nachzugehen, aufmerksam zu machen, griffen Tierschützer in Südafrika zu einer unorthodoxen Maßnahme. Sie verbreiteten eine schier unglaubliche Zeitungsente, auf die Nachrichtenagenturen in der ganzen Welt hereinfielen.
Beim Dorffest in Smithfield – so hieß es – würde ein Wettbewerb im Schafweitwurf ausgetragen. Die Farmer hätten ein Katapult gebaut, mit dem Schafe über mehr als 50 Meter in ein Wasserbecken geschleudert werden sollten. In der örtlichen Kneipe würden bereits Wetten angenommen, welches Schaf am weitesten fliege. Der Katapultbauer ließ verlauten, dass er nur auf den Wettkampf verzichte, wenn Tierschützer genug Geld spendeten, um das Preisgeld auszugleichen.
Tatsächlich hagelte es Proteste und auch das örtliche Tierschutzamt nannte das Vorhaben „geschmacklos und unmoralisch“. Einen Tag später ließen die Tierschützer die Ente platzen. Es sei das Ziel gewesen, endlich eine Rückmeldung von den Behörden zu bekommen, nachdem diese auf zahlreiche begangene Grausamkeiten gegen Rinder und Hunde in der Region nicht reagiert hätte. (ar)

Trafalgar-Tauben sollen vertrieben werden

Als „Ratten mit Flügeln“ bezeichnet Londons Bürgermeister Ken Livingstone die Tauben vom Trafalgar Square. Und deshalb will er das „Ungeziefer“ ein für allemal vertreiben. Dafür ließ der Bürgermeister superstarke Staubsauger einsetzen, die nicht nur den Taubendreck, sondern - so jedenfalls klagen Tierschützer - auch gleich so manchen Vogel einsaugen. Vor allem aber setzte Livingstone auf die Methode Aushungern. Bereits 2001 erließ er ein Fütterungsverbot. Jeder, der Tauben füttert und erwischt wird, muss 73 Euro Strafe zahlen. Doch Livingstone hatte nicht mit hartnäckigen Protesten gerechnet und daher musste er einem Kompromiss zustimmen. Zehn Minuten pro Tag dürfen die HelferInnen der Gruppe „Save The Trafalgar Square Pigeons“ (Rettet die Tauben vom Trafalgar Square) maximal 40 Kilogramm Taubenfutter ausstreuen. Doch damit soll nun trotz des Populationsrückgangs von 4000 auf unter 1800 Tiere Schluss sein. „Der Mann spinnt“, sagt die Rentnerin Shelagh Moorhouse, die regelmäßig für die Taubenschutz-Gruppe füttert. „Er hat eine Vogelphobie. Sobald jemand auch nur das Wort ‚Taube‘ ausspricht, wird Livingstone hysterisch.“
Grund für das nun geplante Totalverbot ist einerseits die Renovierung der Statue von Admiral Nelson, zum anderen das Auftauchen einer Gruppe namens „Pigeon Action Group“, die illegal und heimlich zusätzlich füttert. Für Shelagh Moorhouse ist es denkbar, dass es sich bei dieser Gruppe um Livingstones eigene Schergen handelt, die ein schlechtes Licht auf Taubenfütterer werfen sollen. Sollte dem nicht so sein, werden die Taubenfreunde ihre „Direkten Aktionen“ sicher erst recht nach einem Verbot weiterführen. Mal sehen, ob die auf Tierversuchsgegner spezialisierte Anti-Terror-Einheit der Londoner Polizei dann auch Jagd auf RentnerInnen macht, die in Nacht- und Nebelaktionen Tauben füttern. (ar)

Mann tötete Tiere im Büro

Zu einer Haftstrafe von 16 Monaten wurde ein australischer Finanzberater verurteilt, der 17 Kaninchen und ein Meerschweinchen in seinem Büro brutal massakriert hatte.
Die Tierleichen wurden alle in der Nähe des Büros von Brendan Francis McMahon (37) in Sydney gefunden. Dort betrieb er eine Firma für Finanzberatung und Hypothekengeschäfte. Einigen Opfern hatte er die Haut abgezogen, die Schädel zertrümmert und Augen ausgestochen. Einige hatten auch Wunden an den Genitalien.
McMahon versuchte die Taten damit zu entschuldigen, dass er drogenabhängig sei. Zum Beispiel würde er seit Jahren Cannabis konsumieren. Doch damit kam der Täter, der die Tiere in einem Zoogeschäft in der Innenstadt von Sydney gekauft hatte, nicht um eine Haftstrafe herum. Nach zwölf Monaten könnte er bei guter Führung wieder auf freiem Fuß sein. (ar)

Alkoholisierter Polizist beschuldigt Tierrechtler

In Großbritannien wurde der ehemalige Polizist Trevor Bailey ins Gefängnis gesperrt, nachdem er alkoholisiert auf der Autobahn angehalten worden war. Er kassierte eine viermonatige Strafe, weil er viermal mehr Alkohol im Blut hatte als erlaubt. Bis hierher keine besonders interessante Geschichte. Bailey zeigte allerdings keine Reue, sondern beschuldigte Tierrechtsaktivisten für seinen Probleme verantwortlich zu sein. Er leide noch heute unter der Überlastung während seiner Dienstzeit und einer Morddrohung, die er von den Tierrechtlern erhalten haben soll. (ar)

Erster Veggie Street Day Deutschlands

Am 15. Juli 2006 fand auf dem Dortmunder Reinoldikirchplatz der erste deutsche Veggie Street Day bei strahlendem Sonnenschein mit fast 1000 Besuchern statt. Unter dem Motto „100% Leben“ nahmen 21 Aussteller aus dem ganzen Land teil, darunter viele Tierrechtsgruppen, um der Öffentlichkeit sowohl durch Informationen und verschiedene Speisen als auch durch Alltagsprodukte wie tierprodukt- und tierversuchsfreier Naturkosmetik am „true style shop“ Stand oder lederfreie Schuhe (von „Vegane Zeiten“) die tierleidfreie Alternative vorzuführen.

Frank-Michael Malchow, Generalsekretär der Tierschutzpartei, wies in seiner Begrüßungsrede auf die Einmaligkeit der Veranstaltung hin und erinnerte daran, dass alle Lebewesen ein Recht auf 100 Prozent Leben haben, egal, welcher Spezies sie angehören.

Bei dem von der Tierschutzpartei initiierten Event konnten Tierrechtler (die teils von weit her angereist kamen, um ihre Lebensweise auf diese Art zu feiern) wie Passanten das leckere vegane Essen genießen: von Schnitzelbrötchen, Gyros, Currywurst sowie Paella, Grillspieße, Chillisuppe bis zu veganem Eis, Crepes, Kuchen, Schlemmereien aus der „vegan bakery“ und Rohkostpralinen - für jeden Geschmack war etwas dabei. Viele Besucher waren positiv überrascht, dass so etwas überhaupt ohne tierische Produkte möglich ist. Neben diesen Gaumenfreuden gab es den ganzen Samstag lang ein umfangreiches Rahmenprogramm, das von Mike Hartl vom Ethik Portal moderiert wurde. So zählten zu den musikalischen Darbietungen Dawn mit ihrem Lied „Tiere der Erde“, die Tierrechts-Rapper Vegweiser aus Kleve und die Gitarrenband Jor, welche klasse Livemusik boten und zum Verweilen einluden. Selbstverständlich wurde auch an die jüngeren Teilnehmer gedacht - Clown Pom machte in zwei Vorstellungen Spaß für die kleineren Besucher, die sich ansonsten in der bereitgestellten Hüpfburg vergnügten.



Großer Andrang beim VSD. Foto: Angela Grube

Für Aufsehen sorgte die Bodypainting Aktion des Regensburger Tierrechtskünstlers Roland Straller (der mit seinem vegan streetwear Projekt „avenging animals“ Premiere in Dortmund feierte): Er bemalte die Haut des vegan lebenden Bodybuildingweltmeisters Alexander Dargatz und seiner Lebensgefährtin und untergliederte deren einzelne Körperteile dadurch in „Eisbein“, „Steak“, und „Rippchen“, um zu zeigen, dass die Menschen einfach nur Glück haben nicht von einem anderen Lebewesen als bloßer Nahrungslieferant missbraucht zu werden, da auch sie aus den gleichen Teilen bestehen. DJ Delani, der vegane DJ aus Österreich, untermalte in den letzten beiden Stunden der gelungenen Veranstaltung mit „chill out“ und „electronic world“ die relaxte Stimmung. Hoffentlich war dieser Veggie Street Day der Start für weitere Events dieser Art in Deutschland, auf dass immer mehr Menschen die Notwendigkeit des veganen Lebenstils erkennen. (vr)



Bodybuilder Alex Dargatz verteilt Flugzettel

Krabbenzucht in Braunschweig geplant

Jetzt, wo die Weltmeere so langsam leer gefischt sind, kommt die Fischindustrie auf neue Ideen. In einem Gewerbegebiet in Schwülper bei Braunschweig will ein anonymer Investor ein großes Salzwasserbecken aufstellen und dort hunderttausende Krabben züchten. Die Pläne sind so konkret, dass in dem Gewerbegebiet laut Informationen einer Lokalzeitung ein 10 000 Quadratmeter großes Areal reserviert worden ist. Traditionell werden Krabben beispielsweise in der deutschen Nordsee aus dem Meer gefischt, die Massenproduktion der kleinen Tiere in Fabrikhallen ist inzwischen aber technisch kein Problem mehr. (vr)

Schlachterin verfütterte Ehemann

Eine 50-jährige ehemalige Schlachthof-Angestellte versucht derzeit in Sydney (Australien) ihre lebenslange Haftstrafe vor Gericht verkürzt zu bekommen. Catherine Knight hatte im Jahr 2001 ihren Ehemann mit 37 Messerstichen getötet und anschließend gehäutet. Wie der Staatsanwalt berichtete, bot sich den Polizisten, die damals das Haus gestürmt hatten, ein fürchterlicher Anblick. Wie im Schlachthof hatte die Frau den Körper des Mannes an einen Fleisch-Haken aufgehängt. Der Kopf kochte auf dem Herd in einer widerlichen Brühe. Die Frau hatte ausgesagt, dass sie Teile des Pos ihres Mannes als „Steaks“ an die vier Kinder verfüttert hatte. (vr)

Fleischesserin identifiziert

Im Auftrag der WDR-Sendung „Quarks & Co“ untersuchten zwei Ernährungswissenschaftlerinnen ein eineiiges Zwillingspaar auf dessen Ernährungsgewohnheiten. Eine der beiden Frauen war Vegetarierin, die andere aß regelmäßig Fleisch. Die Wissenschaftlerinnen sollten herausfinden, welche von beiden die Fleischesserin war. Vier Untersuchungen wurden durchgeführt. Als Thesen wurden in den Raum gestellt, dass die Fleischesserin 1.) einen höheren Blutdruck haben müsste; 2.) einen höheren Body-Mas-Index, mehr Gewicht und mehr Körperfett haben müsste; die Vegetarierin 3.) mehr Vitamin E und C, Beta-Carotin, Lycopin und Folsäure im Blut haben müsste und 4.) auch mehr Vitamin C in der Mundschleimhaut haben müsste.
Nach vier Tests legten sich die Wissenschaftlerinnen auf eine der beiden Probandinnen als Fleischesserin fest und landeten einen Treffer. (vr)

Größte Tierfabrik Europas in Weißenfels

Der Schlachthof in Weißenfels (Sachsen-Anhalt) soll ausgebaut werden und dann in der Lage sein, acht Millionen Schweine pro Jahr umzubringen. Das sind achtmal mehr Tiere als alleine in Sachsen Anhalt gezüchtet werden. Laut BUND-Landesgeschäftsführer Oliver Wendenkampf würde der Schlachthof dadurch zur „größten Tierfabrik Europas“ werden. Wendenkampf sagte der „Mitteldeutschen Zeitung“, dass zur Auslastung des Schlachthofes weitere Schweinemastanlagen mit bis zu 100 000 Tieren unter anderem in Allstedt, Gerbisbach, Klein-Wanzleben, Mahlwinkel, Sandbeiendorf und Straguth geplant seien. (vr)

Schlacht(hof) verloren

Nach 120 Jahren macht der Schlachthof in Lübeck (Schwartauer Allee) dicht. 3000 Schweine wurden hier täglich von 200 MitarbeiterInnen geschlachtet. Arbeitsamt statt Tierquälerei heißt es nun für diese Menschen. Sicherlich nicht das schlechteste Motto.

Die Stadt Lübeck hatte versucht, den Betreiber des Schlachthofs, die niederländische Firma Vion, zu zwingen, weiter zu schlachten. Doch diese berief sich auf die Ergebnisse eines Wirtschaftsprüfers, der bescheinigte, dass der Schlachthof auf Dauer nur Verluste einfahren würde. Die Stadt erhielt vom Konzern noch 1,2 Mio. Euro, um damit die Personalkosten ihrer 27 Fleischbeschauer und „Tierärzte“ zu finanzieren, die nun keine Arbeit mehr haben.

„Wir haben die Schlacht verloren“, sagte CDU-Politiker Klaus Puschaddel der Zeitung „Lübecker Nachrichten“. Diese verbreitete Schlachthof-Romantik, die eher an einen Horror-Thriller erinnert: „Blitzblank geputzte Sägen und eine Beinschere warten auf ihren Einsatz. Transportkisten, Blutwannen - alles ist aus rostfreiem Nirostastahl. Auf etlichen Geräten prangen kleine blaue Aufkleber. Die Teile werden im September versteigert. (...) Die Anlage, in der die Schweine mit CO2 betäubt wurden, findet genauso Wiederverwendung wie die Peitschenanlage, das Entblutungskarussell oder der gewaltige Brühofen, in dem die toten Tiere ihre Borsten verloren.“ (vr)

Vegetarier neigen nicht zu Ess-Störungen

Psychologen der Universität Jena wollen in einer neuen Studie herausgefunden haben, dass Vegetarier vor allem deshalb auf den Verzehr von Fleisch verzichten, weil dafür Tiere getötet werden müssen. Fleischessen erhöht danach das Leid und den Schmerz und verletzt die Rechte der Tiere.

In Forschungsprojekten haben Dr. Kristin Mitte und Dr. Nicole Kämpfe untersucht, welche psychologischen Variablen bei der Entscheidung auf Fleisch zu verzichten eine Rolle spielen. So ernährten sich 1983 nur etwa 0,6 % der Bevölkerung vegetarisch (Gesellschaft für Konsumforschung), im Jahr 2001 betrug der Anteil bereits 8 % (Forsa).

Kritiker der Jenaer Studie bemängeln, dass die Untersuchung nichts wirklich Neues zu Tage fördert, dass es hunderte ähnlicher Studien gibt und dass gerade bei dieser nur sehr wenige Vegetarier befragt worden sind. Es waren 115 Menschen, vier von fünf waren Frauen. Im Schnitt lebten sie seit sieben Jahren vegetarisch. Außerdem wurde offensichtlich keine Unterscheidung zwischen Vegetariern und Veganern vorgenommen bzw. die Form des Vegetarismus nicht genauer differenziert.

Nach der Studie gibt es drei unterschiedliche Motivationen von Vegetariern: Sie essen aus moralischen, aus gesundheitlichen oder aus emotionalen Gründen kein Fleisch. Diese Gründe können auch gemeinsam den Fleischverzicht bedingen. „Wichtig ist“, betont Studienleiterin Mitte, „dass Vegetarier kein erhöhtes Risiko für Essstörungen zeigen“.

Emotionale Vegetarier finden den Umgang mit Fleisch wegen des Aussehens oder des Geschmacks Ekel erregend: Sie mögen es nicht. Der Ekel der moralischen Vegetarier leitet sich hingegen von der empfundenen „Unmoral“ ab. Diese Gruppe ärgert sich stärker, wenn sie andere Menschen Fleisch essen sieht, und versucht auch, andere vom Fleischverzehr abzuhalten. Moralische Vegetarier schätzen bereits Fleischprodukte, natürlich auch Tierhaltung und -schlachtung als schockierender ein als ihre Mitmenschen. Bei gesundheitlichen Vegetariern löst Fleisch dagegen keinen Ekel aus.

Die Autorinnen untersuchten auch eine Reihe von Unterschieden zwischen Vegetariern und Omnivoren. Vegetarier sind demnach offener für Erfahrungen, d. h. sie probieren häufiger etwas Neues aus. Außerdem finden sie Universalismuswerte wie Verständnis, Toleranz sowie das Wohlergehen aller Menschen und der Natur wichtiger als Allesesser. (vr)

Tod im Schlachthof

Beim Verladen von Tierleichen kam es auf einem Schlachthof in Nordirland zu einem tödlichen Unfall, bei dem der LKW-Fahrer ums Leben kam. Der Fahrer arbeitete für die Firma Glenfarm Holdings, die „tierische Nebenprodukte” verarbeitet. Wie der Mann genau zu Tode kam, konnten die Ermittler nicht bekannt geben. (vr)

30.000 Euro für Schlachthof-Blockade

Eine riesige Geldstrafe von 30.000 Euro sollen Aktivisten bezahlen, die in Österreich im Jahr 2002 einen Schlachthof blockiert hatten. Einige Menschen hatten sich an das Schlachthof-Tor gekettet, wodurch der Betrieb mehrere Stunden eingestellt werden musste. Der Schlachthof stellte den Aktivisten dafür 5.000 Euro in Rechnung. Weil die Tierrechtler dagegen vor Gericht angingen, sollen sie nun zusätzlich 25.000 Euro an Gerichtskosten zahlen.

Klassische Formen des Zivilen Ungehorsams werden auf diese Art und Weise immer mehr unmöglich gemacht. Ähnliche Fälle sind in Österreich in Zusammenhang mit der P&C-Kampagne und Jagdstörungen anhängig. „Während die EU die Freiheit der Wirtschaft stärkt, wird die Meinungsfreiheit immer mehr unterdrückt“, schreibt ein österreichischer Aktivist. (vr)

Bauernprotest gegen CMA

Bei den deutschen Bauern regt sich Widerstand gegen die Centrale Marketing Gesellschaft der Deutschen Agrarwirtschaft (CMA). Nicht etwa, weil die penetranten Werbeplakate der CMA extrem tierfeindlich sind - eher schon, weil sie sexistische Klischees bedienen und insgesamt an Geschmacklosigkeit kaum zu übertreffen sind. Vor allem aber, weil sie zwangsweise von allen deutschen Landwirten finanziert werden müssen.

„Wo ist der Mann, der mir was braten kann?“, „Kleine Schweinerei gefällig?“, „Schneid dir was aus den Lendchen“ – Für Sprüche wie diese wollen drei Bauern keine Zwangsabgaben an die CMA mehr entrichten und haben geklagt. Alle deutschen Bauern zahlen 0,4 Prozent vom Warenwert ihrer Produkte in einen staatlichen Absatzfonds. Dieser macht drei Viertel des CMA-Jahresbudgets, das 100 Millionen Euro umfasst. Den Rest schießt die EU zu.

Diese Finanzierung ist „verfassungswidrig“, urteilte in erster Instanz das Verwaltungsgericht Köln (Az. 13 K 2233/05). Nun muss sich das Bundesverfassungsgericht damit beschäftigen. Wenn es zum selben Ergebnis kommt, droht der CMA das Aus.

Hinter der CMA stecken die Spitzenverbände der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft als Gesellschafter. 1970 wurde sie gegründet, um den Ansturm von ausländischen Agrarprodukten auf den deutschen Markt mit Werbung nach dem Grundsatz: „Deutsche, esst deutsches Fleisch und trinkt deutsche Milch“, entgegenzuwirken. (vr)



Salmonellen in jedem dritten Hühnerstall


Legebatterie

Bisher wurde davon ausgegangen, dass in Deutschland jeder zehnte Hühnerstall mit Salmonellen verseucht war. Diese Annahme beruhte auf freiwilligen Kontrollen der Legehennenbetriebe. Eine europaweit durchgeführte EU-Studie zeigte jetzt, dass 29 Prozent, also fast jeder dritte Betrieb, von Salmonellen betroffen sind.

Untersucht wurden nur Tierfabriken mit über 1000 Tieren. Ein Ergebnis ist auch, dass Legebatterien offensichtlich anfälliger für Salmonellenbefall sind als Boden- oder Freilandhaltungen. Angebliche Sauberkeitsvorteile waren immer ein Hauptargument, das die Eierbarone gegen das Verbot von Legebatterien ins Feld führten. Dieses wurde nun eindeutig widerlegt.
Natürlich gehen den Hühnerquälern die Ideen nicht aus. In Osteuropa, so argumentieren sie nun, liegt die Salmonellenquote bei 65 Prozent. Na dann ist bei uns ja alles halb so schlimm. Opfer der Eierindustrie sind neben den 1,5 Mio. Legehennen und ebenso vielen männlichen Küken, die am ersten Tag ihres Lebens getötet werden, also auch 52.000 Menschen, die jährlich an Salmonellose erkranken. Doch sind diese Menschen wirklich Opfer? Keine leicht zu beantwortende Frage. Niemand braucht Eier zu essen und das Risiko ist bekannt. Andererseits fehlt es an Aufklärung und Ergebnisse wie aus der EU-Studie werden unter den Teppich gekehrt bzw. falsche Empfehlungen ausgesprochen. So verzichtet beispielsweise Irene Lukassowitz, Sprecherin des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR), auf die logischste Konsequenz, und empfiehlt nicht den Veganismus, sondern lediglich, Eier hart zu kochen. Damit macht sich Frau Lukassowitz selbst zur Täterin – zumindest den Hühnern gegenüber. (vr)

Mörder von Jill Phipps gestorben

Am 1. Februar 1995 überfuhr Steven Yates die Tierrechtlerin Jill Phipps am Flughafen von Coventry. Yates hatte seinen mit Kälbern beladenen Tiertransporter mit hoher Geschwindigkeit durch eine Gruppe von Demonstranten gesteuert, die dort regelmäßig gegen den Export der Kälber protestierten. Wenige Monate nach Jill Phipps Tod wurde Yates, ebenso wie die Polizisten, die den Fahrer zur rasanten Fahrt angetrieben hatten, von einem Gericht freigesprochen. Im Mai 2006 starb Steven Yates an den Folgen einer Herzattacke. (vr)

Neuer Film gegen Fast Food

Nach „Super Size Me“ prangert ein neuer Film den Fast Food Konzern McDonalds an. „Fast Food Nation“ dreht sich um dubiose Produktionsmethoden, Massentierhaltung und illegale Arbeiter. Regisseur Richard Linklater hat den Film nach einem gleichnamigen Sachbuch von Eric Schlosser gedreht. Der Film ist aber kein Dokumentarfilm sondern ein fiktives Drama mit den Schauspielern Greg Kinnear, Bobby Cannavale, Ethan Hawke, Patricia Arquette und Catalina Sandino. In den USA startete McDonald’s laut Tageszeitung „taz“ bereits eine Gegenoffensive. Der Film sei beunruhigend, so ein internes Memo. Die Schweizer McDonald’s-Sprecherin Nicole Schöwel sagt hingegen: „Wir befürchten keinen Imageverlust, da der Film fiktiv ist. Schon ‚Super Size Me’ zeigte zahlenmäßig keine Konsequenzen.“
In den Filmkritiken schneidet der Streifen nicht sonderlich gut ab, vor allem deshalb, weil er den Spagat zwischen Dokumentar- und Spielfilm angeblich nicht schafft. Zum Ende des Films wird minutenlang die Schlachtung von Tieren gezeigt, bei denen das Blut nur so spritzt. Einen gewissen politischen Touch bekommt er auch durch geplante Tierbefreiungsaktionen. Einer der Aktivisten sagt: „Wenn wir die Kühe befreien, dürfen wir uns nicht erwischen lassen. Alles wird in diesem Land momentan als terroristische Tat gesehen, darauf stehen zehn Jahre Gefängnis.“
Die Schweizerische Gesellschaft für Ernährung hat sich übrigens von „Fast Food Nation“ distanziert. Er enthalte zu viele reißerische Komponenten und habe keinen Ernährungsbezug. Der Zürcher Filmverleih Ascot Elite vermutet jedoch, dass der Verband sich nicht auf Konfrontation mit der Fastfood-Industrie einlassen will.
In Deutschland kommt „Fast Food Nation“ am 26. Oktober in die Kinos. (vr)

Aktionen weltweit

In England wurden gleich mehrfach Wildschweine befreit, die dort eigentlich ausgerottet sind und nur noch zur Fleischproduktion gezüchtet werden. In mehreren Orten zerstörte die ALF Zäune und entließ die Tiere in die Freiheit. Zu einer Aktion in Haslemere heißt es in einem BekennerInnenschreiben: „Eine Spraydose wurde einem jungen, lebhaften Wildschwein übergeben und es sprühte ‚Esst euch selbst – Wir sind frei – Die Wildschweine’ auf das Tor der Farm.

In den russischen Städten Nizhnekamsk und St. Petersburg wurden am 1. und 2. August Fleischereien zum Ziel von Farbbomben der Tierbefreiungsfront. In Murmansk attackierten TierrechtlerInnen einen Fischladen und sprühten ALF-Parolen.


Russische ALF schlägt zu

„Die Tiere brauchen uns in der Nacht“, schrieben ALF-AktivistInnen, nachdem sie am 2. Juli zehn Hühner aus einer Legebatterie bei Auckland in Neuseeland befreit hatten.

In Spanien wurden vom 4. auf den 5. Juli die Schlösser von vier Metzgereien verklebt.

Die französische ALF attackierte Anfang Juni ein Gänsestopfleber-Geschäft in Paris mit Grafitti und Farbbomben. „Foie Gras = Folter“ und „ALF“ wurde auf den Laden in der Nähe des Gambetta latzes gesprüht.

Im US-Bundesstaat Delaware befreite die ALF in den ersten Junitagen 35 Hühner aus einer Hühnerfarm.

Neun Kaninchen wurden von der schwedischen DBF in Berga, Knivsta, nördlich von Stockholm aus einer Fleischzucht befreit. Bereits vor zwei Jahren waren am selben Ort 62 Kaninchen gerettet worden.

Bereits im April 2006 wurden in der norditalienischen Region Emilia-Romagna drei Schafe und 14 Kaninchen von ALF-AktivistInnen vor dem Schlachter gerettet. Auch ein Wildvogel wurde aus seinem Käfig befreit.


Schafbefreiung Italien

Erbsen statt Schweine



Quelle: Tierschutzbilder.de

In den letzten 25 Jahren hat sich die weltweite Fleischproduktion fast verdoppelt - und auch für die nächsten zehn Jahre gehen Experten von jährlichen Steigerungsraten des Fleischkonsums von rund drei Prozent aus. Wie die Welternährungsorganisation mitteilt, ist dies vor allem auf das rasante Wachstum in ärmeren Ländern zurückzuführen. In den vergangenen Jahrzehnten war das Bevölkerungswachstum der Treiber des erhöhten Fleischverbrauchs. Nun wird die Änderung des Lebensstils zum entscheidenden Faktor: Durch steigenden Wohlstand und Verstädterung verändern sich die Ernährungsgewohnheiten der Menschen dramatisch: Weg von pflanzlicher und hin zu tierischer Kost.
Der Pro-Kopf-Konsum wächst laut dem Bericht in Schwellen- und Entwicklungsländern im nächsten Jahrzehnt um ein Sechstel auf 28,9 Kilogramm Fleisch pro Jahr und Person an. In den Industrieländern bleibt er bei rund 70 Kilo konstant. Für die Tierzucht werden dadurch immer größere Mengen an Getreide, Ölsaaten und Eiweißpflanzen benötigt. Dabei handelt es sich nicht um eine bloße Verdrängung von pflanzlichen durch tierische Lebensmittel. Vielmehr wächst der Futterbedarf exorbitant: Für die Produktion einer Kalorie Rindfleisch sind rund zehn Kalorien Getreide nötig.

Dass diese Entwicklung für die Menschheit massive Probleme beinhaltet, hat eine Gruppe holländischer Wissenschaftler herausgestellt. Das P.M. Magazin berichtete kürzlich über die Arbeitsgemeinschaft mit dem Namen PROTFETAS (Protein Foods, Environment, Technology and Society). Die Forscher beschäftigen sich seit einigen Jahren mit der Frage, wie der Hunger nach Protein auf der Welt am besten gestillt werden könnte. Das Ergebnis: Nur durch eine radikale Umwälzung der Ernährungsgewohnheiten.

Mehr als die Hälfte des gesamten auf der Welt produzierten pflanzlichen Eiweißes wird zur Tierfütterung verwendet. Die Produktion von einem Kilogramm Rindfleisch benötigt 15 Kubikmeter Wasser. Der Wasserverbrauch für die Tierhaltung ist enorm. Die steigende Tierproduktion erfordert einen immer größeren Anteil an den wichtigsten Ressourcen der Erde, nämlich an Trinkwasser, Anbaufläche und Energie.

Unter dem Schlagwort „Peas for Pigs“ (Erbsen statt Schweine) fordern die Holländer, dass der größte Anteil des Eiweißbedarfes in Zukunft durch pflanzliches Protein gestillt werden müsse. Die Vorteile liegen nach ihrer Ansicht auf der Hand: „In den Entwicklungsländern könnte die Proteinversorgung gesichert werden, in den Industrieländern würde es zur Abnahme von Übergewicht und Fettleibigkeit kommen. Und schließlich könnte mit diesem Konzept die problematische Massentierhaltung, mit ihren überaus negativen Auswirkungen auf Tier und Mensch, zumindest teilweise zurückgedrängt werden.“ (vr)

Schuld sind andere

Schweinemäster aus Gießen erneut belastet

Im Fall des Gießener Schweinemästers, der von 2001 bis 2003 Müll illegal verfüttert sowie die Tiere in einem völlig heruntergekommenen Zustand gehalten haben soll, mussten jetzt zwei weitere Zeugen vor dem Gießener Amtsgericht aussagen. Zehn Jahre etwa will ein Tierarzt den 54-jährigen Schweinemäster beraten haben. Er sagte aus: „Über all die Jahre habe ich eigentlich nie den Eindruck gehabt, dass sich der Angeklagte für den Gesundheitszustand seiner Schweine interessiert hat.“ Zumindest sei der 54-Jährige nie auf seine Verbesserungsvorschläge in Bezug auf den Zustand seines Mastbetriebs oder die Qualität der Nahrung eingegangen. Warum hat der Tierarzt nicht selbst in all den Jahren etwas gegen den Mäster unternommen? Offenbar hat er geduldet, dass 30 Prozent der Schweine schon während der Mastzeit elendig verreckt sind.
Der Mäster selbst behauptet, dass für die Krankheiten und den schlechten Ernährungszustand der Schweine die Auflagen des Marburger Veterinäramtes verantwortlich waren. Der Tierarzt soll mehrfach bei der Medikamentenwahl falsch gelegen und außerdem viel zu niedrig dosiert haben.
Der zweite Augenzeuge beschrieb ausführlich die katastrophalen Bedingungen in den Masthallen in Schweinsberg und Roßberg, wie sie sich im Sommer 2003 präsentierten. Demnach waren dort die Hälfte aller Schweinebuchten überfüllt. Außerdem seien die Tiere bei zu wenig Licht und einer Luftfeuchtigkeit um die 100 Prozent gehalten worden. In Roßberg habe es bei der Inspektion für rund 200 Schweine nicht eine einzige Tränke gegeben. Der Höhepunkt: Ein verendetes Tier sei inmitten der noch lebenden Schweine verwest. Bei drei Schweinen, die das Veterinäramt habe töten müssen, seien bei der Sektion Plastikreste, Gummi und sogar ein Stück Draht zum Vorschein gekommen. Mittlerweile würden die Betreibe vom Sohn des Angeklagten geleitet und seitdem hätte sich die Haltung gebessert. (vr)

Musterverfahren zur Schlachthofblockade in Erkenschwick

Gericht lehnt pauschalen Nötigungsvorwurf ab, Gang durch die Instanzen steht bevor

Eigentlich ist die Sache klar und vom Bundesverfassungsgericht (BVerfG) schon 1995 ausgeurteilt worden. Eine einfache Sitzblockade mit lediglich körperlicher Anwesenheit (also ohne beispielsweise eine Festkettung) stellt keine Gewalt im Sinne des §240 Strafgesetzbuch dar, ist also keine Nötigung. Da sich Staatsanwaltschaften und einfache Gerichte aber oft schwer damit tun, solch vermeintlich ungebührliches Verhalten als straffrei zu akzeptieren, versuchen sie bisweilen mit allerlei Konstrukten doch noch eine Straftat daraus zu drehen. So berufen sie sich des Öfteren sich auf ein recht abstruses Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH), das (offensichtlich um das Verfassungsgerichtsurteil auszuhebeln) ebenfalls 1995 geurteilt hatte, dass zwar das erste Fahrzeug, das auf Sitzblockierer stößt, nicht genötigt wird, dass die Blockierer durch die Schaffung eines Hindernisses in Form dieses Autos aber nicht mehr nur rein körperlich anwesend wären und jedes *weitere* Auto, das diese Stelle erreicht nun eben doch durch das geschaffene Hindernis genötigt würde. Zwar wurde inzwischen von verschiedenen Oberlandesgerichten diese Auslegung abgelehnt, da das Urteil des Verfassungsgerichts keinen Anlass zur Differenzierung zwischen der ersten Autofahrerreihe und der zweiten (und jeder weiteren) gebe, es wird aber trotzdem immer mal wieder in unteren Instanzen versucht, den zweite Reihe Trick anzuwenden. Dabei wird oft weder berücksichtigt, dass die Auslegung des BGH widersprüchlich zum BVerfG Urteil ist und somit sowohl in der Literatur als auch eben von diversen anderen hohen Gerichten kritisiert wird (und es somit in höheren Instanzen oft eben nicht zu Verurteilungen kommt), noch, dass das Urteil des BGH eine Autobahnblockade betraf, bei der verkehrstechnisch gesehen zum Teil noch andere Voraussetzungen vorliegen, vor allem jedoch nicht, dass die vermeintlich genötigte zweite Reihe oft sogar ausscheren und bis zu den Sitzblockierern aufrücken kann, dann also auch nach dem BGH Urteil nicht mehr genötigt wird.

Diesen Fall gab es nun auch bei der Schlachthofblockade in Oer-Erkenschwick. Im Oktober 2005 blockierten knapp 30 TierrechtlerInnen die Zufahrt zum Westfleisch Groß-Schlachthof in Oer-Erkenschwick über mehrere Stunden. Es wurden mehrere Tiertransporter an der Fahrt in den Schlachthof hinein und mehrere Fleischtransporter aus der Fahrt aus dem Schlachthof hinaus gehindert, schließlich wurden die DemonstrantInnen von der Polizei weggetragen.

Zunächst wollte wohl die Staatsanwaltschaft Strafbefehle mit der Zweiten-Reihe Argumentation an die TeilnehmerInnen der Sitz- und Stehblockade schicken, dabei hätten die zweite-Reihe LKWs auf der sehr breiten Zufahrt am ersten LKW vorbei fahren können, wären dann jedoch ebenfalls auf die Blockierer getroffen, da diese die gesamte Zufahrt blockiert haben. Nach der Logik des BGH wären sie dann jedoch nicht mehr genötigt worden. Da das BGH Urteil sowieso schon fast rechtsbeugerisch erscheint, und da die zweite-Reihe Argumentation im Falle von Oer-Erkenschwick eigentlich gar nicht angewandt werden kann (eben wegen der Tatsache, dass die zweite-Reihe LKWs am ersten hätten vorbeifahren können), hat das Amtsgericht Recklinghausen, das diese Strafbefehle auf Antrag der Staatsanwaltschaft Bochum ausstellen sollte, geblockt. Da es aber wohl trotzdem schwerfällt, die (friedliche) Sitzblockade als gewaltfrei anzusehen, soll nun in einem sogenannten Musterverfahren geklärt werden, ob es sich hierbei nun um eine Nötigung handelt oder nicht (Zitat AG Recklinghausen: „Es ist jedoch fraglich, ob der Straftatbestand der Nötigung aus Rechtsgründen erfüllt ist“). Das bedeutet, dass sich eine Person, die an der Blockade teilgenommen hat, herausgesucht wird und diese Person ein Verfahren bekommt. An dem Ausgang dieses Verfahrens orientiert sich dann die Entscheidung, wie mit allen weiteren Personen verfahren wird. Das Verfahren wird vermutlich durch mehrere Instanzen geführt werden, denn egal wie geurteilt wird, es ist davon auszugehen, dass die jeweilige Gegenseite in Berufung oder ggf. (Sprung-)Revision geht. Aus Sicht der TierrechtlerInnen wäre eine Freisprechung oder zumindest eine Einstellung das Ziel, die Staatsanwaltschaft wird sicherlich alles dransetzen, damit es zu einer Verurteilung kommt. Wer die „glückliche“ Person ist, die für das Musterverfahren herhalten muss, stand bis Redaktionsschluss noch nicht fest.

Ulf Naumann

Gerichtsverfahren wegen angeblicher Nötigung der vom Hoff PR-Agentur kurzfristig aufgehoben

Die vom Hoff Kommunikation GmbH arbeitet im Auftrag des Tierversuchslabors Covance aus Münster. Ihre Aufgabe ist es, Covance möglichst positiv darzustellen, deren Image aufzubessern und ihr „Tierversuchgeschäft“ somit voranzutreiben. Da die vom Hoff Agentur somit eine erhebliche Mitverantwortung am Leid der Tiere trägt, gerieten sie Ende 2003 in die Kritik. Es gab diverse Proteste und Demonstrationen gegen sie, zudem wurden sie von die tierbefreier e.V. angeschrieben und aufgefordert, aus dem Geschäft mit Covance auszusteigen, andernfalls würde sich der Druck gegen sie erhöhen, da sie weiterhin mit im Fokus der Kampagne gegen Gewalt und Covance blieben. Diese Ankündigung wurde seitens der Staatsanwaltschaft Düsseldorf als versuchte Nötigung definiert und wurde in einem Strafbefehl mit einer Geldstrafe von 60 Tagessätzen zu je 15 Euro gegen Ulf Naumann versehen. Dagegen wurde Einspruch eingelegt. Im Juli 06 sollte nun endlich das Gerichtsverfahren stattfinden, der Gerichtstermin wurde jedoch aufgehoben und auf den 15.08. verlegt. Doch auch dieser Termin wurde nur einige Stunden vor Verhandlungsbeginn aufgehoben, ein neuer Termin wurde noch nicht festgelegt.

Hallo TierbefreierInnen!

Ich möchte mich so kurz wie möglich halten. Ihr haltet also nun die erste Ausgabe der Tierbefreiung in den Händen, in denen ich über das Thema Musik und Tierrechte informieren will. Für mich selbst ist Musik einer der wichtigsten Bestandteile meines Lebens, sowohl als Musiker als auch als Konsument. Und so komisch es klingen mag, die Musik hat es mir auch einfacher gemacht, dem Thema Tierrechte näher zu kommen. Sei es durch diverse Hardcorepunkbands oder auch durch zum Beispiel „The Smiths", Bands mit Tierrechtsinhalten regen zum Nachdenken an und können den Einstieg in die Tierrechtsszene mit Sicherheit erleichtern.

Die Liebe zur Musik und die Erfahrung immer mehr Musiker und Bands aus den verschiedensten Musikszenen mit Tierrechtsinhalten zu entdecken, waren wohl der Grund, mich mit der Tierbefreiungsredaktion in Kontakt zu setzen und um dieses Thema im Heft zu fragen.
Als erste Band in dieser Sektion erscheint die italienische Band „Los Fastidios". Das Interview führte ich mit Sänger und Frontmann Enrico. Aber lest selbst.

Ich möchte damit mein kurzes Vorwort auch schon fast abschließen, da es über mich nicht viel mehr Interessantes zu erzählen gibt. Eine kleine Sache möchte ich aber noch kurz ansprechen: Da ich selbst auch des Öfteren Konzerte veranstalte und die Problematik kenne, für z.B. Tierrechtssoli-Konzerte Bands oder Musiker mit veganem bzw. Tierrechts-Hintergrund zu finden, möchte ich eine kleine Kontaktdatenbank für eben solche Fälle einrichten. Also falls ihr selbst Musik macht und gerne Konzerte spielt, dann meldet euch. Schickt am besten neben dem Namen der Band eine kurze Stilbeschreibung und eine Kontaktadresse.

Dann möchte ich hiermit auch abschließen. Viel Vergnügen.
Aaron



Die Band Los Fastidios

„Ich bin nicht der einzige vegane Skinhead"

Die italienische Band „Los Fastidios" wurde 1991 gegründet und nach einer kurzen „Spaßphase" am Anfang integrierte und engagierte sich die Band mehr im sozialen und politischen Bereich. Zu Beginn war die Musik der Band vom Sound des 80er Jahre „Oi!Punk" beeinflusst, aber nach und nach öffnete sie sich auch gegenüber anderen Musikrichtungen und nahm diese ins eigene Schaffen auf, zum Beispiel Einflüsse von Streetpunk, Hardcore, Ska, Reggae bis Rock'n'Roll.

In den 15 Jahren, in denen es „Los Fastidios" nun gibt, änderte sich die Besetzung oft. Im „Line up" sind zurzeit: Enrico (Gesang), Murky (Gitarre), Silvero (Gitarre), La Zia (Schlagzeug) und Alvise (Bass). Sie haben fünf Alben und eine Menge Singles veröffentlicht. Für die TIEREBEFREIUNG sprach Aaron Schreiner mit dem Sänger der Band, Enrico De Angelis.

Frage: Hi Enrico! Als erstes: für alle, die dich und deine Band „Los Fastidios" nicht kennen, wäre es nett, wenn du die Band und euren politischen Anspruch kurz vorstellen könntest.
Enrico: Wir sind eine antifaschistische und antirassistische Band. Wir haben schon immer Antifa-Organisationen wie „SHARP" (Skinheads Against Racial Prejudice) oder „RASH" (Red and Anarchist Skin-Heads) oder „Cable Street Beat" usw. unterstützt. Wir unterstützen auch die Hausbesetzerbewegung. (In Italien gibt es viele besetzte Häuser; „Centri Sociali" werden sie dort genannt.)
Eine andere Idee, die wir von Anfang an unterstützt haben und die wir für sehr wichtig erachten, ist der Kampf für die Tiere. Auf allen unseren Alben findet sich ein Lied, welches über dieses Thema geht. Auf dem aktuellen Album „Rebels'n'Revels" befindet sich z.B. der Song „Non vedi, non senti, non pensi". Vor drei Jahren veröffentlichten wir einen Videoclip zu dem Song „Animal Liberation". Der Clip befindet sich auf der CD „Ora Basta" und auf der DVD „On the Road".



Frage: Wie lange bist du nun Vegetarier bzw. Veganer?
Enrico: Ich war zehn Jahre lang Vegetarier und nun seit einem Jahr lebe ich vegan. Mit dieser Entscheidung habe ich meinen perfekten Lebensweg gefunden.

Frage: Du bist Sänger einer Skinhead-Band. Wenn ich so darüber nachdenke, fällt mir auf, dass ich bisher nie einen vegan lebenden Skinhead getroffen habe. Wie erklärst du dir, dass es nicht so viele Skinheads gibt, die den Tierrechtsgedanken vertreten?
Enrico: Es gibt immer das erste Mal für alles (lacht). Aber ernsthaft: Ich kann garantieren, dass ich nicht der einzige Veganer bzw. Tierrechtler unter den Skins bin. Während unserer Touren habe ich oft Skinheads (oft die jüngere Generation) getroffen, die in die Tierrechtsbewegung involviert sind. Ich pflege zudem Kontakt mit verschiedenen veganen Tierrechts-Skinheads von überall auf der Welt.
Aber abgesehen davon: In die Tierrechtsarbeit eingebunden zu sein ist eine persönliche und menschliche Entscheidung, ein Lebensstil, es hat nicht viel damit zu tun, ob du Skinhead bist oder aus einer anderen Subkultur kommst, und es ist vor allem auch kein Widerspruch.

Frage: Ich höre oft, dass es in Italien kaum eine wirklich unpolitische Skinheadbewegung gibt. Es gibt die Linken auf der einen, und die Rechten auf der anderen Seite. Stimmt das? Wenn ja, wie erklärst du dir das?
Enrico: In meinen Augen gibt es in Italien schon eine unpolitische Skinheadszene, doch diese steht eher den Nazis nahe und toleriert diese.

Frage: Bist du in irgendeiner politischen Arbeit involviert, z.B. bei der Anarcho-Syndikalistischen Gewerkschaft „FAU" oder in der Tierbefreiungsbewegung?
Enrico: Jeder in der Band ist in politisch aktive Kollektive in seiner Stadt eingebunden. Wir leben alle in einer anderen Stadt. Jeder von uns gehört zur örtlichen Hausbesetzergruppe. Wir unterstützen viele Tierrechtsorganisationen, aber wir stehen ziemlich eng in Verbindung mit der Kampagne „Chiudere Morini" (www.chiuderemorini.net). Eine Gruppe, die dafür arbeitet, die Morini Fabrik zu schließen. Sie ist ein Lager, in dem Tiere gezüchtet werden, um dann an Tierversuchslabore verkauft zu werden.

Frage: Deine Einschätzung zur Tierrechtsbewegung in Italien bitte!
Enrico: Zurzeit ist die Tierrechtsbewegung in Italien nicht so stark und entwickelt wie die in Deutschland oder im Rest Nordeuropas. Sie wächst trotzdem. In den letzten Jahren sind viele Kollektive und Organisationen gegründet worden, um für die Idee der Tierrechte einzutreten.

Frage: Was denkst du über den Regierungschef Romano Prodi? Glaubst du, dass sich jetzt wo Berlusconi nicht mehr an der Macht ist, einige Dinge ändern werden?
Enrico: Natürlich ist die Niederlage Berlusconis während der letzten Wahlen eine große und positive Sache für die italienische Bevölkerung, aber ich unterstütze trotzdem nicht die neue italienische Regierung, die weiter ihre Armee in die Welt schickt, wenn die USA es möchte. Oder die ihre kapitalistische und neoliberale Politik fortführt - einer der Gründe für die Armut und den Tod von Millionen in der „Dritten Welt".
Italien war immer in den G8, zwischen all den reichen Ländern des Planeten, die alle Ressourcen der Erde missbrauchen. Ich habe mehr Vertrauen in die Bewegungen der Menschen von unten als in die Politik Prodis.

Frage: Glaubst du, du kannst die Menschen im Publikum für politische Ideen begeistern, oder sogar mit Liedern wie „Stop alla Vivisezione" oder „Animal Liberation" für den Tierrechtsgedanken gewinnen? Welche Gewichtung hat Politik und Tierrecht in deinem Leben?
Enrico: Normalerweise findest du auf einem Konzert von uns jede Art von Person im Publikum. Skins, Punks, Mods, „Normale". Für uns ist das die wahre Stärke der Band. Wir spielen nicht nur für eine Subkultur. Wir spielen für jeden, der sich in unseren Liedern wieder findet. Die Menschen singen mit uns all unsere Songs und wenn ich während des Konzertes sage, dass sie darüber nachdenken sollen, was sie gerade mit uns singen, glaube ich, macht es der Großteil des Publikums auch. Oft treffe ich auf Freunde, die sich bedanken und sagen, dass sie durch unsere Musik die Augen geöffnet bekommen haben und sie für Tierrechte sensibilisiert wurden.
Politik findet sich bei mir in jedem Moment meines Lebens. Jede Handlung und jede Wahl, die wir treffen, ist politisch. Aber ich habe kein Interesse für irgendeine politische Partei.
Zum Thema Tierrechte in meinem Leben: Es ist in meinem Herzen, ebenso wie auf meinen Arm tätowiert.

Bitte kurz ein paar Worte zu:

– Tierbefreiung / Direkte Aktionen
Enrico: Der einzige Weg, etwas konkret für die Tiere zu tun.

weiter nächste Seite



Sänger Enrico

– Veganismus
Enrico: Respekt vor dem Leben

– Straight Edge
Enrico: Eine persönliche Entscheidung

– (Pop-)musik und Tierrechte
Enrico: Ein guter Weg, den Gedanken des Kampfes für die Tiere zu verbreiten.

Frage: Enrico, vielen Dank für das Interview. Einige letzte Worte?
Enrico: Großen Dank an dich, Aaron, für das Interview und danke für die Arbeit in der Bewegung.

Wer mehr über Los Fastidios wissen möchte, oder Kontakt aufnehmen will, kann sich einfach mal die Homepage der Italiener unter http://www.losfastidios.com/ anschauen.

Und an folgenden Daten könnt ihr euch die Jungs live in Deutschland anschauen:

14.09.06 in Augsburg /Musikkantine
15.09.06 in Göttingen /Musa Club
16.09.06 in Essen /
Sound of the Suburbs Festival
19.09.06 in Kiel /Die Pumpe
02.10.06 in Zittau /Cafe Emil
02.11.06 in Freiburg /Walfisch
04.11.06 in Lindau /Club Vaudeville
16.03.07 in Berlin /Anti G-8 Festival

Kafkas suchen Schweine-Paten

Mitte August erreichte uns ein Notruf vom Sänger der Punk-Band „Kafkas", Markus Gabi Kafka. Er suchte Gnadenhof-Plätze für 14 Ferkel. Die Tiere, bei denen es sich um eine Kreuzung aus Woll- und Wildschwein handelt, stammen aus einem Hof in der Nähe von Fulda, wo der Nachwuchs nicht erwünscht war. Leider gingen bei Markus in den ersten Wochen nach dem Notruf nur Meldungen wie „Schweine sind so süß" oder unaufgeforderte Haltungshinweise ein. Konkrete Angebote, die Tiere zu retten, waren Fehlanzeige. Einzig eine junge Frau aus Spanien meldete sich, der ein paar Schweine gebracht werden könnten. Dies ist aber mit erheblichen Kosten verbunden. Daher suchen die Kafkas nun mehrere Paten für die Ferkel. Auch wer kein Tier aufnehmen kann oder keinen Platz für sie kennt, aber trotzdem helfen möchte (nicht mit klugen Ratschlägen, sondern als Pate), möge sich bitte bei der Telefon-Nummer 0661/48288 melden. Ende September droht den Tieren die Schlachtung. (mr)

Morrissey spielt nicht in Kanada

Der Wahl-Römer Steven Patrick Morrissey spielte während seiner diesjährigen Tour keine Gigs in Kanada. Er möchte ein Zeichen gegen die alljährliche Schlachtung von 320.000 Robben in Kanada setzen. Ihm sei zwar bewusst, dass er durch den Boykott der Konzerte in Kanada die kanadische Wirtschaft nicht in die Knie zwingen könne, er aber solange die Schlachtung der Robben weiter anhält keine Möglichkeit sehe, in Kanada aufzutreten. Somit müssen sich die kanadischen Fans des ehemaligen „The Smiths"-Frontmanns zurzeit und in naher Zukunft wohl damit abfinden, dass sie Morrissey nicht live erleben können. (mr)

Deine Meinung

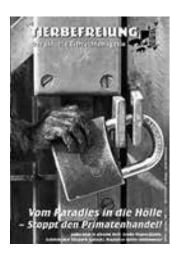
Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ältere Ausgaben

Ältere Hefte der „Tierbefreiung" können nachbestellt werden. Bitte sendet 2,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Adresse/Lieferanschrift nicht vergessen!







Impressum

12.Jahrgang
Heft 51, Juni 2006
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./ Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Alex Faßbender, Lilly Hoffmeister, Kevin Kroemmer, Raffaela Göhrig, Andreas Stratmann, Angelika Jones, Claudia Carius
Layout: design-for-life
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
2,- Euro, Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter:
info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44147 Dortmund,
Huckarder Str. 12 (gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv (die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 50050201
Konto: 296821

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse
Wiesbaden
BLZ: 51050015
Konto: 113060425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Unterstützungserklärung

Hiermit unterstütze ich die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selber (Mindestjahresbeitrag 31 €). Als UnterstützerIn bekomme ich die Tierbefreiung. Das angebotene Zeitungsabo ist für Leute mit geringem Einkommen gedacht, es deckt lediglich die Unkosten der Zeitung und es bleibt kein Euro für Tierrechtsaktionen übrig.

Ich möchte UnterstützerIn werden!

Meine Beitragshöhe im Jahr
(Bitte ankreuzen)
0 31 €
0 _ €
0 Ich möchte nur das Zeitungsabo (15 € für 4 Ausgaben im Jahr)

gewünschte Abbuchungsweise
0 vierteljährlich
0 jährlich

Einzugsermächtigung
Hiermit ermächtige ich die tierbefreier e.V. den Unterstützungsbeitrag von meinen Konto abzubuchen.

KontoinhaberIn ------------------------------------
Bankinstitut ------------------------------------
Konto-Nr. ------------------------------------
BLZ ------------------------------------
Unterschrift ------------------------------------

------------------------------------ **Name**
------------------------------------ **Vorname**
------------------------------------ **Straße**
------------------------------------ **PLZ, Ort**
------------------------------------ **Telefon / Fax**

die tierbefreier e.V • Postfach 23 02 07 • 01112 Dresden

Leserbrief

Zu „Die Theorie ist nicht schuld an der Theoriefeindlichkeit“, Heft 51, Seite 61.

„Raus aus dem universitären Schneckenhaus“

Im Interview fragt Tina Möller die Herren „Guido und Frank aus Hamburg“, ob die Theorie-Feindlichkeit in der Tierrechtsszene nicht daher kommen könne, weil Texte und Vorträge häufig in einer verklausulierten Sprache dargeboten werden, die nur von geisteswissenschaftlich Studierten verstanden werden kann. Die Antworten darauf haben mich sehr verärgert, denn sie zeigen, dass „Guido und Frank“ zwar Selbstkritik bei anderen fordern, selbst aber offenbar völlig kritikresistent sind. Statt die berechtigte Frage ernst zu nehmen, fordern sie nur, dass die Menschen sich halt mehr anstrengen müssten, um die theoretischen Texte zu verstehen.

Das Problem der Verständlichkeit von wissenschaftlichen und besonders geisteswissenschaftlichen Arbeiten ist natürlich kein alleiniges Problem von Tierrechtsphilosophen. Es ist ein Problem der deutschen AkademikerInnen generell. Wer im Ausland studiert hat oder Vorträge von amerikanischen Tierrechtsphilosophen gehört hat, weiß genau, dass es sehr wohl möglich ist, komplexe Zusammenhänge allgemeinverständlich vorzutragen oder zu verfassen. Doch in Deutschland scheint es so zu sein, dass der- oder diejenige den besten und anerkanntesten theoretischen Text verfasst, bei dem die LeserInnen am häufigsten im Duden oder Fremdwörterbuch nachschlagen müssen.
Die Tierrechtsbewegung besteht nicht nur aus studierten GeisteswissenschaftlerInnen. Wer bei einer Großzahl dieser Menschen Interesse an Tierrechts-Philosophie wecken oder sie gar dafür begeistern will, der sollte sie nicht gleich durch eine Sprache ausschließen, die nur unter großen Anstrengungen verständlich ist. Folgender Satz stammt aus einer Antwort von „Guido und Frank“: *„Susann Witt-Stahls Thesen zu ideologischen Parallelen zwischen „Antideutschen“ und Tierrechtspopulisten wie z.B. Helmut F. Kaplan, wenn es darum geht, die Opferidentitäten der im Holocaust ermordeten Juden und Jüdinnen zu fetischisieren oder sie sich instrumentalisierend anzueignen, besonders aber ihre Ausführungen über die Ambivalenz zwischen der Singularität von Auschwitz und der Kontinuität der Möglichkeit einer Regression in die Barbarei sind wichtig, sich zu vergegenwärtigen.“* Ein Satz mit 61 Wörtern. Das Subjekt (Witt-Stahls Thesen) steht am Anfang, das Prädikat – also im Grunde die Information, was nun mit diesen Thesen los ist – ganz am Ende. Dazwischen eine Ansammlung von Einschüben und Nebensätzen im verwirrenden Nominalstil mit sage und schreibe elf Fremdwörtern.

Bei allem Respekt vor den geistigen Fähigkeiten der Verfasser würde ich mich doch sehr freuen, wenn auch sie sich ein wenig anstrengen würden statt uns solche Texte vor die Füße zu knallen und uns dann noch als faul oder blöde abzuurteilen. Für mich sind diejenigen gute PhilosophInnen, die aus ihrem universitären Schneckenhaus herauskommen und in der Lage sind, ihre schwierigen Sachverhalte allgemeinverständlich darzustellen. Leider scheint die Furcht vor Hohn und Spott durch andere WissenschaftlerInnen größer zu sein, als der Wille, eine Großzahl an Menschen zu erreichen.

Claudia Rochlitz





Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

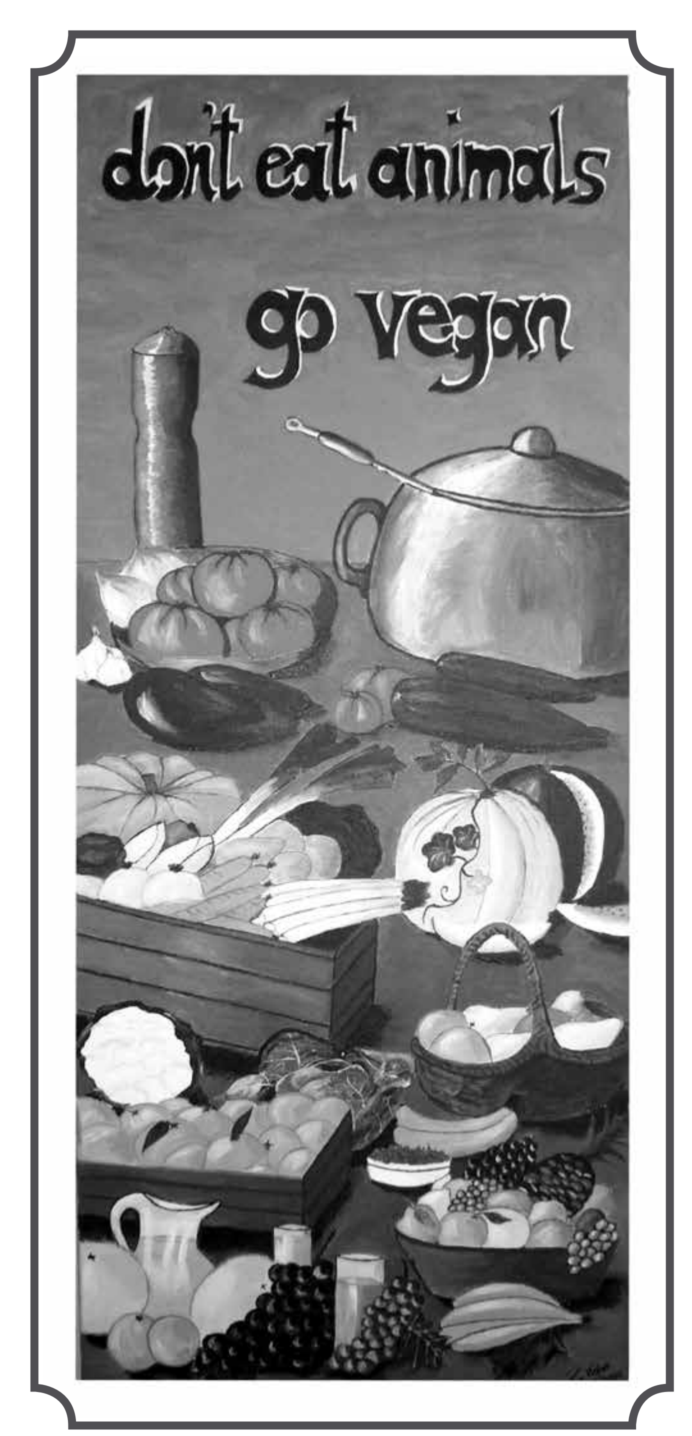
BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.



Veganes Herbstmenü

Ob zu Halloween, Erntedank oder einfach nur mal so: Jetzt, wo die Tage kürzer und kälter werden, macht es richtig Spaß, auch mal aufwändigere vegane Gerichte zu kochen. Der Herbst bietet eine Fülle an Gemüse- und Obstsorten. Wirsing, Weiß-, Spitz-, Rot- und Chinakohl, Spinat, Topinambur, Kopfsalat, Porree, Paprika und Zucchini haben jetzt Hochsaison und sind besonders günstig zu haben. Allen voran natürlich der Kürbis und deshalb gibt es auch folgende

Vorspeise:
Kürbissuppe *für ca. 4 Personen*

ca. 1 kg Kürbis
1 gewürfelte Kartoffel
1 gewürfelte Möhre
1 gewürfelte Zwiebel
3 zerhackte Knoblauchzehen
0,5 l Gemüsebrühe
1 Dose Kokosmilch (400 ml)
1 Esslöffel Sonnenblumenöl
Gewürze: Kurkuma, Salz, Pfeffer
1 Teelöffel geriebene Ingwerwurzel
2 Teelöffel Curry
4 Esslöffel fein gehackte frische Petersilie

Einen großen Topf nehmen, Sonnenblumenöl erhitzen und erstmal die Gewürze Ingwer und Curry dazu, dann einige Minuten später darin die Zwiebel, Möhre und Kartoffel anbraten. Den Kürbis klein schneiden und die Kerne beiseite legen - die werden noch gebraucht! Falls es ein Hokkaidokürbis ist: Mit Schale zerschneiden, kann mitgegessen werden. Die fein gehackten Knoblauchzehen dazu und das Ganze mit der vorbereiteten Gemüsebrühe aufgießen. Zum Kochen bringen und gut 20 Minuten köcheln lassen. Mit der Kokosmilch ablöschen und die Suppe etwas abkühlen lassen, dann mit einem Stabmixer pürieren und mit Salz, Pfeffer und Kurkuma abschmecken. Die Kürbiskerne in einer Pfanne ohne Fett anrösten und zerhacken. Die Suppe mit den gehackten Kernen und der Petersilie garnieren. Einen Teil der gerösteten Kerne aufbewahren, denn die kann man auch noch für das nächste Rezept gebrauchen, für den

Hauptgang:
Klöße mit frischen Pfifferlingen und Räuchertofu *für ca. 4 Personen*

1,5 kg Kartoffeln
2 Esslöffel Sojamehl
etwas Mehl
1k g frische Pfifferlinge
20 g Margarine
2 mittelgroße Zwiebeln
250 g Räuchertofu
1 Päckchen Sojadream (250 ml)
1/8 Liter Gemüsebrühe
Pfeffer, Salz
wieder: 4 Esslöffel fein gehackte frische Petersilie und Kürbiskerne

Erst einmal die Pfifferlinge vorbereiten. Nicht waschen, sondern nur vorsichtig mit einer Bürste säubern. Eine weiche Zahnbürste leistet da hervorragende Dienste, gerade auch, um die Erde aus den Lamellen zu bekommen. Sind die Pilze ok, den Räuchertofu und die zwei Zwiebeln würfeln.
Dann für die Kartoffelklöße die Kartoffeln schälen, die eine Hälfte der Kartoffeln klein schneiden und 20 Minuten kochen. Währenddessen die andere Hälfte mit einer Küchenreibe zerreiben, Sojamehl und Salz dazu und mit den gekochten Kartoffeln zu einem Teig kneten. Einen Probekloß formen und in einen großen Topf mit kochendem Salzwasser geben. Sollte der Probekloß den Testlauf nicht bestehen und auseinanderfallen, etwas Mehl einkneten. Dann die anderen Klöße formen und sie schnell hintereinander ins Wasser geben. Herd auf mittlere Temperatur schalten, die Klöße dürfen nur ziehen, weil sie sonst zerfallen. (*weiter nächste Seite*)

(*Fortsetzung*) **Wem das alles zu heikel ist: So ziemlich jede Fertigmischung für Klöße ist vegan - damit klappt es auf jeden Fall!**
Während die Klöße also vor sich hinziehen, Margarine in einer großen Pfanne auslassen und die Zwiebeln anbraten. Räuchertofu dazugeben. Nach ca. 5 Min. (zwischendurch wenden und rühren) die Pfifferlinge hinzugeben und einige Minuten mitbraten. Sojadream und Gemüsebrühe dazugeben und zusammen weitere 5 Minuten köcheln lassen, mit Salz und Pfeffer abschmecken.
Alles schön auf einen Teller geben und mit gehackten Kürbiskernen und Petersilie garnieren.

Zu Heft Nr. 51, Artikel „Tofu selbermachen“

Wie ich hörte, gab es leider Probleme, Calcium- bzw. Magnesiumsulfat für die eigene Tofuherstellung im Reformhaus zu bekommen. Auf jeden Fall lassen sich diese Gerinnungsmittel aber in der Apotheke bestellen. 100 g Calciumsulfat kosten so ca. 8 Euro.

Dazu gibt es einen knackigen
Spinatsalat mit Walnüssen *für ca. 4 Personen*

500 g gewaschener Spinat
2 Äpfel
1 Möhre
50 - 100 g gehackteWalnüsse
4 Esslöffel Olivenöl
2 Esslöffel Apfelessig
1 Teelöffel Senf
Salz, Pfeffer

Die Äpfel würfeln und die Möhre raspeln, mit dem gewaschenen und trocken geschleuderten Spinat vermischen. Die Walnüsse in einer Pfanne ohne Fett anrösten. Falls immer noch Kürbiskerne aus dem ersten Rezept übrig sind: Auch die passen jetzt gut. Mit dem Salat vermengen. Aus Öl, Essig, Senf und Pfeffer eine Vinaigrette anrühren, über den Salat geben und alles schön unterheben

Und zum Dessert dann
Cremiger Milchreis mit Zimt-Apfelmus *für ca. 4 Personen*

125 g Milchreis
0,5 l Soja- oder Reismilch
1 Paket Soya Schlagcreme (300 ml)
100 g gehackte Mandeln oder Haselnüsse
3 säuerliche Äpfel (z.B. Boskop),
8 Esslöffel Rosinen
Zucker
Zimt

Soja- bzw. Reismilch mit einem Esslöffel Zucker zum Kochen bringen. Milchreis dazugeben und unter Rühren einmal kurz aufkochen. Den Herd auf die niedrigste Stufe stellen und den Reis ca. 45 Minuten ausquellen lassen. Genaue Anweisungen dazu stehen aber auch auf der Milchreisverpackung - das kann variieren.
Währenddessen die Soya Schlagcreme mixen. Achtung, die muss vor Gebrauch 1 - 2 Std. im Kühlschrank stehen und vor dem Mixen gut geschüttelt werden. Den fertigen Milchreis abkühlen lassen und vorsichtig mit der Soya Schlagcreme und den vorbereiteten Nüssen vermischen. Mit Zimt und Zucker abschmecken.
Als Krönung darauf dann auch noch eine Schicht selbstgemachten Zimt-Apfelmus. Hierfür die Äpfel schälen, in Stückchen schneiden und mit etwas Wasser zum Kochen bringen. Die Rosinen dazugeben. Bei niedriger Temperatur solange köcheln, bis die Apfelstücke zerfallen sind. Mit Zimt und Zucker abschmecken. Abgekühlt über den vorbereiteten cremigen Milchreis geben. Mit ein paar gehackten Nüssen garnieren.

Ich hoffe, dass damit dann alle satt sind.

Guten Appetit wünscht Claudia Carius



China Crime - Aufruf zu Protestaktionen gegen China Time 2006

Vom 13. September bis zum 1. Oktober 2006 wird es in Hamburg eine bombastische Werbeveranstaltung für China und seine hauptsächlich wirtschaftlichen Beziehungen zu Hamburg geben. Das Programm ist nachzulesen unter www chinatime-hamburg.de. Die wichtigsten Programmpunkte laufen in der Handelskammer unter dem Titel Hamburg-Summit (13.-15. Sept.). Auftakt ist der Galaabend am 13.September im Hamburger Rathaus. Wichtigste Gäste sind Chinas Ministerpräsident Wen Jiabao und Bundeskanzlerin Angela Merkel. Bei der Vorstellung der Programmpunkte kündigte von Beust freimütig an, dass die zwei Wochen „keine Jubelveranstaltung werden“ und versprach: „Kein Thema wird nicht behandelt.“ Erste Presseartikel berichten von bereits angekündigten Mahnwachen vor dem Rathaus, um auf Menschenrechtsverletzungen in China aufmerksam zu machen. China ist ein Land, das nicht nur die Rechte der Menschen mit Füßen tritt. Spätestens seit Karremans Bericht über Chinas Pelztierfarmen ist bekannt, dass Tiere in China vor dem Menschen durch keinerlei gesetzliche Bestimmungen geschützt sind. Brutalste Quälerei, Ausbeutung und Mord sind die Folgen. Auch Hamburg als Handelspartner profitiert davon. Wir finden, auch das muss bei der China Time 2006 öffentliches Thema sein. Um das zu erreichen, sollten wir unsere Kräfte bündeln, gemeinsam vielfältige A tionen planen und starten.

Für den Schutz und die Rechte der Tiere in China!
Kontakt: China-Crime@web.de

„Ich habe immer das Gefühl, mich rechtfertigen zu müssen, schrecklich!“

Angela Grube: Vegane Lebensstile. Diskutiert im Rahmen einer qualitativen/quantitativen Studie

eine Buchvorstellung von Tina Möller

„Ergebnisse einer vom Meinungsforschungsinstitut Emnid im Jahr 1985 durchgeführten Erhebung zeigten, dass ca. 20 Millionen (33 %) der Bundesbürger das Töten von Tieren zur Gewinnung von Lebensmitteln und Bekleidung ablehnen; unter den 14 bis 34-Jährigen sogar 40 %.“ Dass nur die wenigsten diese Ablehnung auch konsequent mit ihrer Lebensweise zum Ausdruck bringen, das wissen wir. Schätzungen des Vegetarier-Bund Deutschlands e.V. und der European Vegetarian Union zufolge lebten 1995 nur ca. 2,9 Millionen (3,62 %) vegetarisch, und von denen etwa 230.000 vegan.
Warum sind es nur so wenige? Dafür gibt es sicherlich sehr viele unterschiedliche Begründungen und multikausale Zusammenhänge. Auch Angela Grube kann diese Frage in ihrer Studie leider nicht beantworten. Dafür aber entwickelt sie umso mehr Antworten darauf, *warum* die wenigen Konsequenten (unter den Ablehnenden der Tierausbeutung) diese Einstellung in ihrem Alltag umsetzen, indem sie vegan leben und damit die den Tieren gegenüber rücksichtsvollste und gewaltloseste Lebensform gewählt haben. Ebenso bietet Grube Erkenntnisse darüber, *mit welchen Schwierigkeiten* Veganer/innen in ihrem Alltag konfrontiert werden.

Angela Grube hat im Rahmen ihrer Diplomarbeit eine Interviewstudie und eine Fragebogenerhebung durchgeführt. Interviewt hat sie 14 Veganer/innen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Berufen. Ihre vier Leitfragen lauteten dabei: „Wie wurdest du vegan?“, „Wie reagierte deine Umwelt darauf?“, „Welche Probleme hast du als Veganer?“ und „Wie kann man deine Situation verbessern?“.
Es zeigte sich in den Aussagen der befragten Personen, dass sich der vegane Lebensstil aus einer vorherigen vegetarischen Ernährungsweise entwickelte und zumeist ethisch-moralisch und gesundheitlich begründet war. Vegetarisch lebende Personen aus dem sozialen Umfeld, vor allem aus dem Freundeskreis, wurden dabei als Vorbilder empfunden. Eine wichtige Rolle nahmen auch die Massenmedien ein (wie z.B. Fernsehberichte), in denen die brutalen Haltungs- und Schlachtbedingungen von so genannten Nutztieren gezeigt wurden. Ebenso berichten die befragten Veganer/innen von Schlüsselerlebnissen, die zu der Entscheidung führten, von nun an fleischfrei zu essen. So berichtete Bella (Namen der Interviewten von der Autorin verändert): „Ich war in Italien und aß ein Salamibrot. Und hatte kurz vorher erfahren, dass in Salami Eselsfleisch ist. Und während ich das aß, ging ein Esel vorbei. Und da habe ich zum ersten Mal die Verbindung gemacht. Und wirklich, während ich das Brot in der Hand hatte, hab' ich mich dazu entschlossen, kein Fleisch mehr zu essen.“

Der befragte Veganer Michael beschreibt seinen Veganismus beispielsweise als eine Lebensphilosophie, die Achtung vor den Lebewesen sowie die Liebe zu den Tieren beinhaltet und ebenso eine politische Dimension hat, die sich gegen „die globale Ausbeutung der Tiere, der Natur, der Umwelt, der Menschen“ richtet.

Der Weg zum Veganismus gestaltete sich ähnlich. Hilfreich waren dabei Menschen, die bereits vegan lebten und als Vorbilder fungierten, ebenso wie Berichte über Tierqual in den Medien, Literatur oder auch Jugendkulturen wie z. B. die Hardcore- und Straight-Edge-Bewegung, die die befragten Personen bewogen hatten, von nun an vegan zu leben. In ihren Aussagen wird zudem deutlich, dass der Veganismus in ihrem Leben eine bedeutende Rolle einnimmt. Der befragte Veganer Michael beschreibt seinen Veganismus beispielsweise als eine Lebensphilosophie, die Achtung vor den Lebewesen sowie die Liebe zu den Tieren beinhaltet und ebenso eine politische Dimension hat, die sich gegen „die globale Ausbeutung der Tiere, der Natur, der Umwelt, der Menschen“ richtet. Gleichwohl stellt die Autorin dar, dass diese vegane Lebensphilosophie ein Gegenentwurf zu der Lebensweise darstellt, wie es die Sozialisationsbedingungen der Befragten eigentlich vorgegeben hatte: „Alle Untersuchungsteilnehmer stammen aus Familien, in denen bestimmte Tiere als ‚Nutztiere' und andere als ‚Haustiere' galten und das Schlachten von Tieren oder das Fleischessen zum alltäglichen Leben gehörte.“ Ihre Kindheit gestaltete sich demnach in einer Umgebung mit dem kollektiven Verständnis, nach dem Tiere als Nahrungsmittel vorgesehen sind. Waren die interviewten Personen selbst in einem Elternhaus groß geworden, in denen Hausschlachtungen vorgenommen wurden, so waren sie nicht immer direkt bei dem Tötungsvorgang anwesend, entwickelten aber trotzdem eine starke Abneigung gegen das Töten von Tieren. Diese Abscheu verfestigte sich später und wurde zu einem von mehreren Beweggründen, um mit dem gesellschaftlich akzeptierten Verzehr von getöteten Tieren zu brechen.
Ein sehr denkwürdiges Ergebnis der Studie ist die von vielen Befragten wahrgenommene Feindseligkeit seitens des sozialen Umfeldes als Reaktion auf ihre vegane Lebensweise. Von den vegan lebenden Vorbildern abgesehen begegnen ihnen Personen, für die das Fleischessen und die Nutzung von Tierprodukten entsprechend der gesellschaftlichen Norm selbstverständlich erscheinen, aggressiv und ablehnend. Bella beschreibt es so: „Ich habe gemerkt, dass einige Leute aggressiv darauf reagieren, wenn ich sage ‚Ich bin Veganerin', und erkläre, was das beinhaltet. Das mache ich schon seit Ewigkeiten nicht mehr, ich bin keine Missionarin. Das habe ich am Anfang, als ich Vegetarierin war, gemacht. Hat auch nur Aggressivität erzeugt. [...] Ich sage einfach: ‚Ich bin Veganerin', erklär es – und die Leute werden aggressiv! Ich weiß nicht, warum, aber die fangen echt an, fiese Sachen dann irgendwie hervorzuholen.“
Veganer/innen scheinen durch ihre alternative und altruistische Lebensweise starke Vorbehalte, Aggressionen und Widerstände bei denjenigen hervorzurufen, die sich als ‚normal' empfinden. Verganer/innen zeigen mit ihrer unblutigen Ernährung und ihrer Einstellung, dass es durchaus möglich ist, der alltäglichen Tiermordindustrie einen gewaltlosen Lebensentwurf gegenüberzustellen. Vor allem die vorwiegend altruistischen ethisch-moralischen Beweggründe bewirken im Gegenüber scheinbar ein Unwohlsein, das sicherlich vor allem psychologisch erklärt werden könnte. Aber auch die Soziologie hat Theorien, mit denen dieses Phänomen der ablehnenden Haltung erklärt werden könnte. Der Sozialkonstruktivismus (von Berger und Luckmann)

versucht beispielsweise zu ergründen, „wie es dazu kommen kann, dass die selbstproduzierte Sozialordnung von den Teilnehmern gleichzeitig als ‚objektive', ‚äußerliche' und quasi ‚naturgegebene' erfahren wird. " Hierbei werden drei Dimensionen zugrunde gelegt: Die *Institutionalisierung* beschreibt das Phänomen der Habitualisierung und Typisierung von Verhalten in gesellschaftlichen Prozessen, wobei mit der Habitualisierung gleichzeitig eine Entscheidungsbefreiung verbunden ist, was im konkreten Fall bedeutet: Menschen werden im sozialen Alltag so sozialisiert, dass das Fleischessen und die Nutzung von Tierprodukten zum Alltag gehört wie das tägliche Zähneputzen. In diesem Sinne wird keine Entscheidung von ihnen (ab)verlangt, ob sie Fleisch essen bzw. Tierprodukte nutzen oder ob sie dieses nicht tun, weil es zur Normalität gehört, dieses zu tun. Sie entscheiden sich nicht konkret *für* das Fleischessen, sondern sie übernehmen eine gesellschaftlich vorgelebte Gewohnheit. Als zweite Dimension wird mit der *Objektivierung* dieses alltägliche Verhalten in der Sprache repräsentiert. Hierfür eignen sich Begriffe wie die Einteilung in ‚Nutz'- oder ‚Versuchstiere', die bereits sprachlich deutlich machen, dass diese Tiere „benutzt" werden können, man mit ihnen Versuche machen kann. Als *Legitimationsprozesse* werden solche Prozesse verstanden, die das habitualisierte Verhalten (hier: das Essen von Tieren und Tierprodukten) erklären und rechtfertigen. Die Aggressionen, Widerstände und Ablehnung bei Konfrontation mit Veganer/innen erscheinen demzufolge nur allzu verständlich, weil die Tierausbeutung und Tiertötung institutionalisiert, d. h. objektiviert und somit ‚natürlich' ist, und der Gegenentwurf zu dieser kulturell konstruierten Normalität befremdet und Skepsis hervorruft. Darüber hinaus werden sicherlich eigene verdrängte Zweifel angesprochen (nämlich die sich selbst gestellte Frage, ob es wirklich legitim ist, dass Tiere aus Gründen egoistischer (Gaumen-)Gelüste getötet werden), die auch den einen oder anderen Fleischesser manchmal beschleichen und die im Alltag doch eher weggeschoben werden angesichts des überwältigenden Ernährungsangebotes einer übersättigten Gesellschaft, die kaum noch Tabus kennt. Es handelt sich dabei meistens um Unsicherheiten, die lieber verdrängt werden wollen, weil sie Konsequenzen und eine Änderung der habitualisierten Verhaltensformen erforderten. Vermutlich kommt bei Nicht-VegetarierInnen bzw. Nicht-VeganerInnen durch die Konfrontation mit einem vegan lebenden Menschen auch ein expliziter oder impliziter Vorwurf an, der erst einmal abgewehrt werden muss (z. B. mit Aggression und/oder Ablehnung des Gegenübers), verstärkt durch den Glauben, sich nicht bewusst für das Fleischessen entschieden zu haben, sondern es zu tun, weil es zum allgemeinen Verständnis der Gesellschaft kongruent ist und deshalb nichts Unrechtes sein kann. Der interviewte Andy fasst das Dilemma eines veganen Lebensstils bzw. die Schwierigkeiten, die dieser Lebensstil in einer tiermordenden Gesellschaft mit sich bringt, folgendermaßen zusammen: „Das Grundproblem ist, dass dieses Bewusstsein halt leider völlig unterentwickelt ist in unserer Gesellschaft. Völlig! Also, der Gedanke, dass es verwerflich sein könnte, Tiere als Rohstofflieferanten zu benutzen, der ist fast überhaupt nicht vorhanden." Und die Veganerin Anna sieht sich der Situation ausgesetzt, „immer das Gefühl [zu haben], mich rechtfertigen zu müssen, schrecklich!"

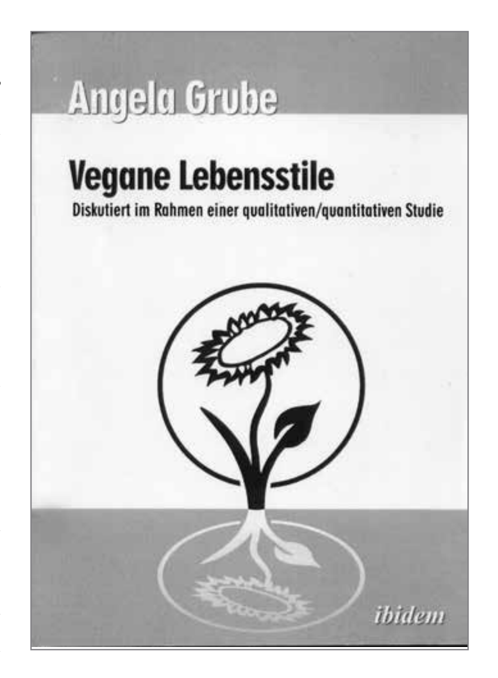
Als Antwort auf diese nun erstmals empirisch bewiesenen sozialen Ausgrenzungsprozesse in unserer Gesellschaft entwickelt die Pädagogin Angela Grube überzeugende, an die Erziehungswissenschaft adressierte Forderungen: „Begreift man die Ausbildung einer individuellen Identität als eine wichtige Aufgabe pädagogischen Handelns und untrennbar mit der Herausbildung eines Lebensstils verbunden, dann muss die Pädagogik auf das Phänomen ‚Veganismus als Lebensstil' mit Aufklärung und Bildung reagieren. Der pädagogische Umgang mit Kindern und Jugendlichen erfordert dabei ein äußerst vorsichtiges und differenzierteres Eingehen auf diese neue Situation." Vor allem die Vermittlung eines „echten Abbildes der Gesellschaft (inklusive dem Umgang mit Tieren) in der westlichen Welt" in Kinderbüchern und Schulen erklärt sie für unumgänglich, wenn gewährleistet werden soll, dass Kinder und Jugendliche einen Lebensstil erwerben können, von dem sie überzeugt sind und durch den sie keine Ausgrenzung, sondern Anerkennung durch die Gesellschaft erfahren. Die unrealistische Darstellung des Umgangs mit Tieren, wie sie beispielsweise in Kinderbüchern (Bauernhofidylle etc.) Gang und Gäbe sind, bezeichnet Angela Grube als Verwehrung des Rechts auf Aufklärung und „somit auf die Bildung eigener Wertvorstellungen". Damit reagiert sie auch auf die Aussage von Hans, der im Interview die fehlende Bereitschaft von Lehrer/innen kritisiert, auf vegan lebende Schüler Rücksicht zu nehmen, und der die die verzerrende Darstellung vom Mensch-Tier-Verhältnis durch die Medien kritisiert: „Die [Kinder] kriegen ja gerade in der Werbung so viel Scheiße vorgesetzt, dass die Kühe froh sind, wenn sie gegessen werden oder so ungefähr. [...] Das wird dann alles verharmlost: die glücklichen Tiere in der Landwirtschaft. Und auch auf den Produkten, da wird das immer so viel mehr... die Werbung hat das auch schon erkannt, wie man es macht. Und genau so müssten wir es im Grunde genommen auch machen. Dass man das den Kindern richtig verkauft, aber im Positiven, nicht, um sie zu indoktrinieren, sondern einfach aufzuklären. Entscheiden müssen sie es letzten Endes selbst. Aber sie müssen erst mal die Möglichkeit haben, sich zu entscheiden. Und das haben sie ja nicht. Sie werden von der Werbung verdummt. Und von den Eltern meistens auch noch."

In dem quantitativ erhobenen Teil ihrer Studie hat Angela Grube die Fragebögen von insgesamt 150 Veganer/innen (davon 52 % Frauen und 48 % Männer) aus unterschiedlichen Bundesländern (die meisten, nämlich 38 %, aus dem bevölkerungsstärksten Land NRW) ausgewertet, die sich aufgrund der Aufrufe zur Teilnahme an ihrer Studie gemeldet hatten. Untersucht hat sie dabei die Kategorien Alter, Schulbildung, Berufliche Tätigkeit, Herkunft nach Bundesländern, Motive für einen vegetarischen und veganen Lebensstil, (bisherige) Dauer des vegetarischen und veganen Lebensstils, Anzahl der Veganer/innen im sozialen Umfeld, Konsum- und Kaufverhalten, auslösende Faktoren, Soziale Akzeptanz und Stellenwert des Veganismus im Leben der Befragten. Ein wichtiges Ergebnis dieser Auswertung ist die Feststellung, dass die untersuchten Veganer/innen vor allem ethisch-moralische Gründe anführen und als auslösende Faktoren für die Entscheidung zum veganen Lebensstil am häufigsten ‚Literatur/Medien' ankreuzten. Und auch bei dieser Untersuchungsform wird deutlich, dass jeder zweite/jede zweite Veganer/in Schwierigkeiten im sozialen Umfeld hat. „Die Hälfte der Untersuchungsteilnehmer fühlt sich von

Der interviewte Andy fasst das Dilemma eines veganen Lebensstils bzw. die Schwierigkeiten, die dieser Lebensstil in einer tiermordenden Gesellschaft mit sich bringt, folgendermaßen zusammen: „Das Grundproblem ist, dass dieses Bewusstsein halt leider völlig unterentwickelt ist in unserer Gesellschaft. Völlig! Also, der Gedanke, dass es verwerflich sein könnte, Tiere als Rohstofflieferanten zu benutzen, der ist fast überhaupt nicht vorhanden.".

Die Autorin zeigt nicht nur auf, mit welchen Schwierigkeiten Veganer/innen im Alltag zu kämpfen haben und welches Unverständnis und welche Widerstände ihnen entgegengebracht werden, sondern formuliert gleichzeitig notwendige pädagogische Konsequenzen, die als ein Affront gegen die derzeitige Agenda der Pädagogik begriffen werden kann!

der Umwelt ausgegrenzt und nennt Schwierigkeiten in Beruf, Schule oder Studium.“ So verwundern die Ergebnisse der letzten zwei Fragen kaum, die lauten: ‚Glaubst du, dass die Pädagogik etwas für Veganer tun muss?’ Und ‚Werden deiner Meinung nach Veganer in unserer Gesellschaft ausgegrenzt?’. Knapp 80 % stimmen zu, dass die Pädagogik etwas für Veganer tun muss, 14,4 % stimmen mit der Antwortkategorie ‚teils/teils’ zu. Dass Veganer/innen in unserer Gesellschaft ausgegrenzt werden, glauben insgesamt 94,6 % (je 47,3 % kreuzten hierbei ‚ja’ bzw. ‚teils/teils’ an). Dieses Ergebnis bestätigt die hohe Bedeutung der vorliegenden Studie, die als ein Startschuss für eine sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier-Verhältnis und dem veganen Lebensstil in der Pädagogik angesehen werden kann.
Untermauert wird die Studie ‚Vegane Lebensstile’ durch eine ausführliche Definition des Veganismus’ und die Nachzeichnung seiner historischen Entwicklung, ebenso durch eine übersichtliche Darstellung der unterschiedlichen (ethisch-moralischen, ökologischen, ökonomischen, gesundheitlichen und religiösen) Motive für einen veganen Lebensstil. Auch der pädagogische Background, nämlich die theoretische Fundierung der Zusammenhänge von Lebensstil, Identität und Bildung, kommt nicht zu kurz.
Es ist eine großartige und bedeutende Arbeit über Veganer/innen in Deutschland. Die Autorin zeigt nicht nur auf, mit welchen Schwierigkeiten Veganer/innen im Alltag zu kämpfen haben und welches Unverständnis und welche Widerstände ihnen entgegengebracht werden, sondern formuliert gleichzeitig notwendige pädagogische Konsequenzen, die als ein Affront gegen die derzeitige Agenda der Pädagogik begriffen werden kann! Grube formuliert Gedanken und Ansprüche an die Erziehungswissenschaft, die das gesellschaftliche Bewusstsein für das vorherrschende gewaltsame Mensch-Tier-Verhältnis nachhaltig verändern könnte!
Zurzeit arbeitet Angela Grube an einer weiteren und vertiefenderen Studie über Veganer/innen in Deutschland, die als Doktorarbeit angelegt ist. Grundlage ihrer Auswertungen und Erkenntnisse werden 650 Fragebögen sein, die von vegan lebenden Menschen in Deutschland ausgefüllt wurden. Die TIERBEFREIUNG wird zu gegebener Zeit darüber berichten.



Angela Grube
„Vegane Lebensstile. Diskutiert im Rahmen einer qualitativen/quantitativen Studie“
2. (überarbeitete) Auflage, 148 Seiten
ibidem-Verlag, Stuttgart 2006
22 Euro



Praxiseinheit vor dem VEBU-Fest am 30.9.2006:

Vegan leben - praktisch (Infos und Tipps für den veganen Alltag)

Vor dem großen Fest [des Vegetarier-Bundes Deutschland e.V.] am 30. September ab 15 Uhr bietet der VEBU allen Interessierten am gleichen Ort in der Reformhaus Fachakademie von 11 bis 14 Uhr eine kompakte Info-Einheit zu allem an, was man für das vegane Leben im Alltag wissen muss: Neue Produkte, Bezugsquellen, Kontakte, Rezepte, Buch- und Internettipps, aktuelle Informationen rund um die gesundheitliche Seite der veganen Ernährung und natürlich einige vegane Snacks zum Probieren! Nach dem Workshop haben Sie bis zum Beginn des Festes eine Stunde Pause.
Durchgeführt wird die Praxiseinheit von Angela Grube, Dipl.-Pädagogin und Autorin des Buches „Vegane Lebensstile“, und Biane Ronken, Dipl. Betriebswirtin und in der Ausbildung zur Präventologin.
Die Kosten betragen inkl. der veganen Snacks für VEBU-Mitglieder 20,- EUR, für Nichtmitglieder 30,- EUR.
Wegen der begrenzten Zahl der Plätze bitten wir um baldige Anmeldung auf dem nebenstehenden Coupon für das große Fest am selben Tag. Sie können sich für die Praxiseinheit und das Fest, aber auch nur für eine der beiden Veranstaltungen anmelden.

Programm

11:00 Uhr	Vegan leben in Deutschland: Vorstellung einer Studie Angela Grube, Dipl.-Pädagogin und Autorin des Buches „Vegane Lebensstile“
12:00 Uhr	Veganer Imbiss
12:30 Uhr	Vegan leben - worauf muss ich achten Infos und Fakten zur gesundheitlichen Seite der veganen Ernährung Biane Ronken, Dipl. Betriebswirtin und in der Ausbildung zur Präventologin
13:30 Uhr	Tipps und Hilfen für den veganen Alltag Angela Grube, Biane Ronken
14:00 Uhr	Seminarende

Anmeldung beim Vegetarier-Bund Deutschlands e.V., Blumenstr. 3, 30159 Hannover, Tel. 0511-3632050, Fax 0511-3632007, www.vegetarierbund.de
Quelle: http://www.vegetarierbund.de/aktuelles/termine/2006/Weltvegetariertag_2006.htm#Vegan_leben_praktisch



Als Tiere zu Tätern gemacht wurden

Über die Personifizierung von Tieren in historischen Tierstrafen und Tierprozessen

eine Buchvorstellung von Tina Möller

Der Umgang des Menschen mit den (nichtmenschlichen) Tieren ist seit jeher ein zutiefst widersprüchlicher. Da gibt es so genannte Heimtiere, für deren Wohlbefinden und Lebensfreude ganze Industrien entstanden sind, und es gibt andere, die – sobald sie das Etikett ‚Nutztier' oder ‚Versuchstier' auferlegt bekommen haben – hemmungslose Gewalt erfahren, so als wären sie lebloses Material. Beides geschieht durch Menschenhand, beides geschieht gleichzeitig und beides geschieht fast gänzlich unhinterfragt. Was jedoch in vergangenen Jahrhunderten unter den so genannten Tierstrafen und Tierprozessen vor sich ging, das erscheint aus heutiger Sicht noch absurder:

Da wurden Schweine, die Menschen tödlich verletzt hatten, per Gerichtsurteil zum Tode verurteilt und auf einem öffentlichen Platz durch einen eigens angereisten Henker getötet. Mäuse, die Ernteschäden der örtlichen Bauern verursacht hatten, wurden per Vorladung vor Gericht zitiert. Ein Rechtsanwalt schickte sich nicht nur ernsthaft an, dass die jedem (menschlichen) Angeklagten zugestandenen Verfahrensrechte auch bei den Mäusen eingehalten werden, sondern dass ihnen ebenso ein alternativer Aufenthaltsort angeboten wird. Schwangere oder jüngere Mäuse sollten selbstredend eine längere Frist zum Abzug erhalten als andere.

Folgender Bericht aus dem 16. Jahrhundert veranschaulicht das historische Phänomen der Tierprozesse beispielhaft:

> *„Bartholomäus Chassenees Ruhm als Anwalt nahm seinen Anfang mit der brillanten Verteidigung einiger Ratten vor dem Kirchengericht von Autun am Beginn des 16. Jahrhunderts. Seine Klienten hatten Teile der Gerstenernte im Burgund aufgegessen und wurden, nach diesbezüglichen Beschwerden, vom zuständigen Vikar aufgefordert, vor Gericht zu erscheinen. »Die Vorladungen entsprachen in vollem Umfang den formalen Kriterien: Um alle Fehler zu vermeiden, beschrieben sie die Angeklagten als dreckige, graufarbene Tiere, die in Löchern wohnen. Die Ratten wurden von einem Justiziar auf gewöhnlichem Weg vorgeladen; er verlas die Vorladung laut an der Stelle, an der sich die Ratten meistens aufhielten.« Gleichwohl erschienen die Ratten nicht zum festgesetzten Gerichtstermin. Chassenee, vom Vikar als Verteidiger benannt, argumentierte, dass die Vorladung lokal zu begrenzt gewesen sei; da sie die Ratten der gesamten Diözese betreffe, müsse die Vorladung auch in allen Teilen der Diözese bekannt gemacht werden. Das Gericht folgte dem Antrag und ließ die Ratten in jeder Gemeinde einzeln vorladen. Als auch dies ohne Erfolg blieb, wies ihr Anwalt auf die großen Mühen der Reise hin – da alle Ratten der Diözese vorgeladen waren, junge wie alte, gesunde wie kranke, waren gewisse Vorbereitungen nötig, die mehr Zeit erforderten. Das Gericht verschob daraufhin den Termin, doch auch zum neu festgelegten Zeitpunkt war keine Ratte erschienen. Chassenee zweifelte nun die Rechtmäßigkeit der Vorladung an. Diese sei nämlich nur gegeben, wenn den vor Gericht Zitierten sicheres Geleit auf ihrem Weg gewährleistet sei; andernfalls gebe es ein Recht, sich der gerichtlichen Anordnung zu widersetzen. Seine Klienten würden der Vorladung gewiss sofort nachkommen, wenn nicht die Katzen auf dem Weg eine große Gefahr für sie darstellten. Er schlug vor, die Kläger sollten sich, unter Androhung hoher Geldstrafen, für das korrekte Verhalten ihrer Katzen verbürgen; seine Klienten würden der Vorladung dann sofort folgen. Das Gericht befand diesen Vorschlag für vernünftig, nicht aber die Besitzer der Katzen, und der Gerichtstermin wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Ob die Ratten jemals vor Gericht erschienen oder ob in ihrer Abwesenheit ein Urteil erging, ist nicht überliefert."*

Tiere, die vor Gericht gezerrt wurden, entsprachen nicht dem normalen Bild eines Tieres. Sie sind dadurch aus dem Rahmen gefallen, dass sie als Täter gegenüber Menschen auffällig geworden sind oder Schaden an menschlichen Gütern angerichtet haben – sie haben sich schlichtweg nicht an die herrschende Ordnung gehalten, eine Hierarchieverletzung begangen, sind ‚schuldig' geworden.

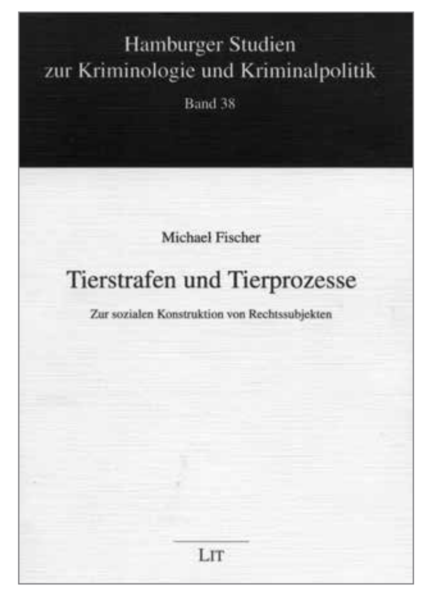
Michael Fischer hat sich in dem 2005 erschienenen Buch „Tierstrafen und Tierprozesse – Zur sozialen Konstruktion von Rechtssubjekten" mit den historischen Phänomenen Tierstrafen und Tierprozesse ausführlich beschäftigt. Seine Ausführungen beginnen mit dem oben zitierten Bericht eines strafrechtlichen Vorgehens gegen Ratten im 16. Jahrhundert. Als drastisches Gegenbeispiel führt er anschließend dezidiert einen in der Moderne durchgeführten Tierversuch mit Ratten an, die mittels Elektroschocks zu bestimmten Verhaltensweisen konditioniert werden sollen. Trotz der völlig unterschiedlichen Behandlung der Ratten in den zwei Beispielen liegt laut Fischer ein wesentlicher Überschneidungspunkt vor, ein Merkmal, das auch TierrechtlerInnen als Grundlage ihres Kampfes für Tiere anführen: das Schmerzempfinden der Tiere, ihre Bedürfnisse nach körperlicher Unversehrtheit und Nahrung etc., kurzum: ihre Subjektivität. „Beiden Formen des Umgangs mit Ratten liegt die Annahme tierlicher Subjektivität, und damit einer grundsätzlichen Ähnlichkeit von Menschen und Tieren, zugrunde."

Fischer unterscheidet in seinem Werk zwischen Tierstrafen und Tierprozessen. So wurden Tierstrafen vor allem gegen domestizierte Tiere wie ‚Nutztiere' durch säkulare Gerichte verhängt; Tierprozesse dagegen wurden meist gegen Insekten oder andere in größerer Anzahl auftretenden Kleintiere geführt und vor kirchlichen Gerichten ausgetragen, die nicht selten die Drohung des Ausschlusses der Tiere aus der Kirche aussprachen bzw. einen Kirchenbann verhängten. Diese Unterscheidung bleibt jedoch dann unerheblich, wenn Fischer über die in diesen Phänomenen zugrunde gelegte Personifizierung von Tieren debattiert, denn sowohl Heuschrecken und Ratten als auch Schweine und Kühe wurden für ihr (gegen die Norm verstoßendes) Verhalten verantwortlich gemacht. Und weiter: „Das Merkwürdige an den Tierprozessen ist denn auch nicht die Personifizierung der Tiere an sich, sondern ihre kulturell unübliche Verantwortlichsetzung, die Übersteigerung der den Tieren unterstellten kognitiven Fähigkeiten." So kann man heute nur staunen über die Berichte, dass Anwälte den Ratten die Vorladung des Gerichtes laut vorlasen oder Schilder angebracht wurden, auf denen Insekten aufgefordert wurden, dass sie per Gerichtsurteil das von ihnen eingenommene Feld binnen einer Frist von sechs Tagen zu verlassen hatten. Allein die Tatsache, dass ihnen ein Anwalt zur Seite gestellt wurde, der ihre Interessen vertrat und der ihre Bedürfnisse nach Lebensraum, Unversehrtheit und Nahrung verteidigte, klingt surreal. Viele der damals zuerkannten (Verfahrens-)Rechte korrespondieren gar mit heutigen Tierrechtsforderungen.
Fischers Interesse gilt vor allem der Frage, welches Tierverständnis bei solchen, den Menschen angeglichenen gerichtlichen Verfahrensweisen vorlag. Denn mitnichten entsprach die in gewisser Weise rücksichtsvolle Behandlung von Tieren vor Gericht dem üblichen Verhalten gegenüber Tieren, die – damals nach ‚Gottes Gebot dem Menschen untertänigst', heute durch ihren vermeintlichen ‚vernunftlosen Naturzustand' – brutal ausgebeutet werden.

Tiere, die vor Gericht gezerrt wurden, entsprachen nicht dem normalen Bild eines Tieres. Sie sind dadurch aus dem Rahmen gefallen, dass sie als Täter gegenüber Menschen auffällig geworden sind oder Schaden an menschlichen Gütern angerichtet haben – sie haben sich schlichtweg nicht an die herrschende Ordnung gehalten, eine Hierarchieverletzung begangen, sind ‚schuldig' geworden. Sehr umfassend setzt sich Fischer mit der damaligen und heutigen Tierkonzeption auseinander und nimmt zu bisherigen Erklärungsversuchen für die obskuren Tierstrafen und -prozesse Stellung. „Stets wurde davon ausgegangen, dass sich Personen und Nicht-Personen auf eine einfache Weise trennscharf unterscheiden lassen (während tatsächlich empirische Personalität ein graduelles, und moralische Personalität ein nicht beobachtbares Phänomen ist), dass Tiere keine Personen seien (während viele Tiere tatsächlich empirische Personen sind), dass Menschen stets handelnde Personen seien (während es tatsächlich Menschen gibt, die nicht oder nur sehr eingeschränkt handlungsfähig sind), und dass die Zuschreibung von Verantwortung an Tiere ein Fehler mittelalterlicher Menschen sein müsse (während wir tatsächlich selbst keine objektiven Kriterien für die korrekte Zuschreibung von Verantwortung besitzen)."
Fischer begreift – unter Einbeziehung von Widersprüchen und Ambivalenzen, die sich in allen Erklärungsversuchen zeigen – die Tierstrafen und Prozesse gegen Tiere als damaligen Kontrollversuch der Menschen und als Machtdemonstration. Eine seiner Erkenntnisse dazu klingt geradezu ernüchternd: Hätte es damals bereits Massentötungsvorrichtungen wie beispielsweise Pestizide für Insekten gegeben, dann hätten Tierprozesse wahrscheinlich niemals stattgefunden. Statt dieser modernen (damals nicht vorhandenen technischen Kontrolle über Tiere) bediente man sich zu jener Zeit der sozialen Kontrolle (Steuerung des Verhaltens durch Sanktionsandrohung oder Strafen. Oft wurde hierbei die Drohung der Exkommunikation herangezogen). Und hier schließt sich der Kreis: „Um Gegenstände sozial zu kontrollieren (bzw. dies zu versuchen), muss, mindestens implizit, ihre Personalität (bzw. genauer: eine spezifische Ausformung ihrer Personalität) unterstellt werden." Dazu war es geradezu nötig, Tiere zu personifizieren und als Rechtssubjekte zu konzipieren. Voraussetzung war gleichzeitig der Glaube an den Erfolg der Maßnahmen, der durch biblische Hinweise und durch überlieferte Geschichten in den Köpfen der Menschen manifestiert war – ganz nach dem Motto ‚Glaube versetzt Berge'.

Fischer sieht vor allem in den Tierstrafen eine Inszenierung von Herrschaft des Staates, in dem Tiere sich ebenso wie Menschen an die herrschende Ordnung zu halten haben. In diesem Zusammenhang diskutiert er ausführlich den Begriff der Freiheit (des Handelns) nach Foucault.
Fischers Ausführungen sind in einem kriminologischen Rahmen angelegt und behandeln ebenso philosophische und sozialwissenschaftliche Fragestellungen. Die Lektüre dieser Arbeit ist von der ersten bis letzten Seite spannend, zumal dieses Thema so bizarr und merkwürdig erscheint und sich die Frage nach den Gründen für diese Tierkonzeption geradezu aufdrängt. Das Buch ist auch deswegen so interessant, weil das Thema (wahrscheinlich erstmalig) aus einer tiersolidarischen Perspektive beleuchtet wurde. Und so enden auch Fischers Ausführungen: Er unterstreicht die Nichtbegründbarkeit des Ausschlusses von Tieren aus dem Kreis derjenigen Individuen, „die elementare Rechte (wie z.B. auf Leben, Freiheit und körperliche Unversehrtheit) haben."

Anmerkung:
1. „The summonses were perfectly regular in form: to prevent all mistakes they described the defendants as dirty animals, of a greyish colour, residing in holes; and they were served in the usual way by an officer of the court, who read out the summons at the places most frequented by the rats." (Frazer 1923: 406). Im Text übersetzt durch die Verfasserin.
(zitiert nach Fischer 2005: 7)



Michael Fischer
Tierstrafen und Tierprozesse.
Zur sozialen Konstruktion von Rechtssubjekten
Hamburger Studien zur Kriminologie und Kriminalpolitik
Band 38, LIT VERLAG Münster 2005
151 Seiten, 14,90 Euro

Noch vor wenigen Jahren waren Veranstaltungen, gar Vorlesungsreihen über das Mensch-Tier-Verhältnis an deutschen Universitäten fast undenkbar. In den letzten Jahren jedoch hat das Thema mehr und mehr Einzug gehalten in die Hörsäle und Seminarräume der Hochschulen: Das (vor allem hierarchisch geprägte) Verhältnis des Menschen zu seinen (Mit-)Tieren oder gar ‚das Tier' als soziales Wesen überhaupt. Die Thematisierung der Mensch-Tier-Beziehung an sich oder gar als fester Bestandteil in den Curricula ist noch längst nicht Normalität, wie das in anderen deutschsprachigen Ländern wie z.B. in Österreich zum Teil der Fall ist. Aber es tut sich (langsam, aber sicher) was an deutschen Hochschulen, das ist kaum zu übersehen.
Die TIERBEFREIUNG berichtet regelmäßig über diese wichtigen Veranstaltungen, deren Existenz vor allem dem Engagement und der Durchsetzungskraft von Einzelnen zu verdanken ist, und lässt in dieser Ausgabe eine der MacherInnen der „Interdisziplinären Vorlesungsreihe Tierrechte" an der Universität Heidelberg zu Wort kommen.

„Interdisziplinäre Vorlesungsreihe Tierrechte" an der Universität Heidelberg

vorgestellt von Alexandra Breunig

Im vergangenen Sommersemester fand an der Karl-Ruprechts-Universität Heidelberg eine Vorlesungsreihe zum Themenkomplex Tierrechte/Tierschutz/Tierethik mit wöchentlichen Vorträgen und Diskussionen statt. Veranstaltet wurde die Reihe von der Interdisziplinären AG Tierethik (vormals Interdisziplinäre AG Tierrechte) der Universität Heidelberg mit dem Ziel, ein möglichst breites Spektrum an Sichtweisen und Disziplinen vorzustellen, und damit einen universitären sowie öffentlichen Diskurs zu einem Thema anzuregen, das hierzulande noch recht stiefmütterlich behandelt wird.

26. April 2006

Die einführende Vorlesung „Das Tier in den Geistes- und Naturwissenschaften" hielt Dr. Markus Wild, Philosoph an der Humboldt Universität Berlin und nebst Dominik Perler Herausgeber des Sammelbandes „Der Geist der Tiere - Philosophische Texte zu einer aktuellen Diskussion" (Suhrkamp 2005). Dr. Wild stellte das Problem „Sprechweisen" an Beispielen vor und ging auf verschiedene Sichtweisen der Mensch-Tier-Unterscheidung ein. Diese spiegeln sich in den fünf Deutungen eines Hundes wieder, welcher auf Diego Velásquez' Gemälde „Las meninas" zu sehen ist: Während der Differenzialismus das Tier als unbewusstes Wesen radikal verschieden vom Menschen deutet, erkennt der Assimilationismus keine wesentliche Unterschiede an. Die gradualistische Stufenleiter bestimmt für das Tier ein Platz unter dem Menschen, die metamorphistische Perspektive betont die innige Verwandtschaft zwischen Mensch und Tier und das skeptizistische Nicht-Wissen macht das Verstehen des fremden Gegenübers „Tier" unmöglich.
In den Geistes- und Naturwissenschaften findet man alle diese Sichtweisen. Auch die letzte. Es zeigen sich Tendenzen: Aufgrund naturwissenschaftlicher Studien etwa über Affen, Delfine oder Krähenvögel sehen sich differentialistische Ansichten zusehends durch einen Assimilationismus herausgefordert. Demgegenüber versuchen verschiedene geisteswissenschaftliche Studien den Skeptizismus aufrecht zu erhalten und betonen die Fremdheit der Tiere. Eine unverzerrte Sichtweise auf Tiere verlangt nach Ansicht des Dozenten keinen Mittelweg, sondern nach beidem. Das naturwissenschaftliche Spre-

chen über Tiere steht vor dem Problem, das Verhalten der Tiere zum Sprechen zu bringen und sich gleichzeitig stets zu misstrauen. Der Dozent argumentiert für einen kritischen Anthropomorphismus, der über ein bloßes ‚Als-ob' („Der Affe kümmert sich um einen Artgenossen, als ob er wie ein Mensch Mitgefühl empfinden würde") und damit über einen skeptizistischen Mensch-Tier-Vergleich hinausgeht.

3. Mai 2006

Die zweite Vorlesung hielt Prof. Dr. Hanno Würbel, Inhaber des Lehrstuhls für Tierschutz und Ethologie an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Im Mittelpunkt seiner Forschung stehen die wissenschaftliche Erfassung von Ansprüchen, die Tiere an ihre Umwelt stellen, die Folgen von Haltungsbedingungen, die diesen nicht gerecht werden, sowie die Auswirkung von Verhaltensstörungen auf die Aussagekraft von Tierversuchen. Prof. Würbel ging in seiner Vorlesung auf die biologischen Grundlagen des Tierschutzes ein. Da sein Leiden und Wohlempfinden letztlich nur für das Tier selbst als Subjekt direkt feststellbar ist, muss der Biologe mit Analogieschlüssen und geeigneten Indikatoren arbeiten.

Laut Analogieschluss leidet ein Tier, (a) wenn es sich in einer Situation befindet, die analog ist zu einer Situation, die bei Menschen Leiden verursacht, (b) dabei gleichzeitig Reaktionen zeigt, die analog sind zu den Reaktionen von Menschen in dieser Situation und (c) es zudem über ein zentrales Nervensystem verfügt, das homolog (stammesgeschichtlich ähnlich) ist zu jenem von Menschen. Hier wird der Mensch zum Tiermodell (oder besser: Menschenmodell) für Tiere, indem ausgehend von Reaktionen (physiologisch, Verhalten) von Menschen im Zusammenhang mit Leidenszuständen (Angst, Furcht, Schmerz, etc.) aussagekräftige Messgrößen (Indikatoren) gesucht werden, die auf Tiere übertragbar sind. Damit können zwar Leiden nicht im eigentlichen Sinn gemessen, aber immerhin plausibel gemacht werden. Benachteiligt sind dabei allerdings Tiere, die stammesgeschichtlich weiter von uns entfernt sind und deren Nervensystem sich demzufolge grundlegend von unserem unterscheidet.

Neben diesem indirekten Zugang zu Befindlichkeiten wird ein zweiter Ansatz verfolgt, der über die Befragung von Tieren zu ihren Vorlieben und Abneigungen einen direkteren Zugang zu deren Befindlichkeiten sucht. Dies geschieht mittels so genannter Wahlversuche. Dabei werden Tieren Wahlmöglichkeiten geboten, und aus ihrer Tendenz, sich bestimmten Reizen auszusetzen oder bestimmte Ressourcen zu nutzen bzw. diese zu meiden, können Rückschlüsse auf die Bedeutung dieser Reize oder Ressourcen für die Befindlichkeit der Tiere gezogen werden. Dieser Ansatz wurde mit Methoden aus der Mikroökonomie verfeinert, indem den Tieren für ihr Wahlverhalten unterschiedliche Kosten (Zeit- oder Energieaufwand) auferlegt werden. Über das Maß der Veränderung der Nachfrage (Grad der Elastizität bei steigenden Kosten) kann die Stärke der Motivation bestimmte Reize oder Ressourcen aufzusuchen bzw. zu meiden quantifiziert werden. Aufgrund evolutionsbiologischer Erkenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Fitness, Motivation und Befindlichkeiten kann davon ausgegangen werden, dass eine Ressource umso wichtiger für das Wohlbefinden eines Tieres ist, je stärker dieses Tier motiviert ist, die Ressource zu nutzen. Und je größer die Motivation eines Tieres ist, sich einem bestimmten Reiz zu entziehen, desto größer wird das Leiden unter diesem Reiz sein.

10. Mai 2006

Dr. Hanna Rheinz gab mit ihrem Vortrag „Kabbala der Tiere: Tierrechte im Judentum und warum sie bis zum heutigen Tag kollektive Abwehr auslösen" einen Einblick in die jüdische Tierethik. Dr. Rheinz ist Psychologin, psychologische Psychotherapeutin, Kulturwissenschaftlerin, Publizistin, Dozentin und Gründerin der „Initiative Jüdischer Tierschutz".

Vor dem Hintergrund einer zu entwickelnden „Kabbala der Tiere" stellte Rheinz die Grundlagen der wohl weltweit ältesten Tierschutz- und Tierrechtsethik vor; sie beruhen auf der Beseeltheit der Tiere und der Heiligung allen Lebens. Desweiteren wurde die Frage des Tötens von Tieren diskutiert, ebenso wie die mangelhafte Rezeption dieser jüdischen Tierrechtsposition - im Rahmen des „jüdisch-christlichen Weltbildes", und auch von Seiten der neuen Tierschutz- und Tierrechtsbewegungen. Die radikale jüdische Tierrechtsposition wird bis zum heutigen Tag weitgehend verleugnet und verkannt – Folge einer kollektiven Abwehr, die für die Beurteilung der Verfolgungsgeschichte von Menschen und Tieren in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entscheidend sein dürfte, so Rheinz.

17. Mai 2006

Eine etwas gewagte Wahl trafen wir mit der Einladung von Dr. Helmut F. Kaplan. Der sowohl bei Tierrechtsbefürwortern, als auch -gegnern sehr umstrittene Philosoph sprach zum Thema „Tierbefreiungen – Kriminelle Akte oder konsequente Ethik?

Anhand historischer Vergleiche bewertet Kaplan den moralischen Stellenwert von Tierbefreiungen, indem er eine Kontinuität von den Sklavenbefreiungen über die amerikanische Bürgerrechtsbewegung und die Frauenemanzipation hin zur Tierbefreiungsbewegung postuliert. Als Merkmale historischer Umbruchphasen nannte er die gesellschaftliche Gespaltenheit und rechtliche Unsicherheit. Ein Beispiel hierfür sah er im Fall der „La Amistad": Nachdem sich 1839 die Sklaven an Bord des Sklavenschiffes vor der kubanischen Küste gewaltsam ihrer Peiniger entledigt hatten, wurden sie in den USA als Mörder vor Gericht gestellt und den Rädelsführern drohte die Todesstrafe. Aber Gegner der Sklaverei erreichten schließlich, dass die Sklaven nicht verurteilt, sondern freigesprochen wurden. Kaplan hält, auch in Bezug auf Tierrechte, ein Vorgriff auf künftiges Bewusstsein für nötig, um eben dieses Bewusstsein zu schaffen.

24. Mai 2006

Ein Höhepunkt der Vorlesungsreihe stellte der Vortrag „Animal Rights: An Introduction" von Prof. Dr. Tom Regan dar, dem sein Buch „Empty Cages: Facing the Challenge of Animal Rights" (Rowman and Littlefield 2004) zu Grunde lag. Der emeritierte Philosophie-Professor der North Carolina State University begründete durch sein Schaffen die Tierrechtsphilosophie und prägt auch heute noch die Tierrechtsbewegung.

Als Ausgangspunkt des Vortrags diente die Dokumentation einer Katzenschlachtung in China. Hierbei wurde verdeutlicht, dass viele Menschen eine feste Unterscheidung zwischen Haustieren und Nutztieren machen.

Tierrechtsbefürworter („Animal Rights Advocates") hingegen beschränken ihr Mitgefühl und Respekt nicht auf Haustiere, sondern dehnen diese auch auf Tiere aus, die der Mensch gewohnheitsmäßig zu Nahrung, Kleidung und anderem verarbeitet. Nicht alle Tierrechtsbefürworter entwickeln auf dieselbe Art und Weise diese Einstellung. Er teilt diese anhand ihres Werdeganges ein in „DaVincians", „Damascans" und „Muddlers".

Während „DaVincians" wie Leonardo da Vinci schon vom Beginn ihres Lebens an eine enge Verbundenheit mit dem Tier verspüren, kommen „Damascans" ganz plötzlich durch ein einschneidendes Erlebnis zur Erkenntnis, analog der Wandlung Sauls zu Paul nach der Begegnung mit Jesus auf dem Weg nach Damaskus. Doch den Großteil machen, laut Regan, die „Muddlers" aus: Sie nähern sich dem Tierrechtsbewusstsein Schritt für Schritt, suchen hier und da nach Informationen, logischen Beweisen und rationalen Begründungen.

Mit den „Muddlers" als Zielgruppe, legte er seine Tierrechtsphilosophie anschließend dar.

31. Mai 2006

Der Philosoph und Experte für Umweltethik Prof. Dr. Peter S. Wenz aus Illinois referierte zum Thema „Animal Rights in Social Context". Nach einer kurzen Vorstellung der Gründe, warum Tiere vor menschlicher Ausbeutung zu schützen sind, und der Darstellung der Positionen Regans und Cohens zur Tierrechtsthematik, betont Wenz die Beziehungen zwischen angemessenem Schutz und



Das Auditorium lauscht der Podiumsdiskussion über Tierversuche


Vortrag von Prof. Tom Regan


Vortrag von Dr. Markus Wild

sozialem Kontext. Indem er die Ausbeutung von Tieren in der medizinischen Forschung als ein Beispiel nimmt, argumentiert er gegen den Glauben, dass der Schutz von Tieren menschliches Wohlergehen reduziert. Tierversuche sind laut Wenz nicht aussagekräftig, da ein Erfolg im Tierversuch trotzdem Schaden für den Menschen nach sich ziehen kann, so wie ein Misserfolg am nichtmenschlichen Tier ein Erfolg am Menschen bewirken könnte. Letztlich bleibt der erste Mensch, an dem die Substanz oder das Verfahren getestet wird, das eigentliche „guinea pig", ob vorher Tierversuche statt fanden oder nicht. Laut Wenz' „environmental synergism" verbessert Respekt gegenüber Mensch und Tier gleichermaßen das Ergebnis für beide. Das „hedonic paradox" verspricht dem Handelnden nur dann Wohlergehen, wenn er um der Sache selbst willen handelt. Die Ausbeutung der Natur fördert die Ausbeutung der Menschen. Daher profitieren Menschen davon die Natur, einschließlich der tierlichen Natur, um ihrer selbst wertzuschätzen.

7. Juni 2006

Der Philosoph Prof. Dr. Mylan Engel Jr. lehrt an der Northern Illinois University in DeKalb mit den Schwerpunkten Epistemologie, Religionsphilosophie, die Philosophie Thomas Reids, Tierethik und Umweltethik und ist seit 2002 Executive Secretary der „Society for the Study of Ethics and Animals".
In seiner Vorlesung "Do Animals Have Rights, and Does It Matter if They Don't?" thematisierte er die Rolle des Tierrechtsbegriffs in der Tierethik. Seiner Meinung nach führt die Fixierung auf Rechte zu der Annahme, dass die Frage nach dem ethischen Umgang mit Tieren allein davon abhängt, ob Tiere Rechte haben oder nicht. Dies würde zu der Schlussfolgerung führen, dass, wenn Tiere Rechte hätten (wie Tom Regan und Joel Feinberg behaupten), vieles, was wir mit Tieren tun grundsätzlich falsch wäre; wenn sie aber keine Rechte hätten (wie Carl Cohen und Alan White meinen), dann würde vieles, was wir Tieren antun, überhaupt keine nennenswerten Streitfragen aufwerfen.
Um zu erklären, warum diese Annahme und ihre Schlussfolgerung falsch sind, legte er den Streitfall Tierrechte dar und überlegte, was bezüglich der ethischen Behandlung von Tieren folgt, wenn das Gebäude der Tierrechtsphilosophie bzw. der Rechtsphilosophie im Allgemeinen zusammenbricht. Nach diesem Vorgehen verteidigte er die folgenden zwei Thesen: (1) Dass der Streitfall Tierrechte so zwingend ist wie der Streitfall Menschenrechte, und (2) dass, sogar wenn das Rechtskonstrukt zusammenbricht, es immer noch zwingende moralische Gründe gibt zu denken, dass ein Großteil dessen, was wir mit Tieren heutzutage tun, grundsätzlich falsch ist.

14. Juni 2006

Den Vortrag „Das Tier im Recht – rechtspolitische Postulate" hielt der schweizerische „Tierschutzrechtler" Dr. Antoine F. Goetschel. Er ist Geschäftsleiter der „Stiftung für das Tier im Recht", selbstständiger Rechtsanwalt in Zürich und (Mit-)Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen, darunter auch der Kommentar des deutschen Tierschutzgesetzes.
Laut Goetschel sind Tiere durch das Recht mangelhaft geschützt. Den nationalen und internationalen Tierschutzrechten fehlt es – neben inhaltlich zu engen wirtschaftlich motivierten Vorgaben – auch an Strukturen zur Durchsetzung des Rechts. Auch im bürgerlichen Recht (Tiere bei Scheidung, Fundrecht, Mietrecht etc.) besteht weltweit Handlungsbedarf in der Richtung, die Rechtsbeziehung zum Tier zu modernisieren. Im Vortrag ging er der Frage nach, wo beim Tier im Recht, insbesondere im deutschen Sprachraum, Mängel auszumachen sind und welche rechtspolitischen Postulate (un)realistischerweise aufgestellt werden können. Zum Vergleich diente hierbei die Lage in der Schweiz, an deren Verbesserung die „Stiftung für das Tier im Recht" maßgeblich beteiligt war. So wurde z. B. der Sachstatus des Tieres abgeschafft, die Schweizer Bundesverfassung durch den Zusatz „Würde der Kreatur" ergänzt und der einzige „Rechtsanwalt für Tierschutz in Strafsachen" im Kanton Zürich eingesetzt. Außerdem bietet die Stiftung die wohl umfassendste Bibliothek zum Thema Tier im Recht im deutschen Sprachraum, eine Datenbank, die sämtliche gemeldete Schweizer Tierschutz-Straffälle enthält sowie die Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich Tierschutzrecht/Tier im Recht.

21. Juni 2006

Prof. Dr. Jörg Luy referierte zum Thema „Tierrechte - zu den Fragen ihrer ethischen Begründung und ihrer amtstierärztlichen Durchsetzung". Er ging dabei den verschiedenen Bedeutungen des Begriffs „Tierrechte" nach, die er von „unten" und „oben" in die Zange nahm. Von „unten wurde die jeweilige ethische Rechtfertigung rekonstruiert und diskutiert, während von „oben" sich abzeichnende Defizite zur aktuellen amtstierärztlichen Praxis des Tierschutzvollzugs thematisiert wurden. Dabei vertrat er eine pathozentrische Ethik und betonte die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Untermauerung vertretener tierethischer Ansichten für ihre Verankerung in Politik und Recht.
Der Philosoph und Fachtierarzt für Tierschutz Prof. Dr. Jörg Luy bekleidet seit 2004 die Juniorprofessur für Tierschutz und Ethik am Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität Berlin. Er promovierte über die „Tötungsfrage in der Tierschutzethik".

28. Juni 2006

Der Rechtsanwalt Dr. Eisenhart von Loeper, als Vertreter des Bundesverbands „Menschen für Tierrechte" und „Juristen für Tierrechte", hielt den Vortrag „Tierrechte – Ihre Dynamik und in der Praxis entschiedenen Konflikte".
In dem grundlegenden ersten Teil der Vorlesung ging es um den Zusammenhang der Tierrechte mit den Menschenrechten, ihre konkrete Bedeutung, und um die mitgestaltend erlebte Dynamik der Entwicklung, dass der Tierschutz ins Grundgesetz aufgenommen wurde. Eisenhart von Loeper ging anschließend auf aktuelle Blockaden für die Umsetzung der neuen Rechtslage, insbesondere auf die noch fehlende Tierschutz-Klagemöglichkeit (Verbandsklage) ein.
Den zweiten Teil seines Vortrags nutzte von Loeper dafür, den Zuhörern nahe zu bringen, was Menschen Tieren antun und was wir dagegen tun können. Er erörterte fünf aktuelle Themen der Tierrechts-/Tierschutzarbeit: das „Hennen-Urteil" des Bundesverfassungsgerichts (1999), die Untätigkeit der Behörden trotz begründeter Vorstöße gegen gesetzeswidrige, grauenhafte Qualzuchten („Mast"-Hähnchen, Puten), das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm (2004) gegen die Verdunkelung bei Tierversuchen mit Affen (Fall Covance), der Entscheid des Verwaltungsgerichtshofs Mannheim zum Taubenfütterungsverbot (2005) sowie das Schächten angesichts der Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz.

5. Juli 2006

Prof. Dr. Kurt Remele sprach zum Thema “Zwischen Apathie und Mitgefühl. Religiöse Lehren aus tierethischer Perspektive“. „Seit zwei Jahrtausenden brüstet sich die Christenheit, das Tieropfer von Anfang an abgeschafft zu haben; stimmt. Und doch hat sie mehr Tiere geopfert als jede andere Religion – nur nicht mehr Gott, sondern dem eigenen Bauch“. Dieses Zitat Karlheinz Deschners bringt auch Prof. Remeles Vorlesungsthema auf den Punkt: Die christlichen Kirchen sind keine Vorbilder und Vorreiter des Tierschutzes und der Tierrechte. Gerade der mit christlichen Heiligen- und Hochfesten in Zusammenhang stehende, „zum Himmel schreiende“ Anstieg des Fleischkonsums und die damit verbundene enorme Zunahme des Tierleids sind von der theologischen Ethik bisher kaum wahrgenommen worden. Allerdings werden laut Remele die Stimmen jener lauter, die sich für ein „tierfreundliches“ Christentum einsetzen, die für eine Abkehr von Ausbeutung und Apathie und einer Hinwendung zu Mitgefühl und Respekt gegenüber den Tieren plädieren. In diesem Zusammenhang zeigte er auf, was die monotheistischen Weltreligionen und die von ihnen geprägten Kulturen (Judentum, Christentum, Islam) in Bezug auf die (nichtmenschlichen) Tiere etwa vom Buddhismus und vom Dschainismus (Jainismus) lernen können.
Prof. Dr. Kurt Remele ist Dozent für Ethik und christliche Gesellschaftslehre an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz. Seit vielen Jahren beschäftigt sich Remele mit tierethischen Fragestellungen. Er plädiert für eine tierfreundliche theologische Ethik, in der Tiere nicht instrumentalisiert, sondern als leidensfähige Mitgeschöpfe respektiert werden. In diesem Sinne übt er auch Kritik an einer einseitigen christlichen Anthropozentrik und fordert die christlichen Kirchen auf, von anderen Religionen und bestimmten philosophischen Ethikansätzen zu lernen.

19. Juli 2006

Prof. Dr. Raymond Corbey ist Dozent für Epistemologie und Anthropologie am archäologischen Institut der Universität Leiden und lehrt am philosophischen Institut der Universität Tilburg. In seinem neuesten Buch „The metaphysics of apes: Negotiating the animal-human boundary“ (Cambridge University Press 2005), welches auch der Vorlesung ihren Titel verleiht, beschäftigt er sich mit den Tabus und Herausforderungen der Tier-Mensch-Grenze im historischen Rückblick.
Neben der fortschreitenden Modernisierung und Säkularisierung sowie dem wachsenden Einfluss der Naturwissenschaften trug, so Corbey, ein weiterer Faktor maßgeblich zur tiefgreifenden Neuordnung der nord-atlantischen Weltanschauung bei: die Entdeckung und das Studium der Menschenaffen sowie der affenartigen frühen Hominiden. Schließlich war es nicht mehr die Theologie mit ihrer Schöpfungsgeschichte, die dem Menschen einen Platz in der Natur zuwies, sondern die Entwicklungen der Evolution. Die neuentdeckten Kreaturen, menschenähnlich und dennoch Tiere, entpuppten sich als unsere engsten biologischen Verwandten und bedrohten somit uralte gern geglaubte Vorstellungen menschlicher Göttlichkeit und Einzigartigkeit. Dennoch wurde die heilige Mensch-Tier-Grenze, die bestimmte, wer besessen, getötet, gegessen werden konnte und wer nicht, nicht aufgegeben, sondern erneut gezogen. Der ausschließlich menschliche Bereich wurde unermüdlich bewacht und immer wieder bereinigt. Corbey thematisierte den unfreiwilligen Rückzug von Vorstellungen menschlicher Einzigartigkeit, die angesichts der Menschenaffendebatten immer wieder herausgefordert und angepasst wurden.

26. Juli 2006

Die Vorlesung „Why Animals Do Not Have Rights“ wurde vorgetragen von Prof. Dr. Carl Cohen, Philosophie-Dozent der University of Michigan in Ann Arbor. Er schrieb zusammen mit Prof. Tom Regan das Buch „The Animal Rights Debate“ (Rowman and Littlefield, 2001).
Er begann seinen Vortrag mit einer Analyse des Rechtskonzeptes und der Beziehung zwischen Rechten und Verpflichtungen. Diese Beziehung ist laut Cohen nicht reziprok, obwohl dies oft fälschlicherweise behauptet würde. Obwohl es bestimmt wahr ist, dass wir viele bedeutende Pflichten gegenüber Tieren haben, folgt nicht, dass diese Pflichten aus ihren Rechten resultieren. Cohen zufolge sind Rechte ein zentraler Bestandteil der menschlichen Gemeinschaft, haben aber keinen Platz in der Tierwelt. Er spricht allein den Menschen Rechte zu, da nur diese eine Vorstellung von Moral haben und damit auch Pflichten wahrnehmen können. Jedoch spricht er ebenso Menschen, die keine Vorstellung von Moral haben, Rechte zu, da diese trotzdem zur menschlichen Spezies gehören, deren Merkmal die Vorstellung moralischer Werte ist. Warum sich diese Rechte automatisch auf alle Mitglieder der menschlichen Art übertragen, obwohl nur ein Teil die Voraussetzung erfüllt und wieso der Rechtsstatus von der Spezieszugehörigkeit und nicht vom Individuum abhängt, konnte er nicht beantworten.

Neben den Vorlesungen hatten wir auch noch zwei Podiumsdiskussionen organisiert:
Unter der Leitung des Philosophen Prof. Dr. Dieter Birnbacher von der Universität Düsseldorf fand am 12. Juli die erste Podiumsdiskussion statt: „Tierversuche - Über Wissenschaftlichkeit, Notwendigkeit und ethische Zulässigkeit“. Zu den Diskutanten zählten Prof. Dr. Axel Bauer, ein Medizinethiker der Universität Heidelberg, Silke Bitz (Biologin) von „Menschen für Tierrechte e.V.“, PD Dr. Gábor B. Szabo, Leiter der experimentellen Herzchirurgie der Universität Heidelberg sowie die Philosophin Prof. Dr. Ursula Wolf von der Universität Mannheim.
Die Podiumsdiskussion „Tierrechte politisch“ wurde am 19. Juli von Prof. Dr. Peter McLaughlin, dem Geschäftsführenden Direktor des Philosophischen Seminars der Universität Heidelberg moderiert. Unter den Teilnehmern befanden sich die Bundestagsmitglieder Lothar Binding (SPD), Eva Bulling-Schroeter (Die Linke/PDS), Hans-Michael Goldmann (FDP) und Dr. Peter Jahr (CDU) sowie Renate Rastätter (Bündnis 90/Die Grünen) aus dem baden-württembergischen Landtag.

Abschlusstermin: 19. Oktober

Den Abschluss der Vorlesungsreihe bildet der Vortrag „Wie hälst Du‘s mit den Tieren oder: von der Notwendigkeit einer neuen Ethik“ von Dr. Eugen Drewermann, der am 19. Oktober um 19 Uhr stattfinden wird.
Ein Sammelband zur gesamten Vorlesungsreihe ist in Vorbereitung.

Wir planen auch in Zukunft Vorträge an der Universität Heidelberg zu veranstalten und auch andere Projekte sind mittlerweile in Vorbereitung. Über diese wird in Kürze unsere neue Internetseite www.ag-tierethik.de informieren, die Seite zur Vorlesungsreihe www.vorlesungen-tierrechte.de wird weiterhin abrufbar sein.
Im Laufe dieses anstrengenden, aber sehr interessanten und erlebnisreichen Sommersemesters haben wir, auf Grund unserer Unerfahrenheit, bestimmt nicht alles richtig und gewiss nicht jedem alles recht gemacht, dafür aber sehr viel gelernt, besonders aus unseren Fehlern, und viele Kontakte geknüpft. Studentengruppen, die an anderen Universitäten gerne ähnliche Projekte organisieren möchten, stehen wir gerne mit Rat bereit.

Anmerkungen:
Das Wort „Tiere“ steht im Text der Einfachheit halber für „nicht-menschliche Tiere“ und soll kein Ausdruck von Minderbewertung sein.
Aufgrund meiner Zugehörigkeit zur AG Tierethik schien es mir das Beste zu sein, so neutral wie möglich über die Vorlesungsreihe zu berichten. Der Großteil des Artikels lehnt sich eng an die Vorlesungs- bzw. Diskussionsbeschreibungen an, die teilweise von den Dozenten selbst verfasst wurden und auch auf unserer Internetseite zur Verfügung stehen.

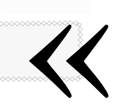
Verachtet, geschlachtet und vergessen

Wie es zur Gewalt gegen Tiere kommt und wie sie überwunden werden kann

Von Stefan Seidel (Antispegruppe Leipzig)



»Das Essen von Hunden und Katzen in China gilt als barbarisch, das Essen von Lämmern und Hühnern hierzulande dagegen als zivilisiert.«



Die Schizophrenie einer tierschützerischen Gesellschaft

Unsere Gesellschaft gibt sich tierschützerisch. Bürger XY ist empört, wenn Satanisten rituell eine Katze köpfen. Bürger XY fordert hohe Gefängnisstrafen für Pferderipper, die nachts im Blutrausch Pferde aufschlitzen. Bürger XY schüttelt verständnislos den Kopf über die Chinesen, die Hunde essen. Tierschutz gehört zum Anstand genauso wie das Bekenntnis zur Demokratie und die weihnachtliche Spende für UNICEF. Das Tierschutzgesetz komplettiert den Selbstbetrug: Tieren kann es in unserer Gesellschaft gar nicht schlecht gehen, denn wir haben ja das Tierschutzgesetz. Tierliebe gilt als die Norm und Tierquälerei als verwerfliche Abweichung von der Norm. Die Mehrzahl der Menschen hierzulande fühlt sich auf der Seite der Norm. Es wird nichts Widersprüchliches daran gefunden, mit der einen Hand die Katze zu streicheln und mit der anderen *Kotelett* zu schneiden. Für die Mehrzahl der Menschen ist es selbstverständlich, dass die einen Tiere unter den Tisch und die anderen auf den Tisch gehören. Es scheint zwei Kategorien von Tieren zu geben: lebens- und liebenswerte Tiere, denen alle erdenkliche Fürsorge zuteil wird und lebensunwerte Tiere, die zum Verzehr vorgesehen sind. Das Schlachten von Schweinen und Rindern scheint etwas grundsätzlich Anderes zu sein als das Rippen von Pferden. Der Tod des Familienhundes scheint etwas total Anderes zu sein als der Tod des Mastkalbes. Das Essen von Hunden und Katzen in China gilt als barbarisch, das Essen von Lämmern und Hühnern hierzulande dagegen als zivilisiert. Milde gesagt, lebt die Mehrzahl der Menschen im Blick auf den Umgang mit Tieren schizophren. Drastisch gesagt, ist die Mehrzahl der Menschen alles andere als tierlieb, sondern tagtäglich verantwortlich für Schmerzen, Angst und den gewaltsamen Tod unzähliger Tiere, die das Pech hatten, mit der Kategorie *Nutztier* bedacht worden zu sein.

Auch wenn die tierverarbeitende Industrie samt ihrer Marketingfirma (CMA) alles dafür tut, das Leid und Elend der so genannten *Nutztiere* vor den Augen der VerbraucherInnen zu verbergen: dieses Leid und Elend ist real und jeder Tier/Tierprodukt-Konsumierende ist verantwortlich für lebensbeendende Gewalt gegen Tiere.

Das Tierschutzgesetz ist nichts anderes als ein Feigenblatt für die sich zivilisiert wähnende Gesellschaft. Es schützt maximal einige auserwählte Tiere und verhindert nicht im Entferntesten die unvorstellbare Gewalt gegen so genannte *Nutz- und Versuchstiere*. Das Tierschutzgesetz liefert die hohlen Paragraphen für eine Gesellschaft, die ohne Wimpernzucken jährlich 46 Millionen Schweine umbringt, aber richtig böse wird, wenn Nachbars Katze weh getan wird.

Könnt ihr die Schreie der Tiere nicht hören? – Die Realität und ihr gemeinschaftliches Verdrängen

Der Ge- und Verbrauch von Tieren gilt in unserer Gesellschaft als normal. Die meisten Menschen betrachten es als *ihr gutes Recht*, Tiere zu nutzen. Manchmal kommen aber Skrupel auf. Wenn z.B. durch Undercover-Recherchen Bilder aus Legebatterien, Mastställen oder Schlachthöfen an die Öffentlichkeit dringen; wenn mal wieder wegen einer Tierseuche *gekeult* wird; wenn Rinderleichenberge brennen; wenn man auf der Autobahn Tiertransporter überholt; wenn man *Schlachttiere* schreien hört – dann kommen Zweifel auf: Liefert das lachende Schwein auf der Werbetafel des Metzgerladens wirklich freiwillig und freudig sein Fleisch? Dann drängt sich die Frage auf, ob das Ausmaß an Leid und Gewalt gegen Tiere zu rechtfertigen ist. Leider werden solche Fragen und aufkommende Skrupel allzu schnell wieder weggewischt. Behilflich dabei sind vier Umstände:

(1.) Man ist nicht permanent den Schreien und Blicken der gemarterten Schweine, Kälber, Hühner ausgesetzt. Die meisten Tiertransporter rollen wohlweislich des nachts über unsere Straßen. Im Schlachthof wird die *Arbeit* in den dämmrigen Morgenstunden und hinter hohen Mauern abgewickelt. Die Mastanlagen und Legebatterien befinden sich außerhalb der Städte – wenn man nichts sehen will, sieht man nichts.

(2.) Die erschütternden Bilder von brutal getretenen und geschlagenen Schweinen, von halbnackten und ausgemergelten Legehennen,



» Das Schlachten eines Schweins ist kein Ausrutscher, kein zufälliges, überraschendes Töten, sondern gewolltes, bewusstes, ideologisch legitimiertes geplantes Töten. «

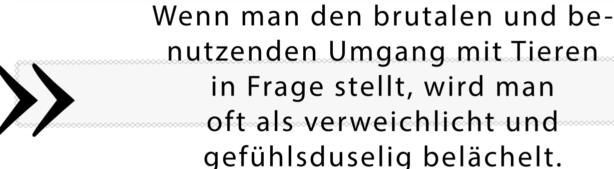
von isolierten und in enge Boxen gepferchten Kälbern, von um Luft und Leben ringenden Rindern auf Transportern – diese Bilder gehen nach und nach unter in der alltäglichen Bilderflut – wenn man sich an nichts erinnern will, erinnert man sich an nichts.
(3.) Schon von klein auf werden wir an die Selbstverständlichkeit des Fleischessens und Benutzens von Tieren gewöhnt. Unsere ersten Bilderbücher handeln vom Leben auf dem Bauernhof, wo es das Normalste der Welt ist, dass die Kühe, Schweine und Hühner irgendwann auf dem Tisch liegen – tot natürlich. Der Abtransport und Schlachtungsvorgang wird allerdings ausgeblendet. In diesen Büchern sprechen die Tiere sogar zu uns und teilen uns mit, dass sie dafür da seien, uns Menschen Milch, Eier, Wolle und *Fleisch* zu liefern. Dabei machen die Tiere auch so lustige Gesichter – denen macht es bestimmt auch Freude, uns ihre Produkte zu schenken. Hinzu kommt natürlich unsere tägliche Kost – Körper und Gaumen werden an *Fleisch* und Tierprodukte gewöhnt. Wie wir ideologisch und geschmacklich in der Kindheit geprägt wurden, das steckt tief in uns drin – wenn man nicht neu denken und essen will, denkt und isst man nicht neu.
(4.) Wenn man den brutalen und benutzenden Umgang mit Tieren in Frage stellt, wird man oft als verweichlicht und gefühlsduselig belächelt. Wider alle Logik wird die Leidensfähigkeit der Tiere für unwichtig erklärt und es wird *unser gutes Recht, sie zu nutzen und zu töten*, hervorgekehrt. Dieses *Recht* scheint über aller Vernunft und allem Mitgefühl zu stehen.

Gegen dieses gemeinschaftliche Verdrängen der täglichen Gewalt gegen Tiere, gegen diese Arroganz und Ignoranz der Macht, gegen dieses Vergessen kämpfen Tierrechtler (Eine Demo-Parole lautet: Könnt ihr die Schreie der Tiere nicht hören; wir müssen eure Ruhe stören.).

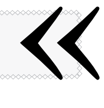
Die ganz Anderen – Ein tiefer Graben liefert das reine Gewissen

Die Schizophrenie unserer Gesellschaft beim Umgang mit Tieren ist zunächst einmal festzustellen. Dann ist zu fragen: Wie kann es bei vermeintlich normal empfindenden und denkenden Menschen dazu kommen, dass sie die Anwendung extremer Gewalt gegen fühlende Individuen anderer Spezies und deren Tötung für niedere Zwecke als selbstverständlich ansehen?
Das geht nur mit Hilfe eines tiefen Grabens, der zwischen Menschen und Tieren aufgerissen wurde. Das, was Menschen und Tiere verbindet, wird ausgeblendet. Zum Beispiel die Tatsache, dass Menschen und Schimpansen zu 98 % gleiche Gene haben; zum Beispiel die Tatsache, dass Menschen und Affen, Menschen und Katzen, Menschen und Mäuse, Menschen und Elefanten, Menschen und Vögel, Menschen und Fische gleichermaßen an ihrem Leben hängen und es auf vielfältige Art erleben (in Freude, Trauer, Schmerz, Geselligkeit, Kommunikation, Angst, Spaß usw.). Ausgeblendet wird zum Beispiel die Tatsache, dass Beaglehunde, Ratten oder Makaken bei Experimenten an ihren Gehirnen und Organen Angst und Schmerzen in voller Intensität empfinden – es sind die gleichen Schmerzen, die ein Mensch bei derartigen Experimenten an seinem Körper erleiden würde. Ausgeblen-





Wenn man den brutalen und benutzenden Umgang mit Tieren in Frage stellt, wird man oft als verweichlicht und gefühlsduselig belächelt.



det wird zum Beispiel die Tatsache, dass Rinder und Schweine ahnen, ja wissen, dass ihr Gang in den Schlachthof ihr letzter sein wird, weil sie das Blut und die Angst ihrer Schicksalsgenossen riechen und spüren – wie auch wir wissen würden, was uns blüht, wenn wir in eine (hypothetische) Menschenschlachtanlage getrieben würden.

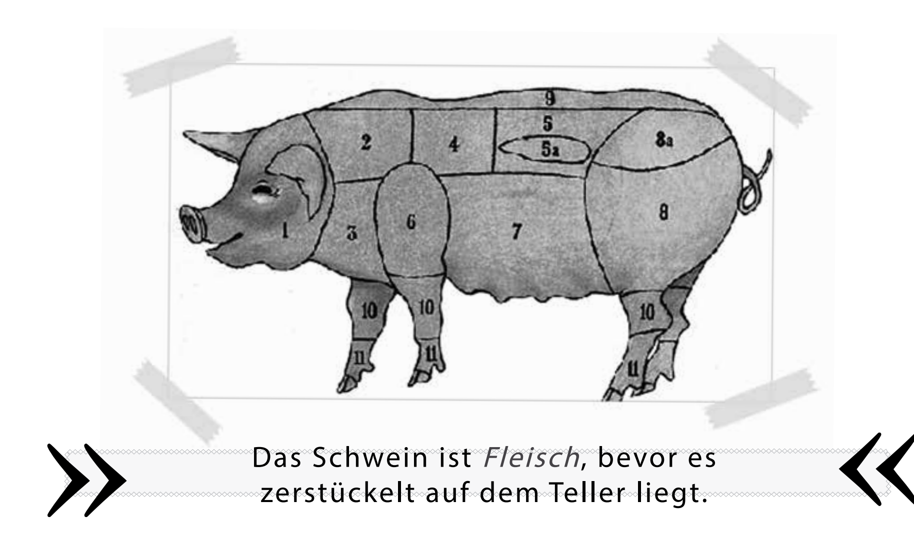
Dagegen wird mit großem Aufwand das betont, was Menschen und Tiere voneinander trennt: Menschen können rational denken, sich einer komplexen Sprache bedienen, Subjekte ihrer Geschichte werden, eine besondere Beziehung zu Gott herstellen, zwischen gut und böse unterscheiden. Diese Fähigkeiten sollen die Einzigartigkeit und höchste Wertigkeit des Menschen begründen und gleichzeitig einen tiefen Graben zwischen ihm und den (anderen) Tiere ausschachten. Gemäß dieser Sicht stehen die Menschen als vollkommene, denkende, moralische, zivilisierte, kulturelle, intellektuelle Ebenbilder Gottes auf der einen Seite des Grabens. Ihnen gegenüber, durch den tiefen Graben getrennt, stehen die Tiere als unvollkommene, instinktgeleitete, triebhafte, dumpfe Bestien. Das ist die Sicht, die Menschen unserer Gesellschaft im unterbewussten kulturellen Gepäck haben und die voll wirksam ist. Das so genannte christliche Abendland hat über Jahrtausende diesen dicken Trennungsstrich zwischen Menschen und Tieren gezogen. Das Christentum war dabei genauso behilflich wie die Philosophie, die Aufklärung und schließlich der Kapitalismus. Immer wurde die Welt in Gegensätze eingeteilt, immer wurde die Wirklichkeit aufgespalten und in Trennungen gedacht: Hier die Herren – dort die Sklaven; hier die Christen – dort die Heiden; hier die Zivilisierten – dort die Barbaren; hier die weißen und kultivierten Europäer – dort die schwarzen oder indigenen *Wilden* usw. Und immer wurde auch eine Abgrenzung von den Tieren vollzogen, ihre Unterdrückung verschärft und ideologisch verfestigt. Die Natur, das Tierische, das Animalische bildete immer die Kontrastfolie, von der sich die Menschen leuchtend abheben wollten. Unsere christlich-abendländische Geschichte ist eine Geschichte der Entfernung von den Tieren. Nach und nach wurden viele Aufspaltungen – etwa die zwischen Herren und Sklaven – als Unrecht entlarvt und überwunden. Doch die Unterwerfung der Tiere ist in den letzten Jahrhunderten immer brutaler und perfider geworden. Der dicke Trennungsstrich zwischen Menschen und Tieren prägt unser Denken viel tiefer als wir vermuten.

Die notwendige Überwindung einer Ideologie

Aber dieser Trennungsstrich ist konstruiert. Die Biologie und auch unser Tiere einschließendes Mitgefühl kennen diesen dicken Trennungsstrich zwischen Menschen und Tieren nicht. Dieser Trennungsstrich ist ideologisch gemacht und wird ideologisch abgesichert. Der angeblich so tiefe Graben zwischen Menschen und Tieren wurde im Interesse der Ausbeutung von Tieren durch die Menschen gegraben. Man brauchte eine Legitimation für die Unterwerfung und Ausnutzung der Tiere. Die christlich-abendländisch konstruierte Trennung zwischen Menschen und Tieren ist Wahn, nicht Wirklichkeit, ist Ideologie, nicht Wahrheit. Diese Trennung begründet und befördert Herrschaft und Gewalt. Diese Trennung beraubt Tiere ihrer Würde und Rechte und stattet die Menschen mit allen Willkürrechten und Herrscherphantasien aus. Und dieser ideologische Trennungsstrich macht es den scheinbar normal denkenden und empfindenden Menschen unserer Gesellschaft möglich, die Anwendung extremer Gewalt gegen fühlende Individuen anderer Spezies und deren Tötung für niedere Zwecke als selbstverständlich anzusehen. Menschen und Tiere sind sich viel, viel näher als uns die abendländische Herrenmenschenideologie glauben machen will. Es ist an der Zeit, das trennende Denken zu überwinden und ein verbindendes Denken zu lernen. Dabei könnte auch die Sprache helfen, wenn man zum Beispiel nicht mehr undifferenziert und abspaltend von *den Tieren* spricht, sondern von nichtmenschlichen Tieren. Wir müssen endlich aufhören, Angehörige nichtmenschlicher Spezies als minderwertig bloß aufgrund ihrer nichtmenschlichen Spezieszugehörigkeit anzusehen. Denn genauso wenig wie wir die *Krone der Schöpfung* sind, die zur Unterwerfung anderer befugt ist, sind die Tiere für Menschen gemachte Objekte der Beherrschung.

Wir müssen aufhören, nichtmenschliche Tiere von unserem vermeintlich höheren Standpunkt aus zu definieren und abzuqualifizieren. Nichtmenschliche Tiere sind vollständige und vollwertige Wesen, deren Wert

und Würde nicht vom Urteil des Menschen abhängt. Nichtmenschliche Tiere müssen wir als solche wahrnehmen, die sie sind – eigene, eigenständige Lebewesen, die eine Welt für sich sind. Sie sind für sich, in ihrem Lebens-, Kommunikations- und Sozialzusammenhang eigenwertige Wesen, denen nichts fehlt. Tiere sind für sich da und keineswegs für uns. Bloß aufgrund einer Herrenmenschenideologie, die uns im Kopf sitzt, meinen wir, dass nichtmenschliche Tiere mangelhaft und minderwertig und für uns da seien. Bloß weil wir unsere Maßstäbe – Intellekt, Sprache, Selbstbewusstsein – an nichtmenschliche Tiere anlegen, erscheinen sie uns minderbemittelt und minderwertig. Warum aber sollen unsere Fähigkeiten zum Maßstab für die Beurteilung des Lebenswertes nichtmenschlicher Tiere genommen werden? Wir nehmen doch auch nicht die Fähigkeiten und Qualitäten eines Hundes zur Beurteilung unserer Wertigkeit. Da wären wir auch schnell verloren, denn wir könnten mit den Kommunikations- und Lebensvollzügen eines Hundes nicht einen Tag lang mithalten. Vom Standpunkt des Hundes aus wären wir minderbemittelt und minderwertig. Wir müssen endlich aufhören, Fähigkeiten zur Grundlage eines Werturteils zu nehmen. Denn da kann am Ende nur gnadenloser Sozialdarwinismus herauskommen. Wir müssen uns befreien von dem Wahn, nur wir Menschen hätten Wert und Würde gepachtet und seien die besten und wertvollsten Wesen dieser Welt. Wert und Würde sind großzügiger verteilt und umfassen genauso nichtmenschliche Tiere.



» Das Schwein ist *Fleisch*, bevor es zerstückelt auf dem Teller liegt. «

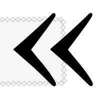
Die herrschaftskritische Dimension des Veganismus

Menschen, die sich ernsthaft für die Überwindung der Herrschaft der Menschen über Tiere einsetzen, ist die Abschaffung von jeder Unterdrückung ein wichtiges Anliegen. Im Falle des Unterdrückungsverhältnisses Mensch-Tier liegt aber die besondere Situation vor, dass sich jeder selbst entmachten muss, seinem eigenen Willen zur Macht eine Absage erteilen muss. Jeder, sofern er *Fleisch* konsumiert, ist Unterdrücker, der seinen Willen einem anderen Wesen (dem Schwein, Rind oder Huhn) aufzwingt und durch Anwendung von Macht und Gewalt den Willen und das Sein des unterdrückten Wesens auslöscht. Will man aus diesem Unterdrückungsverhältnis aussteigen, ist kein Lippenbekenntnis oder revolutionärer Habitus nötig, sondern Veganismus. Will man von der Unterdrückung nichtmenschlicher Tiere zur Solidarität mit ihnen gelangen, ist Veganismus die Grundbedingung. Das betrifft also die persönliche Lebens- und Ernährungsweise und markiert zugleich den Unterschied zum heuchlerischen und schizophrenen Tierschutz in unserer Gesellschaft. Erst mit einer veganen Lebensweise durchbricht man die Machtstruktur und befreit nichtmenschliche Tiere aus ihrem Opferstatus.

Auch wenn Tier-/Tierproduktkonsumenten oft versuchen, den Veganismus als persönliche Macke einiger Gutmenschen abzutun, muss hier gesagt werden: Veganismus hat eine politische, eine herrschaftskritische Dimension und wird von den meisten aus politischen Gründen und nicht aus Gründen der persönlichen Reinheit praktiziert. Veganismus durchbricht die institutionalisierte Gewalt gegen Tiere und destabilisiert das gegenwärtige Machtverhältnis, das nichtmenschlichen Tieren nicht den Hauch einer Chance gegen menschliche Nutzungsinteressen lässt. Die Kostverweigerung ist ein Teil der Überwindung der überdimensionalen Gewalt in Mastfabriken und Schlachthöfen.

Der tötende Blick – Die vorbereitende Gewalt gegen Tiere

Die Überwindung der Gewalt gegen Tiere muss in den Köpfen beginnen. Denn die reale Gewalt gegen Tiere hat ihre Ursache in einer vorbereitenden, konzeptionellen Gewalt. Der Tod eines Schweins ist schon beschlossene Sache, bevor der Schlachter es umgebracht hat. Das Schwein ist *Fleisch*, bevor es zerstückelt auf dem Teller liegt. Es ist der Schnitt in den Hals und die Kategorisierung als *Schlachtvieh*, die das Schwein tötet. Es ist also bereits unser Blick auf ein Tier, der über dessen Leben oder Tod entscheidet. Unsere Einteilung von Tieren in Nützlichkeitskategorien, in *Schlachtvieh* oder *Mastvieh*, ebnen ihren Weg in den Tod. Das Schlachten eines Schweins ist kein Ausrutscher, kein zufälliges, überraschendes Töten, sondern gewolltes, bewusstes, ideologisch legitimiertes geplantes Töten. Ein Töten, das im Kopf begann. Ein Töten, das mit dem Blick begann, mit dem das Tier angesehen wurde, in welche Kategorie es gesteckt wurde. Hier zeigt sich, dass Blicke tatsächlich töten können. Die Beziehung von Mensch und *Nutztier* ist grundsätzlich eine Beziehung der Gewalt. Die meisten nichtmenschlichen Tiere in unserer Gesellschaft werden instrumentalisiert und als *Schlachtvieh*, *Versuchstier*, *Pelztier* usw. benannt. Doch dagegen muss gesagt werden: Ein Schwein ist nicht Fleisch, sondern wird zu Fleisch gemacht. Ein Beaglehund ist kein Versuchshund, sondern wird zum Versuchshund gemacht. Ein Nerz ist kein Pelztier, sondern wird zum Pelztier gemacht. Die Benennung der Tiere nach ihrer Nutzbarkeit für den Menschen hat *nichts mit ihrem Sein, sondern dem Bewusstsein von Menschen zu tun* (Günther Rogausch). Dieser Blick auf die Tiere ist ein soziales Konstrukt. Animal Liberation (Befreiung der Tiere) bedeutet die Aufhebung dieser Instrumentalisierung nichtmenschlicher Tiere; Animal Liberation bedeutet die Durchbrechung der Definition nichtmenschlicher Tiere über ihre Nutzbarkeit für den Menschen. Echte Solidarität mit nichtmenschlichen Tieren bedeutet, Kühe, Schweine, Hühner, Puten und viele andere tierliche Individuen nicht als *Schlachttiere* zu stigmatisieren. Das muss besonders gegenüber der heuchlerischen, pseudo-tierlieben Gesellschaft gesagt werden: Das eigentliche Vergehen an Tieren besteht nicht in bestimmten Haltungsbedingungen oder Schlachtmethoden, sondern in der grundsätzlichen Kategorisierung von Tieren in *Nutz- und Schlachttiere*, in der Legitimation ihrer Benutzbarkeit. Will man diese konzeptionelle Gewalt gegen Tiere bekämpfen, muss man vor allem auch kritisch mit der Sprache umgehen.


Es muss eine Ernährungsgewohnheit überwunden werden, die um eines kurzen Gaumenkitzels willen Gewalt und Tod über empfindende und unverwechselbare Individuen bringt.


Die Rhetorik von *Fleisch*

Die gängige Sprache verrät an vielen Stellen den verächtlichen Blick auf Tiere (z.B. viele Schimpfwörter). Am meisten Ideologie steckt aber in der Rede vom *Fleisch*. Es wird nicht von *zubereitetem Körperteil* oder gar *Leichenteil* gesprochen. Die Rede von *Fleisch* erweckt den Eindruck, als läge e*twas* und nicht *jemand* auf dem Teller. Das ist ein bewusster rhetorischer Vorgang, der die Gewalt und das Unrecht verschleiert. *Fleisch* ist nur noch ein Objekt, kein Subjekt mehr. *Fleisch* hat keinen eigenen Willen mehr. *Fleisch* dient nur noch dazu, den Gaumen eines Menschen zu kitzeln. Mit der Rhetorik von *Fleisch* wird der gewaltsame Tod des nichtmenschlichen Tieres wegdefiniert. Der Begriff *Fleisch* macht die nichtmenschlichen Tiere unkenntlich und unsichtbar, genau wie die Zubereitungsart von *Fleisch* als Hamburger, Würstchen oder Nugget. Die Rhetorik von *Fleisch* verdeckt die brutale Entstehungsbedingung, dass nämlich ein einzigartiges und unverwechselbares nichtmenschliches Tier getötet wurde. Weder die Sprache, noch das Produkt, nichts erinnert mehr an das nichtmenschliche Tier und seinen Tod. *Die wahre Identität des Tieres ist in der Warenidentität des «Fleisches» vollkommen verhüllt worden* (Günther Rogausch).

Dieser kurze Exkurs zur tatsächlichen und vorbereitenden Gewalt gegen nichtmenschliche Tiere in unserer Gesellschaft, die mit Hilfe der Sprache unsichtbar gemacht wird, sollte zeigen, dass die Gewalt gegen Tiere hierzulande keine Ausrutscher oder bedauernswerte Einzelfälle sind, sondern institutionalisiert und systematisch ist. Nicht Tierliebe, sondern Tierqual ist das Normale in unserer Gesellschaft. Dieser Exkurs versucht eine Antwort auf die Anfangsfrage zu geben, warum normale Menschen schizophren ihre Katze streicheln und gleichzeitig *Kotelett* schneiden können. Dieser Exkurs sollte zeigen, dass für eine wirkliche Befreiung der Tiere Anstand und Tierschutz nicht ausreichen.
Es muss ein Denken überwunden werden, das Tiere aufgrund ihrer nichtmenschlichen Spezieszugehörigkeit diskriminiert. Es muss eine Sprache überwunden werden, die den Opfer- und Nutzbarkeitsstatus nichtmenschlicher Tiere festschreibt und die Gewalt gegen sie verschleiert. Und es muss eine Ernährungsgewohnheit überwunden werden, die um eines kurzen Gaumenkitzels willen Gewalt und Tod über empfindende und unverwechselbare Individuen bringt.



Fazit

Die Analyse muss gründlich, der Ansatz radikal und die Praxis konsequent sein. Nur so bleibt man nicht in der Schizophrenie unserer Gesellschaft in Bezug auf den Umgang mit Tieren stecken. Nur so destabilisiert und delegitimiert man wirklich das gewalttätige Unterdrückungssystem, in das die nichtmenschlichen Tiere hineingezwungen werden.
Doch bei aller Reflexion darf das Wichtigste nicht vergessen werden: der Respekt vor jedem einzelnen Tier, an den wir durch Skrupel und unser Gewissen erinnert werden. Dieser Respekt verbietet uns, uns zu irgendeinem Zwecke am Ergehen und Leben eines Tieres zu vergreifen.

Günther Rogausch beschließt seinen wegweisenden Aufsatz *Innerhalb einer Kultur des Schlachthofs – Jenseits von Fleisch* mit einem Fazit, an das wir uns dranhängen wollen: *Auch zu dem Zeitpunkt, wo ich beschloss ‚Ich esse keine Tiere!' habe ich die Persönlichkeit der Tiere nicht auf bestimmte Faktoren reduziert oder sie mit der Persönlichkeit von Menschen verglichen [...] Ich setze mich nicht für nichtmenschliche Tiere ein, weil sie so sind wie wir. Nein, über Reflexion bin ich wieder dahingekommen, mich aus dem einen simplen Grund, den ich als Kind vermutlich genannt hätte, und der mich später dazu bewog, kein ‚Fleisch' zu essen, zu engagieren: Weil sie sie sind!*

(Artikel für den Reader der Global-Space-Odyssee)

Kritische Theorie für die Befreiung der Tiere

Ein erster Versuch, das Engagement für die Befreiung der Tiere kritisch theoretisch zu fundieren

Die Debatte über Tierschutz und Tierrechte wird ebenso engagiert wie polemisch geführt. Tatsächlich gibt es in Teilen der Szene Anknüpfungspunkte zu reaktionären Gruppen und antihumanistischen Vorstellungen. Daraus entsteht die Notwendigkeit, den progressiven Inhalt der Idee einer Befreiung der Tiere klar zu fassen und gegen irrationale Auffassungen abzugrenzen.
Der Sammelband vereint Texte renommierter Autorinnen und Autoren, die darauf abzielen, „Tierbefreiung“ als gesellschaftlich emanzipatorisches Konzept theoretisch zu fundieren. Ausgangspunkt ist die Überzeugung, dass Tiere als geknechtete und ausgebeutete Wesen anzusehen sind. Da das Verhältnis zwischen Mensch und Tier als gesellschaftlich vermittelt angesehen wird, erscheint es als veränderbar. Zentral ist dabei die Frage nach der Naturbeherrschung und ihren Folgen für Mensch und Tier. Hier scheint der Ausgangspunkt zu liegen für Wege, die Gesellschaft und dem folgend unser Naturverständnis so zu verändern, dass die Herrschaft des Menschen über die Tiere ein Ende findet.
Der Band geht zurück auf eine im Februar 2006 von der Tierrechts-Aktion-Nord (TAN) veranstaltete Tagung; er enthält die überarbeiteten Vorträge sowie einige zusätzliche Texte.

Inhaltsübersicht (Auszüge)

Herausgeberin:
Susann Witt-Stahl arbeitet als Journalistin; zahlreiche Veröffentlichungen (u.a. in ak, Neues Deutschland, Testcard sowie Tierrechts-Medien). Seit 20 Jahren für die Befreiung der Tiere engagiert; federführend bei der Organisation des Hamburger Kongresses.



Susann Witt-Stahl (Hrsg.)
Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen
Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere
Vorwort von Moshe Zuckermann
ca. 350 Seiten, kartoniert, ca. Euro 20.-
ISBN 3-86569-014-9
erscheint November 2006

Mensch-Tier-Verhältnis Teil des Soziologenkongresses 2006

Vom 9. bis 13. Oktober 2006 findet an der Universität Kassel der 33. Kongress der ‚Deutschen Gesellschaft für Soziologie' statt. Das Motto des Kongresses lautet ‚Die Natur der Gesellschaft'. In diesem Rahmen tagt auch eine Ad-Hoc-Gruppe, die sich mit der Mensch-Tier-Beziehung beschäftigen will. Ad-Hoc-Gruppe 51: Soziologie der Mensch-Tier-Beziehung, Leitung Prof. Dr. phil. Helga Milz (Hamburg), PD Dr. Rainer E. Wiedenmann (Eichstätt-Ingolstadt).
Infos unter:

- www.dgs2006.de
- http://www.dgs2006.de/programm/ad-hoc-gruppen/page/5/ (ph)



Pferdeglück: drei Monate in Prezier

In den vergangenen drei Monaten ist viel passiert auf unserem Lebenshof.

Paulchen und Esmeralda, das Eselpaar, sind nun von der nahe gelegenen Pflegestelle zu uns auf den Hof gekommen. Ebenso Romeo und Julia, sowie ihre Entengefährten Donald, Daisy, Dora und Dina. Ganter Heini und Günter sind ebenfalls umgezogen.
Die Pferdeherde wuchs um eine weitere Stute, Nelli. Nellis Urteil war gefällt, als sie vom falschen Hengst gedeckt wurde und sollte, wie leider alle Pferde, die auf irgendwelchen Gründen ihren Besitzern über sind, zum Schlachter. Wir konnten das rechtzeitig verhindern.

Nelli ist circa im 4. oder 5. Monat tragend. Wir müssen warten, ob ein Fohlen kommt. Schon bei Julia und Aronescha war das so, leider wurden die Kleinen nicht geboren.
Auch 17 neue Katzen, darunter 5 Babykatzen, wie üblich bei uns über den Zaun entsorgt, kamen dazu, das macht jetzt 42 Katzen. Unsere Kapazitäten sind damit erschöpft.
Außer der täglich zu verrichtenden Arbeit haben wir in der Zwi-

Liebe Free AnimalerInnen,

bedingt durch den Umzug des Hamburger Büros der tierbefreier e.V. und Free Animal e.V.
fällt unser Beitrag etwas mager aus in dieser TIERBEFREIUNG.
Die Postadresse des Vereins ist wie gehabt Postfach 111303 in 20413 Hamburg, im Notfall sind wir über die Tel.-Nr. 0172 2344919 zu erreichen.

Wie immer steht Traurigkeit und Freude auf den Gnadenhöfen ganz nah beieinander. Aber lest selbst!

Angelika Jones





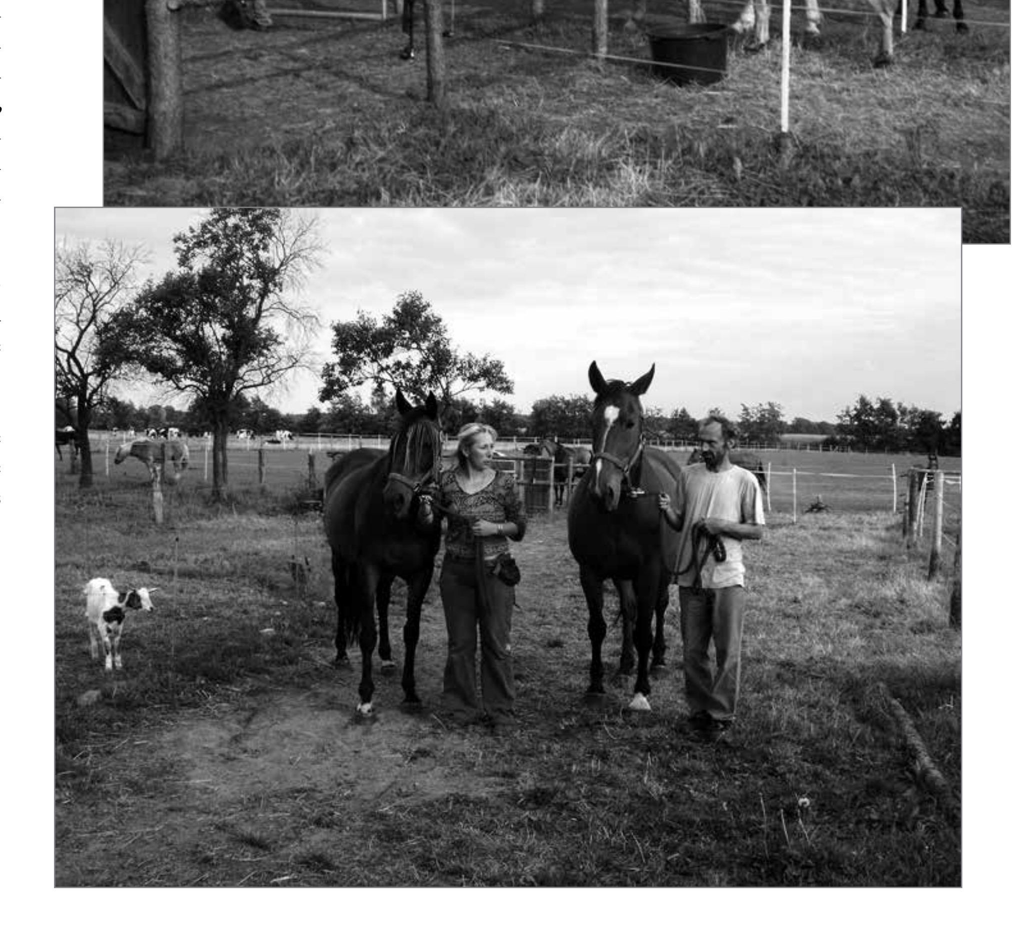
schenzeit ca. 500qm Boxen für die Pferdeherde dazu gebaut, offen, luftig und pferdegerecht. Das „Geflügel“ hat einen neuen Stall bekommen und ein neuer Heuschober 90qm Grundfläche wurde gebaut, mit Schleppdach über dem Hengstauslauf, so dass die Hengste vor Sonne und Regen geschützt draußen stehen können.

Endlich können auch die Katzen, bis auf die Neuen, die sich an das Haus und die Umgebung gewöhnen müssen, nach draußen. Wir brachten überall Fress- und Fluchtbretter wegen der Hunde“meute“ an, die Stalltüren und Küchentüren bekamen Katzenklappen. Die Katzen können sich jetzt völlig frei im Haus, im Stall, auf dem Hof und auf der Weide bewegen.

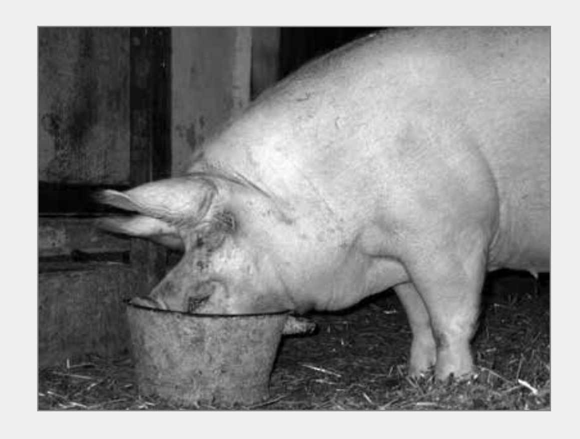
Abends versammeln sich dann alle im Innenhof, Katzen, Hunde und Menschen und genießen die friedlichen Sommerabende hier.

Wir danken Free Animal e.V. für die Hilfe vor und nach dem Umzug. Wir laden Sie alle ein, besuchen Sie uns, wir würden uns freuen.

Christiane Suschka



Trauer in Irmenach



Am 19.07.2006 musste Tom im Alter von ca. 8 Jahren eingeschläfert werden. Er konnte sich schon seit längerem kaum mehr bewegen und hatte große Mühe aufzustehen. Leider ist es bei sogenannten „Mastschweinen“ so, dass der Organismus nur auf das Ansetzen von Fett ausgerichtet ist und die Tiere dann leider viel zu schwer und damit träge werden.
Vor einigen Wochen kamen bei Tom dann noch Herz- und Kreislaufprobleme hinzu. Er wurde mit herzstärkenden Spritzen und homöopathischen Mitteln behandelt. Trotzdem verschlechterte sich sein Zustand ständig. Er konnte zuletzt gar nicht mehr aufstehen und musste im Liegen gefüttert werden. Bei der kleinsten Anstrengung, wozu während der letzten Tage auch das Essen gehörte, lief er blau an.

Schweren Herzens entschlossen wir uns, Tom zu erlösen. Warten war nicht mehr möglich, da er sonst qualvoll erstickt wäre. Morgens bekam er noch sein Leibgericht: süße, in Milch eingeweichte Rosinenbrötchen und Marmorkuchen. Kurz vor Mittag ging er dann auf seine letzte große Reise, die ihn ganz sicher in eine bessere Welt führt. In eine Welt, in der es keinen Unterschied mehr zwischen Menschen und Tieren gibt. Aber auch wenn man fest an dieses Leben nach dem Tod glaubt, ist es schwer, von einem langjährigen Weggefährten Abschied zu nehmen. Tom wird, wie alle anderen verstorbenen Tiere, nie vergessen werden.

Wir möchten Ihnen herzlich danken, daß Sie Tom durch Ihre Patenschaft ein schönes Leben ermöglicht haben und bitten Sie, Ihre Patenschaft auf eines der anderen Tiere von Free Animal zu übertragen. Auch wenn es immer wieder traurige Verluste gibt, muss es weitergehen. Die Tiere sind auf uns angewiesen. Wir denken, dies ist auch in Toms Sinn.

Ruth Wirtz
2. Vorsitzende, Irmenach

Geigenkonzert für Violine

Nach der traurigen Nachricht über Toms Tod jetzt die Geschichte, die wir eigentlich erzählen wollten: Dass Kühe Musik mögen, ist hinlänglich bekannt. Deshalb läuft bei uns im Kuhstall auch ständig das Radio. Während der Osterferien brachte Peters Enkelin Tina ihre Freundin Christine mit, die wunderbar Geige spielt. Nachdem sie uns und die Hunde mit ihrem Spiel total begeistert hatte, wollten wir Lena und Violine diesen musikalischen Genuß nicht vorenthalten. Gesagt, getan – ab in den Kuhstall. Peter fungierte als „Notenhalter“, Tina und ich als Fotografen und Chri tine begann mit ihrem Geigenspiel. Es war einfach unglaublich! Violine plazierte sich gleich hinter Christine und lauschte andächtig der Musik. Lena, die normalerweise sehr scheu ist und sich fremden Menschen nicht so schnell nähert, stellte sich nach kurzer Zeit dazu. Die beiden waren hin und weg! Sie standen ganz still, drehten nur ihre Ohren hin und her und genossen die Musik ebenso wie das Fotoshooting. Es war unheimlich schön zu sehen, wie Lena und Violine die Musik gefiel.
Nachdem nun Hunde und Kühe sehr positiv auf das Geigenspiel reagiert hatten, sollten natürlich auch die übrigen Tiere nicht zurückstehen. Ein musikalischer Rundgang durch die Ställe begann. Hier die Reaktionen der Fans: Die Gänse schnatterten wie immer laut, als wir in ihren Stall kamen. Nachdem Christine die ersten Takte gespielt hatte, wurden sie ganz leise und horchten. Kurt und Else „flüsterten“ sich ganz leise etwas zu, Happy legte sich hin. Also auch hier ein voller Erfolg.

Die Fans Jakob und Lisa tobten vor Begeist rung und begleiteten das Geigenspiel mit Gesang. Na ja, sie trafen nicht unbedingt alle Töne richtig und sangen etwas zu laut, aber auch die beiden stehen ab sofort auf klassische Musik. Tom wurde während des Schlafs mit der Musik berieselt. Seine Ohren stellten sich auf, er lauschte, streckte sich gründlich und träumte selig weiter.

Toll war auch der Erfolg bei den Pferden. Sie lauschten ebenso begeistert wie Lena und Violine und reihten sich um Christine auf.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Konzert ein voller Erfolg war und wir hoffen sehr, dass es bald eine Wiederholung gibt.

Ruth Wirtz
Gnadenhof Irmenach

Unterstützungserklärung

Ja, ich möchte den Gnadenhof FREE ANIMAL unterstützen

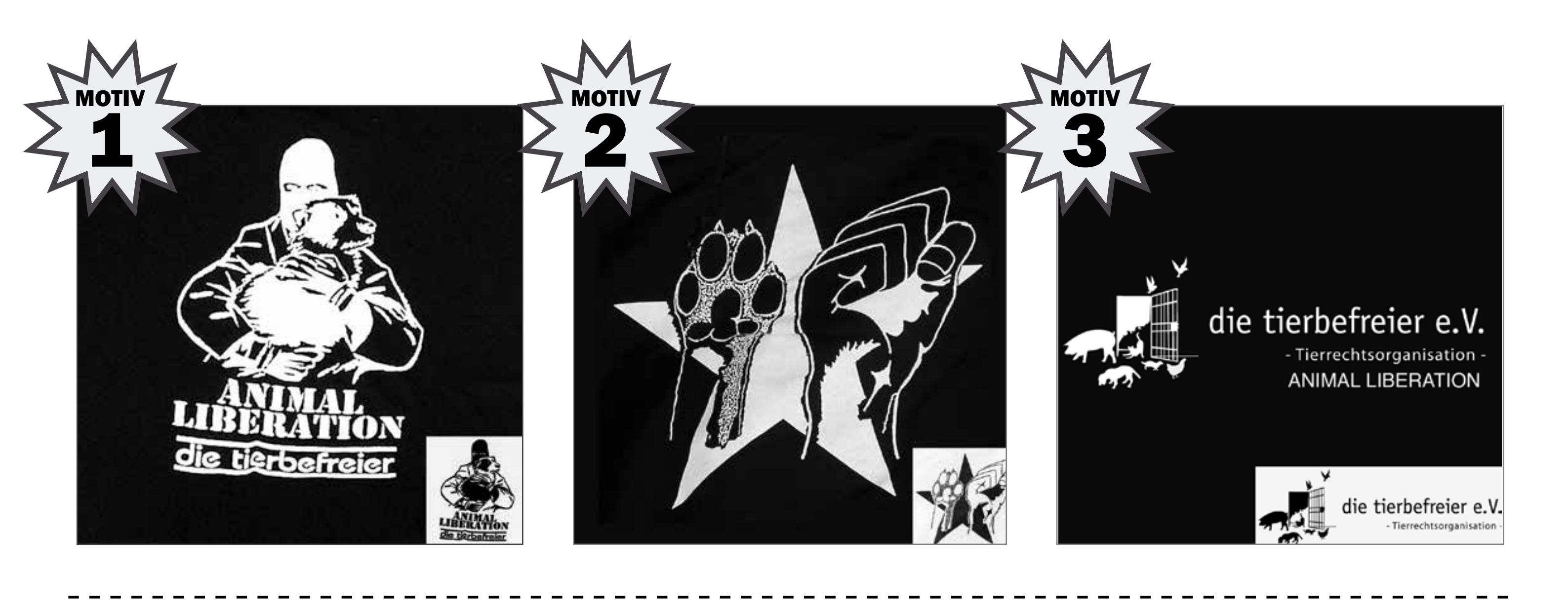
Ich möchte Mitglied im Verein werden!
O Jahresbeitrag 41 €
O Ich spende einmalig __ €
O Ich übernehme für ______ eine Patenschaft
(Ich kann monatlich: __ € (mind. 10 € bezahlen. Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine "Urkunde" mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mindestens 6 Monate Pate bin.

Name, Vorname: ....
Strasse, Nr.: ....
PLZ Wohnort: ....
Telefon: ....
Telefax: ....

O Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis.
O Ich möchte überweisen
Bankverbindung
Geldinstitut ....
Kontonummer ....

Bankverbindung bei Überweisung:
Nassauische Sparkasse Wiesbaden • Konto 11 30 60 425 • BLZ 510 50015 •
Verwendungszweck angeben (z.B.: Mitgliedschaft Free Animal)

Free Animal e.V. • Postfach: 11 13 03 • 20413 Hamburg • Telefon: 040-28051946 • Fax: 040-28051938
freeanimal@t-online.de





Unisex-Kapuzenjacke
Gefüttert, durchgehender Reißverschluss, zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Logodruck: Motive 2 (nicht alle Größen) und 3
Größen: S, M, L und XL
Farben: weißer Rückendruck (Motiv 1-2) auf schwarzem Stoff 28,50 Euro
weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) auf schwarzem Stoff 30,00 Euro



College Jacke
Zwei Taschen, durchgehender Reißverschluss, Seitennähte
Logodruck: Motive 2 (nicht alle Größen) u. 3
Größen: S, M, L und XL
Farben: weißer Rückendruck (Motive 1-2) auf schwarzem Stoff 27,50 Euro
weiß-roter Rückendruck (Motiv 3) auf schwarzem Stoff 29,00 Euro



Kapuzen-sweatshirt
Logodruck: Motiv 1, 2 & 3
Größen: S, M, L & XL
Farben: beidseitiger weißer oder schwarzer Logodruck auf schwarzem oder rotem Stoff für Motiv1: 25,10 Euro vorderseitiger weißer oder schwarzer Logodruck auf schwarzem oder rotem Stoff für Motiv 2: 23,10 Euro
weiß-roter Rückendruck nur auf schwarzem Stoff für Motiv 3: 25,10 Euro
einseitiger schwarzer Druck auf rotem Stoff 23,10 Euro



Classic T-Shirt
Logodruck: Motiv 1, 2 und 3
Größen: S, M, L und XL
Farben: weißer oder schwarzer Druck auf schwarzem
oder rotem Stoff
9,70 Euro



Kapuzen-Shirt und T-Shirt
Motiv: Meat is Murder
Farbe: grau mit roter Schrift
Größen: S,M,L,XL
T-Shirt: 9,70 Euro
Kapuzi: 23,10 Euro



Kapuzen-Shirt und T-Shirt
Motiv: Animal Liberation
Farbe: schwarz mit grüner Schrift
Größen: S,M,L,XL
T-Shirt: 9,70 Euro
Kapuzi: 23,10 Euro



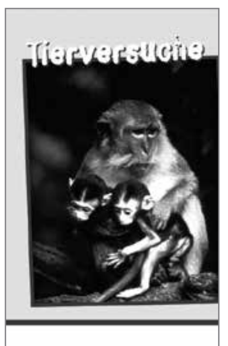
Tasse
Logo „die tierbefreier e.V."
Stück 4,50 Euro
3 Stück12 Euro



Basecap
Logo
„die tierbefreier e.V."
verstellbar
schwarz
3,90 Euro

Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto. Immer ausreichend Porto mit beilegen. Da wir nicht zu den größten Versandhäusern der Republik gehören, kann es manchmal mit der Lieferung etwas dauern. Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an. In Ausnahmefällen kann es aber leider länger dauern. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten!

Flyer **4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent**



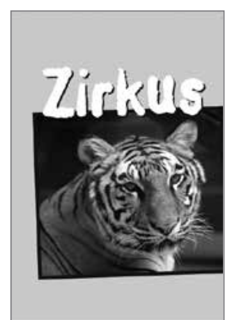


01 Tierversuche





02 Pelz



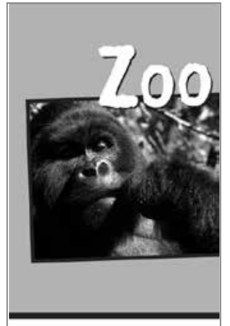


03 Zirkus





04 Jagd





05 Zoo



06 Direkte Aktionen

Button, Stk. 1,- Euro











Motiv A **Motiv B** **Motiv C** **Motiv D** **Motiv E** **Motiv F**



Was Sie über Tierversuche wissen sollten

Bedeutet ein Verbot von Tierversuchen nicht das Ende jeglichen medizinischen Fortschritts? Sind nicht zumindest in der AIDS- und Krebsforschung Tierversuche notwendig? Warum werden Tierversuche gemacht? Das Taschenbuch „Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten“ gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen

96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke
9,80 Euro

Aufkleber

Wasserfeste PVC - Klarsichtaufkleber
Durchmesser ca. 15 cm 1,00 Euro

Papier-Sticker
7,5 x 10,50 cm
20 Stück 2,60 Euro, 50 Stück 5,10 Euro, 100 Stück 7,70 Euro

Baumwoll- Tragetasche

Motiv 1, 2, 3
schwarzer Druck auf weißer oder roter Baumwolle

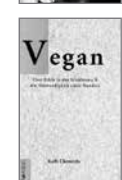
weiß: 3,00 Euro
rot: 3,50 Euro



Operation Tierbefreiung
Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck
16,40 Euro



Vegane Ernährung
Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley
11,30 Euro



Vegan
Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements
7,70 Euro



Tierliebe
Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten
11,50 Euro



Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung, Rezepte, Wissenswertes
James Peden
17,80 Euro

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe		Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

eMail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

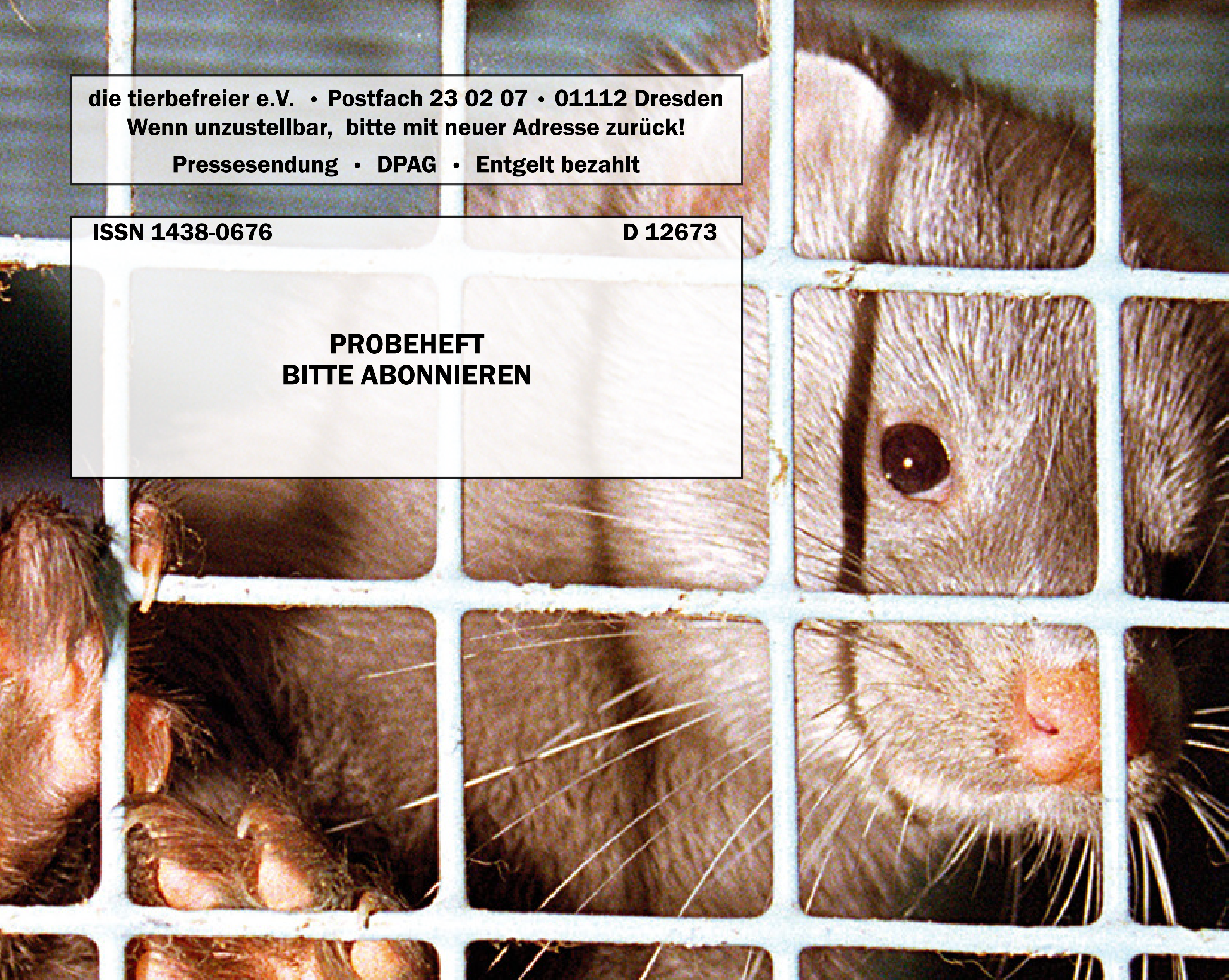
Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

Free Animal e.V. :
Nassauische Sparkasse
Wiesbaden BLZ: 51050015
Konto: 759030354
IBAN
DE57510500150759030354
SWIFT NASSDE55XXX

Alle Preise zuzüglich Versandkosten von 4,30 e
Ausland: zuzüglich 100% Portoaufschlag

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!



die tierbefreier e.V. • Postfach 23 02 07 • 01112 Dresden
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

Samstag, 16. September 2006
8. Iserlohner Tierrechtsfestival + TR-Demo
Ab 11.30 Uhr Demo durch die Iserlohner Innenstadt (ab Rathausplatz), anschließend Essen, Infos und Diskussionen im JuZ am Karnacksweg.
Infos: www.tierrechtsgruppe.de

Samstag, 30. September 2006
Fest des Vegetarierbundes VEBU in Oberursel
Ab 15 Uhr, Musik, Tanz und veganes Buffet
Kosten: 65/55 Euro.
Infos: www.vegetarierbund.de, Tel: 0511 - 363 20 50

Samstag, 30. September 2006
Köln pelzfrei Demo "Wandel Trauer in Wut!"
Treff: 11 Uhr, Heumarkt, Bitte alle in schwarzer Kleidung anreisen, da die Hälfte des Demoweges als schweigender Trauerzug durchgeführt werden soll.
Abends P&C-Knock-out-Party
Infos: www.koeln-pelzfrei.de

Sonntag, 1. Oktober 2006
3. Bundestierrechtstreffen (BTRT) in Köln
11 Uhr, Koordinationstreffen für alle Basisgruppen der Tierrechts-/ Tierbefreiungsbewegung, Infos über den Veranstaltungsort in Kürze unter: btrt@hotmail.de oder bei den tierbefreiern

Mittwoch, 1. November 2006
Welt-Vegan-Tag
Veranstaltungen in vielen Städten
Beteiligt euch oder werdet selbst aktiv!

Samstag, 14. 10./18.11./16.12. 2006
Demos gegen Tierversuche
Max-Planck-Institut, Deutschordenstrasse 46, 60528 Frankfurt/ Main Infos: Aktionsgemeinschaft gegen Tierversuche Ffm. Int. Roswitha Taenzler, Tel. & Fax: 069 - 70 38 13,

Termine ohne Gewähr;
aktuelle Infos im Internet auf www.tierrechtstermine.de